

71873

1775

ZUR GESCHICHTE

DES

FRIEDENS VON AACHEN

IM JAHRE 1748.

VON

DR. ADOLF BEER.



I.

Am 30. September 1747 machte Sandwich dem Marquis de Puysieux die Anzeige, dass der König von England der Abhaltung eines Congresses zu Aachen seine Zustimmung ertheile.¹ Es dauerte indess fast ein halbes Jahr, ehe sich die Vertreter der betheiligten Mächte in der alten Kaiserstadt zusammenfanden. Die Erledigung bloß formaler Fragen, über Pässe, Couriere und Neutralität des Berathungsortes nahmen eine geraume Zeit in Anspruch; daran reihte sich die Festsetzung und Entwerfung der betreffenden Instructionen.

Es war von vornherein klar, dass ein etwaiger günstiger Erfolg der Friedensverhandlungen von der Haltung dreier Mächte abhängen würde. Die Entscheidung lag in den Händen Englands, Oesterreichs und Frankreichs. Kam zwischen diesen drei Staaten eine Vereinbarung zu Stande, so mussten sich die übrigen Mächte unbedingt fügen.

Dass ein tiefes Friedensbedürfniss allseitig vorhanden war, ging aus mannigfachen Anzeichen hervor. Noch beim Beginne des Feldzuges 1747 mochte man auf englisch-österreichischer Seite sich den kühnsten Hoffnungen über einen glücklichen Ausgang des Feldzuges hingeben. Wenigstens machte man die energischsten Anstrengungen. Allein das Resultat entsprach durchaus nicht den Erwartungen. Von keiner Seite hatte man jene Punctationen eingehalten, welche gleichzeitig mit dem Congresse zu Breda im Haag vereinbart worden waren. Die Hoffnungen, welche man auf die Statthalterschaft gesetzt hatte, waren nicht in Erfüllung gegangen. Es war ihr nicht gelungen, neue Hilfsmittel zur Weiterführung des Krieges

¹ Vergleiche meine Abhandlung: Holland und der österreichische Erbfolgekrieg, im Archiv für österreichische Geschichte Band XLVI. S. 299.

flüssig zu machen. Auch Oesterreich blieb hinter den übernommenen Verpflichtungen zurück. Die auf dem Kriegsschauplatze erschienene Anzahl von Truppen erreichte nicht jene Höhe, zu welcher man sich verbunden hatte. Frankreich anderseits hatte wohl Erfolge errungen, allein die Finanzen des Landes waren erschöpft, Ludwig war des kriegerischen Ruhmes satt, das Volk sehnte sich nach Ruhe; auch blieb nicht unberücksichtigt, dass die erworbenen Lorbeeren leicht zerpfückt werden konnten, wenn die russischen Hilfstruppen auf dem Kriegsschauplatze erscheinen und die Reihen der Gegner verstärken würden.

Am meisten jedoch drängte Holland zum Frieden. Noch vor wenigen Monaten war man daselbst in sehr gehobener Stimmung und befürwortete die energischste Fortsetzung des Krieges. Die Zusammenkunft zwischen Sandwich und Puyseux in Lüttich war in den Kreisen der holländischen Staatsmänner misslieblich aufgenommen worden.¹ Das Blatt hatte sich gewendet. Der Statthalter hatte die Ueberzeugung gewonnen, dass in den weitesten Schichten der Bevölkerung nur der Wunsch nach Frieden vorhanden sei, und jene Stimmen, die bisher an der Spitze der Kriegspartei standen, liessen sich minder energisch vernehmen. Der Statthalter hatte nun die unangenehme Aufgabe, die englischen Staatsmänner von der Nothwendigkeit eines Friedensschlusses zu überzeugen und zugleich auf eine Befürwortung der Forderungen Hollands auf dem Congresse von Seite Englands hinzuwirken. Er entsendete den Grafen Charles Bentinck, der gemeinschaftlich mit seinem bekannteren und begabteren Bruder William zu den intimen Kreisen des Prinzen von Oranien gehörte, nach England, um namentlich den erschöpften Stand der holländischen Finanzen den Staatsmännern Englands vor Augen zu legen.²

Die Auffassung des französischen Cabinets lässt sich am klarsten aus der dem Grafen St. Severin ertheilten Instruction entnehmen. Sie machte ihm den Abschluss des Friedens nicht unmöglich. Sie enthielt an der Spitze den Grundsatz, dass ein irgendwie haltbarer und rascher Friedensschluss nur durch eine vorhergehende Vereinbarung mit England erzielt werden könne.

¹ Vgl. meine Abhandlung: Holland und der österreichische Erbfolgekrieg, Archiv für österreichische Geschichte Band XLVI. S. 383.

² Die Instruction, welche demselben ertheilt wurde, befindet sich im königl. Hausarchiv zu Haag.

Diese beiden Mächte müssten unter einander über die Präliminarartikel ins Reine kommen, wenn die ganze Verhandlung nicht in Sand verlaufen sollte. Der wichtigste Punkt, der Frankreich am Herzen lag, betraf Dünkirchen; den im J. 1712 und 1717 festgesetzten Bestimmungen hatte es sich nur nothgedrungen gefügt. St. Severin war ermächtigt, so weit als möglich der nationalen Eitelkeit des englischen Volkes Rechnung zu tragen und schliesslich die Niederreissung der während des Krieges aufgerichteten Fortificationen zuzugestehen, doch wurde es als wünschenswerth bezeichnet, wenigstens jene zwei Forts, welche auf der Strasse von Pierre St. Vicroix nach Dünkirchen, etwa eine Meile von dem letztgenannten Orte, entfernt lagen, zu erhalten. Der Bevollmächtigte Frankreichs erhielt die fernere Weisung, Furnes zu fordern, da dieser Ort zur Deckung der Landgrenze für Frankreich nothwendig sei. Bezüglich der Enclaven von Hainault und der Abtei St. Hubert wurde er beauftragt mit dem österreichischen Bevollmächtigten in Verhandlung zu treten, jedoch von dieser Forderung auch dem englischen Minister Mittheilung zu machen. Dass die Rückgabe der Insel Breton und aller in Ost- und Westindien gemachten Eroberungen verlangt wurde, verstand sich von selbst; man forderte indess das Cap Breton nicht wegen der grossen Bedeutung, welche die französische Regierung diesem Orte beilegte, sondern bloß aus Rücksicht für die öffentliche Meinung; der König, hiess es in der Instruction, sei nicht darauf versessen und würde ein Aequivalent in den Niederlanden vorziehen. Frankreich war schliesslich nicht abgeneigt, dem Wunsche Englands in Bezug auf die Nachkommen des Prätendenten nachzugeben, allein der Gesandte erhielt doch eingeschärft, die Aufnahme einer solchen Bestimmung in den Vertrag auf jede mögliche Weise zu verhindern. Für den Fall, als Holland die Forderung wegen Erneuerung des Tractats vom J. 1739 erheben sollte, war St. Severin beauftragt, dies mit dem Hinweise abzulehnen, dass dieser Punkt zwar keinen Gegenstand des Friedensinstruments zu bilden habe, die französische Regierung jedoch bereit sei, den Vertrag mit einigen Modificationen zu erneuern.

Waren diese Bedingungen im Wesentlichen fast dieselben, welche auch bei den früheren Friedensverhandlungen von Frankreich gestellt wurden, so zeigte es sich in anderen Punkten

recht nachgiebig. Die Angelegenheit seiner Bundesgenossen gab es wenigstens theilweise preis, da es die Ueberzeugung erlangt hatte, dass die Bestimmungen des zwischen Spanien und Frankreich im J. 1743 geschlossenen Vertrages nicht ganz durchführbar seien; für Don Philipp forderte es bloß Parma und Piacenza; Severin sollte zwar auf Toscana oder Savoyen hinweisen, aber nicht ernstlich darauf bestehen; es handle sich bloß darum, dem Könige von Spanien den Beweis zu liefern, dass man sich seiner angenommen habe. Von Sardinien glaubte die französische Regierung annehmen zu dürfen, dass es sich mit dem Errungenen begnügen werde; wolle England ihm mehr verschaffen, werde Frankreich sich nicht dagegen stemmen; man könnte ihm vielleicht das Pavesanische Gebiet und einen Theil Piacenza's als Entschädigung für den Verlust Finale's abtreten. Für Genua und Modena sei unbedingte Restitution der ehemaligen Besitzungen zu fordern, insbesondere wurde der Gesandte darauf aufmerksam gemacht, dass Spanien vielleicht nicht abgeneigt sein würde, Genua zu opfern, um selbst grössere Vortheile in Italien für Don Philipp zu erlangen. Die Anerkennung der kaiserlichen Würde unterliege keinem Anstande, unter der Bedingung jedoch, dass die Abtretung Lothringens von Seiten des Kaisers erneuert wird. Man erklärte sich auch bereit die pragmatische Sanction zu garantiren, nur sollten natürlich jene Gebiete ausgeschlossen bleiben, welche dem Könige von Preussen waren abgetreten worden.

England ertheilte seinem Bevollmächtigten, Lord Sandwich, ähnliche Instructionen,¹ wie sie für denselben bei seiner Sendung nach Lüttich festgesetzt worden waren. Insbesondere aber wurde demselben in entschiedener Weise ein inniges Zusammenhalten mit den holländischen Ministern aufgetragen. Zwischen den Regierungen Hollands und Englands fanden über die einzunehmende Haltung und die zu stellenden Bedingungen eingehende Berathungen statt, welche zu einem vollständigen Einverständnis führten. Die Republik hatte nur zwei Wünsche:

¹ Die Instruction ist vom 29. Feb. 1748 aus Versailles datirt. Ein Theil dieser Instruction findet sich bei Flanagan, *Histoire générale et raisonnée de la diplomatie française* Tom. V p. 402. Ich habe auch das im Staatsarchiv zu Wien befindliche Manuscript von Barré, *Histoire de la paix d'Aix la Chapelle du 18 octobre 1748* benutzt. Vrgl. Arneth *Gesch. Maria Theresia's*, Bd. III. S. 484 Note 16.

Erneuerung der Handelsverträge mit Spanien und Frankreich, ferner Aufnahme des Barrièretractats in den Friedenstractat. Nur durch eine innige Verbindung mit England konnte sie hoffen durchzudringen, und der König von England konnte seinem Schwiegersohn diese Forderungen nicht versagen, da er auf diese Weise zur Befestigung der Stellung des Statthalters sein Scherflein beitrug.

Die Instruction an den Vertreter Oesterreichs, den Grafen Kaunitz, ist mit jener minutiösen Umständlichkeit gearbeitet, welche den meisten Actenstücken, die aus der Feder Bartensteins flossen, eigen ist. Schon Ende December 1747 war sie in den Händen des Bevollmächtigten.¹

Die Hauptinstruction besteht aus zwei Theilen. Der erste, der sogenannte narrative, gibt ein Resumé der bisherigen Verhandlungen, der zweite ‚oder dispositive Theil,‘ erörtert die Vorschriften, was für das Zukünftige zu geschehen habe.

Der dispositive Theil macht sodann eine Unterscheidung zwischen jenen Punkten, welche sich auf die Präliminarien beziehen, und denjenigen Materien, welche den Hauptgegenstand der Friedenshandlung abzugeben haben. Vor Allem wurde dem Gesandten eingeschärft, in den Präliminarien und im Friedenstractat auf die Einverleibung der den beiden Majestäten gebührenden Titel zu bestehen, dadurch, meinte man, wäre an und für sich die kaiserliche Würde anerkannt, ohne dass es noch einer anderweitigen speciellen Anerkennung bedürfe. Von jenen Vorrechten, welche mit der kaiserlichen Würde verbunden sind, sei schlechterdings nicht abzugehen, ‚noch die sonst unter gekrönten Häuptern übliche Alternativa anzunehmen‘. Die kaiserliche Majestät müsste allen Königen vorangehen, auch müsste der Gesandte primo loco unterzeichnen. ‚Allein es hat‘, heisst es in der von Maria Theresia unterzeichneten Instruction, ‚mit jenem, was von Unsertwegen abzuhandeln oder zu unterschreiben, eine andere Bewandtniss, denn ob Uns zwar die kaiserliche Würde anklebet; so kombt Uns doch in dieser Eigenschaft nicht zu, Tractaten abzuhandeln oder zu schliessen, sondern wir können in all derley Begebenheiten anderst nicht, als wie Königin von Ungarn angesehen werden‘.

¹ Die Instruction ist datirt v. 19. Dec. 1747, ein Appendix v. 29. Dec. 1747. Von der Hand des Grafen Kaunitz: *acepi Vindob.* 29. Dec. 1747. (Im Wiener k. k. Haus- und Staatsarchiv.)

Zur Zeit als die Instruction abgefasst wurde, ging man von der Annahme aus, dass irgend einer Macht die Rolle des Vermittlers zugehört sei. Nur zwei Staaten scheinen in Betracht gezogen worden zu sein: Portugal und Preussen. Für die Regierungsmänner Maria Theresia's war von vornherein kein Zweifel, wem der Vorzug zu geben sei. Hier war keine Wahl. Je grösser nach den einlaufenden Berichten die Begierde des Königs von Preussen war, sich in das Friedensgeschäft einzumischen, desto energischer musste man sich diesem Bestreben widersetzen, denn Friedrich II. konnte nur zum Nachtheil des Erzhauses thätig sein, insbesondere da die Vorliebe Englands für Preussen als selbstverständlich angenommen wurde und die Gesinnung des Prinzen von Oranien mindestens Verdacht zu erwecken schien. Kaunitz sollte sich daher bezüglich der Annahme der portugiesischen Vermittlung nicht beeilen, mittlerweile darauf hinweisen, dass man keines Zwischenhändlers bedürfe, jedenfalls aber alles Mögliche thun, die preussische Mediation hintanzuhalten.

Was nun das Friedensgeschäft an und für sich betrifft, besagt die Instruction weiter, könnten zwei Fälle eintreten. Entweder es handle sich um einen besonderen Frieden mit Spanien und dessen Genossen, dem König beider Sicilien, oder aber um einen allgemeinen Frieden mit sämmtlichen im gegenwärtigen Kriege begriffenen Mächten. Zwar hatte der Congress von vornherein die Aufgabe, eine Generalpacification zu bewerkstelligen, allein in Wien nahm man auch darauf Rücksicht, dass England auf ein Separatabkommen mit Spanien hinarbeiten würde. Die Nachrichten, worauf sich diese Voraussetzung gründete, waren zwar von älterem Datum, sie basirten nämlich auf einer Depesche Wasners vom 10. August 1747. Damals befürwortete Lord Chesterfield allerdings ein Abkommen mit Spanien, da er der Ansicht huldigte, dass es sodann weit leichter sein würde, auch mit Frankreich zu einem Abschlusse zu gelangen, während der Herzog von Newcastle von dem Gedanken ausging, dass nach geschlossenem Frieden mit Spanien der Krieg gegen Frankreich mit grösserem Erfolge werde geführt werden können.

Man nahm in Wien an, dass diese Anschauungen im englischen Cabinet noch vorherrschten, und ertheilte dem Grafen

Kaunitz die Weisung, für den Abschluss eines allgemeinen Friedens in erster Linie thätig zu sein.

Nach Darlegung dieser einleitenden Gesichtspunkte schreitet die Instruction zu jenen Materien, welche die Friedenshandlung als solche selbst betreffen: ‚Dieselben theilen sich‘, heisst es daselbst, ‚in die vorgesehen werden mögenden feindlichen Verlangen, in die ohnmittelbaren Anliegenheiten unserer Bundesgenossen und sodann endlichen in jenen Punkten worauff von hieraus die Rücksicht zu tragen ist.‘

Eine etwaige Erneuerung des Verzichts auf Neapel und Sicilien könne anstandslos erfolgen, jedoch unter folgenden Bedingungen: diese Länder dürfen nie mit Spanien vereint werden; im Falle der jetzt regierende Zweig der Bourbonen ausstürbe, sollen diese Königreiche Don Philipp oder dessen männlicher Descendenz anheimfallen. Der Stato dei presidii ist dem Grossherzogthume Toscana einzuverleiben. Nach dem Aussterben der Linie Don Philipp's und des Cardinal-Infanten sind Neapel und Sicilien an Oesterreich zurückzugeben, für welchen Fall die Kaiserin die im Wormser Tractat blos ‚eventualiter und conditionaliter‘ gemachten Cessionen zu erneuern erbötig war. Im Falle es sich um einen Separatfrieden mit Spanien handeln sollte, erklärte man sich bereit, darauf einzugehen, wenn Toscana den Stato dei presidii und Mailand die im Wormser Tractat an Sardinien abgetretenen Gebiete wieder erhalte. Parma und Piacenza sollten an Don Philipp fallen, jedoch habe sich Kaunitz zu bemühen, hiefür irgend eine Schadloshaltung auszuwirken. Worin diese bestehen sollte, ist nicht angegeben.

Gerade in der Rückerlangung jener im Wormser Tractate festgesetzten Abtretungen lag die Hauptschwierigkeit des Friedenswerkes. Dies verkannte man in Wien auch nicht, allein man glaubte ein vollständiges Recht zu haben, auf der Ungültigkeit jener Bestimmungen bestehen zu sollen. Man nahm von vornherein an, dass es unmöglich sein dürfte Sardinien zu bewegen, dieser billigen Forderung nachzukommen. Man musste daher demselben sogar den kleinsten Anlass benehmen, sich über den Wiener Hof zu beklagen. Man wähte dies Ziel erreichen zu können, wenn man beständig auf die Erfüllung des Wormser Tractats drang und sich zu Allem und Jedem erbot,

falls die Mitcontrahenten ebenfalls genau allen Bestimmungen desselben nachlebten. Kaunitz sollte nie die einseitige Gültigkeit der Abtretungen zugeben, wohl aber erhielt er die Ermächtigung zu der Erklärung, wie bereit man wäre alle Kräfte aufzubieten, dem Könige von Sardinien sogar zu einem noch grösseren Gebiete behilflich zu sein, wenn dies auf Kosten Frankreichs oder Genuas geschehen könnte. Diese Gesichtspunkte sollten besonders bei dem englischen Minister geltend gemacht werden.

Um den spanischen Bevollmächtigten für die österreichische Auffassung zu gewinnen, sollte Kaunitz darauf insbesondere hinweisen, dass es im Interesse Spaniens läge, den König von Sardinien nicht zu mächtig werden zu lassen, sondern dass darauf zu sehen sei, ein gewisses Gleichgewicht zwischen dem Erzhause und Savoyen herzustellen. Bisher sei es dem Könige von Sardinien gelungen, bei jedem Kriege auf Unkosten seiner Nachbarn eine Vergrößerung seines Gebietes zu erlangen.

Man hoffte in Wien mit derlei Auseinandersetzungen Eindruck zu machen. ‚So stark auch in England die Vorliebe für Sardinien eingewurzelt sein mag‘, heisst es in der Instruction, ‚so ist doch nicht anzunehmen, dass alle übrigen am Kriege beteiligten Mächte denselben wegen Befriedigung des ihnen eigentlich fremden Eigennutzes Sardiniens werden verlängern wollen.‘

Es war nun die Frage, wodurch sollte man den König von Sardinien schadlos halten, da England mit besonderem Eifer sich desselben annahm. Oesterreich hatte nichts dagegen, dass ihm Finale und Savona eingeräumt werden möge, wenn nur deshalb der Krieg nicht verlängert würde und es selbst für die Abtretung Parma's und Piacenza's irgend eine Entschädigung erhielt. Andererseits war auch zu besorgen, dass England an Maria Theresia die Zumuthung stellen würde, zur Befriedigung des Königs von Sardinien Pavia abzugeben. Dagegen sollte sich Kaunitz mit aller Entschiedenheit stemmen. Es wäre auch ganz unbillig, wurde ihm eingeschärft, wenn man bloß auf die Ansprüche Sardiniens Rücksicht nehmen und durchaus nicht auch für eine Entschädigung Oesterreichs Sorge tragen wollte. Ohnehin habe Spanien bei früheren Verhandlungen zugestanden, dass der österreichische Besitz in Italien wenn nicht

eine Vergrößerung, doch keine Schmälerung erfahren sollte. Wenn nun eine feindliche Macht dies Zugeständniß gemacht, um so mehr sei zu hoffen, dass ein Bundesgenosse, wie England, keinen Anstand erheben werde. Wird die Forderung principiell zugestanden, argumentirt die Instruction, so handelt es sich blos darum, auf welche Weise sie zu erfüllen sei, wenn man keine Verkürzung des sardinischen Gebietes erreichen könne, bleibe nichts übrig, als Genua und Modena an Sardinien zu geben. In der That wies man auf Genua als ein geeignetes Entschädigungsobject hin, Oesterreich wollte sich begnügen, wenn für Parma und Piacenza Sarzana dem Grossherzogthum Toscana, wozu es auch früher gehört hatte, Mirandola und Novellana aber, welche der Vater des gegenwärtigen Herzogs von Modena von dem Erzhause erhalten, der österreichischen Lombardei einverleibt würden. Gegen das letztere werde Spanien um so weniger etwas einzuwenden haben, als ja zwischen demselben und Modena kein bindender Vertrag bestünde.

Sollte jedoch auf Basis derartiger Vorschläge Spanien einem Friedensschlusse die Hand nicht bieten wollen, erklärte man sich befriedigt, wenn wenigstens der Stato dei presidii an Toscana fallen und an Oesterreich die im Wormser Tractate gemachten Cessionen zurückgegeben würden, ohne dass von Oesterreich irgend eine Entschädigung für Sardinien gefordert werde.

Für den Fall als es sich aber um einen allgemeinen Tractat handeln sollte, erhielt Kaunitz die Weisung, auf die Erwerbung des Stato dei presidii zu verzichten; auch erklärte sich die Kaiserin bereit, Furnes an Frankreich zu überlassen, wenn dieses in eine Schleifung von Dünkirchen willigen würde, wodurch auch England überzeugt werden sollte, wie sehr man in Wien dessen Interessen fortwährend berücksichtige.¹

Erst in der zweiten Hälfte des Monats März langten die Bevollmächtigten in Aachen an. Die Minister Englands und Sardiniens, Lord Sandwich und der Graf Chavannes, fanden sich bereits am 17. März ein. Tags darauf kam der österreichische Gesandte, Graf Kaunitz, an, erst vier Tage später erschienen die Bevollmächtigten Hollands, Graf Bentinck und Hasselaer. Das verspätete Erscheinen des französischen Ge-

¹ Vergl. Arneth, Maria Theresia, Bd. III. S. 346.

sandten erregte mancherlei Bedenken, man fürchtete schon, Frankreich wolle sich auf Friedensunterhandlungen gar nicht einlassen und habe nur Hoffnungen erweckt, um die Gegner lässiger zu machen in den Vorbereitungen zu einem neuen Feldzuge. Ein Alp fiel den Anwesenden von der Brust, als sie die Kunde vernahmen, Graf St. Severin sei angelangt.¹ Die noch fehlenden Gesandten liessen zum Theil noch lange auf sich warten. Erst in der zweiten Hälfte des Monats April war die Gesellschaft vollzählig, und zwar Jacob Masones de Lima y Sottomayor als Vertreter Spaniens, Graf Monzone für Modena und Franz Doria für Genua. Ferner erschienen ausser den erwähnten Abgesandten Hollands noch Graf Wassenaer, Baron Brossele und Onno Zwier de Haren, von der Republik entsendet; der eigentliche Vertrauensmann des Statthalters war jedoch Graf Bentinck.

Die leidigen Fragen des Ceremoniells, welche auf den früheren Congressen so viel Zeit in Anspruch genommen hatten, schienen hier von vornherein abgethan. In Haag fand eine Verabredung über diesen Punkt statt, man einigte sich allseitig über das Vorgehen. Jeder neu angekommene Minister erhielt von den bereits Anwesenden, nachdem er ihnen seine Ankunft notificirt hatte, den ersten Besuch und stattete dann seinen Gegenbesuch ab. Auf diese Weise hatte es nicht den Anschein, dass eine Frage der Etiquette die förmliche Eröffnung des Congresses hinausschieben würde. Durch einen Zwischenfall wurden diese guten Absichten zu nichte. Die Bevollmächtigten der Grossmächte waren sämmtlich schon beisammen, die Minister Genua's und Modena's fehlten noch. Da warf Kaunitz die Frage auf, ob man es auch diesen Ministern gegenüber mit der ersten Visite wie bisher halten solle, sie könnten doch nicht ähnliche Ansprüche wie die Bevollmächtigten der gekrönten Häupter machen. Man stimmte ihm bei; auch St. Severin meinte, der Gegenstand sei der Erwägung werth, ohne sich jedoch präzise auszusprechen.

Nach Ankunft des genuesischen Gesandten veranstaltete Sandwich eine Zusammenkunft der sämmtlichen Minister. Der Gegenstand wurde einer nochmaligen reiflichen Erwägung unterzogen. Doria lehnte jedoch das ihm gemachte Ansinnen, den

¹ Bentinck an Fagel, 24. März (Haager Archiv).

ersten Besuch abzustatten, ab. St. Severin wollte sich nicht bewegen lassen, ohne vorhergehende Regelung dieser Angelegenheit zur Eröffnung des Congresses zu schreiten; Frankreich, so liess er sich vernehmen, werde weder bei dieser, noch bei anderen Gelegenheiten seinen Alliierten Gesetze vorschreiben.

Sandwich beantragte, dem Grafen St. Severin Vorstellungen zu machen und sich daher in corpore zu demselben zu begeben. Der Antrag fand Beifall, nur Kaunitz meinte, es genüge vielleicht, wenn ein Einziger sich zu St. Severin verfüge. Man überlegte in mehreren Zusammenkünften, wie dieser wichtige Fall zu behandeln sei, man wollte dem genuesischen Gesandten die erste Visite abstatten, aber zugleich eine Protestation oder Reservation für zukünftige Fälle ausstellen. Doria lehnte die Annahme eines solchen Schriftstückes ab. Spaniens Minister erklärte, in diesem Falle keine Verhaltungsmassregeln zu haben. Der Antrag Severins, die näheren Weisungen der Höfe abzuwarten, fand Anklang, ohnehin habe man mit der Entwerfung des Reglements zu thun.¹

Die tiefsinnigen Erörterungen über diese futile Frage erwiesen sich für die Folge um so nutzloser, als auf dem Congresse zu Aachen gemeinsame Zusammenkünfte in der Folge überhaupt gar nicht stattfanden, da die Verhandlungen nur zwischen den Ministern der hervorragendsten Mächte geführt wurden, welche sich auch auf jene Punkte erstreckten, die die kleineren Staaten betrafen, ohne dass den Bevollmächtigten etwas Anderes, als die einfache Annahme übrig blieb.

Es vergingen mehrere Wochen, ehe die Verhandlungen zwischen den Vertretern der verschiedenen Staaten in geregelter Weise begannen. Die Zwischenzeit benutzte man zur Erledigung formaler Fragen, welche hier zum Theil mit einer ähnlichen Minutiosität wie bei den früheren Versammlungen dieser Art erörtert wurden.

Doch war man mittlerweile nicht ganz unthätig mit einzelnen Gesandten befreundeter und feindlicher Staaten Vorbesprechungen zu halten, um auf diese Weise den Gegner auszuholen, dessen Forderungen kennen zu lernen und womöglich unter den Bundesgenossen eine Verständigung herbeizuführen. Eine besondere Geschicklichkeit legte in dieser Beziehung

¹ Kaunitz Dep. am 24. April 1748 (Wiener Archiv).

insbesondere St. Severin an den Tag. Von dem Grundsatz ausgehend, welcher so oft der französischen Diplomatie das Uebergewicht verschafft hat, dass man nicht mit der Gesamtheit der Feinde, sondern mit einzelnen derselben verhandeln müsse, verstand es St. Severin die Wünsche und Forderungen der Anderen kennen zu lernen, ohne klar und bestimmt die Grenze seiner Nachgiebigkeit zu bezeichnen und so mancherlei Hoffnungen zu erwecken. Die zwischen Oesterreich und den Seemächten seit einiger Zeit andauernde Spannung erleichterte ihm allerdings das Spiel. Denn während Kaunitz dem Lord Sandwich und Bentinck gegenüber gerade nicht seine lebenswürdige Seite hervorkehrte, entwickelten sich zwischen ihm und St. Severin bald freundlichere Beziehungen, welche von den Franzosen mit besonderem Geschick benutzt wurden, dem österreichischen Vertreter glaubhaft zu machen, das es möglich sein dürfte, eine den Wünschen des Wiener Hofes entsprechende Vereinbarung zu Stande zu bringen.

Der Wiener Hof sah der Friedensverhandlung auf dem Congresse nichts weniger als vertrauensvoll entgegen. Man beurtheilte die Sachlage im Ganzen ziemlich richtig und hielt sich für isolirt. Die bisherigen Bundesgenossen sehnten sich nach Frieden, die Verhältnisse in Holland waren traurig, mühselig brachte man die Geldmittel zu den nothwendigen Rüstungen zusammen, die Geldwelt verhielt sich ziemlich spröde, die Rufe nach Ruhe und Frieden liessen sich in Wort und Schrift mit erneuerter Vehemenz vernehmen, und insbesondere in einzelnen Provinzen, die vom Anfang an eine grosse Abneigung gegen die Führung des Krieges an den Tag gelegt hatten, mehrten sich die Stimmen, welche um jeden Preis eine Beendigung des langwierigen Streites heischten. Die Publicistik war schon damals in Holland eine nicht zu unterschätzende Macht, die bei vielfachen Gelegenheiten ausschlaggebend war. In zahlreichen Broschüren und losen Flugschriften, die viel gesunden Sinn bekundeten, wurde die Lage der Republik in eingehender Weise erörtert. Die Beziehungen Oesterreichs zu England waren äusserlich wohl ungetrübt, glatt und höflich in den Formen, innerlich hatten sich die Wiener Kreise dem bisherigen Bundesgenossen längst entfremdet. Man nährte die Ueberzeugung, dass man sich auf die gesammte Regierung Englands nicht verlassen könne und bei streitigen Fragen die einzelnen

englischen Staatsmänner mehr mit den Gegnern sympathisiren und den Forderungen und Wünschen der Kaiserin wenig Rechnung tragen würden. Von Chesterfield glaubte man, dass er sich Preussen, von Newcastle, dass er sich Sardinien zuneige. Und gerade diesen beiden Staaten gegenüber konnte der Wiener Hof seine fast feindselige Abneigung nicht überwinden. Die den englischen Staatsmännern zugeschriebenen Absichten basirten nicht auf durchweg richtigen Voraussetzungen, auch die Gründe, worauf man sich stützte, um die nicht vollkommen freundliche Haltung Englands zu erweisen, waren nicht stichhaltig. Man wähnte, dieses sei einer Garantie des Dresdener Friedens blos aus feindseliger Gesinnung gegen die katholische Religion geneigt. ‚Es sei betrüblich sich in solchen Umständen zu befinden, und noch betrüblicher, dass man das minder Schädliche eher von den Feinden als von den Bundesgenossen erhoffen könne‘, heisst es in einem Rescripte an Kaunitz. ‚Guter Rath ist solchemnach theuer, dennoch aber nöthig keine gegen einander streitende Entschliessungen, sondern das minder Schädliche vor dem Uebelsten auszuwählen.‘¹

Dieses ‚minder Schädliche‘ war die Anbahnung eines Einverständnisses mit Frankreich. Die Berichte des sächsischen Gesandten in Paris, Loos, erregten die eitle Hoffnung in Wien, dass man viel eher durch Abschliessung von Praeliminarien mit Frankreich, als in Verbindung mit den Seemächten, einen genehmen Frieden erreichen werde. Bereits am 26. Februar berichtete Graf Loos, dass St. Severin Mitte März in Aachen eintreffen werde und den Auftrag habe die in Paris zwischen ihm und den französischen Ministern vereinbarten Präliminarien mit dem Grafen Kaunitz endgültig zum Abschluss zu bringen. Diese sollten sodann als Grundlage weiterer Verhandlungen zwischen England und Spanien dienen, und auf diese Weise das Friedenswerk seinem Abschlusse zugeführt werden.²

In Wien wünschte man nun allerdings die Unterzeichnung in Paris, noch vor Eröffnung des Congresses zu Aachen, zu bewerkstelligen. Noch ehe die Kunde von dem zwischen

¹ Kais. Res. an Kaunitz vom 9. Januar 1748. (W. Arch.)

² Vergleiche die Geheimnisse des sächsischen Cabinets, Stuttgart 1866 Band I. S. 191.

Loos und dem französischen Ministerium verabredeten Abmachungen hieher gelangt war, ermächtigte ein kaiserliches Handschreiben den sächsischen Gesandten in Paris, die ihm überschickten Präliminarartikel zu unterzeichnen. (16. Febr.) Sie beruhten auf jenen Grundsätzen, an welchen man in Wien fortwährend mit grosser Zähigkeit festhielt. Einerseits ausnahmslose Rückstellung der österreichischen Niederlande von Seiten Frankreichs, anderseits Verpflichtung der Kaiserin, der etwaigen Forderung Frankreichs, Dünkirchen in dem Zustande zu erhalten, in welchem es sich zur Zeit befindet, keine Schwierigkeiten entgegenzusetzen. Die Kaiserin erklärte sich ferner bereit Furnes abzutreten, die Differenzen bezüglich der Enclaven von Hainault und der Abtei St. Hubert auf das freundlichste möglichst bald auszugleichen, endlich machte sie sich anheischig, nebst der Rückgabe aller genuesischen und modenesischen Gebiete, Parma und Piacenza an Don Philipp abzutreten.¹

Es war das Aeusserste, wozu man sich in Wien bequemen wollte. Und doch zeigte es eine schiefe Beurtheilung der Sachlage, wenn man auch nur einen Moment wähen konnte, dass Frankreich bereit sein werde auf dieser Grundlage ein Abkommen mit Maria Theresia zu treffen. Zwar war eine Concession gemacht worden, welche zu gewähren man bisher standhaft verweigert hatte. Man bot Furnes freiwillig an, obwohl Frankreich bei den zuletzt gepflogenen Verhandlungen schliesslich von der Rückgabe von Furnes und dessen Burgfriedens abgegangen war, theils um klar an den Tag zu legen, dass man nicht selbststüchtig nur auf sein eigenes Interesse bedacht sei, theils um den französischen Hof von dem Uebermass des guten Trauens und Glaubens zu überzeugen. Etwas anderes vermochte man auch Frankreich nicht zu bieten. In Bezug auf Dünkirchen und das Cap Breton enthielt der Entwurf nur allgemeine Phrasen. Der Vortheil lag unstreitig nur auf Seite Oesterreichs. Es sicherte sich die vollständige Rückgabe der Niederlande, ferner war der die italienischen Staaten betreffende Artikel so gefasst, dass er einer Ueberlassung jener Gebiete, welche im Wormser Tractate an Sardinien waren ab-

¹ Vergl. Geheimnisse d. sächsischen Cabinets, Band I, 192 fg.

getreten worden, keine Handhabe bot. Die Garantie Schlesiens war natürlich ausgeschlossen.¹

Die französische Regierung lehnte die Unterzeichnung von Praeliminarien in Paris unter dem Vorwande ab, dass St. Severin ohnehin vollständig instruiert sei, im Begriffe stehe abzureisen und den Auftrag erhalte mit Kaunitz die nöthigen Vereinbarungen zu treffen. In Wien witterte man die dahinter verborgene Absicht nicht. ‚Es sei ein gutes Kennzeichen,‘ heisst es in einem Rescripte an Kaunitz, ‚dass der französische Hof antrage in zwei oder drei Unterredungen mit Dir Alles zu schliessen.‘

Kaunitz erhielt den Auftrag mit Frankreich ein Separatabkommen zu treffen. Nach allen Richtungen wird dieser Gegenstand erörtert, jeder Einwand, den Frankreich etwa machen könnte, im vorhinein behoben. Nach keiner Richtung wollte man das Geheimniss verrathen, nur dem treuesten Bundesgenossen glaubte man es mittheilen zu sollen. Der russische Hof wurde von den Verhandlungen in Kenntniss gesetzt. Fürchtend, dass Frankreich sich dadurch vielleicht bestimmen lassen könnte das Uebereinkommen fallen zu lassen, erliess man an Kaunitz die Instruction, diesen Schritt zu rechtfertigen. ‚Man könne sich unmöglich von Russland trennen,‘ heisst es in einem Handschreiben vom 8. März 1748. ‚Die Wohlfahrt und Sicherheit der deutschen Erbländer, folglich des Centri der österreichischen Monarchie, hängen von der Vereinigung mit demselben ab. Niemand werde durch dies Bündniss bedrohet. Frankreich habe keinen Grund deshalb eifersüchtig zu sein. Man solle dafür einstehen, dass Schweden nichts zu besorgen habe, falls es sich ruhig verhielte. Es könne Frankreich nicht gedient sein das Einverständniss zwischen Oesterreich und Russland trüben oder schwächen zu wollen, ausser es wollte sich zum Nachtheile Oesterreichs auch künftighin mit Preussen verbinden. Abgesehen davon, dass dies unchristlich wäre, stimme dies auch mit dem französischen Interesse nicht überein.‘ Kaunitz wird angewiesen, alles Mögliche anzuwenden, um Frankreich von Preussen abzuziehen, allein durchaus nicht

¹ Vergl. Geheimnisse des sächsischen Cabinets Band I, 192, wo jedoch der Gegenstand nicht erschöpfend behandelt ist.

etwa den Argwohn Platz greifen zu lassen, als ob man in Wien gegen Preussen irgend etwas im Schilde führe.¹

Die Frage einer selbstständigen Vereinbarung mit Frankreich wurde in den Rescripten an Kaunitz zu wiederholten Malen ausführlich erörtert, fortwährend der dringende Wunsch ausgesprochen mit Frankreich zum Abschlusse zu kommen. Dem englischen Botschafter gegenüber wird ihm vorgezeichnet, sich gleichförmig und ruhig zu verhalten, bis die Praeliminarien mit St. Severin abgeschlossen seien.

St. Severin trat nicht auf Grundlage des von Wien nach Paris gesendeten Entwurfes in Verhandlung, er übergab dem Grafen Kaunitz am 29. März ein Gegenproject. Dieser fand es hart und von jenen Versprechungen, welche man dem sächsischen Gesandten gemacht, ziemlich abweichend. Darauf erwiderte St. Severin: Frankreich habe sich gegen den sächsischen Hof nicht offen herauslassen können, Brühl sei ein Spitzbube, jetzt sei das Geschäft in bewährten Händen, an einem glücklichen Ausgange sei nicht zu zweifeln; er wünsche zum Abschlusse zu gelangen, ehe die spanischen, genuesischen und modenesischen Minister ankämen.² Anfangs April fanden weitere Besprechungen statt, St. Severin formulirte seine Bedingungen. Dünkirchen müsse in dem gegenwärtigen Stande bleiben, der König halte es für Ehrensache die Befestigungen nicht schleifen zu lassen, Genua und Modena müssen vollständig restituirt werden, ob man Savoyen oder Parma und Piacenza an den Infanten abtrete, sei dem französischen Hofe gleichgültig, wenn letzteres der Fall sein sollte, müsste für das Gebiet diesseits des Po ein zureichendes Aequivalent bewilligt werden; es sei nicht daran zu denken, dass Spanien und Frankreich die in dem Frieden vom J. 1738 gemachte Renunciation bezüglich Neapels und Siciliens auf die Nachkommen des Don Carlos beschränken lassen werden; bezüglich des Cardinalinfanten erwarte er weitere Befehle, Pleystein sei an Churpfalz zu restituiren, von einer Incorporation des Stato degli Presidij wolle Frankreich nichts wissen, sie würde nur bewilligt werden, im Falle Don Philipp in Neapel nachfolgen

¹ Kais. Res. vom 8. März 1748.

² St. Severin sagte zu Kaunitz: Nous sommes persuadés de la probité du Roi de Pologne, mais Mr. de Bruhl est un fripon, il ne nous aime pas, il nous hait et il est vendu à la Russie. Kaunitz an Uhlfeld 29. März 1748.

und die privative Verleihung des Toison von Seite Spaniens bewilligt würde.¹ Bezüglich der Durchführung der Präliminarien sei ein zureichender Modus festzusetzen, die beiden von Oesterreich vorgeschlagenen geheimen Artikel könne Frankreich nicht annehmen.

Diese Vorschläge wurden am Wiener Hofe nicht ganz entschieden zurückgewiesen. Dagegen war man über das von Sandwich ausgearbeitete Project ungemein erbittert.² Es sei so beschaffen, ‚dass man es eher zu Versailles oder Madrid, als zu London verfasst worden zu sein, glauben sollte‘. ‚So ungereimt und schädliche Dinge‘, heisst es in einem kaiserlichen Rescripte vom 9. April, ‚gleich in dem französischen Projecte einkommen, so sind sie jedoch mit jenen Bedingnissen, welche uns von Engelland aufgedrungen werden sollen, keineswegs zu vergleichen.‘ Besondern Eindruck machte, dass weder von einer Einbeziehung des Königs von Preussen in die Garantie die Rede war, und andererseits auch der vorgeschlagene Modus eines Etablissements für Don Philipp dem Wiener Hofe mehr behagte. Kaunitz wurde daher angewiesen, für den Fall, als Sandwich auf eine bestimmte Erklärung dringen sollte, eine ausweichende Antwort zu ertheilen, man müsse sich die Sache wohl überlegen, da das Elaborat Englands bedenkliche Punkte enthalte. Die Tendenz des Wiener Hofes war, ‚Zeit zu gewinnen, mittlerweile mit Frankreich zu einem Abschlusse zu kommen, um sodann England gegenüber ‚klarer sprechen zu können‘. Falls Kaunitz die Gewissheit habe, dass die Bundesgenossen Oesterreich aufzuopfern bereit wären, habe er dem Grafen St. Severin zu erkennen zu geben, dass er bezüglich Savoyens Verhaltensbefehle einholen wolle, und zwar in einer solchen Weise, dass die grosse Wahrscheinlichkeit einer Annahme dieses Punktes dem französischen Gesandten ersichtlich wäre. Er habe demselben auch begreiflich zu machen, dass England und Preussen um die Wette dahin arbeiten, die vornehmsten katholischen Mächte zu schwächen, mithin es im beiderseitigen Interesse läge, sich gegen derartige Absichten miteinander zu verbinden.

Die österreichische Regierung führte, trotz ihres lebhaften Wunsches mit Frankreich eine Vereinbarung zu Stande zu bringen

¹ Depesche des Grafen Kaunitz v. 8. April 1748.

² Kais. Res. an Kaunitz v. 8. April 1748.

gen, in Bezug auf die Annahme oder Nichtannahme der französischen Seits gemachten Bedingungen keine ganz klare Sprache und band Kaunitz die Hände. Man wich immer nur um einen Schritt zurück. Die Verhandlungen mit Severin rückten daher nicht von der Stelle und liessen auf diese Weise dem französischen Gesandten Zeit, sich auch der vollen Geneigtheit Englands und Hollands zum Abschlusse zu kommen zu versichern. Oesterreich hatte nur die Restituierung der Niederlande im Auge, welche nach Abschluss der Präliminarien erfolgen sollte. Darauf wollte Frankreich nun nicht eingehen. Von seinem Standpunkte mit vollem Rechte. Wie wenn England die Herausgabe des Cap Breton verweigerte? Welche Garantie hatte Frankreich durch den Abschluss von Präliminarien mit Oesterreich für die Wiedererlangung dieses ihm so werthvollen Objectes? Frankreich wäre nicht in der Lage die Herausgabe durch einen maritimen Kampf zu erzwingen, bemerkte St. Severin dem Grafen Kaunitz; es müsste daher die eroberten Länder als Pfand in Händen behalten. Selbst wenn England die zwischen Frankreich und Oesterreich vereinbarten Präliminarien annehmen würde, war der französischen Regierung keine Handhabe geboten, die überseeischen Besitzungen zurück zu erhalten, denn in denselben war des Cap's mit keinem Worte Erwähnung geschehen. Auch der schliessliche Vorschlag des österreichischen Ministers, bis zur Generalpacification die längs der Nordseeküste gelegenen Plätze und Gebiete zu behalten, den Rest aber herauszugeben, half über die Schwierigkeiten nicht hinweg.

Kaunitz that alles mögliche zum Ziele zu kommen. Er schlug vor, die Restitution der Niederlande von dem Beitritte Hollands zu den Präliminarien abhängig zu machen. Auch die Schwierigkeit mit Dünkirchen suchte er zu umgehen. Oesterreich hatte kein Interesse an der Erhaltung oder Zerstörung der dortigen Festungswerke, wenn es nur nicht verbindlich gemacht wurde, eventuell gegen England eintreten zu müssen. Auch dieser Punkt sollte mit Stillschweigen übergangen werden, und da St. Severin hierauf nicht eingehen wollte, bot er für den Fall, als die Seemächte die Demolirung unbedingt fordern würden, die Abtretung von Furnes an. An Genua und Modena sollten die verlorren Gebiete rückerstattet werden; der Privatgüter geschah jedoch keine Erwähnung. Don Philipp sollte Savoyen mit dem Rückfall an Sardinien erhalten, diesem wäh-

rend dieser Zeit Parma und Piacenza eingeräumt werden.¹ St. Severin lehnte nicht ab, er wolle nur neue Verhaltensbefehle abwarten, liess er sich vernehmen. Ob es ihm ernstlich um eine Vereinbarung mit Oesterreich zu thun war, oder ob er nur die Verhandlungen mit Kaunitz benützen wollte, um eine Pression auf die Seemächte auszuüben? Gewiss, wenn sich Oesterreich rasch entschlossen hätte, die von Frankreich gemachten Vorschläge anzunehmen, war es allem Anschein nach nicht zweifelhaft, dass ein Abkommen möglich gewesen wäre. Aber Oesterreich hätte sich verbindlich machen müssen, eventuell zur Bekämpfung Englands mit Frankreich gemeinsame Sache zu machen. Wie die Dinge lagen, hatte Oesterreich Frankreich nichts zu bieten, und gerade jene Punkte, auf welche es diesem zumeist ankam, waren unbefriedigend oder vollständig ungelöst geblieben.

Durch die von Oesterreich in Paris eingeleiteten Friedensverhandlungen hatte St. Severin vor den Bevollmächtigten der Seemächte einen grossen Vortheil voraus. Er hatte sich nicht erst zu bemühen, die Gegner zu entzweien, der Bruch war vollzogen. Dass zwischen Oesterreich und seinen bisherigen Bundesgenossen kein freundliches Einvernehmen obwalte, war von vornherein klar. Die schon eingetretene Entfremdung wurde durch die Beprechungen des österreichischen Ministers mit den Gesandten der Seemächte nur noch gesteigert. Sandwich erfüllte nur seine Pflicht, wenn er fortwährend betonte, dass man an den Frieden denken müsse, und den Weisungen seiner Regierung gemäss Oesterreich zur Nachgiebigkeit zu bewegen suchte. Er möge nur Kaunitz vorstellen, schrieb ihm Newcastle, dass dieser Krieg der englischen Nation 20 Millionen gekostet habe, um das Haus Oesterreich von weiterem Ruin zu erretten, die Abtretungen an Preussen und Sardinien wären nothwendig gewesen, den Rest zu erhalten, sonst hätte die Königin von Böhmen und Ungarn alle italienischen und deutschen Besitzungen verloren.²

Allein Kaunitz setzte allen Auseinandersetzungen des englischen Ministers nur eine ablehnende Haltung entgegen. Auch

¹ Depesche von Kaunitz vom 8. und 18. April 1748, letzterer Depesche liegt auch ein Entwurf von Kaunitz bei.

² Newcastle an Sandwich vom 29. März 1748, H. A.

in Wien nahm man von Seiten Frankreichs kommende Anträge, und mochten sie auch noch so hart lauten, nicht mit solcher Schroffheit auf, wie das geringste Ansinnen von englischer Seite. Von dem Feinde liess man sich Alles gefallen, während man sich den Zumuthungen der bisherigen Bundesgenossen gegenüber spröde erwies.

Es ist zweifellos, es war den Seemächten ernstlich um den Abschluss des Friedens zu thun. Nur sahen sie keine Möglichkeit den Wirren ein Ende zu machen, wenn Oesterreich sich weigerte einige Opfer zu bringen. Auch wünschten sie nicht hinter dem Rücken desselben mit dem Gegner einig zu werden. Nur ein festes Zusammenhalten sei die einzige Bürgschaft, dass Frankreich seine Ansprüche nicht höher schraube. Nur durch Ernst und Entschiedenheit werde Frankreich in einen Frieden willigen. Man dürfe Frankreich nicht die geringste Möglichkeit bieten, Zwiespalt unter den Bundesgenossen herbeizuführen.¹ Mit grossem Misstrauen beobachteten sie die Schritte des Grafen St. Severin. Sie fanden schon darin etwas Verdächtiges, dass St. Severin ohne Mitcollegen angekommen sei und sie waren der Ansicht, dass er blos die Zeit benützen wolle, um jeden der Allirten abgesondert zu sondiren. Man witterte irgend einen Hintergedanken bei St. Severin's Vorgehen.² Bentinck trieb seine politischen Freunde im Haag an, die erforderlichen Vorbereitungen zu einem Feldzuge zu treffen, denn es sei nur zu gewiss, dass Frankreich den Feldzug mit grösstmöglicher Energie zu führen gesonnen sei; man dürfe dem Feinde nicht die geringste Schwäche zeigen, sonst sei Alles verloren.³ Nur durch eine einmüthige Haltung der Verbündeten könne Frankreich von vornherein zur Ueberzeugung kommen, dass seine bisherige Taktik, Zwiespalt zu säen, erfolglos bleiben werde.

Erst Ende März fanden die ersten eingehenderen Besprechungen zwischen Frankreichs und Englands Vertretern statt, ohne eine haltbare Handhabe zu liefern. Die französischen Ansprüche hatten sich nicht ermässigt, sie waren sogar in den

¹ Bentinck an Fagel 31. März 1748. (Haager Archiv.)

² Il y a dans ce délai de la France quelque chose de caché que je ne puis pas démêler ni pénétrer encore. Bentinck an Fagel 2. April 1748. (Haager Archiv.)

³ Bentinck an Fagel am 5. und 11. April 1748. (Haager Archiv.)

letzten Monaten emporgeschnell. Die kleineren und grösseren Erfolge, welche Frankreichs Heere erfochten, die genaue Vertrautheit mit den gerade nicht bedeutenden Hilfsmitteln der Gegner trugen naturgemäss zur Steigerung der französischen Forderungen bei. Auch die mit Oesterreich eingeleiteten Verhandlungen blieben wahrscheinlich nicht ohne Einfluss. Am meisten zeigte sich dies bei dem Dünkirchen betreffenden Punkte. Im Friedensproject des Marschalls von Sachsen, welches den Besprechungen zu Lüttich zu Grunde lag, war blos die Forderung gestellt, dass Dünkirchen auf der Landseite befestigt werden dürfe, während der Fortification der Seeseite keine Erwähnung geschah.¹ Jetzt wurde auch diese verlangt. England beharrte dagegen dabei, dass die auf der Land- und Seeseite aufgeführten Befestigungswerke geschleift werden müssten. Auch bezüglich der Wiedergabe von Furnes hatte Frankreich seine Ansicht geändert; früher war es dazu bereit, jetzt überging es diesen Punkt mit Stillschweigen. Bei der Forderung Englands die Nachkommenschaft des Prätendenten betreffend, machte es Schwierigkeiten. Ferner war es nicht geneigt seine Einwilligung zur Ueberlassung von Finale an Sardinien zu geben, welche England warm befürwortete. Die englischen Staatsmänner wollten endlich klar sehen. Sandwich erhielt den Auftrag, ein Project auszuarbeiten, dasselbe dem französischen Gesandten zu übergeben und ein Gegenproject zu verlangen, damit man endlich die Bedingungen Frankreichs kennen lerne!

In einer längeren Unterhaltung zwischen Sandwich und St. Severin wurden die wichtigsten zu erledigenden Punkte zur Sprache gebracht. Ueber das Don Philipp zu gewährende Etablissement äusserte sich der französische Botschafter nicht in bestimmter Weise, darauf hinweisend, dass er in dieser Be-

¹ Geheimnisse des sächsischen Cabinets Band I. S. 189. Newcastle an Sandwich, Whitehall 5. April 1748. As to the Article relating to the cession of Furnes and the fortifications of Dunkirk, there seems to be a very material alteration, from that contained in Marshal Saxe's Plan. For tho the cession in entirely drop'd (which undoubtedly is a very considerable point) yet what is now demanded, with to Dunkirk, extends, not only the fortifications to the Land, but gives France liberty to erect fortifications to the Sea, and to restore the port, and Harbour of Dunkirk, in all respects (if they think propre) to the state it was in before the treaty of Utrecht, which can never be agreed to. (Mscr.)

² Newc. an Sand. 29. März und 5. April 1748.

ziehung nur im Einvernehmen mit dem spanischen Minister vorgehen könne, indess seiner Meinung nach sei ein mässiges Gebiet alles, was billiger Weise gefordert werden könne; Parma allein würde jedoch nicht ausreichen, er könne nie einwilligen, dass Finale an Sardinien komme, auf der Cession von Furnes werde Frankreich nicht beharren, um so bestimmter und peremptorischer bezüglich Dünkirkens bei seinen Forderungen festhalten. Ueber den Punkt, betreffend die Nachkommenschaft des Prätendenten, gab St. Severin keine positive Antwort, doch empfing Sandwich einen solchen Eindruck, dass er berichten zu können glaubte, dieser Punkt werde die Verhandlung nicht aufhalten. In gleichem Sinne äusserte sich St. Severin zu Bentinck, nur machte er den Zusatz, dass das Don Philipp einzuräumende Etablissement auf Kosten der Königin von Ungarn gefunden werden müsse.¹

Zwischen den Gesandten Englands, Hollands und Oesterreichs war der Verkehr ein blos äusserlicher. Die schwebenden Fragen wurden nicht eingehend erörtert, Kaunitz hoffte damals auf einen vollständigen Erfolg seiner Verhandlungen mit Frankreich. Er stimmte mit Bentinck darin überein, dass alle mögliche Mittel angewendet werden müssten, den Krieg zu beenden, um so mehr da letzterer grau in grau malte. Alle Bundesgenossen Oesterreichs, sagte Kaunitz, seien ausgesogen, des Krieges müde, es bleibe der Königin von Ungarn nichts übrig, als Hand in Hand zu gehen mit den Verbündeten; die Hoffnung, Frankreich zurückzudrängen, müsse man leider aufgeben. Nach solchen Erklärungen gaben sich die Gesandten Hollands und Englands der Hoffnung hin, dass es ihnen doch möglich sein werde, mit Oesterreich vereint zu bleiben. Man muthete Maria Theresia die Abtretung eines Gebietes in Italien an Don Philipp zu. Ihr Gesandter gab keine entschieden abwehrende Antwort, nur wünschte er, dass nichts übereilt werde. Dies stimmte auch ganz mit den Ansichten von Bentinck und Sandwich überein, und die beiden ergingen sich in Momenten, wo sie sich in Uebereinstimmung mit Kaunitz wähten, sogar in grossen Lobeserhebungen über denselben.

Allein mancherlei Differenzen hinderten denn doch ein einmüthiges Zusammengehen. Ueber den Turiner Hof sprach sich Kaunitz zu wiederholten Malen in solch peremptorischer

¹ Bentinck an Fagel, 10. April 1748 (Haager Reichs-Archiv).

Weise aus, dass von vornherein mit einer gewissen Sicherheit angenommen werden konnte, Oesterreich werde nicht gutwillig in die Bestätigung der im Wormser Vertrage gemachten Cessionen willigen. Chavannes machte in gleicher Weise seinem Unmuthe über den Wiener Hof Luft.¹ Die Gesandten der Seemächte versuchten alles Mögliche, den Zwiespalt zwischen Chavannes und Kaunitz zu beseitigen. Sie versuchten Anfangs durch Ueberredung zu wirken, aber erfolglos.

Trotzdem im Haag noch vor Eröffnung des Congresses zwischen den holländischen und englischen Ministern Conferenzen abgehalten worden waren, denen auch der österreichische Gesandte und Chavannes beigewohnt hatten, um sich über die Art und Weise des Vorganges, über die ganze Haltung Frankreich gegenüber zu verständigen,² bestanden selbst zwischen den Vertretern Hollands und Englands mancherlei abweichende Ansichten, welche nicht leicht ausgeglichen werden konnten.

Einer dieser Punkte war die Garantie von Schlesien und Glatz an den König von Preussen. England war von vornherein dafür, durch eine Gesamtgarantie der europäischen Mächte diese Gebiete Friedrich II. völkerrechtlich sicherzustellen und etwaigen Bestrebungen Oesterreichs um Wiedergewinnung derselben vorzubeugen. Die englischen Minister waren wohl von der Opposition Maria Theresia's in dieser Beziehung unterrichtet und witterten vielleicht nicht mit Unrecht in diesem Widerstande geheime Absichten des Wiener Hofes. Die holländischen Minister ergriffen entschieden Partei für die österreichische Ansicht und sprachen sich gegen die geforderte Garantie aus. Am energischesten eiferte Bentinck dagegen, Hasselaer stand ganz auf seiner Seite, der Prinz zeigte sich unentschieden.

¹ Bentinck an Fagel, 10. April 1748. J'ai trouvé Mr. de Chavannes aussi piqué contre la Cour de Vienne, que Mr. de Kaunitz contre celle de Turin. In ähnlicher Weise Sandwich an Newcastle, 18. April 1748. (Chavannes) he is persuaded, they will (the Court of Vienna) immediately draw all their force towards Italy and fall upon the king of Sardinia, who by what he has seen of their late conduct with regard to him, has no favour to expect at their hands. Dasselbe berichtet Bentinck am 21. April 1748.

² Reischach an Kaunitz, Haag, 3. April 1748. Wiener Archiv.

Auch bei den Besprechungen in Aachen war eine Uebereinstimmung unter den Verbündeten über diesen Punkt nicht erzielt worden. Kaunitz hielt an seinen Instructionen fest, Sandwich drang in ihn, neue Weisungen zu verlangen, er musste sich jedoch bald überzeugen, dass der Wiener Hof nicht einwilligen werde, wenn nicht von Seiten Englands energische Schritte geschähen.¹ Andererseits konnte die Angelegenheit bei den Mitgliedern des Congresses nicht zum Abschlusse gebracht werden, ehe eine Resolution der Republik vorlag. Und da dieser Gegenstand der Zustimmung der Provinzen bedurfte, gab sich Bentinck lebhaft der Hoffnung hin, dass diese ihre Zustimmung versagen würden.² Indess hatte man sich im Haag mit diesem Gedanken allmählig befreundet. Legge, der sich über Holland nach Berlin begab, bemühte sich, eine England zustimmende Entscheidung herbeizuführen. Die holländischen Staatsmänner machten wohl Schwierigkeiten, lehnten jedoch nicht ab, sie wollten sich die Hände nicht eher binden, ehe sie sich überzeugt hatten, dass auch der König von Preussen zu Gunsten der Alliirten etwas thun werde. Sie wünschten, er möge seinen Einfluss aufbieten, damit Frankreich in einen ehrenvollen Frieden willige. Legge war beauftragt, am Berliner Hofe in diesem Sinne zu wirken und Friedrich aufzufordern, bei Frankreich Schritte zu thun, dass es einwillige, auf Grundlage der Herausgabe aller Eroberungen den Frieden abzuschliessen. ‚Reicht der Credit des Königs von Preussen so weit‘, schrieb der Greffier Fagel an Bentinck, ‚so könne man ja eine gegenseitige Garantie mit demselben eingehen. Und obwohl ich Ihre Ansicht theile, dass es besser wäre, wenn Schlesien der Kaiserin gehören möchte, bin ich doch überzeugt, dass, wenn der Wiener Hof dasselbe wieder erlangen will, er ganz Europa in Brand stecken würde.‘³

¹ Sandwich an Newcastle, Aachen, 27. März N. S. 1748 (Mscrpt.).

² Je vous prie de prendre bien garde à ce que nous faisons par rapport à la garantie de Silésie — — — — j'espère que cette affaire, qui doit aller aux Provinces, sera si bien examinée, qu'elle échouera. Bentinck an Fagel 26. März 1748 (Mscr.).

³ Fagel an Bentinck, Haag, 9. April 1748. (Mscrpt.) D'un autre côté, heisst es sodann, n'avons-nous aucun ménagement avec le roi de Prusse? N'est-il pas un voisin, qui nous peut dire le Holla, quand il verroit, que nos affaires iraient trop bien. D'où vient que l'Angleterre, qui cer-

So standen die Verhandlungen in der zweiten Hälfte des Monats April. Man war noch keinen Schritt weiter gekommen, die geringen Resultate der bisherigen Verhandlungen zwischen Kaunitz und St. Severin einerseits, sowie andererseits die von den seemächtlichen Gesandten gewonnene Ueberzeugung, dass es fast unmöglich sei, in Gemeinschaft mit Oesterreich vorzugehen, wenn endlich ein Abschluss erzielt werden sollte, führten eine Annäherung zwischen Frankreich und den Seemächten herbei. Noch Anfangs April glaubte Puyseux annehmen zu müssen, dass mit England nichts zu machen sein werde, indem er der Ansicht huldigte, dass dieses nur dahin arbeite, Spanien von Frankreich zu trennen. Die Instruction St. Severins, welche dahin lautete, vornehmlich auf ein Abkommen mit dem englischen Bevollmächtigten sein Augenmerk zu richten, wurde dahin abgeändert, dass St. Severin die Weisung bekam, mit Oesterreich abzuschliessen, sobald er die Ueberzeugung gewonnen zu haben glaube, dass es diesem ernstlich um den Abschluss eines Friedens zu thun sei.¹ Noch in den letzten Tagen des Monats April hatte es allen Anschein, dass zwischen Frankreich und Oesterreich ein Separatabkommen werde getroffen werden. Puyseux sprach sich dahin aus, dass der von Kaunitz vorgelegte Präliminarvertrag in vielen Punkten angenommen werden könne, in anderen seien jedoch Abänderungen nothwendig.² Allein der französische Staatsmann konnte sich doch nicht verhehlen, dass eine Vereinbarung mit England viel sicherer Erfolg haben und rascher von Statten gehen könnte.³

Aehnliche Gesichtspunkte waren für St. Severin massgebend, doch eher ein Abkommen mit England herbeizuführen.

tainement n'a pas autant à craindre de lui que la République, le veut ménager avec tant de précaution.

¹ Puyseux an Severin: Le Roi est persuadé que vous ne feriez rien en Angleterre — — — Dans les circonstances le Roi m'ordonne de vous mander, que vous n'avez rien de mieux à faire, que de finir avec la Cour de Vienne si tant est qu'Elle le veuille et que ce soit en sûreté.

² Le nouveau projet de traité préliminaire qui vous a été communiqué par le Comte de Kaunitz peut être adopté à certains égards, mais il renferme des stipulations qui demandent des éclaircissements et des modifications. Puyseux an St. Severin, am 24. April 1748. (Mscr.)

³ Vgl. die bei Arneth angeführte Stelle aus einem Schreiben von Puyseux an St. Severin III. 484, Note 17.

Oesterreich war nicht im Stande, allen Wünschen und Forderungen Frankreichs gerecht zu werden, auch mochte ihm die zögernde Nachgiebigkeit des Wiener Hofes die Ueberzeugung verschafft haben, dass ein gedeihliches Resultat nicht zu erwarten sei.¹

Auch bei den Seemächten war eine Sinnesänderung eingetreten. Oesterreich zu einem gemeinsamen Vorgehen zu bestimmen, schien aussichtslos, so lange Kaunitz bei seiner Opposition in der italienischen Frage beharrte und sich immer mehr herausstellte, dass eine Nachgiebigkeit von seiner Seite nicht zu erwarten war. Von vornherein traute Sandwich dem Franzosen keinen rechten Ernst zu und war deshalb nicht gewillt, mit Oesterreich zu brechen. Nur allmählig vollzog sich der Umschwung. Severin machte in verschiedenen Gesprächen Andeutungen, dass Oesterreich mit Spanien separate Verhandlungen pflege, auch liess er mancherlei über seine Beziehungen zu Kaunitz durchschimmern. Von London erhielt Sandwich Weisungen, eventuell mit St. Severin Specialunterhandlungen einzuleiten. Er entschloss sich die Initiative zu ergreifen, nachdem bereits mehrere Wochen seit der Anwesenheit der Grafen Kaunitz und St. Severin verstrichen waren, ohne dass das Friedenswerk einen Schritt vorwärts gebracht worden wäre.

Am 25. April fand sich der englische Bevollmächtigte bei St. Severin ein. Nach einigen allgemeinen Redensarten zog er einen kurz gefassten Entwurf eines Präliminarvertrages aus seiner Tasche, las denselben vor und fragte St. Severin, ob er der Ansicht sei, dass auf dieser Basis eine Vereinbarung zu Stande kommen könnte. Im Wesentlichen war den Forderungen Frankreichs Genüge geleistet; der französische Minister lehnte nicht entschieden ab, doch wurden an diesem Tage die einzelnen Bestimmungen nicht eingehend erörtert; blos minder wichtige Punkte kamen zur Sprache.

In den nächsten Tagen nahmen die Verhandlungen zwischen St. Severin und Sandwich einen raschen Fortgang, die

¹ Ce qui m'a encore déterminé à finir avec l'Angleterre, schrieb St. Severin an Puyssieux am 29. April, c'est qu'outre que je mets fin à tout en même temps, je me suis aperçu par une conversation que j'ai eu hier avec Mr. de Kaunitz que nous ne finirons jamais avec la Cour de Vienne qu'en essayant des chicanes à l'infini et aux conditions les moins décentes et plus dures. (Mscr.)

wichtigsten Punkte waren bis zum 29. April vereinbart. St. Severin meldete dem französischen Minister an diesem Tage, er hoffe, binnen vierundzwanzig Stunden mit Sandwich ins Reine zu kommen.

Graf Bentinck, der einzige unter den Vertretern Hollands, welcher in den Gang der Verhandlungen ganz eingeweiht war, befürwortete einen einseitigen Abschluss mit Frankreich nicht. Er war das retartirende Element der Verhandlungen, ohne jedoch an denselben directen Antheil zu nehmen.¹ Allein Bentinck, mit Sandwich innig befreundet, übte indirect einen massgebenden Einfluss, und seinen Bemühungen ist es zuzuschreiben, dass die Präliminarartikel nicht schon früher zu Stande kamen. Er warnte vor Uebereilung, schien den Mittheilungen St. Severins über bevorstehende Abmachungen zwischen Oesterreich und Spanien keinen Glauben beizumessen, hielt die Maaslinie selbst nach dem Falle Mastrichts nicht für verloren und war der Ueberzeugung, dass Frankreich nur aus Furcht vor den anrückenden Russen den Friedensschluss ersehnte. Allein Sandwich hatte ihn mit dem vollen Inhalte der eingelangten Weisungen bekannt gemacht, und da er das innigste Einvernehmen mit England für die einzig richtige Politik Hollands hielt, fügte er sich nothgedrungen und liess selbst jene Forderungen fallen, die man holländischer Seits in die Präliminarien aufgenommen

¹ Ueber die Haltung der Holländer spricht sich Sandwich in einer Depesche vom 5. Mai aus; ihre Instructionen lauteten auf ein Zusammengehen mit Oesterreich, erst im Verlaufe der Verhandlungen hätten sie eingesehen dass es nicht anders ginge. Ueber Bentinck's Ehrlichkeit und seine Hinnigung zu Oesterreich sprachen sich Bathyany und Reischach in ihren Berichten an Kaunitz gleichmässig aus. Reischach an Kaunitz, 13. März 1748. Das Misstrauen zwischen Sandwich und Kaunitz war so gross, dass letzterer dem Engländer durchweg nicht traute. Sandwich tadelt die Wahl Haren's zum Bevollmächtigten, Kaunitz findet nun, dass man sich gerade dieses Mannes werde bedienen müssen, da Bentinck mit England Hand in Hand zu gehen scheine. Kaunitz vom 23. März 1748. Bathyany sah ganz richtig. Er schreibt: Haren macht kein Hehl daraus, qu'il est mal intentionné pour nous que Bentinck l'est bien. In einem anderen Schreiben vom 31. März sagt er von Bentinck, ‚er sei ein Grund-Ehren-Mann, er hat alleinig die Beförderung der gemeinsamen Interessen vor Augen, scheint auch hierüber solid und aufrichtig zu werkh zu gehen‘. ‚Haren ist ein gefährlicher Mann und sucht Alles, was unsern Namen führt, anzufeinden, er hat schlechte Principien, eine unanständige Lebensart‘ u. s. w. Diese Charakteristik ist auch in der That zutreffend.

wünschte, nämlich die Rehabilitirung des Kaufvertrages vom Jahre 1739 und die Gleichstellung Hollands mit England in dem Verkehre mit den spanischen Colonien.¹

Der Auftrag an Sandwich lautete schliesslich dahin, mit St. Severin ein Uebereinkommen in den wichtigsten Punkten zu treffen, hievon sodann den Bundesgenossen Mittheilung zu machen, ihre Mitwirkung zu verlangen, im Weigerungsfalle aber selbstständig vorzugehen und die Praeliminarien zu unterzeichnen. Sandwich war dadurch in eine schwierige Lage gebracht. Einerseits sah er in der Annahme der Praeliminarien die einzige Möglichkeit endlich einen Abschluss herbeizuführen, andererseits wurde es ihm unmöglich gemacht die Alliirten von dem Stande der Dinge in Kenntniss zu setzen. St. Severin lehnte es entschieden ab mit einem anderen als mit Sandwich zu verhandeln. Bentinck, der mehrmalige Versuche machte in dieser Beziehung auf St. Severin einzuwirken, wurde von ihm ganz einfach mit den Worten abgewiesen, dass Frankreich sich nicht im Kriege mit Holland befände. Auch der König von Sardinien sei in demselben Falle wie die Republik, es handle sich bloß darum die Angelegenheiten unter jenen Mächten zu ordnen, die mit einander im Kriegsstande wären. St. Severin vermied es mit Bentinck oder mit Chavannes irgendwie tiefer einzugehen.

Am 30. April war man endlich so weit gekommen, dass an die Unterzeichnung der Praeliminarien geschritten werden konnte.

Was Kaunitz anbelangt, verstand es St. Severin vortrefflich ihn hinzuziehen. Noch am 25. April sprach Kaunitz

¹ Bentincks Aufzeichnungen liefern in dieser Beziehung die sichersten Anhaltspunkte, um den Gang der Verhandlungen im Einzelnen zu verfolgen. Das Urtheil, welches Arneth im dritten Bande seines Werkes über Bentinck fällt, ist nicht richtig, er stützt sich zumeist auf die Berichte des Grafen Kaunitz, der natürlich von der Haltung des holländischen Vertreters keine genaue Kenntniss besass. Kaunitz beklagte sich nicht bloß in seiner Depesche an die Minister in Wien über Bentinck, auch in seinen Briefen an Reischach, den Vertreter Oesterreichs im Haag machte er seinem Unmuth Luft. „Am meisten dürfte unsern Hof schmerzen, dass Graf Bentinck, ohngeachtet meiner nachdrücklichsten Vorstellungen sich bei einem so odiosen Geschäft so stark gegen Uns an den Laden gelegt, und sich völlig von des Mylord Sandwich übereilten Maassnahmen, ohne den geringsten Mittelweg einzuschlagen führen und leiten lassen. Kaunitz an Reischach v. 1. Mai 1748. (W. A.)“

seine volle Ueberzeugung aus, dass Frankreich die Kaiserin bevorzuge, nur wünsche es die Abmachungen zu Stande zu bringen, ehe es zur Eröffnung des Congresses käme. Die Schwierigkeiten, welche St. Severin in der Frage über die erste Visite an Genua und Modena machte, deutete Kaunitz dahin, dass dies zu Gunsten Oesterreichs geschehe, es sei dies nur ein Vorwand, um ihm selbst die nöthige Zeit zur Einholung weiterer Verhaltungsbefehle zu lassen.¹ Der österreichische Bevollmächtigte schöpfte auch dann noch nicht Verdacht, als er am selben Tage von Sandwich erfuhr, St. Severin hätte beantragt, an die Eröffnung der Conferenzen zu schreiten. Um seine Meinung befragt, stimmte Kaunitz bei und begab sich zu St. Severin gemeinschaftlich mit den anderen Bevollmächtigten, die Eröffnung der Verhandlungen zu befürworten. Er fand sich zu diesem Schritte lediglich bestimmt, um keinen Verdacht zu erregen.² Am 28. bestärkte ihn ein Gespräch mit St. Severin in seinen Aussichten, in kurzer Zeit definitiv abzuschliessen. Noch am 30. erklärte ihm St. Severin, dass er Verhaltungsbefehle über sein mit Kaunitz am 18. gepflogenes Gespräch erwarte. Einige Stunden darauf erhielt das bisher fast unerschütterliche Vertrauen des österreichischen Bevollmächtigten einen Stoss. „Ich bin“, schreibt er am selben

¹ Kaunitz an den Kaiser am 25. April 1748. Je pense que la France désire de s'accommoder par préférence avec Sa Maj. l'Impératrice, j'y vois même de l'empressement. Mr. de St. Severin a essayé, s'il pourrait me faire expliquer plus favorablement, en m'intimidant par la considération, que la conclusion de notre négociation deviendroit impossible, si jamais on étoit obligé d'ouvrir les conférences, sans que nous fussions d'accord auparavant.

Par ma fermeté je suis parvenu à faire respecter ma Cour, et par ma modération à augmenter le désir, de se reconcilier parfaitement avec nous. Votre Majesté pourra en juger en partie, par la difficulté que Mr. de St. Severin a mis sur le tapis par rapport à la première visite des Ministres de Gènes et de Modène, qui ne paroît qu'un prétexte, imaginé pour différer l'ouverture des conférences et laisser par là à Nos Cours le temps de nous faire parvenir nos derniers Ordres.

² P. S. zu dem angeführten Briefe an den Kaiser. Kaunitz an die Kaiserin vom 20. April 1748; wobei mein Betragen dergestalt auszumessen mich befissen, dass eines Theils bei den alliirten Ministern keinen Verdacht veranlasse, andern Theils aber die sich ergebende Gelegenheit, mehr Zeit zu gewinnen, so viel als thunlich offen erhalten und hierin dem französischen Minister nicht hinderlich fallen möchte.

Tage ,eines andern überzeugt worden, denn da ich diesen Mittag die sämmtlichen Minister beim Essen gehabt, so beobachtete ich, dass zwischen dem englischen und französischen Gesandten etwas Besonderes abgehandelt wurde, zu dessen Erläuterung ich ein Mehreres von dem Comte St. Severin zu erforschen suchte.¹ Kurz darauf erschien Sandwich bei Kaunitz, zeigte ihm die vereinbarten Punkte und forderte ihn zur Mitzeichnung auf. Kaunitz verweigerte seinen Beitritt und kündigte einen förmlichen Protest an. Auch Chavannes versagte seine Mitwirkung.

II.

Man kann nicht behaupten, dass Lord Sandwich über das zu Stande gebrachte Werk sonderlich erbaut gewesen sei.² Noch am Tage der Unterzeichnung schwankte er, ob er abschliessen oder abbrechen solle. St. Severin drohte, dass er, wenn man nicht zum Abschlusse gelange, sich an nichts mehr gebunden halten würde. Dies wirkte. Die Superiorität der französischen Diplomatie trug den Sieg davon. Hatte doch St. Severin die Schwäche der Gegner, deren Uneinigkeit kennen gelernt; Sandwich hatte den Grafen St. Severin sogar im Verdacht, dass er auf irgend eine Weise von dem Inhalte der ihm ertheilten Instructionen sich Kenntniss verschafft habe.

Die von einigen Schriftstellern gegen Lord Sandwich erhobene Anklage, dass er es gewesen, der mit besonderer Lebhaftigkeit dem Abschlusse zugedrängt habe, ist nicht richtig.³

¹ In einem Briefe an den Kaiser in der Nacht vom 30. April auf den 1. Mai machte Kaunitz seinem Unmuth Luft. *Après mille et mille assurances de bonne foi, de candeur et du désir le plus sincère de se reconcilier parfaitement avec l'Auguste Maison d'Autriche la France vient de commettre le trait du monde le plus noir mais très digne d'elle. On est encore convenu avec moi avant-hier, que nous étions d'accord sur le fond de chose.*

² Vergl. den Brief von Sandwich vom 1. Mai 1748 bei Coxe *Memoirs of Pelham* I 497. *I cannot flatter myself that these preliminaries are, in all respects, what could have been wished. They are formed and executed in a hurry, and are, of course, not to clear and explicit, in many places, as works of this delicate nature ought certainly to be.* Eine ausführliche Rechtfertigung seines Verhaltens in einer noch ungedruckten Depesche vom 5. Mai 1748.

³ Dieser Ansicht scheint Arneth zu sein. Bei einer genauen Durchsicht der von Newcastle an Sandwich gesendeten Depeschen in den Monaten

Sandwich hielt sich genau an die ihm gegebenen Weisungen, nur in einem Punkte überschritt er dieselben, indem er seine Zustimmung ertheilte auch Guastalla an Don Philipp abzutreten. Dass Sandwich nicht anders handeln konnte, gibt auch Bentinck zu, der vom Haag aus wiederholt auf die Nothwendigkeit mit Oesterreich gemeinschaftlich vorzugehen, aufmerksam gemacht wurde.¹ Allein auch Bentinck, der bis zum 26. April nur im Einverständniss mit Oesterreich den Frieden abgeschlossen wissen wollte, hatte sich in den letzten Tagen von der Nothwendigkeit eines selbstständigen Vorgehens überzeugt und suchte diese nun gewonnene Ansicht den holländischen Staatsmännern im Haag begreiflich zu machen. Die Ansicht, dass Bentinck den englischen Interessen ganz ergeben gewesen sei und sich von Sandwich habe ins Schlepptau nehmen lassen, ist durchaus unbegründet. Im Gegentheile, er verfocht auf das entschiedenste ein inniges Zusammenwirken mit Kaunitz. Allein er glaubte schliesslich an der Ueberzeugung festhalten zu sollen, dass es dem Bevollmächtigten Oesterreichs eigentlich nicht ernstlich um einen Frieden zu thun sei, — eine Ansicht, welche er durch den Hinweis auf die Haltung des Grafen Kaunitz den Ministern der Seemächte gegenüber zu rechtfertigen suchte.

Zu dieser Wandlung in den Anschauungen Bentinck's hatte auch der Umstand beigetragen, dass er aus den an Sandwich gelangten Weisungen entnahm, wie sehr England auf einen Abschluss drängte. ‚Seitdem ich die letzten Ordres an Sandwich gesehen habe,‘ schreibt er am 28. April an Fagel, ‚bin ich in Verzweiflung darüber, zu sehen, wie sich die Dinge praecipitiren, allein ich sehe kein Heilmittel und glaube, es bleibe nichts anderes übrig als mit England Hand in Hand zu gehen.‘ Er wurde namentlich auch durch die Haltung Kaunitzens be-

März und April ergibt sich, dass dieser nur die ihm ertheilten Aufträge auszuführen suchte. Copien von diesen zum Theil bisher nicht veröffentlichten Schriftstücken finden sich im Haager Archiv.

¹ Le prince a dit, schreibt Iddekinge noch am 29. April, qu'il étoit trop dangereux de signer sans la Maison d'Autriche. Bentinck hatte allerdings ein besonderes Interesse endlich etwas zu Stande zu bringen, auch dachten nicht alle massgebenden Persönlichkeiten wie der Statthalter. Einige wünschten überhaupt einen Abschluss, ganz gleichgültig ob mit oder ohne Oesterreich. Iddekinge an Bentinck vom 29. April. (Haager Reichsarchiv.)

stärkt, die Sache Hollands nicht von England zu trennen, da er sonst keine Aussicht hatte mit den staatlichen Forderungen durchzudringen.¹

Nur die französischen und englischen Minister zu London und Paris waren mit dem, wenn auch unvollkommenen Werke zufrieden, obzwar England und Frankreich, ohne irgend welche nennenswerthe Vortheile errungen zu haben, aus dem langjährigen Kriege hervorgingen. Puyseux nennt die Präliminarien eine grosse Arbeit.² Die Ansicht, dass es besser gewesen wäre mit Oesterreich ein Abkommen zu treffen, hatte er ohnehin schon längst aufgegeben. Auch gab man sich in Frankreich der Hoffnung hin, dass es möglich sein dürfte, in dem definitiven Vertrage mancherlei Aenderungen anzubringen.

Die Präliminarien entsprachen in der That nicht einmal in formeller Beziehung den Anforderungen. Sie trugen das Gepräge der Hast und Ueberstürzung an der Stirne. Erst in den letzten Tagen hatte man sich endlich geeinigt und war mit solcher Raschheit an die Formulirung der einzelnen Punkte geschritten, dass man sich bloß mit Allgemeinheiten begnügte und auf eine präzise Ausdrucksweise nicht sonderlich viel Mühe verwendete. Man war froh wenigstens etwas zu Stande gebracht zu haben.

Die vereinbarten Bestimmungen boten der Kritik viele wunde Stellen. Bartenstein liess es sich nicht entgehen, in einer vernichtenden Weise dieselben zu zergliedern und bloßzulegen. In derartigen Dingen bewandert, wie selten einer der damaligen Diplomaten, fand er augenblicklich heraus, dass noch nicht Alles verloren sei und es vielleicht möglich sein dürfte bei Festsetzung des Definitivtractats Manches zu retten.³ Wichtige Fragen waren durch die Präliminartitel unentschieden gelassen, und den Verhandlungen bei der Festsetzung eines definitiven Tractats ein weiter Spielraum geöffnet. Manche Irr-

¹ Ueber die Tactik des Grafen Kaunitz, Bentinck an Fagel vom 28. April: Je vois que la Cour de Vienne reste dans les protestations générales d'esprit pacifique, sans entrer en détail sur aucun point, et qu'au bout du compte nous ne pouvons pas l'aider à soutenir des prétensions quelque justes ou fondées qu'elles soient.

² Vergl. auch die bei Arneth Maria Theresia Band III angeführten Stellen von Puyseux.

³ Kais. Res. an Kaunitz vom 14. Mai 1748. (Wien. Arch.)

thümer waren so grell, dass sich die Unterzeichner genöthigt sahen, in einer nachträglichen Erklärung die betreffenden Paragraphen einer Correctur zu unterwerfen und dies damit zu motiviren, dass die Eilfertigkeit des Copisten daran Schuld trage.

Der zweite Artikel besagte, dass alle Eroberungen gegenseitig zurückgegeben werden sollten, und zwar in dem Zustande, in welchem sie sich gegenwärtig befinden. An eine genauere Bestimmung der Worte ‚in dem Stande, in dem sie sich gegenwärtig befinden‘ (*dans l'état où elles sont actuellement*), welche insbesondere hinsichtlich der überseeischen Plätze nothwendig war, schien Niemand gedacht zu haben. Das Wort ‚*actuellement*‘ bezog sich nach strengster Auslegung auf die Zeit des Abschlusses der Präliminarien. Wie aber, wenn in den nächsten Wochen die englische Seemacht in den indischen Gewässern einen oder den andern Ort in Schutt und Asche legte, konnte England nicht verhalten werden, den Schaden zu ersetzen? Sandwich sah erst einige Wochen später ein, dass er sich in der Fassung dieses Artikels übereilt habe. Im vierten Artikel war normirt, dass die Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla an Don Philipp abgetreten werden sollten, ohne genauere Bestimmung, in welcher Linie dieselben vererbt werden dürfen. Nach einer strengen Interpretation war auch die weibliche Linie successionsfähig. Dazu kam, dass nicht einmal alle schwebenden Fragen ausgetragen wurden; die Ansprüche der Kurfürsten von der Pfalz auf Pleistein, die Ansprüche Oesterreichs und Spaniens auf den Orden des goldenen Vlieses, die Streitfrage über die Enclaven von Hennegau und die Abtei St. Hubert wurden einem künftigen Congresse zur Schlichtung zugewiesen.

In Wien rechnete man mit Bestimmtheit auf ein Specialübereinkommen mit Frankreich. Noch am 30. April lebte man in dieser Täuschung.¹

Indess so peinlich man auch durch den Abschluss der Präliminarien berührt wurde, so sehr man insbesondere gegen die Seemächte erbittert war, man wusste sich bald in das Unvermeidliche zu finden und dem Vertrage sogar einige gute Seiten abzugewinnen. Man gab demselben vor dem englischen Entwurfe den Vorzug. Der zweite Artikel in seiner allgemeinen Fassung von der Rückgabe der Eroberungen sprechend, gab

¹ Kais. Res. an Kaunitz vom 30. April 1748. (Wien. Arch.)

doch noch der Möglichkeit Raum, die Rückgabe der gesammten Niederlande an Oesterreich zu bewirken und dadurch der Erneuerung des Barrièretractats auszuweichen, was nach dem englischen Projecte gänzlich ausgeschlossen war, indem dieses stipulirte, dass jene Orte der österreichischen Niederlande, welche bis zur Occupation durch französische Truppen holländische Besatzung hatten, der Republik übergeben werden sollten.¹ Der generelle Ausdruck, dass Guastalla an Don Philipp abgetreten wird, umfasste nach österreichischer Auffassung nicht ,Bozzolo, Sabionetta, Luzzara und Reggiola als ganz abgesonderter Corpora, Fürstenthümer und Lehen.‘ Auch der den König von Sardinien betreffende Artikel behagte in Wien mehr nach der Fassung in den Präliminarien, als nach jener in dem besagten englischen Entwurfe, ,indem die angenommene Ausdrucksweise der Gültigkeit des Wormser Vertrages weder etwas belege noch abspreche und die Ansprüche Oesterreichs wenigstens in salvo erhalte.‘

Sowohl die Wiener Staatsmänner als auch Kaunitz nährten die Hoffnung, dass es möglich sein dürfte ihre besonderen Wünsche realisirt zu sehen, wenn es gelänge Frankreich für die österreichischen Ansichten zu gewinnen. In Wien war man über das Vorgehen der englischen Staatsmänner derart erbittert, dass man, wie nur irgend möglich, eine Verständigung mit Frankreich anzustreben entschlossen war, und man wurde in dieser Ansicht durch Kaunitz nur noch mehr bestärkt.² Man glaubte Frankreich um so leichter gewinnen zu können, als die Rückgabe der überseeischen Besitzungen bereits festgestellt war, wodurch Frankreich sein Schäfchen im Trockenen hatte und auf England nicht mehr Rücksicht zu nehmen brauchte. Vergebens suchte der Herzog von Newcastle die Gründe, welche das englische Cabinet zum Abschlusse getrieben, darzulegen. Und Chesterfield gab unzweideutig zu erkennen, dass ja Oester-

¹ Kais. Res. an Kaunitz vom 14. Mai 1748.

² Kaunitz an den Kaiser 16. Mai 1748. Je rends compte à la vérité par la dépêche de ce jour, de quelques nouveaux propos de Mr. St. Severin qui pourrait faire croire qu'il reste encore à la France l'intention de renouer avec nous, mais ils sont si vagues, je ne vois jusqu'ici si peu de jour, à faire quelque chose de solide, que je ne m'en promets pas grande chose, car il ne me paraît pas douteux que, si la France persiste à ne pas vouloir s'ouvrir, ni s'expliquer sur les prétendues grandes idées, elle ne

reich sich ebenfalls bemüht habe mit Frankreich ein Separat-
abkommen zu treffen.¹

Die Vorgänge zu Aachen blieben nicht ohne tiefem Eindruck auf die Wiener Kreise. Man fasste eine Aenderung des bisherigen Systems ernstlich ins Auge. Colloredo, Bartenstein und Harrach sprachen sich in selbstständigen Elaboraten über die nunmehr zu befolgende Politik aus. Nur der letztere hielt entschieden daran fest, dass man in Aachen sich fernerhin der Art verhalten müsse, um nicht bei den Seemächten den Verdacht zu erregen, als wollte man sich von ihnen trennen und an Frankreich anschliessen. Die treulose Art Englands bei dem Abschlusse der Präliminarien sei allerdings nicht zu rechtfertigen, indess trage man auch in Wien einen Theil der Schuld. Man möge wohl berücksichtigen, dass man nicht zuletzt zwischen zwei Stühlen auf die Erde zu sitzen komme.² Colloredo hielt sich in seinem Votum über diese Frage ganz neutral, Ulfeld, der natürlich nur das Sprachrohr Bartensteins war, redete einer Vereinbarung mit Frankreich entschieden das Wort.³

peut avoir autre intention que celle de nous amuser. Elle n'ignore pas assurément que nous avons eu deux objets principaux dans la négociation qui a subsisté entre elle et nous, savoir plus de sûreté à l'égard du Roi de Prusse, et la restitution des cessions faites au Roi de Sardaigne. Am 6. Juni schreibt er an den Kaiser: Les raisons qu'allègue Mr. de St. Severin de la préférence que la France a donné à cette occasion à un accommodement avec l'Angleterre sur celui que nous lui propositions, sont aussi fort vraisemblables, et il est certain que ce ministre a été très embarrassé et très pressé de conclure au plutôt des préliminaires. Il est certain aussi que la France craint beaucoup les forces maritimes de l'Angleterre et de voir recommencer la guerre Pour parer le despotisme des Puissances maritimes il faut se servir utilement de la France sans jamais se fier à elle plus que de raison. Les Puissances maritimes et l'Angleterre surtout, ont été trop persuadées jusqu'ici que nous ne pouvions ni nous passer, ni nous séparer d'elles, et qu'après avoir beaucoup crié ne pouvions pas nous disposer de nous prêter à toutes leurs volontés.

¹ Chesterfield sagte zu Wasner: qu'il a été très persuadé que la Cour de Vienne et celle de Turin négociaient chacune en particulier avec la France et l'Espagne pour se procurer des avantages au préjudice l'une de l'autre sans s'embarrasser de leurs alliés. Wasner Depesche, London 10. Mai 1748. (Wiener Archiv.)

² Vrgl. meine Schrift: Aufzeichnungen des Grafen Bentinck über Maria Theresia S. XVII fg.

³ Au reste il est encore problématique quel système la France voudra se proposer après cela et c'est de là que dépendra, ob sie sich mit uns wird

Fast während des ganzen Sommers 1748 war der österreichischen Politik ihr bisheriger Schwerpunkt abhanden gekommen. Bisher wurzelte sie in dem Bündniss mit den Seemächten, die als die treuesten, verlässlichsten Bundesgenossen der österreichischen Monarchie galten. In fast allen wichtigen Angelegenheiten war man mit England Hand in Hand gegangen, und wenn auch bisweilen eine Trübung der freundschaftlichen Beziehungen eintrat, fand man sich doch wieder zusammen. Gegen die dominirende Stellung Frankreichs war England ein verlässlicher Bundesgenosse.

Mit einem Schlage änderten sich die Dinge durch den Abschluss der Präliminarien zwischen Frankreich und England; es wurde wieder offenbar, dass dieses nicht so sehr das österreichische, sondern sein eigenes Interesse in den Vordergrund stelle. Und es bleibt jedenfalls sonderbar, dass man durch diese nunmehr gewonnene Einsicht ausser Rand und Band gerieth. Vornehmlich die Unterstützung der Forderungen Sardinien's, die Bereitwilligkeit, die Garantie von Schlesien und Glatz in das Friedensinstrument aufzunehmen, berührten die Wiener Kreise sehr unangenehm. Nicht ohne Besorgniss blickte man in die Zukunft, man sah neue Gefahren im Anzuge. Es schien zweifellos, dass den veränderten Verhältnissen Rechnung getragen werden müsste. Man nahm an, dass nunmehr Frankreich, Preussen und Schweden, im Norden, in Polen und im deutschen Reiche einen noch grössern Anhang als bisher finden dürften, dass die Pforte sich bestimmen lassen werde, ihre bisherige Opposition gegen Frankreich fahren zu lassen, während die Seemächte künftighin gar keinen Halt bieten würden, weder für Oesterreich noch für Russland. Man wollte zwar mit England und Holland nicht brechen, allein man glaubte sich auf sie auch nicht vertrauensvoll verlassen zu können. Nur einen einzigen Bun-

wollen weiter einlassen. Sans quoy il y auroit du remède à tout, si après avoir le consentement par écrit de la France, vous conclusés avec l'Espagne d'autres préliminaires sur le pied de vos instructions et que la France après coup déclara que les sentiments étant si partagés, elle ne pouvoit pas s'y opposer. Les Hollandais seront toujours insensibles pour ce qui regarde l'Italie, und wie man es immer wird machen wollen, wird es ihnen recht sein et alors' je ne crois pas que les Anglais recommenceroient la guerre pour cela et la France sera assurée de la restitution de Cap Breton. Ulfeld an Kaunitz, 13. Mai. (Wien. Arch.)

desgenossen hatte man aus dem Sturme der Zeiten gerettet — Russland. Nur durch innigen Anschluss an dasselbe glaubte man wenigstens vorläufig grösseren Gefahren vorbeugen zu können. Man war nunmehr unermülich in Darlegungen an den österreichischen Gesandten in Petersburg, dass Oesterreich und Russland eigentlich gleichartige Interessen zu vertreten hätten. ‚Gleiche Gefahr stehet beiderseitigen Ländern bevor, das nämliche hat man ein und andern Orts von ungerechten, übermüthigen und treulosen Feinden, also auch von falschen, oder doch wenigstens in denen beherigen Massregeln irrgelenden laulichten Freunden theils zu besorgen theils zu erwarten,‘ heisst es in einem Rescripte vom 14. Mai 1748 von Pretlack. Man müsse daher in innigster Verbindung mit einander bleiben, sich gegenseitig vertrauen und unterstützen.

Die Allianz mit Russland nahm auch in der That, mehr als es schon bisher der Fall gewesen, die österreichische Staatskunst in Anspruch.¹ Ausführlicher liess man sich in einem Rescripte vom 31. Mai an den Grafen Bernes, der als Nachfolger des Freiherrn von Pretlack nach Petersburg gesendet wurde, vernehmen. ‚In solange als einerseits die Verblendung für Preussen fortdauert, anderseits Frankreich und Preussen sich die Hände bieten, dürfte in keiner wichtigen Sache erspriessliches für Oesterreich zu erzielen sein. Es bleibe also nichts anderes übrig, als sich von allen Irrungen und Verwickelungen fern zu halten. Man wolle alle den Seemächten gegenüber übernommene Verbindlichkeiten getreulich erfüllen, insbesondere die Tractate von 1731 und 1732 einhalten, allein wäre durchaus nicht gesonnen mehr zu thun, als man durch die Verträge verpflichtet sei.‘

Die Frage, ob Frankreich zu trauen, sei zweifelhaft. ‚Nie ist hiervon die Frage gewesen, annoch ist hiervon die Frage nicht, und auch für das künftige wird und kann hievon nicht

¹ Die österreichisch-russischen Beziehungen in den Jahren 1748—1756 sind für die gesammte Politik dieser Zeit von grosser Wichtigkeit. Sie haben bisher eine eingehende Beleuchtung nicht gefunden. In meiner Schrift: Aufzeichnungen des Grafen Bentinck über Maria Theresia habe ich es versucht, das Verhältniss Oesterreichs zu Russland übersichtlich darzulegen, eine eingehende Darstellung wird in einer demnächst erscheinenden Abhandlung, der auch die erforderlichen Actenstücke beigegeben werden sollen, erfolgen.

die Frage sein.‘ Nur eines verdiene Berücksichtigung, ob die Nothwendigkeit es nicht erheische, den veränderten Weltverhältnissen Rechnung zu tragen. Es komme darauf an, zu erörtern, ob Oesterreich und Russland nicht einen nähern, gefährlichern Feind haben und auf welche Weise sich gegen denselben zu verwahren sei. Da nun nicht zu hoffen ist, die englische Verblendung aufhören zu machen, so müsse die französische Scheelsucht gegen Preussen unter der Hand zu unterhalten und zu vermehren gesucht werden. ‚In so lange St. Severin in dem Punkte über die im Wormser Tractate an Sardinien gemachten Cessionen sich nicht ganz willfährig zeigt und sich blos in allgemeinen Ideen eines zwischen Oesterreich und Frankreich anzubahrenden Bündnisses ergeht, wollte man sich ganz verschlossen halten und statt eines grossen Verlangens mit Frankreich wegen Preussen das mindeste zu verabreden, vielmehr derenthalben sich ganz gleichgültig anstellen.‘ Allein man wollte sich Chursachsens vorläufig bedienen, um Frankreichs Ansichten über die österreichische Politik zu rectificiren.

Die nachmaligen Bestrebungen Oesterreichs, an Frankreich gegen Preussen einen Stützpunkt zu finden, sind hier schon angedeutet. Von nicht geringem Einflusse auf diese Wandlung war die momentane Annäherung zwischen England und Preussen. Pelham und der Lordkanzler Hardwicke sprachen sich am entschiedensten dahin aus, ein vollständiges Einvernehmen mit Friedrich II. anzubahnen.¹ Die Sendung Legge's war die Folge davon. In Wien legte man diesem Schritte des englischen Cabinets eine grosse Bedeutung bei. Man sah eine englisch-preussische Allianz im Anzuge, und hielt es für nothwendig, sich gegen die Folgen eines derartigen Bündnisses sicher zu stellen. Den Versicherungen der englischen Minister, dass gegen Oesterreich gerichtete Bestrebungen diesem Schritte ferne lägen, wurde kein sonderlicher Glauben geschenkt. Einige Andeutungen über eine vollständige Aussöhnung Oesterreichs mit Preussen fanden kein Gehör. Man hielt Friedrich II. viel zu sehr für den erbittertsten Gegner Oesterreichs, um auch nur die Möglichkeit eines Zusammengehens mit demselben eingehend zu erörtern. Die Sendung Legge's sollte auch in Aachen bei

¹ Coxe Memoirs of Pelham I. 494.

St. Severin in entsprechender Weise beleuchtet werden, um denselben für eine Verbindung mit Oesterreich zu gewinnen.¹

Schon im Mai, noch vor dem förmlichen Beitritte des Grafen Kaunitz zu den Präliminarien, standen Oesterreich und Frankreich in intimer Verhandlung miteinander. St. Severin verstand es vortrefflich, die schwache Seite des österreichischen Bevollmächtigten zu benützen und auszubeuten. Die Tinte auf dem Vertrage war noch nicht trocken, und schon liess er sich gegen den sächsischen Legationssecretär Kauderbach, der den Vermittler abgab, vernehmen, wie es noch Zeit sei, den geschlossenen Präliminarien eine andere Gestalt zu geben und die Verwirklichung grosser Ideen anzubahnen. Die vereinbarten Punkte wären der Art, dass sich alles aus ihnen machen lasse.² Kaunitz hatte wohl die vollständige Unzuverlässigkeit des französischen Gesandten kennen gelernt, allein seine Ueberzeugung, dass doch nur von Frankreich ‚eine Verbesserung des Vorganges‘ zu erwarten sei, brachte alle etwa aufsteigenden Bedenken zum Schweigen; es war wenigstens mit keiner ungereimten Vorliebe für Sardinien und Preussen eingenommen.

¹ Die oben erwähnte Depesche vom 31. Mai 1748 an Bernes wurde Kaunitz durch ein kaiserl. Res. vom 5. Juni als eine Art Instruction übersendet. In diesem Rescripte heisst es sodann: Um die französische Scheelsucht gegen Preussen gleichwohl zu unterhalten und zu vermehren, so ist hiezu Kauderbach ganz wohl zu gebrauchen und derselbe zugleich anzufrischen, dass er sowohl des Legge viele und lange geheime Unterredungen mit dem König von Preussen und dessen Ministris, als die von England für das Interesse dieses Königs bezeugte grosse Parteilichkeit, dann die Leichtigkeit, des Königs von Preussen Abgang theils durch eine solide Aussöhnung mit uns und theils durch ein näheres Einverständnis mit Cursachsen und Russland zu ersetzen, bei Graf v. Severin, auch ohne dein Zuthun immerzu wohl geltend mache. — — — Kauderbach sei mitzutheilen, ‚dass wir ganz verlässlich wüssten, und die Proben dessen in Händen hätten, dass nach einmal wiederhergestellter Ruhe Preussen sich mit beeden Seemächten enge verknüpfen, und England Uns würde nöthigen wollen, an solch gemeinsamer Verknüpfung mit und nebst Russland Theil zu nehmen, als worauf sich das nunmehrige ganze englische Systeme gründete; welches aber hinterstellig zu machen, dem französischen Hof, wann er nur wollte, und Uns zu dessen Ergreifung nicht selbsten nöthigte, nicht schwer fallen könnte.‘

² Les préliminaires, que je viens d'arrêter, sont tels, que j'en ferai tout ce que je voudrais, et je les regarde comme une cire molle, dont je ferai un chien, un chat, un coq, un singe, enfin tout ce qui me plaira, sagte St. Severin zu Kauderbach. Kaunitz, am 15. Mai 1748. (Wien. Arch.)

Von England schien in dieser Beziehung nichts zu erwarten. Dieses günstige Vorurtheil wurde durch die Erklärungen des Grafen St. Severin nur noch mehr befestigt. Nach dessen Versicherungen war Frankreich von der aufrichtigsten Absicht besetzt, Spanien und die Kaiserin zufrieden zu stellen und im weiteren Verlaufe des Friedensgeschäftes in thunlichster Weise jede Willfährigkeit an den Tag zu legen. Alle Mächte, fuhr er fort, seien vom Kriege ermüdet, folglich noch Mittel vorhanden, die im Wormser Tractate gemachten Abtretungen wieder zu erhalten; Sardinien werde sich fügen müssen. England könne nichts thun, und Frankreich habe sich nicht erbötig gemacht, gegen die Kaiserin Gewalt anzuwenden. Einer genauern Präcisirung der Bedingungen bei einer eventuellen Vereinbarung mit Oesterreich wich er behutsam aus; sein Hof könne nicht den ersten Schritt thun, sondern müsse in dieser Hinsicht die Anträge Maria Theresia's abwarten.¹

Kaunitz glaubte diese günstige Stimmung St. Severin's wenigstens einigermaßen benützen zu sollen, er stellte den Grafen sozusagen auf die Probe. Nachdem St. Severin das Ansinnen, neue Präliminarien mit ihm festzusetzen, abgelehnt, sprach er den Wunsch aus, St. Severin möchte wenigstens ‚eine Gleichgültigkeitserklärung, wegen der an Sardinien im Wormser Verträge gemachten Cessionen ausstellen‘, und ihm auf diese Weise die Möglichkeit bieten, den Präliminarien beizutreten. Der Wormser Vertrag sei ja ohnehin nur zum Nachtheile des bourbonischen Hauses zu Stande gekommen.²

Kaunitz befolgte durchaus nur die ihm von Wien aus zugesendeten Weisungen, er theilte St. Severin auch zuerst die Declaration mit und berieth sich mit ihm über etwaige Aenderungen. St. Severin fand sie ganz passend, und am 23. Mai sendete Kaunitz dieselbe den Vertretern aller Mächte zu. Oesterreich erklärte, den Präliminarien beitreten zu wollen, insoweit sie die Differenzpunkte mit den kriegführenden Mächten betreffen. Hierin war natürlich weder die Garantie Schlesiens noch die Abmachung mit Sardinien einbegriffen. Der Eindruck dieses Rundschreibens war ein entschieden ungünstiger. Bentinck und Sandwich verlangten nähere Erläuterungen, welche

¹ Depesche von Kaunitz vom 15. Mai 1748. (Wien. Arch.)

² Depesche vom 26. Mai 1748. (Wien. Arch.)

auch Kaunitz bereitwillig gab, dass es keineswegs in seiner Gewalt stünde, ‚von den durch den Wormser Vertrag erworbenen Gerechtsamen der Kaiserin das Mindeste zu entsagen‘. Auf diese Weise hatte es nicht den Anschein, als ob Oesterreich den Präliminarien beitreten würde. Bald jedoch trat eine Sinnesänderung ein. St. Severin machte dem Grafen Kaunitz die Mittheilung, dass dem Grafen Chavannes der Befehl zugekommen sei, die Präliminarien zu unterzeichnen. Nun entschloss sich Kaunitz, den Ministern Frankreichs, Englands und Hollands die Erklärung zuzusenden, dass er die Präliminarien annehme, da die Declaration seiner Ansicht nach die Gerechtsame der Kaiserin aufrecht erhalte und den wahren Verstand und die Absicht des Beitrittes bekräftige. Sandwich forderte jedoch die Zurücknahme der Tags zuvor abgegebenen Declaration, ohne von St. Severin unterstützt zu werden. Kaunitz lehnte das Ansinnen entschieden ab. Sandwich musste sich schliesslich fügen.¹ Am 31. Mai erfolgte die förmliche Beitrittserklärung, nachdem noch Bentinck einen Versuch gemacht, den harten Sinn des österreichischen Gesandten zu erweichen, indem er demselben die geheimen Artikel des Präliminarvertrages zeigte, welche nicht gekannt zu haben Kaunitz vorgab.²

Graf Kaunitz hatte sich also zum Theil auch deshalb bestimmen lassen, endlich die Präliminarien anzunehmen, weil er er-

¹ K. Dep. 26. Mai 1748. Wie man in Frankreich die Declaration beurtheilte, geht aus folgender Stelle einer Depesche Puyssieux an St. Severin hervor: J'ai lu et relu hier la déclaration en forme d'accession de la Cour de Vienne et plus je l'ai réfléchi, plus je la trouve singulière, c'est la plus captieuse pièce qui soit encore sortie de la boutique de Mr. Bartenstein; je ne sais si les Puissances maritimes en seront contentes. Le Roi de Prusse et le Roi de Sardaigne ne doivent pas l'être, cette pièce est tournée de façon, qu'en approuvant en apparence les traités de Breslau et de Berlin et de Dresde elle ne leur donne guère moins d'atteinte qu'à celui de Worms. Die Ansicht des Wiener Hofes geht aus der Depesche an Bernes vom 8. Juni klar hervor: Kaunitz habe dem Verlangen von Sandwich, die Declaration zurückzuziehen, nicht nachgegeben, wodurch also unsere Befugniss in Ansehung der darin erwähnten Punkte zu genügen, in salvo erhalten wird und Uns ganz freie Hand verbleibt, die Ungültigkeit der Abgaben des Wormser Tractats, wann und wie wir es für gut befinden, ohne gegen die angenommenen Friedenspräliminarien zu handeln, noch mit Frankreich und dessen Bundesgenossen in ein impugno zu verfallen, der Erforderniss nach geltend zu machen. (Wien. Arch.)

² Bentinck an den Prinzen von Oranien, 25. Mai 1748. (Haager Archiv.)

fahren hatte, dass der sardinische Bevollmächtigte Graf Chavannes die Weisung erhalten, dem Vertrage vom 30. April beizutreten.¹ Der sardinische Minister war mit dem Antheile, der Piemont auf Grund der Wormser Verträge zugesprochen worden war, nicht zufrieden, er hoffte bei den Friedensverhandlungen auch ein Stück des genuesischen Gebietes, worauf sein Herr längst gierige Blicke geworfen hatte, zu gewinnen. Allein dem stemmte sich Frankreich entgegen. Die Untheilbarkeit der genuesischen Republik wurde von diesem mit Eifer und Energie verfochten.² Deshalb unterzeichnete Graf Chavannes nicht allsogleich den Präliminarvertrag; bis zur letzten Stunde gab er keine bestimmte Antwort, bald sagte er zu, bald widerrief er. Endlich willigte er ein.³ Auch Modena nahm am selben Tage die Präliminarien an. Dagegen verzögerte sich der Beitritt Spaniens bis zum 28. Juni 1748;⁴ an demselben Tage erfolgte auch die Accession Genua's.⁵

III.

Die Beziehungen des Grafen Kaunitz zu St. Severin erlitten hiedurch keine Störung. Der Franzose betheuerte, seine bevorstehende Reise nach Paris habe nur den Zweck, seinem Ministerium die Gründe für ein Abkommen mit Oesterreich darzulegen, nach seiner Rückkunft dürfte es sodann möglich sein, rasch ein Uebereinkommen zu erzielen.

Am 20. Juni kehrte St. Severin von seinem Ausfluge zurück. Kaunitz suchte denselben sogleich auf. Die ersten Besprechungen erstreckten sich nur auf Allgemeinheiten. Sein Hof, äusserte sich St. Severin, erkenne nun vollständig die gegen die Kaiserin ergriffenen falschen Massnahmen, und insbesondere der König gedenke nur mit grossem Aerger und

¹ Dass Kaunitz sich aus dem angeführten Grunde mit bestimmen liess: St. Severin an Puyseux am 27. Mai 1748. Il a voulu gagner de vitesse.

² Bentinck an Fagel, 20. April 1748. (Reichsarchiv Haag.)

³ Bentinck schreibt: C'est la dernière scène de la comédie, car c'est le nom qui convient à ce qui s'est passé depuis deux jours entre lui et nous.

⁴ Ueber den Beitritt Spaniens, Sandwich an Cumberland 23. Juni 1748, woraus hervorgeht, dass Frankreich eine Pression auszuüben suchte.

⁵ Abgedruckt bei Wenk Codex juris Gentium etc. p. 327.

Widerwillen, zu welchen Schritten ihn das vorige Ministerium gegen das eigentliche französische Staatsinteresse bewogen. Puy-sieux und die Pompadour wären von aufrichtiger Gesinnung für die Kaiserin durchdrungen. Man wolle sich nunmehr eifrigst bemühen, nicht nur ein vollständiges Vertrauen zu erwerben, sondern auch zu befestigen und beständig zu unterhalten; man werde bereit sein mit allen möglichen Mitteln zur Vergrößerung des Erzhauses beizutragen. Die abermaligen Anläufe des Grafen Kaunitz, eine Gleichgültigkeitserklärung und bestimmte Zusicherungen bezüglich der Abtretung der Niederlande zu erhalten, beantwortete St. Severin indess ausweichend. Frankreich, erklärte St. Severin, werde auf die Vollstreckung der Präliminarien mit Nachdruck dringen, es könne davon nicht abgehen und die Ausstellung einer Declaration wegen der Wormser Cessionen sei mit der Ehre des Königs nicht vereinbar, auch wolle sich der französische Hof keinen weitem Vorwurf wegen nicht beobachteten Trauens und Glaubens aussetzen.¹

Um jedoch Kaunitz wenigstens einigermaßen zu überzeugen, dass man in Paris die Interessen Oesterreichs im Auge habe, regte St. Severin die Frage der Kaiserwahl bei Kaunitz an. Er hoffte, einen Lieblingswunsch des Wiener Hofes zu berühren. Die Sache fand keinen grossen Anklang. Zwar die Angabe St. Severins, Preussen strebe die Kaiserkrone an, fand in Wien nur allzuleicht Glauben, selbst die Beschuldigung, Friedrich sei zu einem Religionswechsel geneigt, um sein Ziel zu erreichen, wurde nicht ungläublich gefunden. Fand doch das Gerücht, Friedrich wolle in den Schooss der katholischen Kirche einkehren, auch an anderen Höfen leichtfertige Ohren.²

¹ Depesche des Grafen Kaunitz vom 29. Juni 1748. (Wien. Arch.)

² Kaunitz an Uhlfeld, am 23. Mai 1748: ‚Wie mich der französische Minister versichert, hat der König in Preussen vom Pabsten verlanget, ihm zwei Missionäre zu schicken, die ihn in der katholischen Kirche unterweisen möchten.‘ Aehnliches findet sich fast in allen Berichten damaliger Tage. So theilt Hyndford dem Herzoge v. Newcastle in einer Depesche mit, der russische Kanzler habe ihm gesagt: That His Prussian Majesty has with the Knowledge of France, given the Pope of Rome assurances of His Disposition to embrace the Romish Religion upon certain conditions, and to induce, and even force, His People to do the like, as much as in Him lies. This the Empress has learned from intercepted Letters, and as she can attribute this intended change of the King of Prussia to nothing else, than a view He has to the Crown of Poland, failing King

Man knüpfte in Wien an diese Mittheilung des Grafen Kaunitz ‚blos mehrere wichtige Betrachtungen‘. ‚Es sei zweifellos, dass Frankreich dem Erzhause die Kaiserkrone nicht gönne, allein es könne demselben noch weniger genehm sein, wenn sie dem Könige von Preussen nach einer verstellten Religionsänderung zu Theil werden sollte, welcher sodann sicherlich das allergefährlichste Oberhaupt sowohl für die Reichsgrund-Verfassung, als die Crohn Frankreichs sein würde, der Gefahr nicht zu gedenken, welcher solchenfalls die Religion ausgesetzt wäre, massen Preussen derselben sich lediglich zur Verblendung derer einen und Unterdrückung derer andern, ohne im Grund sich im mindesten darumber zu bekümmern, bedienen würde.‘

Trotzdem ging man nicht auf den Vorschlag Frankreichs ein. Mehrere Dinge auf einmal zu betreiben, ist das wahre Mittel alle insgesamt zu verfehlen, heisst es in dem kaiserlichen Antwortschreiben auf die Mittheilungen des Grafen Kaunitz. Man trug ihm auf, zunächst und hauptsächlich die Verbesserung der Präliminarien bei den Verhandlungen mit Frankreich ins Auge zu fassen. Die Kaiserwahl solle er nicht anregen, würde dies von französischer Seite geschehen, antworten, man habe bisher an diesen Gegenstand noch nicht gedacht. Ehe Frankreich der Declaration beigestimmt, könne man sich in nähere Verhandlungen nicht einlassen, auch keine grossen Ideen für die Zukunft festsetzen, Alles werde sich einfacher regeln, sobald einmal das gegenseitige Vertrauen wieder hergestellt sei.¹

Die Ansichten des Grafen Kaunitz über Frankreich bewegten sich in Widersprüchen. Einerseits glaubte er die Ueberzeugung gewonnen zu haben, dass es St. Severin nicht ernstlich um eine Vereinbarung mit Oesterreich zu thun sei, andererseits erörterte er jedoch wiederholt den Gedanken, dass es nicht unmöglich sein dürfte, Frankreich zu Oesterreich herüber zu ziehen. Er schenkte jenen Eröffnungen, welche ihm Kaüderbach von Seiten St. Severins zutrug, bereitwillig Gehör und erging sich in den verschiedenartigsten Combinationen, um den französischen Ansprüchen Genüge zu leisten und dadurch der österreichischen Anschauung zum Durchbruche zu verhelfen.

Augustus, she grows very jealous and uneasy (at) it, and indeed if that be His aim, it is the Interest of all Powers in Europe to prevent Him. Disp. of Hyndfort to Newcastle, St. Petersburg, June 28. 1748. (Haager Archiv.)

¹ Kais. Rescr. an Kaunitz vom 20. Juni 1748. (Wien. Arch.)

Ende Juni warf Kauderbach die Frage hin, ob nicht folgendes Project realisirbar sei: der Kaiser behält die italienischen Länder, Parma, Piacenza und Guastalla, Don Philipp bekommt Savoyen, Frankreich einige niederländische Städte, als Ypern, Furnes und Maastricht. Dies sei nicht schwer zu bewerkstelligen, wenn nur die Kaiserin auf russischen Beistand, allfälligen Bewegungen Preussens gegenüber, rechnen könne. Kauderbach theilte Kaunitz mit, dass St. Severin diesen Gegenstand in seinen Besprechungen mit ihm angeregt und ihn beauftragt habe, den Grafen Kaunitz auszuholen, ohne ihn jedoch zu ermächtigen, diese Ideen als von Frankreich ausgehend zu bezeichnen. Der Legationssecretär forderte das strengste Geheimniss und rasche Entscheidung. Kaunitz lehnte ein näheres Eingehen mit dem Mangel an Verhaltensbefehlen ab.

So bereitwillig sich St. Severin nach den Versicherungen Kauderbachs zeigte, ein näheres Verhältniss mit Oesterreich anzubahnen, es gelang dem Grafen Kaunitz nicht, eine Nachgiebigkeit in jenen Punkten zu erzielen, welche seiner Regierung am Herzen lagen. St. Severin machte ihm allgemeine Versprechungen bezüglich der Abtretung der gesammten Niederlande an Oesterreich, ohne sich jedoch zu etwas Positivem zu verpflichten. Nach der Ansicht von Kaunitz war die ganze Sache zwischen Sandwich und St. Severin verabredet, um Oesterreich zur Annahme des Art. 27 der Präliminarien zu zwingen. Kaunitz drang wenigstens auf die Restitution der Niederlande vor dem Abschlusse des Friedenstractats, allein St. Severin gab keine bestimmte Einwilligung, er redete fortwährend ‚in gebrochenen Worten‘.¹

In Wien liess man den Gedanken an ein Separatabkommen mit Frankreich nicht fallen. Am 7. Juli ging der Entwurf eines definitiven Friedenstractates an Kaunitz ab. Derselbe war in lateinischer Sprache abgefasst. Als Grund gab man an, dass dieses Idiom bisher bei allen Verträgen gebraucht worden sei.² Kaunitz erhielt zugleich den Auftrag, den Entwurf an St. Severin mitzutheilen, und die weitestgehende Vollmacht über die Art und Weise, wie er bei den Verhandlungen vorzugehen

¹ Kaunitz an Uhlfeld, 14. Juli 1748 in Chiffren. (Wien. Arch.)

² weiln dieselbe bei denen vorhinigen Frieden nicht nur mit Römischen Kaysern, und dem Reich, sondern auch mit andern Mächten üblich war. Kais. Rescr. v. 7. Juli 1748.

habe. Das Wiener Project war auf einen einseitigen Friedensschluss mit Frankreich berechnet, andererseits wurde geflissentlich Alles vermieden, was etwa bei England Anstoss erregen würde, wenn vielleicht der französische Gesandte dem englischen Minister Eröffnungen über die mit Oesterreich eingeleiteten Verhandlungen machen würde. Mit Spanien sollte auf Basis eines gleichen Friedensinstrumentes abgeschlossen werden, man war auch erbötig, demselben so wie Genua und Modena den Beitritt offen zu lassen.

Der Entwurf bestand aus 18 Artikeln, darunter zwei geheime. In mannigfacher Beziehung zeigte man sich sogar zu weitgehenden Concessionen bereit.¹ Man war geneigt, das Erbfolgerecht in den italienischen Herzogthümern Parma, Piacenza und Guastalla auch für die weibliche Linie zu gestatten. Der Entwurf enthielt allerdings die Beschränkung auf den Mannsstamm, allein man wies Kaunitz an, in dieser Beziehung nachzugeben, wenn dadurch der Abschluss eines Definitivtractates auch nur einen Augenblick verzögert würde. Savoyen und Nizza sollten im Besitze des Königs von Sardinien bleiben. Bezüglich des Wormser Vertrages wurden jedoch solche Ausdrücke gewählt, welche der Gültigkeit oder Ungültigkeit der daselbst gemachten Cessionen weder etwas zu- noch ablegeten. Oesterreich willigte ein, dass bis zur Restitution der verlorenen überseeischen Colonien an Frankreich, Ostende und Nieuport im Besitze desselben bleiben sollten.

So sehr man sich gegen die Aufnahme jener Artikel des Präliminarvertrages in den definitiven Tractat aussprach, welche Sardinien und Preussen betrafen, so war man andererseits doch bestrebt, die Präliminarien in anderen Punkten für sich geltend zu machen. Man wusste in Wien, dass Kurpfalz bei Frankreich Schritte gemacht habe, um bei einem definitiven Frieden günstigere Bedingungen für sich zu erzielen. Dies wurde mit dem Hinweis auf die Präliminarien abgelehnt. Der Artikel 14 der Präliminarien, die Anerkennung der kaiserlichen Würde betreffend, war ganz eliminirt. Man war der Ansicht, derselbe

¹ Arneth hat in dem dritten Bande S. 485 blos die beiden geheimen Artikel mitgetheilt. Unter den Beilagen findet sich der ganze Entwurf sammt den Anmerkungen abgedruckt, da dies Actenstück den Standpunkt der österreichischen Regierung weit klarer darlegt, als es die wortreichste Auseinandersetzung thun könnte.

sei gegen die kaiserliche und des Reichs Würde anstössig, und man schrieb es blos der Unkenntniss und geringen Erfahrung der englischen Staatsmänner in Reichssachen zu, dass er überhaupt Aufnahme gefunden.

Von Wichtigkeit waren die beiden geheimen Separatartikel. Frankreich sollte erklären, dass es sich etwaigen Bestrebungen der Kaiserin, in den Wiederbesitz der im Wormser Vertrage an Sardinien gemachten Cessionen zu gelangen, nicht entgegenstellen werde, ferner dass die in die Präliminarien aufgenommene Garantie von Schlesien und Glatz sich nicht blos auf diese Gebiete erstreckte, sondern dass dadurch sämtliche Bestimmungen des Dresdener Friedens gleichmässig sicher gestellt würden.

Kaunitz erhielt vollständig freie Hand bezüglich der Art und Weise des Vorganges bei den Verhandlungen. Entweder könne er in Gleichförmigkeit mit dem ihm zugesandten Aufsatze schrittweise, oder, wie der officielle Ausdruck in dem kaiserlichen Rescripte heisst, ‚staffelweise‘ nachgeben, oder gleich beim Beginne der Verhandlungen mit den letzten Propositionen, wozu er überhaupt ermächtigt sei, hervortreten. Hauptsache seien blos die beiden Declarationen und die baldige Räumung der Niederlande, alles übrige Nebensache. Was die Seemächte anbelange, so habe er sich in ähnlicher Weise ihnen gegenüber zu benehmen, wie diese beim Abschlusse der Präliminarien gethan haben. Erst wenn er mit Severin Alles in Sicherheit gebracht, könne er ihnen Mittheilungen machen.

Kaunitz theilte dem Grafen St. Severin den österreichischen Entwurf am 16. Juli mit. Es vergingen einige Tage, ehe sich der französische Botschafter in nähere Besprechungen über den Inhalt desselben einliess; er musste den Entwurf erst ins Französische übertragen lassen. ‚Ich lebe zwischen Furcht und Hoffnung‘, schrieb Kaunitz in diesen Tagen an Uhlfeld¹ Seine Hoffnungen wurden indess nach der ersten Unterredung mit St. Severin herabgestimmt. Dieser antwortete gerade in jenen Punkten, welche in Wien zumeist ins Gewicht fielen und die selbstständige Verhandlung mit Frankreich rathsam erscheinen liessen, ausweichend; bezüglich der Rückgabe der Niederlande und der beiden geheimen Artikel war er zu keiner

¹ Am 18. Juli 1748 in Chiffren.

bündigen Erklärung zu bringen. Am 22. Juli berichtete Kaunitz an Uhlfeld, dass St. Severin das Project an seinen Hof gesendet habe und noch nicht jede Hoffnung aufzugeben sei.¹

Augenscheinlich war es dem gewandten Vertreter Frankreichs bloß darum zu thun, die Ansichten des Wiener Hofes genau kennen zu lernen. Er benützte daher die Gelegenheit, über die einzelnen Punkte des Entwurfes mit Kaunitz eingehende Besprechungen zu pflegen. Zunächst beanstandete er die vielfach wiederkehrende Hinweisung auf die Declaration vom 23. Mai, obwohl Kaunitz an mehreren Stellen dieselbe ausgemerzt hatte. Kaunitz erklärte sich zur Weglassung bereit, wenn der französische Hof darauf bestünde, nur beharrte er auf der Annahme der zwei geheimen Artikel. Indess erklärte St. Severin rundweg, dass sein Hof schwerlich auf die beiden geheimen Artikel eingehen dürfte, da er dadurch den Präliminarien zuwider handeln würde. Die etwaigen Bedenken, dass es Frankreich nicht ernstlich meine, brachte St. Severin durch die Versicherung zum Schweigen, dass er in den ersten Tagen des Monats August nach Compiègne gehen wolle, wo er Gelegenheit und Anlass haben werde, die Ansichten seines Hofes zu erforschen. Eine definitive Entscheidung konnte Kaunitz, bei allem Aufwande von Beredsamkeit, selbst in untergeordneten Fragen nicht herauslocken. Vergebens bemühte er sich, die Nothwendigkeit eines raschen Abschlusses wiederholt zu betonen. St. Severin hüllte sich in tiefes Schweigen.

Trotzdem wurde Kaunitz in dem Banne St. Severins festgehalten. Obwohl er in manchen Stunden die Lage richtig und klar beurtheilte, hoffte er dennoch mit den österreichischen Propositionen schliesslich durchzudringen. ‚Es könne dem Grafen St. Severin‘, schrieb er am 30. Juli 1748, ‚bei den Umständen, in denen er und sein Hof sich befinden, nicht schwer werden, zweideutige Erklärungen abzugeben, bestimmten, zuverlässigen Antworten auszuweichen und nach allen Seiten anscheinende gute Hoffnungen zu unterhalten, inzwischen aber eine Aeusserung nach der andern herauszulocken und sodann seinem Hof verschiedene Friedensvorschläge zur Auswahl vorzulegen.‘

¹ Kaunitz an Uhlfeld am 22. Juli und seine Depesche vom 30. Juli 1748.

Während St. Severin Kaunitz hinzog und mit ‚zweideutigen aufzüglichen auf Schrauben gestellten Reden‘, wie es in einer Depesche Kaunitzens an Uhlfeld heisst, einer definitiven Entscheidung auswich, stand er mit den Seemächten seit seiner Rückkehr in dem intimsten Verkehr, ohne dass Kaunitz von dem Inhalte der gepflogenen Verhandlungen irgend eine Kunde hatte. Er sprach zwar gelegentlich in seinen Depeschen die Befürchtung aus, dass St. Severin mit den Bevollmächtigten Englands und Hollands im geheimen Einverständnisse stehe, ohne jedoch genau angeben zu können, wie weit sich dieses erstrecke.¹ Erst am 4. August schimmerte bei ihm die Ahnung durch, dass einseitige Verhandlungen im Zuge seien.² Damals waren aber die Vereinbarungen zwischen St. Severin einerseits und Bentinck und Sandwich andererseits ziemlich weit gediehen. Man hielt Conferenzen über ein förmliches von Severin ausgearbeitetes Friedensproject.

Bis in die Mitte des Monats Juli betrafen die weiteren Verhandlungen zwischen Frankreich und den Seemächten blos die Durchführung der Bestimmungen der Friedenspräliminarien. Es gab eine Anzahl strittiger Punkte, die mittlerweile aufgetaucht waren. Zunächst machte der Waffenstillstand im Mittelmeere mancherlei Schwierigkeiten. Der Commandant des englischen Geschwaders setzte auch nach Bekanntwerden der Präliminarien die Feindseligkeiten fort und hielt sich hiezu, auf eine Ordre des Herzogs von Bedford fussend, berechtigt. Es handelte sich hiebei hauptsächlich darum: sollten Genua und Spanien aller Vortheile des Waffenstillstandes in ähnlicher Weise theilhaftig werden, wie jene Mächte, welche die Präliminarien bereits unterzeichnet hatten, oder trat für diese der Waffenstillstand erst sechs Wochen nach ihrem Beitritt zu den Präliminarien ein. St. Severin verlangte im Namen seiner Regierung das erstere, sich hiebei vornehmlich auf den am 19. August 1712 zu Paris gezeichneten Vertrag berufend, und

¹ Depesche vom 29. Juni 1748.

² Dep. v. 4. Aug. 1748. Bathany war es, der Kaunitz in Kenntniss setzte, dass ein Friedenstractat ausgearbeitet werde. Das Schreiben desselben aus Ruremonde, 3. Aug. 1748. Kaunitz befragte St. Severin, der platterdings Alles ableugnete, in Folge dessen nahm Kaunitz an, dass durch die Mittheilung des Wiener Entwurfes die weiteren Verhandlungen ins Stocken gerathen seien. An Uhlfeld vom 5. August.

forderte in kategorischer Weise, dass dem englischen Admiral hierauf bezügliche Weisungen ertheilt werden sollten. Die englischen Minister huldigten der zweiten Ansicht, nur Sandwich befürwortete die Auffassung St. Severins.¹

Ein anderer weit wichtigerer Gegenstand kam ebenfalls zwischen Sandwich und St. Severin zur Sprache: die Uebergabe der eroberten und der nach den Bestimmungen der Präliminarien abzutretenden Gebiete. St. Severin verlangte, dass Maria Theresia sogleich die Investitur durch das Reich zu bewirken habe, Don Philipp sei nach Ausfertigung des Diploms in den Besitz dieser Gebiete zu setzen, hierauf Savoyen und Nizza an den König von Sardinien, Modena und die genuesischen Gebiete ihren früheren Gebietern zurückzugeben; gleichzeitig wolle Frankreich einen Theil der Niederlande herausgeben, den Rest aber zurückbehalten, um denselben erst später gegen die von England etwa gemachten Eroberungen in Ostindien auszuwechseln. Endlich sollte Holland in den Besitz von Bergen op Zoom und holländisch Flandern gelangen. Seien diese Angelegenheiten geregelt, so könne an die Ausarbeitung und den Abschluss des definitiven Tractates geschritten werden.²

Auch die Reduction der beiderseitigen Heere wurde zwischen St. Severin und Sandwich eingehend erörtert. Ersterer wies insbesondere auf die Unzukömmlichkeit der fortwährenden Kriegsrüstungen hin. Frankreich, meinte er, habe allen Grund, die Aufrichtigkeit Englands zum Frieden in Zweifel zu ziehen. Sandwich betheuerte, dass England seit dem Abschlusse der Friedenspräliminarien an eine Vermehrung seiner Kriegsmacht nicht denke. St. Severin forderte in kategorischer Weise Zurückziehung der Truppen, ehe an eine Herausgabe des niederländischen Gebietes gedacht werden könne, insbesondere aber müsse der Weitermarsch des russischen Hilfscorps sistirt werden.

Das Misstrauen gegen Frankreich war noch rege; die Ueberzeugung einzelner Mitglieder des Congresses, dass die französische Regierung keinen Ernst bei dem Zustandekommen des Friedens an den Tag lege, stand einer raschen Erledigung der fraglichen Punkte im Wege, um so mehr als St. Severin in seinen Besprechungen mit Sandwich der Rückgabe Maastrichts

¹ Lettre of Sandwich to Stone vom 23. Juni 1748. (Haager Archiv.)

² Sandwich to Andrew Stone June 23, 1748. (K. H. A. Haag.)

gar nicht erwähnte, und auf die Anfrage, wie es denn in dieser Beziehung stünde, eine unzweideutige Antwort zu geben nicht in der Lage zu sein und weitere Weisungen abwarten zu müssen erklärte. Während der beiden Monate Juni und Juli dauerten die Verhandlungen über die angeregten Punkte. Im Haag fanden darüber Conferenzen statt; zu Nistelrode, im Hauptquartier des Herzogs von Cumberland, wo sich der Prinz von Oranien, Newcastle, Sandwich und Bentinck einfanden, erörterte man eingehend die künftige Haltung der Seemächte. Als Cardinalpunkt hielt man daran fest, dass England und Holland auch fernerhin gemeinschaftlich vorgehen und die Vertreter derselben bei den Conferenzen im innigsten Einverständnisse mit einander auftreten sollten. Durch ein festes und energisches Zusammenhalten versprach man sich eine rasche Förderung des Friedenswerkes. Der Forderung St. Severin's um Rückgabe und Uebergabe der eroberten und abzutretenden Gebiete glaubte man unter gewissen Bedingungen beistimmen zu sollen. Einmal dass die französische Regierung jenen Theil Belgiens klar bezeichne, welcher unmittelbar restituirt werden solle, jedenfalls müsse derselbe im gleichen Verhältnisse stehen mit denjenigen Ländertheilen, welche in Italien herausgegeben würden. Um einen Beweis aufrichtiger Friedensliebe zu gewähren, willigte man in den Rückmarsch der Russen, wenn auch Frankreich einen grossen Theil seiner Truppenmacht aus den Niederlanden herausziehe. Ohne dies Zugeständniss hielt man es nicht für rathsam auf den Wunsch Frankreichs einzugehen. Ohnehin waren die Vortheile doch nur auf Seite desselben. Denn bei etwaigem Scheitern der Friedensunterhandlungen und einem Wiederausbruche des Krieges konnte Frankreich weit rascher seine Truppenmacht in den Niederlanden auf die bisherige Stärke bringen, als es den Verbündeten möglich war die russischen Hilfstruppen an den Rhein zu ziehen. Dagegen war man mit St. Severin bezüglich der Einstellung der Feindseligkeiten im mittelländischen Meere ganz einverstanden.

Gab es auf diese Weise zwischen den Seemächten einerseits und Frankreich andererseits in vielen Fragen divergirende Ansichten, welche dem raschen Abschlusse eines Vertrages nur hindernd entgegenträten, so wurde die Anzahl der Schwierig-

keiten nur noch vermehrt, wenn man auch den speciellen Ansichten der Wiener Staatsmänner Rechnung tragen sollte.

Auch bei der Erörterung der Frage über die Form der Friedenstractate zeigten sich abweichende Meinungen. St. Severin befürwortete einen einzigen allgemeinen Tractat, in welchem sämtliche Punkte wie in den Präliminarien zusammengefasst werden sollten. Die Seemächte stimmten dem bei. Kaunitz sprach sich im Auftrage seiner Regierung für Specialverträge aus, und wies zur Begründung dieser Ansicht auf den Utrechter Frieden als mustergebend hin. So sollte England einen speciellen Vertrag mit Spanien schliessen, einen andern mit Frankreich, in ähnlicher Weise werde die Königin von Böhmen und Ungarn mit allen Mächten, mit denen sie sich im Kriege befände, abgesonderte Tractate vereinbaren.¹

Der Streit über diesen Punkt zog sich längere Zeit hin. Kaunitz bezeichnete es als eine Absurdität, einen gemeinschaftlichen Tractat für alle Mächte vereinbaren zu wollen. ‚Kein einziges Exempel ist zu finden, heisst es in einem Rescripte Maria Theresias an Kaunitz, wo die Anliegenheiten so vieler in Krieg verwickelter Mächte in einen einzigen Tractat zusammengezogen worden wären, und an dieser Auffassung hielt man mit einer Zähigkeit, welche einer besseren Sache würdig gewesen wäre, fest. Kaunitz drang mit seiner Ansicht nicht durch. St. Severin verhielt sich später reservirt, Sandwich erklärte: das englische Cabinet beharre auf einem gemeinschaftlichen Tractate, um Oesterreich zur Erfüllung des Wormser Vertrages zu nöthigen.²

Die Restitution der eroberten Länder war während der ganzen Zeit seit dem Abschlusse der Präliminarien Gegenstand

¹ Man beschuldigte in Wien die englische Regierung die Idee eines gemeinsamen Vertrages auf's Tapet gebracht zu haben. Kaunitz erhielt zu wiederholten Malen die Weisung dem Project eines gemeinschaftlichen Tractats nicht beizustimmen; auch in einigen Specialschreiben Uhlfeld's wird dieser Punkt betont. ‚Finde nöthig E. Excellenz zu warnen, schreibt Ulfeld am 26. Juni 1748, dass es nicht auf einen Entwurf eines General-Friedenstractats komme, sondern jeder Theil auf Grund der Präliminarien seines Friedenstractats mit dem Theil, mit welchem er in Krieg befangen gewesen, über die Punkte dieselbe anbetreffend mache. Wie wir aber ohnmöglich in unserm Tractate etwas über die Schiffart oder den Assiento können einfiessen lassen.‘

² Kaunitz an Uhlfeld 1. Aug. 1748.

eingehender Verhandlungen. Auf den Wortlaut der Präliminarien gestützt wünschte Maria Theresia sobald als möglich in den Besitz der Niederlande zu kommen. Man war in Wien gerade auch deshalb über England erbittert, weil dieses das Verlangen Oesterreichs nicht eifrigst unterstützte, allein man fürchtete in englischen Kreisen, dass man in Oesterreich sich mit dem Abschlusse des Vertrages nicht sehr beeilen werde, wenn man einmal im Besitze der Niederlande sein würde.¹ Auch St. Severin wusste diesem allerdings gerechten Begehren fortwährend neue Bedenken entgegen zu setzen. Die rasche Verwirklichung dieses Wunsches war das Streben der Wiener Staatsmänner, und auch mit ein Bestimmungsgrund, dass man einen Specialvertrag mit Frankreich so gerne abgeschlossen hätte. Allein in Paris zögerte man in dieser Beziehung sich zu einer definitiven Abmachung herbeizulassen, weil man das einzige Pfand, welches man in Händen hatte, nicht fahren lassen wollte, ehe man vollständig in den Besitz der verlorenen überseeischen Besitzungen gelangt war; denn das gegenseitige Misstrauen wucherte fort. England redete einer unverzögerten Rückgabe der Restitutionen und Cessionen das Wort.² Die gleichzeitige Verhandlung über den Zeitpunkt der Einstellung der Feindseligkeiten in Italien, in welchem Punkte eine Differenz der Ansichten zwischen England und Frankreich hervortrat, hemmte die Erledigung dieser Angelegenheit um so mehr, als man im Juni 1748 von beiden Seiten fast einem Wiederausbruche der Feindseligkeiten entgegensah. Wenigstens erhob man von beiden Seiten Beschuldigungen, dass ein geringer Ernst vorhanden sei zum Abschlusse zu kommen.³

¹ By my Lord Sandwichs letters, it looks, as if Count Kaunitz was desirous, that the restitutions and cessions, should precede the definitive treaty, whereas the King's notion has always been that they should go hand in hand and that nothing should delay the concluding the definitive treaty. Mr. Kaunitz's difficulty upon his head, gives some suspicions that the Court of Vienna only desires to be in Possession of the Low Countries again, and than to find some pretence to delay and obstruct the conclusion of the whole. Newcastle an Robinson, Hannover July 6—17 1748. (Copie Haager Archiv.)

² Newcastle an Sandwich in einer aus dem Hauptquartier Nistelrode vom 21. Juny—2. July 1748 datirten Depesche. (Haus-Archiv Haag.)

³ Sandwich an Cumberland, 23. Juni 1748 (Hausarchiv Haag) sich beklagend über die bad consequences that will follow our pushing things to the extremities we seem inclined to do at present. Dagegen St. Severin

Die Garantie von Schlesien und Glatz an Preussen hatte trotz der Aufnahme in die Präliminarien nicht aufgehört Gegenstand einer eingehenden Controverse zu sein. Dass sich Oesterreich dagegen stemmte und theilweise aus diesem Grunde für einen Separatvertrag mit Frankreich besondere Vorliebe hegte, ist schon hervorgehoben worden. Allein auch das englische Ministerium hielt nicht consequent an der Ansicht fest, dass diese Garantie auch im Definitivvertrag ausgesprochen werden müsse. ‚Dieser Punkt, schrieb Newcastle an Sandwich am 7/18. Juli 1748, ist delicateser Natur; früher ging man von der Voraussetzung aus, dass der König von Preussen an dem Friedensvertrage Theil nehmen, also eine der contrahirenden Mächte desselben sein werde. Wie die Dinge jetzt stehen, erhielt Friedrich eine Garantie für Schlesien und Glatz, bliebe aber ohne alle Verpflichtung die andern Punkte des Vertrages einzuhalten. Eine Reciprocität müsse auf die eine oder andere Weise Platz greifen.‘ Aber wie das Ding zu bewerkstelligen sei, wussten auch die englischen Minister nicht anzugeben, sie machten sich daher die Sache so leicht als möglich; der König, hiess es, überlasse es dem Lord Sandwich diesen Punkt auf die eine oder andere Weise zu ordnen.¹ Allein schon nach einigen Tagen hatte der Herzog von Newcastle seine Meinung geändert, es schien ihm ausgemacht, dass der betreffende Artikel der Praeliminarien in den Friedensvertrag aufgenommen werden müsse.²

an Puyssieux vom 26. Juni bei Bourré. La façon dont l'Angleterre se conduit depuis la signature des Préliminaires, marque de la mauvaise foi, ou tout-au-moins qu'elle veut se rendre l'arbitre de l'exécution des conditions de la paix en donnant les interprétations les plus fausses et les plus forcées aux articles stipulés. Dass Frankreich im Besitze der Niederlande bleiben wollte, bis alle Eroberungen in Indien zurückgegeben seien, geht aus der Depesche von Sandwich an Newcastle vom 3. Juli 1748 hervor.

¹ Eine Copie dieser Depesche im königl. Hausarchiv zu Haag.

² Newcastle to Sandwich Hannover 18—29 July 1748 that the best way to terminate that difficulty — — would be to insert a general article in the definitive treaty, obliging all Powers, benefited thereby to perform the Engagements of that treaty to all contracting Parties. It is certain, that the article in the Preliminaries, relating to the King of Prussia, must be renewed in the definitive treaty. But it is equally certain, that the King of Prussia (if he would have any benefits of it) must give his reciprocal guaranty, and the best way of bringing that about will be by the general articles above mentioned.

Die innigen Beziehungen Oesterreichs zu Russland verursachten es auch, dass Graf Kaunitz angewiesen wurde, für die Zulassung des russischen Ministers zum Congress thätig zu sein.¹ Holland und England wären nicht abgeneigt gewesen darauf einzugehen. St. Severin beharrte mit Entschiedenheit bei seinem Widerspruche; indem er vornehmlich auf die Inconvenienzen und Verzögerungen hinwies, welche dem Friedenswerke dadurch erwachsen würden. Vergebens machte Kaunitz alle möglichen Gründe geltend, um den sehnlichen Wunsch der Kaiserin Elisabeth zu befriedigen. St. Severin lehnte es ab, auf eine derartige Proposition einzugehen. Auch sah Kaunitz bald ein, dass eine eifrige Befürwortung der Zulassung Russlands nur jene Preussens zur Folge haben müsse, was zu verhindern doch im österreichischen Interesse lag.² Auch hatte Elisabeth die Erklärung an die befreundeten Höfe abgegeben, dass sie an dem Congress nicht Theil nehmen würde, wenn gleichzeitig die Zulassung Preussens erfolgen sollte.³

Nicht alle diese strittigen Punkte konnten leicht ins Reine gebracht werden. Die Convention über die Herausgabe der überseeischen Besitzungen kam schon am 8. Juli zu Stande. Beiläufig einen Monat später schloss man eine Vereinbarung über den Rückmarsch der russischen Truppen ab, welche bis nach Franken gekommen waren, wo sie Halt machen mussten. Frankreich verpflichtete sich ebenfalls eine gleiche Truppenanzahl aus den Niederlanden zurückzuziehen. Dagegen ging die französische Regierung auf einen Antrag Maria Theresias behufs Abschliessung einer Uebereinkunft nicht ein, wornach jede der beiden Regierungen ihre daselbst stehenden Streitkräfte um 30,000 Mann vermindern sollte. Die Annahme dieses Antrages lag nicht im Interesse Frankreichs. Erst am 25. September, als der definitive Friedensschluss vor der Thüre stand, willigte Frankreich ein, 30,000 Mann aus den Niederlanden zurückzuziehen.

¹ Kais. Res. an Kaunitz, 17. Juli 1748.

² Kaunitz an Reischach, 2. Aug. 1748.

³ — — — the extraordinary note, which had been delivered to Your Exc. by the Chancellor Bestuschef, arrived, by which the Czarina seems to declare that, if the King of Prussia is invited, she will not, on any account, be a Party. Newcastle an Hyndfort 12—23. Juli 1748. (Copie im k. Hausarchiv, Haag.)

IV.

Seit Ende Juli kamen auch die eigentlichen Verhandlungen über den definitiven Friedenstractat in Fluss. Bisher hatte man sich nicht einmal über die Form des abzufassenden Vertrages geeinigt. Die Frage, ob ein gemeinsamer Tractat, oder mehrere Verträge abgefasst werden sollen, war noch nicht entschieden. Am 25. Juli übersendete Puyseux an St. Severin ein *Projet de Traité*, jedoch mit der Weisung den Vorschlag des Grafen Kaunitz, mehrere Tractate zu entwerfen, nicht ganz abzulehnen.¹ Am 30. Juli übermittelte St. Severin den Entwurf den Gesandten der Seemächte mit einem Schreiben, worin er hervorhob, dass die Arbeit eine eilige sei und nur als Basis der Verhandlungen dienen soll.² Bereits am 3. August erhielt St. Severin ein Gegenproject, welches Sandwich und Bentinck gemeinschaftlich vereinbart hatten, und dem auch Motive über die vorgenommenen Aenderungen beilagen. Bei der Kürze der Zeit konnten diese Arbeiten nicht mit der erforderlichen Sorgfalt verfertigt werden. Man glaubte nur den gegentheiligen Standpunkt hervorheben zu sollen, wie er auf Basis der Instructionen der betreffenden Minister praecisirt werden konnte.³

Der englische Gesandte schickte diese Elaborate an das Ministerium nach London und erhielt Ende August ein neues von dem englischen Cabinet gearbeitetes *Contraproject*, welches in einzelnen Punkten vielfach von jenem des Lord Sandwich abweicht.⁴

Die differirenden Gesichtspunkte über den definitiven Friedensvertrag, welche demnach vier Monate nach dem Abschlusse der Präliminarien noch vorhanden waren, lassen sich

¹ l'idée de Mr. de Kaunitz de faire un traité entre chaque Puissance n'est pas à rejeter, on sera peut-être bien obligé d'y venir.

² que cela ayant été fait à la hâte ne peut être regardé que comme un cannevas susceptible d'additions, de changements et de corrections etc. (Das Original im königlichen Archiv zu Haag.)

³ Contreprojet de traité définitif remis par messieurs les Comtes de Sandwich et de Bentinck au Ministre de France le 3 août 1748 im k. Hausarchiv zu Haag; eine Abschrift befindet sich im Reichsarchiv ebendasselbst und im Wiener Staatsarchiv.

⁴ Contreprojet de traité définitif revu et corrigé par le Ministère d'Angleterre, reçu 29. Aug. 1748 im königl. Hausarchiv im Haag.

am geeignetsten aus einer Vergleichung dieser verschiedenen Projecte entnehmen.

Schon die Anzahl der Artikel ist in den drei Entwürfen eine verschiedene. Das französische Project bestand nebst einem Preamble aus 25 Artikeln, diese schrumpften in dem Elaborate von Sandwich und Bentinck auf 22 zusammen. Das Gegenproject des englischen Ministeriums enthielt deren 23.

Bei dem Preamble warfen die Gesandten Hollands und Englands in Aachen die Frage auf, in welcher Weise die Auf-führung der verschiedenen Mächte stattfinden solle, ob eine Gruppeneintheilung vorzunehmen sei, also England und seine Allirten, Frankreich und dessen Verbündete aufzuzählen seien, oder ob etwa die Namhaftmachung der contrahirenden Staaten nach der üblichen Rangordnung zu erfolgen habe. Es war dies eine formale Frage, auf welche wenigstens von Seiten der eng-lischen und holländischen Vertreter kein sonderliches Gewicht gelegt wurde.

Viel wichtiger waren die Differenzpunkte in den eigentlich meritorischen Fragen. Es würde hier zu weit führen und hat auch schliesslich ein geringes Interesse auf die einzelnen Ar-tikel einzugehen, nur die wichtigsten strittigen Punkte ver-dienen hervorgehoben zu werden.

Im Grunde genommen herrschte nur vollständige Ueber-einstimmung über den ersten Artikel, der die übliche allge-meine Phrase enthielt, dass ein ewiger Friede zwischen den betreffenden Mächten stattfinden solle. Schon bei dem zweiten Artikel, die Amnestie betreffend, kamen die Differenzen zu Tage. Während der französische Entwurf sich blos in Allge-meinheiten erging, wünschten Sandwich und Bentinck die Cor-sicaner speciell gegen Genua sicher zu stellen. Das Londoner Project liess diesen Zusatz fallen, forderte jedoch ausdrücklich einen Hinweis auf den Artikel 3 des Utrechter Tractats.

Einen wichtigen Punkt bildeten die Restitutionen. Nach dem Projecte St. Severin's sollte im Allgemeinen ein bestimmter Termin fixirt werden, innerhalb dessen alle eroberten oder ab-zutretenden Plätze herausgegeben werden sollten. Jedoch hätte die gegenseitige Herausgabe dieser Gebiete in einer entspre-chenden Ordnung und in einem gleichmässigen Verhältnisse zu geschehen. Innerhalb eines bestimmten Termines seien Genua, Modena und der Infant in den Besitz ihrer Länder zu setzen,

innerhalb derselben Zeit sollten die Generalstaaten Bergen op Zoom, Maastricht und alle jene Orte, welche sie in Holländisch-Flandern und Brabant besessen, erhalten. Sobald Cap Breton und die anderen etwa eroberten Orte und Plätze in Ost- und Westindien an Frankreich zurückerstattet werden, sollten der König von Sardinien und Maria Theresia die ihnen nach dem Vertrage zuzusichernden Gebiete erhalten. Die Auffassung des englischen und holländischen Gesandten wich von diesem Vorschlage bedeutend ab. Sie unterschieden zwischen den europäischen und aussereuropäischen Gebieten. Nach dem Austausch der Ratificationen hätten Maria Theresia und der König von Sardinien dem Infanten Don Philipp die Cessionsacten für Parma, Modena und Guastalla zu übergeben. Zu gleicher Zeit seien alle Truppen aus den nicht befestigten Orten zurückzuziehen, fünfzehn Tage später müssen auch die befestigten Orte geräumt sein. Nach Verlauf dieser Frist seien alle eroberten und abzutretenden Plätze und Gebiete ihren Besitzern einzuräumen. Ferner wurde die Rückgabe der in den eroberten Plätzen vorgefundenen Artillerie gefordert. Für die gegenseitige Herausgabe aller überseeischen Eroberungen wurde ein bestimmter Termin nicht festgesetzt, sondern dieselbe im Allgemeinen nur ausbedungen. In den meisten Punkten wurde indess im Laufe der Verhandlungen, die in den ersten Tagen des Monats August zwischen St. Severin, Sandwich und Bentinck stattfanden, eine Vereinbarung erzielt. Man sollte sich gegenseitig die Anordnungen mittheilen, welche von den betreffenden Regierungen zur Vollziehung der Herausgabe erlassen würden; man kam überein, genau die Orte zu bezeichnen, welche zunächst herausgegeben werden sollen, und bestimmte Termine, innerhalb deren die Restitutionen und Cessionen vollzogen sein müssen, festzusetzen. Fünfzehn Tage wurden als unzureichend befunden, St. Severin forderte einen Monat.

Bezüglich der niederländischen Provinzen verlangten Bentinck und Sandwich die Hinzufügung der Clausel, dass Maria Theresia diese Gebiete nur unter denselben Bedingungen inne haben solle, wie sie dieselben bis zum Ausbruche des Krieges besessen. Augenscheinlich sollte durch diesen Zusatz stipulirt werden, dass der Barrièretractat auch künftighin in Kraft zu bestehen habe. Mit Recht machte St. Severin aufmerksam, dass dies soviel hiesse, als dass Frankreich die sogenannten Barrière-

städte den Holländern übergeben müsste, und wies auf die Schwierigkeiten der Durchführung hin. Träte die Königin von Ungarn und Böhmen dem Frieden nicht bei, so könnte sie sich weigern, in Italien die von ihren Truppen besetzten Gebiete herauszugeben. Bentinck dagegen wies darauf hin, dass durch Anerkennung des Vertrages vom J. 1717 Frankreich auch den Utrechter Tractat vollinhaltlich erneuere, dessen siebenter Artikel von der Barrière handelt.

Die Bestimmungen über Parma, Piacenza und Guastalla waren in dem Entwurfe St. Severins ziemlich allgemein gehalten. Hiernach sollte Don Philipp diese Gebiete in derselben Weise und derselben Ausdehnung besitzen, wie die bisherigen Besitzer, und seine Nachfolger so lange die Herrschaft über dieselben ausüben, bis sie auf den neapolitanischen oder spanischen Thron gelangt sein würden. Für diesen Fall wurde das Heimfallsrecht an die gegenwärtigen Gebieter gewahrt. Endlich sollte ein bestimmter Zeitraum für die Auslieferung der Cessions- und Garantieacte fixirt werden.

Weit ausführlicher behandelt das Contraproject von Sandwich und Bentinck diesen Punkt. Ausdrücklich wird der Besitz der Herzogthümer auf die männlichen, legitimen Kinder Don Philipp's beschränkt, die gegenwärtigen Beamten und Würdeträger sollen ihre Stellungen und Würden behalten. Denjenigen Personen, welche auswandern wollen, wird das Recht ausdrücklich gewahrt, innerhalb eines Jahres ihr bewegliches Vermögen mitzunehmen, ihr unbewegliches Eigenthum entweder zu verkaufen, oder zu behalten und es durch Andere verwalten zu lassen. Die Bevollmächtigten der Seemächte wiesen darauf hin, dass es absolut nothwendig sei, den Besitz der Herzogthümer auf die männlichen Erben zu beschränken, obwohl dies in den Präliminarien nicht klar ausgesprochen sei. Sie wollten auch für den Fall Vorsorge getroffen haben, wenn der neapolitanische Zweig der Bourbonen zur Thronfolge in Spanien berufen und seine Länder den Nachkommen des Don Philipp zufallen würden. St. Severin berief sich auf die Präliminarien, welche hierüber nichts enthielten, und lehnte es ab seine Zustimmung zum Ausschlusse der weiblichen Erbfolge zu ertheilen. Auch wollte er dem Heimfallsrechte in der beantragten Weise keine Folge geben.

Auch bei Modena ergaben sich Differenzen. Der Entwurf St. Severins enthielt nicht bloß eine Bestimmung über die Rückgabe aller Gebiete in Italien, welche der Herzog vor dem Ausbruche des Krieges besessen, sondern stipulirte auch, dass die Königin von Ungarn und Böhmen ihm als Entschädigung für die ungarischen Güter entweder eine bestimmte noch zu vereinbarende Geldsumme zu bezahlen oder die im modenesischen Gebiete liegenden mantuanischen Enclaven abzutreten habe, wenn sie es nicht vorzöge, die ungarischen Domänen zurückzuerstatten. Die Vertreter der Seemächte stimmten wohl dem ersten Theile bei, bezüglich der ungarischen Güter wollten sie aber bloß die Alternative aufgenommen wissen: entweder Rückgabe derselben oder ein entsprechendes Geld-Aequivalent.

Dass Genua sein ganzes Gebiet zurückzuerhalten habe, waren beide Theile einverstanden. Dagegen forderte St. Severin auch Sicherstellung für jene Privaten, welche Forderungen an die Wiener Bank hatten. Die schuldenden Beträge sollten sammt den Zinsen rückgezahlt werden. Sandwich und Bentinck glaubten hiezu ohne Einholung von Instructionen ihre Zustimmung nicht ertheilen zu können.

Sardinien sollte nach dem Antrage von St. Severin alle während des Krieges verlorenen Gebiete zurückerhalten, insbesondere ihm der Besitz von Vigevanasco, der Paresanischen Districte, der Grafschaft Anghiera zugesprochen werden. Ferner sollte es eine Communication zwischen Piemont und Loan über Pronaccio und Toiran erhalten. Die Republik sollte durch anderweitige Abtretungen entschädigt werden. Commissäre sollten zu diesem Behufe binnen drei Monaten ernannt werden.

Ueber die Frage, wem das Recht gebühre, künftighin das goldene Vliess zu verleihen, konnte eine Einigung nicht erzielt werden. Frankreich beantragte, dies dem Könige von Spanien zu vindiciren, wogegen dieser jene Ernennungen, welche von Karl VI. und dem gegenwärtigen Kaiser waren vorgenommen worden, anerkennen sollte. Die Bevollmächtigten der Seemächte meinten, dass dieser Gegenstand zu vielen Discussionen Anlass geben würde, es sei daher wünschenswerth, hierüber keine Vereinbarung zu treffen, sondern dieselbe den betreffenden beiden Höfen zu überlassen. Auch bei den hierüber gepflogenen mündlichen Verhandlungen wurde keine Uebereinstimmung erzielt.

Dass der Assientottractat vom 26. März 1713 wieder in Kraft zu treten habe, war schon durch die Präliminarien festgesetzt worden. Nun handelte es sich blos um die Frage, ob die letzten Jahre einer factischen Unterbrechung eingerechnet werden sollten oder nicht. St. Severin bejahte, die Bevollmächtigten der Seemächte verneinten dies. Letztere machten geltend, dass der Verkehr der Compagnie nach den spanischen Besitzungen unterbrochen gewesen sei. Als man auch bei den mündlichen Verhandlungen kein Resultat erzielte, forderte St. Severin den Lord Sandwich dringend auf, genaue Verhaltensbefehle einzuholen, da von der Regelung dieser Angelegenheit das Schicksal der gesammten Verhandlungen abhängig gemacht werden müsse.

St. Severin forderte ausdrücklich die Aufnahme eines Artikels über die Anerkennung der Kaiserwürde Franz I. Bentinck und Sandwich lehnten dies ab und machten dies von der Zustimmung des kaiserlichen Hofes abhängig. Man einigte sich schliesslich dahin, dass, wenn dieser Artikel unterdrückt werden sollte, der Kaiser seine Erwählung jenen Höfen anzuzeigen hätte, welche ihn bisher nicht anerkannt hatten.

Der Artikel 18 des Projectes lautete dahin, dass die contrahirenden Mächte dem Könige von Preussen den Besitz von Schlesien und Glatz dauernd garantiren... Das Contreproject änderte hieran nichts, nur bei den Conferenzen wurde als zweckdienlich erkannt, dass der König von Preussen auch seinerseits zur Ertheilung einer Garantie verpflichtet werden solle. Ein Zusatz, dessen Ausführung mit grossen Schwierigkeiten verbunden war, da man in keinerlei Weise sich darüber klar war, in welcher Form diese Garantie von Seite Preussens ertheilt werden solle. Denn die Theilnahme Friedrich II. an den Verhandlungen des Congresses wurde von Oesterreich von vornherein perhorrescirt, und auch der holländische Gesandte konnte sich mit der Zulassung Preussens durchaus nicht befreunden.

Man sieht, es waren noch Anfangs August mancherlei unausgeglicheene Differenzen vorhanden. Allein bei den mündlichen Verhandlungen, welche, wie schon erwähnt, in den ersten Augusttagen zwischen St. Severin, Lord Sandwich und Bentinck stattfanden, gewann es doch den Anschein, dass eine Vereinbarung nicht unschwer zu erzielen sein werde. Ein Zwischenfall änderte die Sachlage. Die Stellung St. Severins schien den

englischen Staatsmännern in London zweideutiger Natur zu sein. Seine Weigerung, die Niederlande an die Seemächte bis zur Herstellung des Friedens zu übergeben, fachte das alte, ohnehin nie erloschene, Misstrauen gegen Frankreich an. Die Gefahr, den Wiener Hof sich vollständig zu entfremden und dann den Forderungen Frankreichs rettungslos preisgegeben zu sein, bereitete dem leitenden Staatsmanne Englands, dem Herzoge von Newcastle, bittere Stunden. Rasch fasste er einen Entschluss. Der früher an Sandwich ertheilte Auftrag, eventuell mit Frankreich einen Separatvertrag abzuschliessen, wurde widerrufen.¹ Nun sollten wieder die Beziehungen zum Wiener Hofe in das alte Geleise gebracht werden. Sandwich erhielt den Befehl, mit Kaunitz intimere Beziehungen anzuknüpfen, ihn von den bisherigen Verhandlungen in Kenntniss zu setzen und ihm auch den eigenen Entwurf mitzuthemen.²

Diese unerwartete Wendung machte auf die Bevollmächtigten Hollands und Englands einen fast vernichtenden Eindruck. Bentinck gab Alles verloren. Ihm schien es unmöglich, das Friedenswerk zu einem günstigen Abschlusse zu bringen, wenn solche plötzliche Gesinnungswechsel eintreten, wenn man heute widerruft, wozu gestern die Zustimmung erfolgt war. Er glaubte, endlich sei man dort angekommen, wohin man so lange gesteuert, um ans Ziel kommen zu können, endlich habe man den Wiener Hof mürbe gemacht und denselben so weit gebracht, mit den Seemächten gleichen Schritt zu halten. Er betrachtete die Ansicht als einen Irrthum, dass man sich dem Wiener Hof entfremden würde, wenn man ohne den österreichischen Minister den Vertrag abschliessen sollte. Er hielt Bartenstein für den eigentlichen Urheber der ablehnenden Haltung des österreichischen Gesandten. Die Folge werde dem Wiener Hofe nun zeigen, dass die Pläne Bartensteins unausführbar seien, zwar werde man Anfangs einigen Lärm machen, sich aber bald beruhigen. Er bedauerte seine bisherige gemässigte Haltung,

¹ Am 15./26. Juli spricht Newcastle in einer Depesche an Sandwich seine vollste Befriedigung darüber aus, dass die Verhandlungen mit St. Severin einen entsprechenden Verlauf nehmen, am 17./28., also zwei Tage darauf, widerruft er die Sandwich ertheilte Vollmacht, ohne Kaunitz den Tractat zu zeichnen. (Mscr.)

² Newcastle an Sandwich, 26. Juli — 6. Aug. Vgl. auch Coxe, Memoirs of Pelham, Band I., letztes Capitel.

er und Sandwich hätten schärfer ins Zeug gehen sollen. Und nun erst die Weisung, den Grafen Kaunitz in alle bisherigen Verhandlungen einzuweihen! Er fürchtete, dass man das Vertrauen St. Severins verscherzen werde, es sei besser, sogleich zu brechen und den Krieg von Neuem zu beginnen. Er beurtheilte das factische Uebergewicht Frankreichs ganz richtig. Wenn St. Severin kein National- oder Partéi-Interesse habe, die Sache zu endigen, nützen alle unsere Raisonsnements nichts, rief er aus. Will man den Frieden oder den Krieg? Wenn man den Krieg will, führe man ihn, wenn man kann. Ich freilich sehe nicht ein, wie dies möglich, ohne Finanzen, ohne Truppen, mit unzufriedenen Allirten. Wenn man den Frieden wünscht, muss man ihn schliessen, und wenn man ihn nicht schliessen kann, wie man wollte, muss man ihn schliessen, wie man kann.¹

Bentinck entschloss sich nach dem Haag zu eilen, um dort mündlich über die Lage zu berichten und eventuell durch den Prinzen den Herzog von Newcastle unzustimmen. Man müsse endigen, zum Abschlusse gelangen, die Ueberlegenheit Frankreichs sei nun einmal im Felde und im Cabinete eine unbestreitbare Thatsache, und jedes weitere Hinausschieben der Unterhandlungen komme schliesslich doch nur Frankreich zu Gute.² In diesem Sinne schrieb er auch vom Haag aus an Newcastle und erklärte ihm schliesslich rundweg, er werde nicht eher nach Aachen zurückkehren, bis das englische Ministerium die an Sandwich ertheilten Ordres werde widerrufen haben.³ Andererseits war auch der Herzog von Newcastle nicht unthätig, die Haager Kreise für seine Umkehr zu gewinnen, indem er darauf hinwies, dass man bei der günstigen Disposition Frankreichs, den Frieden abzuschliessen, durch ein Hand in Handgehen mit Oesterreich bald ans Ziel gelangen werde. Er hoffte, das offene Entgegenkommen von Seiten Englands und der Hinweis auf die Nothwendigkeit, endlich ein Abkommen zu treffen, werde die österreichischen Staatsmänner

¹ Bentinck an Fagel, theilweise abgedruckt bei Jonge, a. a. O. p. 163.

² La France a sur nous tous les avantages de supériorité tant en campagne que dans le Cabinet, plus nous négotions longtemps avec elle, plus cette supériorité à ces deux égards se fera sentir à son avantage et à notre détrimet.

³ Vgl. Coxe, Memoirs of Pelham II. p. 1.

von ihren vorgefassten Meinungen abbringen und eine vollständige Umstimmung derselben herbeiführen.¹

Nicht blos Bentinck liess seinem Unmuthe die Zügel schiessen, auch Sandwich setzte alle Hebel in Bewegung, um den Beschluss des Herzogs von Newcastle rückgängig zu machen. Er wendete sich an den Bruder desselben, Pelham, dessen friedliche Tendenzen sich mehr einer endgültigen Lösung zu-neigten.² Newcastle suchte demselben jedoch darzulegen, dass der von ihm gefasste Entschluss, nunmehr mit Oesterreich gemeinschaftlich vorzugehen, der einzig richtige sei. Die Weigerung Frankreichs, die Niederlande herauszugeben, involvire eine grosse Gefahr, und so wenig weitsichtig sich auch sonst der englische Minister erwies, hier witterte er eine ganze Reihe von Unzukömmlichkeiten. Die Stellung Bentinck's und Sandwich's suchte er dadurch zu erklären, dass diese sich allzuweit mit St. Severin eingelassen hätten und daher ungehalten seien, jetzt für ihr Vorgehen ein Dementi zu bekommen. Robinson, der gerade kurz zuvor in Aachen angekommen war, goss Oel ins Feuer, indem er in einer hinter dem Rücken seines Collegen geführten Correspondenz mit dem Duc Newcastle die Situation als eine trostlose bezeichnete, natürlich um sich das Verdienst, an dem Friedensschlusse einen hervorragenden Antheil zu haben, beizulegen.³

Der Herzog ging von der Voraussetzung aus, dass man in Wien das Entgegenkommen Englands nur freudig begrüssen werde. In dieser Beziehung täuschte er sich jedoch, wie schon

¹ qu'il y a tout lieu d'espérer, que, si la Cour de Vienne peut être induite à concourir avec nous, cette grande affaire acquerra bientôt un tel degré de maturité, qu'on pourra passer à la signature du traité définitif et à l'exécution des restitutions respectives. Newcastle an Fagel 19/30 Aug. 1748. Haager Reichsarchiv.

² Vgl. Coxe Memoirs of Pelham II. p. 2 fg. Newcastle hatte Sandwich den Auftrag ertheilt, an Kaunitz die erforderlichen Mittheilungen zu machen. Hierüber schreibt nun Sandwich: but we imagine, that that is on a supposition that he does not refuse to cooperate with us in the measure, otherwise it is plain, that we give him an advantage, in letting him into our whole secret, which it is not certain he will make the best use of. Wenn schon alle Pläne dem Wiener Hofe zur Kenntniss gebracht werden sollen, möge es durch Wasner geschehen.

³ Vgl. das Schreiben von Newcastle an Pelham vom 14/25. August 1748 bei Coxe a. a. O: p. 9 u. 15.

so oft; sein Bruder sah richtiger als er. Nicht die Seemächte trifft daher der Vorwurf, dass der Gedanke einer Cooperation mit Oesterreich bald fallen gelassen wurde. Kaunitz stand nämlich noch immer in geheimer Verhandlung mit St. Severin, er hatte die Hoffnung, von demselben manche Concession zu erlangen noch nicht aufgegeben; er rechnete auf dessen Unterstützung wenigstens in einigen Punkten. Er wurde in dieser rosigen Auffassung durch hingeworfene Aeusserungen des französischen Gesandten bestärkt. Severin setzte ihm auseinander, dass die Absicht des französischen Hofes dahin ginge, der Garantie Schlesiens nicht anders als unter Gewährleistung der sämtlichen österreichischen Länder zuzustimmen. Kaunitz zeigte sich sogar erbötig, bei einem etwaigen mit Frankreich zu treffenden Abkommen auf die Aufnahme der beiden geheimen Artikel in den Vertrag zu verzichten. Aber hierauf ging St. Severin nicht ein, auf die letzten ihm zugegangenen Depeschen hinweisend, welche ihm auch bei anderen Artikeln Aenderungen zu fordern vorschrieben. St. Severin machte jene Bedingungen namhaft, unter welchen ein Separatabkommen zwischen Spanien, Frankreich und Oesterreich zu Stande kommen könnte. Oesterreich solle die seit dem Jahre 1733 in der Lombardei an Piemont abgetretenen Besitzungen zurückerhalten, Savoyen und Nizza dem Infanten, die belgische Küste und holländisch Flandern aber an Frankreich abtreten. Für die Verluste in den Niederlanden könne Maria Theresia durch Maastricht schadlos gehalten werden.

Der sächsische Legationssecretär Kauderbach, der zwischen Kaunitz und St. Severin hin- und herlief und den Vermittler machte, da die beiden Gesandten selbst in allen diesen Fragen nicht direct miteinander verkehrten, veranlasste in dem Gange der Verhandlungen eine eigenthümliche Episode. Während er dem Grafen Kaunitz blos die oben erwähnten Propositionen, als von St. Severin herrührend, mittheilte, und von diesem die Antwort erhielt, dass er nicht einmal wagen dürfe, ähnliche Anträge ad referendum zu nehmen, enthielt eine an den sächsischen Minister eingesendete Arbeit Kauderbach's auch noch den Vorschlag, dass Maria Theresia sich in den Wiederbesitz Schlesiens setzen könnte, wenn sie einer Erweiterung Frankreichs auf Kosten der Niederlande die Hand bieten wolle. Der sächsische Minister theilte diese Schrift dem Wiener Cabinet mit. Hatte

man auf Grundlage der Berichte des Grafen Kaunitz, dessen Antwort auf die Vorschläge St. Severin's gebilligt, so war die Sachlage durch den Schlesien betreffenden Punkt mit einem Schlage geändert. Man war allem Anscheine nach unter der Bedingung einer Wiedererwerbung Schlesiens geneigt, auf derartige Vorschläge Frankreichs einzugehen. Die Mittheilung des sächsischen Schriftstückes machte wenigstens sichtlichen Eindruck in Wien, und man konnte sich nicht erklären, wie es komme, dass Kaunitz in seiner Depesche, worin er die ihm durch Kauderbach übermittelten Vorschläge darlegte, gerade diesen Punkt ausser Acht gelassen habe. Ein reger Briefwechsel zwischen Wien und Aachen war die Folge. Kaunitz wurde angewiesen, der Sache nachzugehen. Die Wiedergewinnung Schlesiens war ein zu verlockender Gedanke, als dass man es nicht der Mühe hätte werth halten sollen, den Dingen auf den Grund zu sehen.¹

Vergebens waren längere Zeit alle Bemühungen den Grafen St. Severin zum Sprechen zu bringen. Er machte Anspielungen allerlei Art, ohne dass der französische Gesandte darauf einging. Severin betonte, sein Hof wolle nur den Frieden. Bis

¹ Vrgl. Arneth, Maria Theresia S. 381—383, der jedoch die Sache etwas abweichend darstellt. Dass obige Darlegung die richtige ist, geht aus den im Wiener Archiv befindlichen Papieren klar hervor. Am 31. Juli schreibt Ulfeld an Kaunitz: *mais j'ai remarqué que la pièce suppose que St. Severin auroit dit à Kauderbach: Du côté de la France on seconderoit l'Impératrice de toutes ses forces, pour lui faire reprendre la Silésie, dont il n'est pas fait mention dans votre relation après cela: „Il reviendrait à France Ypern avec la Flandre hollandaise“ ce qui n'est pas seulement intelligible. Il s'agit après cela d'une forte diversion que la France ferait avec ses alliés contre le Roy de Prusse. Comme j'en ferai seulement un rapport exact à la conférence qui se tiendra demain à la Cour, il faudra attendre ce qui sera décidé. Hierauf antwortet Kaunitz an Ulfeld am 21. August: Mais ce dont je suis très mortifié c'est de ce qui m'arrive avec Kauderbach. Il n'est pas trop tard encore à la vérité, si le projet est vrai et si réellement la France a pensé ainsi. Je crois aussi avoir conduit la chose de façon à la ramener dans les voyes et à réparer le temps perdu, mais il est certain cependant que tous les moments sont précieux, et qu'il est toujours difficile de raccommo-der une affaire gâtée: En tout cas, si Kauderbach compte se tirer d'affaire par de men-teries il se trompe fort, puisque je trouverais assurément moyen de mettre la chose au clair dès que je serois en état de pouvoir paroître et d'en parler moi-même avec M. de St. Severin. Vergleiche auch den in den Beilagen abgedruckten Brief von Loos an Brühl vom 10. Aug. 1748.*

in den September hinein kam man in Wien und Aachen auf die Kauderbach'schen Ideen zurück. Schliesslich stellte sich heraus, dass diese Projecte nur das eigenste Eigenthum des sächsischen Legationssecretärs waren, in dessen Kopfe diese Gedanken entsprungen waren. Er glaubte auf diese Weise ein schönes diplomatisches Talent an den Tag gelegt zu haben und hoffte bei seinem Hofe nur zu gewinnen.

Erst am 19. September war Kaunitz in der Lage, Aufschluss zu geben. ‚Graf Severin‘, heisst es in einer Depesche, ‚beharrt dabei, dass Kauderbach, um sich bei seinem Hof gefällig zu machen, aus verschiedenen Aeusserungen, so Er Graf von St. Severin auf den Fall, so die Alliirten am ersten ihrer Verbindlichkeit entstehen und Prise geben würden, sich von Zeit zu Zeit entfallen lassen, ein Ganzes geschmiedet und ein förmliches Project formirt habe. Der französische Hof beharre nach wie vor auf der uniformen Entschliessung vor allen Dingen den Frieden zu Stand zu bringen und sich nachher mit Eurer Majestät zu verknüpfen, die künftigen Umstände würden das Nähere vielleicht in Kurzem ergeben; es liessen sich aber dergleichen Sachen nicht anders als de Cour à Cour und keineswegs hier unter so vielen Augen abhandeln; seiner Meinung nach komme es darauf an, dass mein Hof vor allen Dingen bei sich festsetze, ob das Entrissene am ersten bei Preussen oder bei Sardinien zu suchen sei, denn beides zugleich lasse sich nicht auf einmal bewerkstelligen und inmittelst seye Einer von Beiden nicht vor der Zeit in Harnisch zu jagen.‘¹

Mittlerweile war das Verhältniss Oesterreichs zu den Seemächten fortwährend ein gespanntes. Die Erbitterung gegen England war im Laufe der letzten Wochen sogar beträchtlich gestiegen. Hauptsächlich trug man demselben nach, dass es mit ausserordentlicher Geschäftigkeit in Petersburg thätig war, den russischen Hof für seine Auffassung der Sachlage zu gewinnen. So berichtete wenigstens Bernes, der österreichische Vertreter in Russland. Man beschuldigte England, dass es sich der unlautersten Erfindungen bediene, um dem Erzhause zu schaden und demselben das letzte menschliche Hilfs- und Rettungsmittel,

¹ Vergleiche die in den Beilagen abgedruckten Depeschen von Kaunitz vom 20. August und 23. September 1748.

nämlich die russische Freundschaft zu entziehen. Im Munde führe man immer die heiligsten und bündigsten Versicherungen von Aufrechthaltung der alten Allianz, Befestigung des alten politischen Systems und doch gehe man in einer solch unverantwortlichen Weise vor. Die Gegenbeschuldigung, dass auch Oesterreich die russischen Kreise gegen England zu stimmen suche, wies man mit dem Bedeuten zurück, dass zwischen dem beiderseitigen Betragen denn doch ein grosser Unterschied bestehen war. Denn in Wien beabsichtige man nicht Russland von England abzuziehen, sondern nur Russland durch England zu rectificiren, was gewiss ein bedeutsamer in die Augen fallender Unterschied sei.

Faktisch ging man in Wien zu weit, wenn man den englischen Ministern die Absicht unterschob, Russland von Oesterreich abspenstig zu machen. Die Depesche von Bernes, auf welche man sich bezog, gab zu einer solchen Auslegung keinen Anhaltspunkt. England setzte dem russischen Hofe nur die Gründe auseinander, welche für es massgebend waren, den Präliminarvertrag abzuschliessen und zwar in ähnlicher Weise, wie es in einer nach Wien gerichteten Depesche geschehen war. Die an Hyndfort nach Petersburg und an Robinson nach Wien gerichteten Schriftstücke gleichen sich wie ein Ei dem andern. Es scheint, dass man in den massgebenden Kreisen Wiens sich damals mit besonderer Vorliebe darin gefiel, die Farben allzuschwarz aufzutragen.

Aus Allem und Jedem schöpfte man Verdacht gegen England. Die spanische Beitrittsurkunde wurde als ein mangelhaftes und unvollkommenes Werk angesehen. Der englische Bevollmächtigte erhob keine Bedenken, er mochte überhaupt froh gewesen sein, dass Spanien beitrug, wenn auch die Form nicht allen diplomatischen Anforderungen entsprach. Die Hintergedanken der spanischen Regierung waren jedenfalls ganz bedeutungslos. In Wien sah man die Sache anders an. Man könne nun daraus wieder entnehmen, hiess es in einem Rescripte, wie wenig auf England irgend ein Verlass sei, nachdem es in einem Punkte, bei welchem die Nation am meisten interessirt ist, von den Präliminarien abgehe und sich auch mit einer auf Schrauben gestellten Beitrittsurkunde begnüge.¹

¹ Kais. Res. vom 17. Juli 1748. (Wien. Arch.)

Auch die Sendung Legges von Seiten der englischen Regierung nach Berlin gab Anlass zu mancherlei Verdächtigungen. In Petersburg wusste Bernes darauf aufmerksam zu machen, dass England seiner bisher befolgten Politik untreu werden und ein Bündniss mit Preussen suchen wolle. Zu wiederholten Malen wurde dies von russischer und österreichischer Seite dem Herzog von Newcastle vorgehalten, bis er sich dazu entschloss, die an Legge gerichteten Depeschen der Petersburger Regierung mitzutheilen, um die Grundlosigkeit des gegen England erhobenen Verdachtes auf das klarste darzulegen.¹

Wenn diese Ansichten über die englische Politik unbegründet waren, so hatte andererseits der Wiener Hof manchen gerechten Grund zur Klage. Der allerdings hochmüthige Ton, den namentlich Robinson in Wien anschlug, trug dazu bei, die Anbahnung freundlicherer Beziehungen zu erschweren. Es konnte nicht angenehm berühren, wenn der englische Gesandte bei Mittheilung der Vorschläge seiner Regierung die Motivirung jeder abweichenden Ansicht mit der Bemerkung schloss, dass Maria Theresia England doch so ungemein viel zu danken habe, und deshalb ein jeder Widerspruch unbegreiflich sei, wenn ferner die zur Verlesung gebrachten Depeschen in ganz unziemlichen Ausdrücken abgefasst waren.² Am meisten verletzte in Wien die Nachricht, dass England darauf hinarbeite, eine Verständigung zwischen Russland und Preussen anzubahnen. Nun haben wir zwar zu glauben Ursache, heisst es in einem Rescripte an Wasner vom 30. Juni 1748, dass mit dieser Bemühung so leicht zu Petersburg nicht auszulangen sein werde. Allein es erhellt daraus, dass wir forthin, anstatt einer gedeihlichen Unterstützung lauter widrige Dinge von England zu erfahren haben, wenn man erwägt, dass, falls die Bemühungen Englands zu Petersburg Eingang finden sollten, dies von allen Uebeln, die je unserem Erzhause bis nun von allen seinen Bundesgenossen widerfahren sind, der empfindlichste Streich sein würde, der es treffen könne.³

¹ Wasner Dep. Hannover, 17. Juni 1748. (Wien. Arch.) Vergleiche über die Sendung Legge's, Schäfer Gesch. des siebenjährigen Krieges, S. 47. Die Verhandlungen waren jedoch von einer grösseren Tragweite als man bisher annahm.

² Kais. Res. an Wasner vom 28. Juli 1748. (Wien. Arch.)

³ Mit derselben Angelegenheit beschäftigt sich auch das kais. Res. an Kaunitz vom 31. Juli 1748, worin dargelegt wird, dass sich England be-

Endlich schien es in Wien ausgemacht, dass Sandwich ganz und gar von St. Severin eingenommen sei und auch künftighin mit demselben in allen Punkten Hand in Hand gehen werde, eine Ansicht, die indess durchaus nicht gerechtfertigt war, und sich zumeist auf jene nicht ganz unbefangenen Berichte stützte welche von Kaunitz in Wien einliefen.¹ Der österreichische Bevollmächtigte kam mit einer gewissen Voreingenommenheit gegen die Seemächte auf den Congress und konnte dieselbe auch später nicht los werden. Schon während des Aufenthaltes zu Aachen finden sich eben die Keime jener Antipathie, welche Kaunitz späterhin England gegenüber hegte.

V.

Während der zweiten Hälfte des Monats August ruhten die Verhandlungen. Selbst nach der Rückkehr St. Severin's, der am 21. Aug. in Aachen eintraf, wurde nichts Wesentliches vereinbart. Schon vor seiner Abreise hatte St. Severin erklärt, dass er du Theil mitbringen werde, welcher bei der endgülti-

mühe, bei dem russischen Hofe darzulegen, als ob man zu Gunsten Oesterreichs Russland, Preussen und England vereinigen wolle. ‚Allein gleichwie‘, heisst es sodann, ‚die Idee, sämmtliche in das Bündniss zu ziehen antragende Mächte zu vereinbaren, an sich lächerlich und irrthümlich, auch zugleich nach allen sie begleitenden Umständen ganz offenbar und handgreiflich ist, dass sie allein dahin anzusehen sei, um dem hiesigen Hofe einen blauen Dunst vor die Augen und demselben desto leichter verschmerzen zu machen, dass ihn seine eigenen Bundesgenossen zugleich an das Haus Bourbon, Sardinien und Preussen aufgeopfert haben.‘ Dass man in England auf eine Einbeziehung Preussens in die bisherige alte Allianz, wenigstens momentan gedacht, geht aus dem Resc. an Wasner vom 28. Juli, ferner aus einer Depesche von Newcastle an Robinson vom 5/16 Juni hervor. Auch bei Preussen scheint das Bemühen Englands keinen sonderlichen Anklang gefunden zu haben, wenigstens berichtete Wasner eine Aeusserung Friedrich's ‚qu'il étoit surpris que l'Angleterre vouloit mêler ces Barbares (die Russen) dans toutes les affaires de l'Europe.‘ Auch glaubte man in Wien, dass England später von seinem Vorhaben, und zwar in Folge der von Seite Russlands gemachten Vorstellungen, kommen sei. Kais. Resc. an Bernes vom 19. Aug. 1748.

¹ Schreiben Ulfeld's an Kaunitz vom 23. Juli 1748: Il me paroît que Sandwich en tout et partout est la dupe de St. Severin et Newcastle est la dupe des relations de Sandwich.

gen Redaction des Vertrages verwendet werden sollte. Und dass die Bevollmächtigten in dieser Hinsicht eine Unterstützung bedurften, hatten die Präliminarien auf das Klarste erwiesen. Ein ähnlicher Grund bestimmte wohl auch das englische Ministerium zur Absendung des Gesandten am Wiener Hofe, Robinson, nach Aachen.¹

Die Oesterreich freundliche Stimmung war mittlerweile den englischen Staatsmännern abhandengekommen nicht ohne Schuld der Wiener Regierung. Hier beharrte man trotz aller Bemühungen der Seemächte dabei, in Wort und Schrift die nun einmal vorhandene Erbitterung gegen England in unzweideutiger Weise zu bekunden. Man glaubte in London, alles Mögliche gethan zu haben, den Wiener Hof zur Nachgiebigkeit zu bestimmen, und war schliesslich zu dem Entschlusse gelangt, eventuell auch ohne Zustimmung Oesterreichs endlich das Friedenswerk zu beendigen.²

¹ Sandwich an Newcastle 4. Aug. 1749: He (Severin) intimated, that as our business was now drawing towards a conclusion, and that it was necessary to have some person present, who had thorough experience in forms of this sort, he should bring Mr. du Theil back with him from Compiègne, whose assistance would be of great use to us in the remaining part of our business. I cannot say I think this proposition of bringing du Theil in at this time, has a very good appearance, as it looks as if they meant to enter into more discussions hereafter, than they have hitherto seem'd disposed to do, but be that as it will, I am sure it will be a very fortunate circumstance to me, to have the assistance of a person of Sir Robinsons knowledge et experience in business. (Königl. Hausarchiv Haag.) Die Ansicht Arneths Bd. 3 dürfte hiernach zu berichtigen sein.

² Herzog von Newcastle an den Greffier Fagel Hannover am 19/30 August: Qu'il y a tout lieu d'espérer, que, si la Cour de Vienne peut être induite à concourir avec nous, cette grande affaire acquerra bientôt un tel degré de maturité qu'on pourra passer à la signature du traité définitif et à l'exécution des Cessions et Restitutions respectives. Le Roi a cru qu'après avoir fait part au Ministre de l'Imp. Reine, d'une manière si ample et si confidentielle, que tout ce qui s'est passé Sa Majesté se trouvoit par là autorisé à mettre devant les yeux à leurs Maj. Imp. Elles Mêmes la véritable situation, où les Affaires se trouvent présentement et à leur représenter de la manière la plus forte la nécessité de conclure le traité définitif et d'accomplir les Cessions et les Restitutions avant l'hyver.

Mr. Keith a ordre faire entendre à Sa Maj. Imp. que, si l'Impér. Reine refuse ou diffère à concourir, le Roi se verra obligé (quoique avec la dernière répugnance) de conclure le traité définitif avec les autres Puissances.

Schon Anfangs August hatte man sich in Wien mit dem Gedanken vertraut gemacht, dass schliesslich nichts erübrigen werde, als auf allen Linien den Rückzug anzutreten und sich die Bestimmungen der Präliminarien gefallen zu lassen. Die Kaunitzischen Berichte liessen darüber keinen Zweifel übrig, dass Frankreich geneigter sei, mit England ein Uebereinkommen zu treffen. Die eigentliche Ursache dieser Hinneigung zu den Seemächten lag nach den Ansichten der österreichischen Regierungsmänner in der Ehrlichkeit der österreichischen Politik.¹ Kaunitz erhielt den Auftrag ‚auf eine natürliche und keine allzugrosse Unruhe entdeckende Art in *pessimum dabilem casum*‘ seine Bemühungen dahin zu richten, dass der definitive Vertrag in den Sardinien und Preussen betreffenden Punkten kein Wort mehr als die Präliminarien enthalte, ohne dass weitere Bestimmungen oder Erläuterungen hinzugefügt würden. Auch bezüglich des Barrièretractats neigte man sich zu Concessionen. Während man früher eine jede Erneuerung des Barrièretractats schlechterdings ausgeschlossen wissen wollte, erklärte man sich nunmehr bereit, einen Vergleich mit den Seemächten einzugehen und gab auch in dieser Beziehung die bündigsten Erklärungen ab. Allein man beharrte auf der sofortigen Rückgabe der Niederlande an die Kaiserin, indem die Regelung dieser Angelegenheit mit dem Friedenstractat in keinerlei Weise in Verbindung gebracht werden solle.²

Mit dem Entwurfe des englischen Ministeriums waren indess die österreichischen Staatsmänner ganz unzufrieden.³ Er sei schlechter als der französische, hiess es in einem Rescripte, und jene Bemerkungen, welche gegen die früheren Projecte

¹ Kais. Res. vom 10. Aug. 1748: Aus der von selbst in die augenfallenden ursach, dass wir unsere Bundesgenossen aufzuopfern oder ihnen zu präjudiciren standhaft verweigern, beede Seemächte hingegen nicht nur uns aufzuopfern sich auf das willfähigste erfinden lassen, sondern sogar den französischen Ministerum immerzu ganz angelegentlich angehen, sich mit ihnen gegen Uns zu vereinigen.

² Kais. Res. 25. Aug. 1748.

³ Man erwartete in Wien nicht viel von dem ganzen Elaborate Englands. ‚Gleichen es den Präliminarien,‘ liess sich Bartenstein in einem Rescripte an Kaunitz vernehmen, ‚so wird es ein seltsamer und solcher Aufsatz sein, wovon kein Beispiel in allen actis publicis zu finden sein dürfte‘. Eine eingehende Kritik des englischen Entwurfes erhielt Kaunitz durch das Rescript vom 9. Sept. 1748.

vorgebracht wurden, passten ebenfalls auf diesen neuen Entwurf. Insbesondere missfielen der dritte und zehnte Artikel; ‚letzterer sei noch ärgerlicher, als ihn anfangs Lord Sandwich und Graf Bentinck vorgeschlagen hätten‘. Dieser Artikel handelte von Sardinien. Auch die Hinzufügung des 23. Artikels wurde übel vermerkt, ‚da doch von allem diesem im französischen Projecte nichts vorkommt‘. Es sei nunmehr klar, dass die sogenannten Bundesgenossen härtere Bedingnisse als die Feinde von Oesterreich erzwingen wollen. Man trug sich mit dem Gedanken, die öffentliche Meinung anzurufen, ‚wenn man von so ärgerlichen Unbilden nicht abstehen wollte‘.¹

Keith war angewiesen worden, den Entwurf des englischen Ministeriums dem Wiener Hofe mitzuthemen und kategorisch Annahme oder Verwerfung zu fordern, zugleich aber hinzuzufügen, dass England im letzteren Falle sich genöthigt sehen würde, mit Frankreich abzuschliessen. Keith erhielt in Wien keine bestimmte Antwort; man könne das Project weder annehmen, noch ablehnen, wurde ihm gesagt, man fordere, dass es verbessert werde und wünsche, dass die englischen Minister sich über die einzelnen, einer Abänderung bedürftigen Punkte mit dem Grafen Kaunitz besprechen sollen.

Es war klar, die Annäherung Englands an Oesterreich hatte einen vollständigen Umschwung in den Ansichten der Wiener Regierung nicht bewerkstelligt. Man wäre bereit gewesen, die dargebotene Hand anzunehmen, wenn England in den wesentlichsten Punkten der österreichischen Anschauung Rechnung getragen hätte. Auch wirkte die Art und Weise, wie die englische Regierung ihren Standpunkt geltend machte, höchst verstimmend auf die Wiener Kreise. Allein andererseits machte sich doch die Nothwendigkeit geltend, einen bestimmten Entschluss zu fassen. Von zwei Dingen eines, entweder man musste in Gemeinschaft mit England den definitiven Abschluss eines Friedens anzubahnen suchen, oder es blieb nichts übrig, als sich Frankreich in die Arme zu werfen und mit demselben, wenn es Noth that, auch einseitig abzuschliessen,

¹ Leid würde uns thun all Vorstehendes der Welt vorlegen zu müssen. Sollte man aber andererseits wider besseres Verhoffen von so ärgerlichen Unbilden nicht abstehen wollen, so würden wir uns zuletzt nicht entschütten können extremis malis extrema remedia entgegen zu setzen. Rescript vom 9. Sept. 1748.

insolange der letzte Hoffnungsschimmer einer speciellen Vereinbarung mit der französischen Regierung noch nicht erloschen war. Der Lieblingswunsch damaliger Tage mündete allerdings darin, mit Hilfe Frankreichs die Friedensverhandlungen einem raschen Ende zuzuführen und sodann mit diesem eine Allianz einzugehen. Die Schwenkung, welche sich seit 1755 in der österreichischen Politik von den Seemächten zu Frankreich vollzog, wurzelt in ihrem Keime im Jahre 1748.¹

In einem kaiserlichen Rescripte vom 9. Sept. 1748 erhielt Kaunitz genaue Anweisungen über sein nunmehriges Verhalten. Hauptsache sei, die Zurückgabe der Niederlande und den Abschluss des definitiven Tractates zu beschleunigen. Zur Erreichung dieses Zieles gebe es zwei Wege, einmal gemeinschaftlich mit den Seemächten mit Frankreich ein Uebereinkommen zu treffen, oder aber ein einseitiger Abschluss. Das erstere lasse sich wieder auf zweifache Weise erreichen; durch einen gemeinsamen Vertrag oder durch mehrere Specialverträge. Es sei keine leere Formalität, wenn man der Ansicht huldige, dass mehrere Verträge geringere Schwierigkeiten böten, allein man sei auch bereit, auf einen einzigen Tractat einzugehen, wenn man den Beweis liefern könne, dass diese sich heben lassen. Kaunitz habe nun die Errichtung mehrerer Tractate zu beantragen und den Nachweis zu liefern, dass sich die gesammte Angelegenheit auf diese Weise am leichtesten ordnen lasse, wenn man sich nur mit der Versicherung begnügt, dass den Holländern das Besatzungsrecht in den Barrièreplätzen eingeräumt werden solle und man sich bezüglich Preussens und Sardinien auf die wörtliche Aufnahme des 7. und 12. Artikels der Präliminarien beschränkt.

Reichen aber diese Vorstellungen bei den Seemächten nicht aus — denn von Frankreich glaubte man mit Sicherheit annehmen zu dürfen, dass es keine Einwendungen erheben

¹ Die kaiserlichen Rescripte geben ein vollkommen klares Bild von dem Zwiespalte, der in den Staatskreisen Wiens sich breit machte, wenn man auch bemüht war, fortwährend darzulegen, dass man nur consequent bleibe. In der That war eine grosse Inconsequenz in dieser Consequenz vorhanden. Am Anfange des Rescr. vom 9. Sept. heisst es, „man wolle sich durchaus in keine Verbindlichkeit einlassen, wodurch das Band mit den Seemächten zerrissen werden könnte“, und im weiteren Verlaufe erhielt Kaunitz Instructionen, nöthigen Falls mit Frankreich abzuschliessen!

werde, — so bleibe nur der Abschluss mit Frankreich übrig. Man sei der Ansicht, dies um so mehr thun zu können, als dann das offenbare Unrecht Englands zu Tage läge. Auch werde Frankreich dadurch so in die Enge getrieben sein, dass es dem österreichischen Antrag beitreten müsse, da sonst seine Absicht, länger in dem Besitz der Niederlande zu bleiben, offenbar würde.

Man rechnete in Wien mit Sicherheit nach Beendigung des Friedeschgeschäftes mit Frankreich auf den Beitritt Hollands, welches an den Sardinien und Preussen betreffenden Punkten absolut kein Interesse habe. Auch werde England von seinen ‚ungereimten‘ Forderungen hinsichtlich dieser beiden Mächte ablassen, da sich kein Minister getrauen würde, desshalb den Abschluss des Friedens hinauszuziehen.

In den späteren Rescripten an Kaunitz wünschte man noch eine Anzahl anderer Punkte in das Friedensinstrument aufgenommen oder durch eine sonstige Urkunde geregelt zu haben. So z. B. beanspruchte man in Wien auf Grundlage der bisherigen Verträge die Bezahlung von Rückständen von Seiten Englands im Betrage von 100.000 Pfund. Man wünschte nun durch eine bündige schriftliche Erklärung oder sonstwie sichergestellt zu werden, dass England sich dieser Leistung nicht entziehen wolle.

Wir sehen, es hatte sich allmählig eine bedeutsame Wandlung in den Ansichten der Wiener Regierung vollzogen. Der Widerspruch gegen einen gemeinsamen Vertrag wurde fallen gelassen, bezüglich Sardinien und Preussens hatte man sich ebenfalls zur Nachgiebigkeit entschlossen, nachdem man endlich die Ueberzeugung gewonnen, dass Frankreich den besonderen Wünschen Rechnung zu tragen nicht gesonnen sei. Allein man wich noch weiter zurück. Während noch in dem Rescripte vom 9. Sept. ein Separatabkommen mit Frankreich nicht abgeschlossen war, erhielt Kaunitz am 26. Sept. die Weisung, ‚derzeit sei von der geheimen Handlung mit Frankreich gar nicht mehr die Rede‘. Zugleich wurde die bündige Erklärung hinzugefügt, dass, ‚wofern nur wegen Sardinien und Preussen ein mehreres als die Präliminarien vermögen nicht aufgedrungen wird, man auch einen so gearteten, obschon in Ansehung Unserer Bundesgenossen höchst unziemlichen Ausgang sich gar wohl gefallen lassen könne‘. Hiedurch war für Kau-

nitz die Möglichkeit vorhanden, mit den Seemächten Hand in Hand zu gehen.

Kurz zuvor, ehe dies Rescript dem Grafen Kaunitz zugekommen, war Bentinck nach Aachen zurückgekehrt. Die englischen Staatsmänner boten alle ihre Beredsamkeit auf, den holländischen Staatsmann umzustimmen. Newcastle und Pelham, welch letzterer seinem Bruder gegenüber Bentinck in Schutz nahm, suchten ihn zu überreden, sich nicht schmollend fern zu halten. Auch Sandwich trieb ihn an, am Congressorte einzutreffen, da seine Anwesenheit dringend nothwendig sei. Er fand die Sachlage zum Theil verändert, und vielleicht mit Rücksicht darauf mochte er sich entschlossen haben, wieder an den Verhandlungen Theil zu nehmen.

Die Bemühungen Englands, in Gemeinschaft mit Oesterreich vorzugehen, waren resultatlos geblieben. In zwei Punkten bewies sich das österreichische Cabinet noch immer widerhaarig. Es hatte seinen entschiedenen Widerspruch gegen einen einzigen Tractat damals noch nicht fallen gelassen; auch in der Barrièresache sich nicht bereit gezeigt, den Forderungen der Seemächte Rechnung zu tragen. Und gerade das letztere lag den englischen Staatsmännern, schon mit Rücksicht auf die Wünsche des Königs, sehr am Herzen. Nun hielten sie sich auch nicht mehr für gebunden, sie drängten zum Abschlusse, sei es auch ohne Mitwirkung Oesterreichs.

In der That waren die Vorarbeiten endlich so weit gediehen, dass an eine Wiederaufnahme der Verhandlungen geschritten werden konnte. Du Theil war in den letzten Wochen damit beschäftigt gewesen, einen neuen Entwurf auszuarbeiten, da die bisherigen Projecte ungenügend befunden wurden. Schon am 22. Sept. begannen die Berathungen auf Grundlage der Arbeit du Theil's. Dieser glaubte alle Schwierigkeiten dadurch beseitigt zu haben, indem er sich so viel als möglich an die Präliminarien hielt und nur dort Zusätze machte, wo dies zur Klarstellung einiger Punkte besonders nothwendig schien. Den Berathungen wohnten Sandwich, Robinson, Bentinck, St. Severin und du Theil bei. Bei der zweiten Lesung begann die Discussion über die einzelnen Punkte.

Grosse Schwierigkeiten machte insbesondere der die Assiento-Angelegenheit regelnde Paragraph. Die englischen Minister waren angewiesen, die Forderung zu erheben, dass

nicht blos des Vertrages vom J. 1713 Erwähnung geschehe, sondern auch des Handelsvertrages vom Jahre 1715 und der zu Madrid im Jahre 1716 gezeichneten Convention, welche letztere namentlich als eine Erläuterung des Assientovertrags besonders wichtig schien. Die französischen Minister sträubten sich gegen diesen Zusatz, darauf hinweisend, dass der spanische Gesandte Sotto-Mayor sich wohl dürfte bereit finden lassen dem Verträge in seiner gegenwärtigen Form beizutreten, eine jede, auch die kleinste Modification jedoch nur Verzögerungen zur Folge haben werde. Der ängstliche spanische Gesandte werde eine selbstständige Entscheidung zu treffen nicht wagen, Verhaltensbefehle abwarten und auf diese Weise die Erledigung des Geschäftes nur hinausschieben. St. Severin betonte, dass der definitive Abschluss dadurch wieder um sechs Wochen verzögert würde, und was mehr in die Wagschale fiel, dass Frankreich über die andern noch strittigen Punkte nicht in definitiver Weise sich aussprechen könne, ehe hierüber eine Vereinbarung getroffen worden sei. Von der Nachgiebigkeit Englands in dieser Frage werde es abhängen, ob Frankreich sich in anderen Dingen gefügiger zeigen oder entschieden bei seinen Anträgen beharren werde. Die Regelung des Assientovertrages scheint dem französischen Bevollmächtigten besonders am Herzen gelegen zu sein; er kam am folgenden Tage in einem Privatgespräche mit Bentinck wieder darauf zurück; man möge nicht daran rütteln, wenn man überhaupt wünsche, dass Spanien annehmen solle.

In einer zweiten Conferenz, am 23. Sept. begannen die Debatten von Neuem. Insbesondere die Heftigkeit Robinson's brachte die diplomatischen Gemüther in Aufregung. Eher brechen als in einem so wichtigen der Nation so sehr am Herzen liegenden Punkte nachgeben, rief er aus, was nütze die Restitution des Assientovertrages, wenn man nicht auch die Giltigkeit der beiden andern Verträge ausspreche. Du Theil bewies ihm ruhig, dass der eine dieser Tractate blos ein Handelstractat sei und kein Wort vom Assiento enthalte. Robinson bestand sodann wenigstens auf der Inactivirung des zweiten Vertrages. Auch diese zweite Zusammenkunft endete resultatlos.

Das eigentlich calmirende Element war Bentinck. Den beiden Bevollmächtigten Englands redete er scharf ins Gewissen. Mit Ruhe und Klarheit machte er sie auf die Folgen ihrer schroffen Haltung aufmerksam, und deutete ihnen die Conse-

quenzen an, wenn St. Severin und du Theil sie beim Worte nehmen und die Verhandlungen wirklich abbrechen würden. Weder die Allirten, noch England allein, seien im Stande den Krieg weiter zu führen, man werde sich nur später vielleicht härtere Bedingungen gefallen lassen müssen. Auch Sandwich sprach Bentinck gegenüber seine Ueberzeugung dahin aus, dass Niemand in England es wagen würde die von St. Severin aufgestellten Friedensbedingungen zurückzuweisen, wenn im Falle der Nichtannahme die Fortsetzung des Krieges unausweichlich sei.

Bisher hatte St. Severin den von du Theil ausgearbeiteten Entwurf den übrigen Mitgliedern nicht schriftlich übergeben. Bentinck suchte ihn zu bewegen, sich zu diesem Schritte zu entschliessen, damit das Elaborat nach England zur Einholung weiterer Instructionen geschickt werden könnte, er möge aber auch zugleich erklären, dass an dem Assientoartikel keine Aenderung vorgenommen werden dürfe. Bentinck stellte ihm zugleich vor, dass Sandwich und Robinson an ihre Instructionen gebunden seien. Die englischen Minister würden sich nach seiner Ueberzeugung schliesslich zur Annahme bequemen, wenn Frankreich die feste Erklärung abgegeben haben würde, dass an diesem Artikel nicht gerüttelt werden dürfe.

Mittlerweile, und zwar erst am 24. September, übergab Kaunitz den Bevollmächtigten Englands und Hollands seine Bemerkungen über die ihm mitgetheilten nun durch den Entwurf du Theil's überholten Projecte eines Tractates. Das Operat war in der Wiener Kanzlei gearbeitet, und dass Bartenstein die Feder führte, ist aus jeder Zeile ersichtlich. Es war dies so recht eine Arbeit, wie sie seinem Geiste zusagte. Mit besonderem Behagen kritisirt er die Entwürfe und legt hier und da nicht ohne Schärfe die Mängel derselben bloß. St. Severin war gerade kein Meister in der Abfassung derartiger Actenstücke, Sandwich und Bentinck konnten bei der Kürze der Zeit, welche sie auf die Durchsicht und Prüfung verwendeten, kein tadelloses Werk liefern; es war daher kein Wunder, dass Bartenstein in vielen Punkten den Nagel auf den Kopf traf.

Eine Anzahl von Einwendungen, welche Bartenstein macht, ist nur eine stereotype Wiederholung bereits abgegebener Erklärungen. Einen und denselben Gedanken bis zum Ueberdruß wiederkäuen lag ganz in der Manier des österreichischen

Greffiers. Er erhebt gegen die Gesandten Hollands und Englands den Vorwurf, dass sie nicht auf der strikten Durchführung der Friedenspräliminarien bestanden und Frankreich gegenüber, insbesondere was die Rückstellung der Niederlande betrifft, allzu willfährig gewesen wären. Sei doch dies ein Punkt, der nicht bloß Oesterreich angehe, sondern auch im Interesse der Seemächte ebenfalls gelegen sei! Gerade der Verlust der Niederlande sei das Motiv gewesen, welches man fortwährend zur Rechtfertigung des Abschlusses und der Unterzeichnung der Präliminarien vorgeschützt habe. Ohnehin habe man schon viel gewagt, indem man die Rückgabe der Eroberungen von dem Beitritte aller am Kriege beteiligten Regierungen abhängig gemacht habe. Das Zögern eines einzigen würde genügt haben, um Frankreich die Handhabe zu bieten, die Niederlande zu behalten. Allein nachdem ja alle am Kriege beteiligten Fürsten den Präliminarien beigetreten seien, hätte man doch die genaue Durchführung des zweiten, siebzehnten und achtzehnten Artikels bewerkstelligen können, dies hätte durchaus nicht gehindert, zugleich an dem definitiven Tractate in der herkömmlichen Weise zu arbeiten. Die Kaiserin habe diesen Weg als den allein richtigen vorgeschlagen, und die erforderlichen Entwürfe ausarbeiten lassen. Seit zwei Monaten sei Alles bereit! Der Schade, welcher der Kaiserin durch den von Sandwich und Bentinck beliebten Weg erwachse, sei ein immenser; er betrage mehrere Millionen. Die österreichischen Niederlande seien vollständig zu Grunde gerichtet, und wenn auch Holländisch-Flandern und Brabant nicht so hart betroffen wurden, seien sie doch auch ins Mitleid gezogen. Man müsse in andere Bahnen einlenken, die Durchführung der erwähnten Artikel fordern, zu gleicher Zeit sich mit dem definitiven Tractate beschäftigen, ohne aber davon das in Krafttreten schon vereinbarter Bestimmungen abhängig zu machen.

Das alte Lied wurde nun abermals gesungen, Bartenstein besass in dieser Hinsicht eine zähe Unermüdlichkeit. Versprach er sich davon irgend einen Erfolg? Man möchte es bezweifeln. Denn dass Frankreich seinen Vortheil nicht fahren lassen werde, musste jedem Unbefangenen klar sein. Neue endlose Debatten begannen von vorne und das so sehnsüchtig erwartete Friedenswerk wurde demnach wieder hinausgeschoben, trotzdem man nicht müde wurde abermals und abermals zu betonen,

dass man nur mit Ungeduld auf den Friedensschluss harre. Allein man konnte sich wenigstens damit brüsten, dass man allein und ausschliesslich das Rechte getroffen habe, man trug das Bewusstsein zur Schau, dass man längst am Ziele angelangt sein würde, wenn man sich die von Wien aus übermittelten Gesichtspunkte zur Richtschnur genommen hätte.

Auch darin, heisst es in der erwähnten kritischen Arbeit weiter, habe man sich in Wien nicht geirrt, als man auf die Schwierigkeiten eines einzigen Tractats aufmerksam gemacht. Man wäre im Allgemeinen erstaunt zu sehen, wie weit man noch von einem eigentlichen Abschlusse entfernt sei, viel weiter als im Monate Mai. Nicht einmal über die wichtigsten Artikel sei man im Reinen. Die Schwierigkeiten, alles mit einem Tractate abzuthun, zeigten sich schon in dem Preambule. Spanien sei als Bundesgenosse Frankreichs angeführt, und doch habe der Krieg zwischen Grossbritannien und Spanien lange vorher begonnen, ehe noch irgend eine andere Macht in denselben verwickelt war. Durch einen einzigen Gesamttractat schein man auch annehmen zu wollen, dass ein Herzog von Modena an jenen Wirrnissen betheiligt wäre, welche Ost- oder Westindien betreffen! Die Kaiserin sei als selbstständige Regentin angegriffen worden und nicht als Alliirte Englands; als Hauptperson und nicht als Alliirte müsse sie den Frieden schliessen.

In vielen Punkten war die österreichische Kritik gewiss zutreffend. Allein aus dem ganzen Actenstücke war eine Erbitterung ersichtlich, die auf eine Nachgiebigkeit nicht hoffen liess. Das ganze Elaborat Bartensteins war um so überflüssiger, als man doch andererseits die Bereitwilligkeit, abzuschliessen und sich demnach in das Unvermeidliche zu fügen, erklärt hatte. Selbst der wohlwollendste Beurtheiler kann in dem ganzen Gebahren nur eitle Rechthaberei erblicken. Die Stellung des Grafen Kaunitz war eine ungemein schwierige. Seine bisherigen diplomatischen Bestrebungen, wenigstens in einigen Fragen irgend welche Erfolge zu erzielen, waren gescheitert. Länger liess sich der Abschluss nicht hinauschieben, allseitig brannte man vor Ungeduld, zum Ziele zu kommen. Monate lang schleppte sich die Verhandlung nun hin, und noch war ein Resultat nicht abzusehen. Kaunitz selbst war einsichtig genug, die Sachlage klar zu beurtheilen und zur Ueberzeugung zu gelangen, dass man den Rückzug auf allen

Linien antreten müsse. Man musste, so gut es ging, zum bösen Spiele gute Miene machen. Andererseits wünschte er denn doch auf irgend einen wenn auch winzigen Erfolg hinweisen zu können. Von diesem Gesichtspunkte war seine nunmehrige Haltung geleitet.

In einem einzigen Punkte erleichterten ihm die neueren Weisungen seine Thätigkeit, er brauchte auf Frankreich keine Rücksicht mehr zu nehmen.

Kaunitz erhielt am 25. Sept. den von du Theil ausgearbeiteten Entwurf eines Friedensvertrages. Die Minister Hollands und Englands überbrachten denselben. Er hatte, noch ehe das oben erwähnte kaiserliche Rescript an ihn gelangt war, jeden Gedanken an eine einseitige Vereinbarung mit Frankreich bereits aufgegeben, die letzten Erklärungen St. Severins liessen keinen Zweifel darüber aufkommen, dass vorläufig bei der französischen Regierung an einen Systemwechsel nicht zu denken war. St. Severin floss über in Versicherungen, wie bereitwillig man nach dem Friedensschluss eine Annäherung an Oesterreich ersöhne, allein den Frieden selbst wollte man nur mit England herbeiführen. Es galt nunmehr zu retten, was noch zu retten war. Kaunitz entwickelte eine sehr lebhaft Thätigkeit, um wenigstens einzelne Punkte des Entwurfes in günstiger Weise für Oesterreich erledigt zu erhalten. Unermüdlich suchte er bald St. Severin und du Theil, bald die Holländer und Engländer zu seiner Meinung zu bekehren und legte bei diesen Gelegenheiten ein schönes Talent für die Intrigue an den Tag. Die französischen Minister, mit denen Kaunitz am 7. October eine eingehende Besprechung hatte, waren zu allen Concessionen bereit, sie schoben bei allen Punkten, welche Frankreich nicht betrafen, die Schuld auf die Holländer und Engländer, welche gerade diese Artikel ausgearbeitet haben sollten. Abgesehen von einzelnen kleinen Aenderungen, die Kaunitz befürwortete, hielt er insbesondere an drei Bedingungen fest, wenn Oesterreich sich an dem Friedensschluss betheiligen sollte; es sind dies die schon erwähnten Punkte: Uebergabe der Niederlande an die Kaiserin, ferner wörtliche Aufnahme der Preussen und Sardinien betreffenden Praeliminarartikel in den Vertrag.

Unstreitig der wichtigste Artikel, der sechste, gab zu fortwährenden Debatten, von dem ersten Momente, als die französischen Minister von dem Entwurf ihren Genossen Mittheilung

machten, bis zum letzten Augenblicke Anlass. Er handelt von den Restitutionen und Cessionen. In erster Linie rief die Rückgabe der Niederlande die mannigfachsten Controversen hervor. Die holländischen Minister hatten strenge Weisung, auf der Uebergabe der Barrièreplätze an holländische Truppen zu bestehen, Graf Kaunitz erklärte andererseits, die Kaiserin würde unter keiner Bedingung einen Tractat unterzeichnen, worin diese Stipulation festgehalten würde. Bald nach dem Abschlusse des Präliminarvertrages verhandelte Kaunitz über diesen Gegenstand mit St. Severin. Dieser sagte Anfangs zu, als aber Kaunitz eine schriftliche Declaration verlangte, schöpfte St. Severin Verdacht und verweigerte die Erklärung. Kaunitz bestritt dem Grafen Bentinck gegenüber die Validität des Barrièrtractats. Später zog er diese Behauptung zurück, beharrte aber darauf, dass es dem Wiener Hofe unmöglich sei, den Verpflichtungen nachzukommen, selbst wenn das Versprechen, 500.000 Thaler an Holland zu zahlen, gegeben würde, Oesterreich werde nicht im Stande sein es zu halten; es bestreite nicht den Holländern das Recht, Garnisonen in den Barrièreplätzen zu halten, allein alles Uebrige müsse auf irgend eine Weise vereinbart werden.¹ Die englischen Minister unterstützten energisch den Grafen Bentinck²; dieser war schliesslich wenigstens dadurch beruhigt, dass Kaunitz die Gültigkeit des Barrièrtractats nicht mehr vollständig in Abrede stellte und seine bisherige Behauptung, der Barrièrtractat stünde nicht mehr in Kraft, fallen liess³. Kaunitz, der von den holländischen Ministern keine Nachgiebigkeit erwartete, suchte St. Severin für seine Anschauung zu gewinnen, er wünschte die Auslassung jener Worte, welche die unmittelbare Uebergabe der betreffenden Plätze an die Holländer zu involviren schienen, denn mit Rücksicht auf die einander entgegenstehenden Prätionen beider Parteien hatten Severin und du Theil diesem Punkte eine etwas unklare Fassung gegeben. St. Severin lehnte das an ihn gestellte Ansinnen ab; Kaunitz möge dies mit den Holländern ins Reine bringen. Frankreich habe kein unmittelbares Interesse an der Sache, es sei ihm gleichgültig, ob die Ange-

¹ In ähnlicher Weise lautete ein Memoire Wasners an den Herzog von Newcastle vom 13. Sept. 1748. (Wien. Arch.)

² Bentinck an Fagel, 28. September, R. A. Haag.

³ Bentinck an Fagel, 6. October 1748. R. A. Haag.

legenheit so oder anders geregelt würde. Kaunitz nahm zu einer Intrigue seine Zuflucht, um den Intentionen des Wiener Cabinets gerecht zu werden. Er stellte dem Grafen Bentinck vor, man biete dem französischen Hofe durch die Aufnahme einer solchen Bestimmung eine Handhabe, sich in die Angelegenheiten der Niederlande einzumischen. Dies sei ganz unklug, bei der geringsten Aenderung, welche man würde vornehmen wollen, könne sodann Frankreich Widerspruch erheben. Dies leuchtet Bentinck ein, er kann zwar nicht zustimmen, allein er erklärt sich wenigstens bereit, Verhaltensbefehle abzuwarten.¹

Bentinck machte sich im Haag zum Anwalte dieser Auffassung. ‚Wenn der Wiener Hof,‘ schreibt er am 12. October an Fagel, ‚die Validität des Barrièretractates bestreiten würde, dann wäre es nothwendig, Frankreich zu betheiligen (d’y mêler la France), man müsste dann alle Inconvenienzen, die daraus resultiren, über sich ergehen lassen, allein seitdem der Wiener Hof die Gültigkeit des Vertrags nicht mehr bestreitet, wäre es ein Verbrechen, Frankreich sich einmischen zu lassen.‘ Die holländische Regierung ertheilte dem Grafen Bentinck den Auftrag, die Fassung des Entwurfes aufrecht zu erhalten. Kaunitz war darüber sehr bestürzt. Bisher hatte er mit allen seinen Anträgen Schiffbruch gelitten und er wollte wenigstens auf irgend eine greifbare Errungenschaft seiner Bemühungen hinweisen können. Die englischen Minister legten sich ins Mittel, Bentinck war bereit nachzugeben, allein er hatte die Hände gebunden. Kaunitz konnte und wollte durchaus nicht seine Zustimmung geben. Er zeigte sich erbötig, eine Declaration auszustellen, nur in dem Vertrage sollte eine ähnliche Bestimmung nicht aufgenommen werden. Bentinck entwarf schliesslich eine Fassung, welche den Alluren seiner Regierung Rechnung zu tragen schien und auch Kaunitz befriedigte. Er willigte ein, unter der Bedingung jedoch, dass die Minister der Seemächte den französischen Bevollmächtigten bestimmen würden, den zwölften, den König von Sardinien betreffenden Artikel, nur in der Fassung des Präliminarvertrages ohne irgendwelche Aenderung aufzunehmen. Bentinck seinerseits erbot sich, dies zu bewerkstelligen.²

¹ Kaunitz' Depesche vom 7. Oct. 1748. (Wien. Arch.)

² Bentinck an Fagel, 12. Oct. (H. A.) Vgl. auch die Beilage, ferner Depeschen von Kaunitz vom 7. u. 11. October 1748.

An dem Projecte du Theil's wurde sonst im Wesentlichen nichts geändert, trotz aller Versuche, die in dieser Beziehung gemacht wurden. Die vorgenommenen Modificationen berührten in keiner Weise den Kern der Sache. Die französische Diplomatie trug einen vollständigen Sieg davon.

VI.

Die definitiven Vereinbarungen wurden endlich am 9. und 10. October in zwei Conferenzen zwischen Sandwich, Robinson, St. Severin, du Theil und Bentinck getroffen. Hier kamen alle Artikel zur Sprache, zwei ausgenommen, welche den König von Sardinien und die Barrière-Angelegenheit betrafen. Die Regelung dieser beiden Punkte wurde ausschliesslich den Bevollmächtigten Hollands und Oesterreichs überlassen, die Franzosen erklärten von vornherein, dem zustimmen zu wollen, was Bentinck und Kaunitz vereinbart haben würden. Denn Kaunitz hielt sich von diesen Berathungen fern, nur in privaten Besprechungen mit den einzelnen Gesandten machte er seine abweichenden Ansichten geltend.

Das Preambule gab zu Bemerkungen wenig Anlass. Die seemächtlichen Gesandten wiesen bloß darauf hin, dass man bei der Nennung Maria Theresia's den Titel ‚Kaiserin‘ jenem einer ‚Königin von Ungarn und Böhmen‘ vorzusetzen habe. (*Impératrice, Reine de Hongrie et de Bohême* und nicht *Reine de Hongrie et de Bohême, Impératrice*). Severin meinte, an und für sich sei die Sache gleichgültig, allein Frankreich zöge dies vor, weil der erste Titel der hauptsächlich wäre und Frankreich wohl mit der Kaiserin, nicht aber mit der Königin von Ungarn und Böhmen in einem Vertrage alternire. Es alternire bloß mit England, Spanien und Schweden, mit nichten aber mit Dänemark, Böhmen, Ungarn, Preussen, Sardinien. Endlich kam man über diese Formfrage hinweg. Man einigte sich dahin, dass bei der ersten Aufführung der verschiedenen Mächte der Titel lauten solle: Maria Theresia von Gottes Gnaden Königin von Ungarn und Böhmen, Kaiserin, in allen übrigen Fällen Kaiserin, Königin von Ungarn und Böhmen.

Die ersten drei Artikel wurden fast ganz nach dem Entwurfe du Theil's angenommen; nur im ersten Artikel wurde

eine unbedeutende stylistische Aenderung beliebt.¹ Der zweite Artikel stimmte ohnehin mit dem 21. Artikel des Präliminarvertrages wörtlich überein, im dritten Artikel waren im Wesentlichen der erste Artikel des Präliminarvertrages und die Declarationen vom 21. Mai verschmolzen. Die früheren Erörterungen über die während des Krieges verliehenen geistlichen Beneficien wurden mit Rücksicht auf die Opposition der österreichischen Regierung ganz fallen gelassen. Im vierten Artikel, welcher von der Rückgabe der Gefangenen handelt, war in dem Entwurfe ein Termin von einem Monate ausbedungen, man einigte sich, hiefür eine sechswöchentliche Frist festzusetzen.² Der fünfte Artikel erlitt keine Aenderung, er wurde aus dem englischen Contreprojecte herübergenommen, dagegen entspann sich um den Artikel VI ein harter Kampf. In dem Elaborate du Theil's war bei der Bestimmung der Rückgabe der eroberten Niederlande ein Zusatz aufgenommen, welcher die bisherigen Rechte Hollands ausdrücklich wahren sollte. Es ist schon erzählt worden, dass lange Verhandlungen zwischen Kaunitz und Bentinck gepflogen wurden, welche schliesslich eine Eliminirung dieses Passus zur Folge hatten.³ Im Artikel

¹ Anstatt entre les huit Puissances ci-dessus nommées et entre leurs héritiers etc. hiess es in dem Entwurfe: ,entre Sa Sacrée Majesté très chrétienne, Sa Sacrée Majesté catholique, Sa Sacrée Majesté la Reine de Hongrie et de Bohême, Impératrice, Sa Sacrée Majesté Britannique, Sa Sacrée Maj. le Roi de Sardaigne, Les Seigneurs Etats Généraux des Provinces Unies, La Sérénissime Rép. de Gênes et le Sérénissime Duc de Modène et entre ses Héritiers' etc.

² Anstatt ,seront restitués sans rançon dans six semaines ou plutôt', hiess es in dem Entwurfe: ,dans un mois ou plutôt, s'il est possible, et tous les vaisseaux tant de guerre que marchands', dagegen fehlten die Worte: et l'on y procédera immédiatement après cet échange.

³ Dieser Satz lautete: le Roy très chrétien remettra tant à la Reine de Hongrie et de Bohême, Impératrice, qu'aux Etats Généraux des Provinces Unies toutes les conquêtes qu'il a faites dans les Pays-Bas catholiques pour être possédées par la Reine de Hongrie et de Bohême Imp. sur le même pied et sous les mêmes conditions qu'elle les a possédées ou dû posséder avant la présente guerre. Die zweite Hälfte dieses Satzes wurde gestrichen. In dem dritten Alinea des Vertrages (Wenk, Codex juris gentium II. p. 344) wurden nach ,ailleurs', womit dasselbe im Tractate schliesst, die Worte ,pour en jouir comme ils en ont joui ou dû jouir cy-devant et conformément aux traités rapellés et confirmés par l'article . . . de celui-cy' weggelassen. Im letzten Alinea fehlte die Aufzählung der

VII wurde blos die Einschaltung eines Alinea vorgenommen, welches jedoch im Wesentlichen an dem eigentlichen Inhalte nichts ändert.¹ Eine bedeutsame Modification erlitt noch der zwölfte, Sardinien betreffende Artikel.² Die sonstigen Aenderungen erstrecken sich auf ganz belanglose Worte.

Von den beiden Separat-Artikeln fehlte der zweite im Entwurfe, welcher bestimmt, dass aus dem Gebrauche der französischen Sprache bei dem gegenwärtigen Tractate für die Zukunft kein Präjudiz geschaffen wird.

Das Project du Theil's hatte den grossen Vorzug, dass es sich in den meisten Punkten ausschliesslich an die Präliminarien hielt. Freilich wurde in manchen Streitfragen die Entscheidung einfach vertagt. Die Ansichten standen sich am Schlusse der Conferenz eben so schroff gegenüber, wie beim Beginne derselben, und man gab nur nach, weil man sich überzeugt zu haben glaubte, dass nur auf diese Weise eine Beendigung der Verhandlungen herbeizuführen sei.³ Ueber den Orden des goldenen Vliesses wechselten Kaunitz und Sottomayor noch nach dem Abschlusse des Friedens einige Schriftstücke. Die Fragen über die Zurückstellung der dem Herzoge von Modena in Ungarn gehörigen Güter, sowie über die Freigebung der Capitalien genuesischer Staatsangehöriger, welche

Plätze Mons, Ath, Oudenarde und Menin. Bei Sardinien (Alinea 5) hiess es blos *entièrement rétabli*, anstatt *entièrement rétabli et maintenu*. Die übrigen Aenderungen sind unbedeutend und meist stylistischer Natur.

¹ Es fehlt nämlich in dem Entwurfe das gegenwärtige zweite Alinea ganz.

² Er lautete im Entwurfe wie folgt: *Le sérénissime Roy de Sardaigne sera maintenu dans la possession et continuera à jouir de tous les anciens Etats et nouvelles acquisitions, nommément de celles qu'il a faites en l'année 1743, du Vigevanasque, d'une partie du Pavessan et du Comté d'Anghierra de la même manière qu'il les possède aujourd'hui en vertu des et conformément aux cessions, qui lui ont été faites par la Reine de Hongrie et de Bohême Impératrice, lesquelles cessions seront tenues pour renouvelées et confirmées par le présent traité, spécialement pour maintenir le dit Roy dans le droit de reversion à luy et à ses héritiers et successeurs dans les cas prévus et convenus en l'article . . . du présent traité à la Partie du Plaisantin qu'il cède au sérénissime Infant de l'Espagne Don Philippe.*

³ Der Gang der Verhandlungen ist aus der in den Beilagen abgedruckten Depesche von Bentinck vom 10. October 1748 zu entnehmen, auch die Depesche von Sandwich und Robinson vom 25. December gibt einige Anhaltspunkte.

zumeist in der Wiener Staatsbank lagen, wurden erst einige Monate später durch specielles Uebereinkommen definitiv ausgetragen.

So war man denn nach endlosen schwierigen Verhandlungen ans Ziel gelangt. Ein mühseliges Werk war zu Stande gekommen, ohne dass es gelungen wäre, alle Streitpunkte, die in den letzten Jahren aufgetaucht waren, zu schlichten. So mancher Punkt, an dessen Lösung man seit Jahrzehnten arbeitete, wurde künftiger Vereinbarung vorbehalten.

Der definitive Tractat wurde am 18. October von den Gesandten Frankreichs, Englands und Hollands unterzeichnet. Spanien, Genua und Modena traten am 20. bei. Kaunitz unterzeichnete erst am 23. October. In Wien hatte man sich schon Anfangs October mit der Frage beschäftigt, ob man eventuell dem Tractate bloß beitreten, oder als eine mitcontrahirende Macht unterzeichnen sollte. Es wurde beschlossen, sich auf einen blossen Beitritt zu beschränken, wenn nicht einige Verbesserungen an dem Elaborate du Theil's vorgenommen würden. Kaunitz erhielt jedoch die Erinächtigung, selbst wenn keine Modificationen Platz greifen sollten, ohne Protestation oder Declaration beizutreten.¹

Die anderen beteiligten Mächte bequerten sich erst später nothgedrungen zum Beitritte. Auch an Protesten eigenthümlicher Art fehlte es nicht. Zufrieden mit dem vollbrachten Werke war eigentlich nur England, welches wenigstens einige Handelsvortheile aus diesem Kampfe davonstrug und der französischen Seemacht tiefe Wunden beigebracht hatte.

¹ Kais. Rescr. vom 5. Oct. 1748. Welche Ansichten man überhaupt von dem Friedenswerke hatte, zeigt ein Schreiben von Kaunitz an Uhlfeld vom 19. Oct. 1748. *Voilà donc à la fin le traité définitif dont on nous menace depuis si longtemps signé. Je le regarde comme une Maison de Carton et il faudra voir si dans la suite on pourra en faire quelque chose de plus solide, car quant à présent la France désiroit trop ardemment la paix pour écouter tout ce qui lui paroissoit pouvoir éloigner cet événement. Quant à moi j'ai tâché de tirer tout le parti possible de l'embarras des Anglois et des Hollandois, et j'aurois poussé les choses encore plus avant si je n'avois pas appréhendé que les Ministres françois ne fissent à la fin cause commune contre moi, car ils étoient si impatients de finir qu'ils me pressoient presque plus que les Anglois.* Das oben erwähnte Rescript vom 5. Octbr. enthält eine eingehende Kritik des du Theil'schen Elaborates. „Der 12. Artikel ist der übelste“, heisst es darin, „und die Hauptursache, warum wir partem principalem contrahentem nicht abgeben“.

Mit welchen Aussichten war Frankreich in den Kampf gegangen! Es wollte nicht mehr und nicht weniger als die Zerstümmung der österreichischen Monarchie bewerkstelligen; die Suprematie des französischen Volkes über den europäischen Continent wäre die unmittelbare Folge gewesen. So weit kamen die Dinge nun nicht. Oesterreich erlitt zwar mancherlei Verluste, allein im Grossen und Ganzen waren die Gebietsabtretungen doch nicht der Art, um die Stellung desselben als Grossmacht zu schädigen. Unwillkürlich trug der König von Preussen zu diesem Resultate des Krieges mit bei. Ob die Erhaltung Oesterreichs in seinem politischen Systeme lag, mag hier dahingestellt bleiben, gewiss ist es, dass eine active Theiligung Friedrich II. an dem weiteren Verlaufe des Krieges Maria Theresia noch mehr geschädigt haben würde.

Unstreitig das wichtigste Resultat des langjährigen Krieges war die zunehmende Bedeutung Preussens und seine Stellung in der europäischen Politik. Es war nun in fast allen Fragen ein Factor, der in Betracht gezogen werden musste, insbesondere von entscheidender Wichtigkeit für die politischen Tendenzen Oesterreichs.

Sardinien hatte in dem Kriege wieder einige Vortheile erlangt, die österreichische Politik in Italien erhielt durch die Vergrößerung dieses Staates ein entschiedenes Gegengewicht. Die mächtige Unterstützung Englands, welches unermüdlich für die savoyischen Fürsten auf dem Congresse eintrat und eine Schmälerung ihres Gebietes in keiner Weise zugeben wollte, war die Ursache, dass die im Wormser Vertrage gemachten Cessionen nicht rückgängig gemacht werden konnten. Andererseits drang England mit seiner Befürwortung der sardinischen Bestrebungen, schon damals am mittelländischen Meere festen Fuss zu fassen, nicht durch. Frankreich widersetzte sich dem auf das entschiedenste.¹ Das Resultat war demnach, dass

¹ England unterstützte bis zur letzten Stunde diesen Wunsch Sardiniens. Newcastle an Sandwich, 12./23. Juli 1748: For a communication with the Sea your Lordship did very rightly in supporting this Sardinian Majestys Pretension on that head, which you will continue to do, to the utmost of your Power. Ein prophetisches Wort sprach Newcastle aus: the conduct of the Austrian Ministers upon this point should fling the King of Sardinia entirely in the hands of France, whereby, sooner or later the house of Austria would run great risk of losing all that they at present possess in Italy. An Robinson, 5./16. Juni 1748. (Mscr.)

Oesterreich in den deutschen Fragen an Preussen, in den italienischen Angelegenheiten an Sardinien einen gewichtigen Rivalen erhielt.

In Holland hatte man mancherlei, und in gewisser Beziehung mit Recht, gegen den Friedensvertrag einzuwenden. Auf die Wiederherstellung der alten Handelsverträge mit Spanien und Frankreich, die Sicherung der Barrière, die Garantie der mit Oesterreich bestehenden Tractate richtete die Staatskunst der alternden Republik ihr Augenmerk. Nach grossen Opfern, welche sie im Laufe mehrerer Jahre gebracht, bot ihr der Friede nicht die erwarteten Resultate. Auch das entschiedene Zusammenhalten mit England trug keine Frucht. Momentan war man noch nicht so weit gekommen, um die Ursache dieses Misslingens in den veränderten politischen und wirthschaftlichen Verhältnissen Europa's zu sehen. Bentincks persönliche Gegner, unter ihnen Haren, der Günstling der Prinzessin, obenan, schoben ihm alle Schuld zu. Der Prinz und seine Räthe huldigten derselben Ansicht.¹ Die englischen Minister mussten eintreten und vorstellen, dass es ein Glück für Holland gewesen sei, gerade den Grafen Bentinck als Vertreter gehabt zu haben.² Nur schwer hatte man sich im Haag entschlossen dem Grafen Bentinck die Weisung zu ertheilen, den Frieden zu unterzeichnen, man tröstete sich wenigstens, dass der Barrièretractat, trotz der ungenügenden Fassung des betreffenden Artikels, intact bleibe.³ Indess mit dem Wahne, die alte Handelssuprematie wenigstens einigermassen zu behaupten, war es für immer vorbei.

Oesterreich hatte die geringste Ursache zufrieden zu sein. Alle seine Bemühungen waren im Sand verlaufen. Es wollte die Wormser Cessionen an Sardinien rückgängig machen, sie wurden trotz aller Bestrebungen des Grafen Kaunitz in das von den hervorragendsten Mächten Europa's unterzeichnete gemeinsame Friedensinstrument aufgenommen; es stemmte sich gegen die Garantie von Schlesien und Glatz, sie erhielt ge-

¹ neither the Prince of Orange nor any of his Councillors approve Mr. Bentincks reasoning upon the point of the Barrier. Sandwich an Newcastle, Eyndhoven Oct. 29 N. S. 1748 (Haager königl. Archiv).

² Ebendasselbst.

³ Fagel an Sandwich am 16. Oct. 1748. L'on veut bien supposer, que le traité de Barrière ne reste pas moins pour cela dans son entier.

wissermassen eine europäische Sanction. Freilich, wenn die Staatsmänner Maria Theresia's zurückgeblückt, die Lage der Dinge vor einigen Jahren ins Auge gefasst und damit den schliesslichen Ausgang des langwierigen Krieges verglichen hätten, würden sie die Sachlage günstiger beurtheilt haben. Damals riethen selbst erfahrene Staatsmänner, einige Ländertheile abzutreten, um den Rest zu retten, nunmehr konnte man die Verluste übersehen, die doch verhältnissmässig gering waren. So nüchtern und unbefangen beurtheilte man in Wien die Dinge nun nicht. Die österreichische Diplomatie konnte die Niederlage, welche sie auf der ganzen Linie erlitten, nicht verschmerzen. Nur Kaunitz suchte sich damit zu trösten, dass er alle Hülfsmittel seines Geistes aufgeboden, um zu erlangen, was zu erlangen war.

Die verhältnissmässig geringen Verluste, welche Maria Theresia erlitten, fielen nicht so sehr in die Wagschale, als dass durch dieselben die europäische Politik eine fast ganz andere Gestalt annahm. In Wien empfand man die Rückwirkungen des Kampfes auf die veränderte politische Stellung schon während des Krieges. Noch war er nicht ausgetragen und schon beschäftigten sich die Staatsmänner Maria Theresia's mit der Erörterung der Frage, welche Haltung man der neuen Ordnung der Dinge gegenüber einnehmen solle. Wir haben gesehen, welche Schwankungen die österreichische Politik während der Verhandlungen zu Aachen durchmachte, wie sie schon damals so zu sagen eine vollständige Frontveränderung vornahm. Schon damals war man bereit, mit Frankreich in ein inniges Allianzverhältniss zu treten und sich von den bisherigen Verbündeten, den Seemächten, zu trennen.

Man hat die Frage vielfach erörtert, zu welcher Zeit diese Schwenkung in dem politischen Systeme Oesterreichs eintrat. Eine ganze Literatur ist hierüber erwachsen.

So viel ist gewiss, die ersten Ideen, in dem bisherigen Allianzverhältnisse zu den Seemächten eine Aenderung eintreten zu lassen und womöglich eine Verbindung mit Frankreich zu vollziehen, sind schon im Jahre 1748 vorhanden. Damals war man bereit, gegen Erreichung gewisser Vortheile mit Frankreich Hand in Hand zu gehen. Auch der Plan einer Wiedergewinnung Schlesiens tauchte damals schon auf. Allein es lässt sich nicht nachweisen, dass die österreichische Politik in den Jahren

1749—55 sich in diesen Bahnen bewegte. Im Gegentheil, mit strengster Evidenz lässt sich der Beweis führen, dass diese politischen Ideen von den österreichischen Staatsmännern in diesem Zeitraume waren fallen gelassen worden.¹

Von entscheidender Bedeutung waren und blieben die Verhandlungen auf dem Congresse für Kaunitz. Wohl war er schon bisher in diplomatischen Geschäften verwendet worden, allein hier hatte er zum ersten Male Gelegenheit, einen tiefern Einblick in die politischen Verhältnisse zu gewinnen und eine genauere Bekanntschaft mit den Tendenzen der verschiedenen Staaten zu machen. Die hier gemachten Erfahrungen bestimmten wenigstens für die nächsten Jahre seine Auffassung von der europäischen Politik. In jenem bekannten Gutachten, welches er kurz nach seiner Rückkehr von dem Aachener Congresse über das künftighin von Oesterreich zu befolgende politische System abgegeben, hat er zumeist jene Ideen verwerthet, die theils in den an ihn während des Jahres 1748 erlassenen Rescripten sich vorfanden, oder in Folge seiner Gespräche mit St. Severin sich ihm aufdrängten. Die Politik des Jahres 1755 schwebte dem Geiste des Grafen Kaunitz eigentlich schon 1748 vor.

¹ In meiner Schrift: Aufzeichnungen des Grafen Beutinck über Maria Theresia, Wien 1871, glaube ich diese Ansichten erhärtet zu haben.

BEILAGEN.

I.

Aus den Aufzeichnungen des Grafen William Bentinck.

Königliches Hausarchiv Haag.

Aix, 21 avril 1748. — Après ce que nous avons écrit le 19, nous ne nous étions pas attendus à voir faire aucune difficulté sur le cérémonial, mais qu'hier l'un de nous s'étant trouvé en visite chez le comte de Chavannes, milord Sandwich y étoit venu et y avoit dit que depuis l'arrivée du marquis Doria, ministre de Gênes, M. de Saint-Séverin changeoit de langage sur l'article des premières visites et disoit que le ministre de Gênes croyoit être en droit d'attendre la première visite de tous les ministres ici, comme il avoit été pratiqué parmi les autres avant son arrivée; que milord en son particulier avoit fait tout son possible pour le faire revenir de cette idée et pour lui faire sentir que cela ne pouvoit avoir d'autre but que de remettre et différer des conférences; que c'étoit à lui à savoir si c'étoit là l'intention de la France et si c'étoit aussi son intérêt; mais, que si ce ne l'étoit pas, il ne doutoit nullement que M. de Saint-Séverin ne trouvât moyen de persuader le marquis Doria de s'arranger à ce qui avoit été convenu, après ce que M. de Puyzieux en avoit écrit à lui M. de Saint-Séverin; qu'en tout cas on pourroit commencer les conférences sans le marquis de Doria, et en attendant aviser à ce qu'il y auroit à faire; que le ministre de Gênes pourroit en écrire chez lui et les autres ministres à leurs cours, sans pour cela retarder la tenue des conférences;

qu'il ne parloit jusqu'alors qu'en son propre nom, mais qu'il iroit incessamment chez les ministres des alliés, leur diroit le fait et ce qu'il apprendroit d'eux viendrait lui reparler à lui M. de Saint-Séverin. Milord Sandwich ajouta qu'il venoit de chez le comte de Kaunitz, qu'il ne l'avoit pas trouvé, mais avoit envoyé où il étoit pour demander à lui parler, et peu après entra un message du comte de Kaunitz pour faire savoir qu'il alloit se rendre chez milord Sandwich. Le comte de Chavannes, milord Sandwich et B. . . s'en allèrent ensemble chez le comte Sandwich attendre le comte Kaunitz, qui y vint d'abord. Il y fut résolu d'aller d'abord tous ensemble chez M. de Saint-Séverin et de lui dire d'une commune bouche la chose même que milord Sandwich lui avoit dite et qui fut fort approuvée par les autres. Cela fut d'abord exécuté. Milord Sandwich donna occasion à M. de Saint-Séverin de répéter en présence de tous ce qu'il lui avoit dit seul. Tous furent d'accord qu'ils seroient très-fâchés de donner occasion à aucun délai des conférences et dirent à M. de Saint-Séverin qu'il n'avoit qu'à proposer quelque expédient, et que, pourvu que lui et M. de Sotto-Mayor en fissent de même, tout étoit trouvé, nonobstant qu'on étoit convenu du contraire, et il n'y avoit plus de difficulté; mais M. de Saint-Séverin ne put s'expliquer là-dessus ni pour ni contre sans avoir un ordre de sa cour. On lui fit sentir les longueurs que cela occasionneroit, parce que les autres devoient tous écrire aussi à Vienne, à Madrid, etc., et à la fin milord Sandwich proposa trois expédients : le premier d'aller tous voir le marquis Doria, après avoir reçu la notification de son arrivée, moyennant que le marquis Doria donnât une déclaration que ce serait sans conséquence pour l'avenir; le second que l'on ouvrît les conférences sans le ministre de la république de Gênes, dont milord Sandwich dit que les intérêts seroient très-bien ménagés par M. de Saint-Séverin et recevraient fort peu d'augmentation de poids par la présence du marquis Doria; le troisième que l'on allât tous voir le dit marquis Doria dans la supposition que M. de Saint-Séverin et M. de Sotto-Mayor en fissent de même. Le comte de Kaunitz, le comte de Chavannes et milord Sandwich, qui l'avoient proposé, étoient prêts à admettre l'un de ces expédients au choix de M. de Saint-Séverin; il n'y avoit pas de difficultés pour les ministres de la République,

qui ne peuvent pas se refuser de se soumettre à un cérémonial auquel se soumettent les ministres des têtes couronnées, surtout celui de la cour de Vienne, qui est la plus pointilleuse de toutes sur cet article. On eut beau représenter à M. de Saint-Séverin que cet incident imprévu et auquel on pouvoit encore moins s'attendre, après ce qu'il avoit reçu de M. Puyssiaux sur ce sujet (et dont nous avons fait mention dans notre dépêche du 19 courant), ne feroit que retarder les affaires, quoique M. de Saint-Séverin protestât que la cour souhaitoit sincèrement de les finir. M. de Saint-Séverin n'osa s'expliquer pour lui-même ni s'engager pour M. de Sotto-Mayor, sur quoi milord Sandwich dit à M. de Saint-Séverin : „Monsieur, nous (alliés) sommes d'accord, et je crois être en droit de vous demander si vous insistez que l'ouverture des conférences soit remise jusqu'à ce que ce point soit arrêté, que nous offrons d'arranger comme vous le souhaitez et de donner ou d'attendre la première visite de la façon que vous le ferez vous-même, ce qui rejeta tellement l'affaire chez M. de Saint-Séverin qu'il parut avoir quelque dessein de la terminer sans écrire à sa cour.“ Et après bien des discours, il fut arrêté que le comte de Chavannes cherchoit des exemples de l'une ou de l'autre façon, ce que M. de Saint-Séverin disoit avoir fait sans avoir pu rien trouver ni pour ni contre; que M. de Saint-Séverin en parleroit à M. de Sotto-Mayor et que l'on en reparleroit. M. de Saint-Séverin dit aussi à cette occasion qu'ayant été à la maison de ville voir le lieu pour les conférences, il n'avoit pas trouvé des chambres convenables, parce qu'il n'y en avoit avec quatre portes, comme cela doit être deux à deux, vis-à-vis les unes des autres avec une table ronde à laquelle on se mettroit vis-à-vis la porte où l'on seroit entré. Cela parut un peu singulier et extraordinaire, surtout parce qu'il n'en avoit pas été question auparavant, quoique M. de Saint-Séverin ait été plus de quinze jours et que l'on s'est vu journellement tantôt chez l'un, tantôt chez l'autre. On lui fit observer que l'on étoit étonné de ce nouvel incident, mais qu'on témoigneroit la même facilité sur cela que sur l'autre point; et le comte Kaunitz se chargea d'aller le lendemain à l'hôtel de ville pour faire préparer là une chambre telle que M. de Saint-Séverin la souhaitoit.

Je vois que les ordres de M. de Saint-Séverin du 8 sont de régler les préliminaires et puis de les communiquer aux ministres des alliés en demandant leur concurrence.

Les ordres de signer sans les alliés ne sont qu'en cas de difficulté de leur côté.

Sur l'armistice il y a deux cas dans les ordres de M. de Saint-Séverin : l'un si tous les alliés concourent dans les préliminaires, l'autre si la république seule y concourt.

Au premier l'armistice général tant par terre que par mer ;
Au second l'armistice pour les Pays-Bas seuls.

Mes ordres sont sur tous les points de concerter avec milord Sandwich et nommément qui donne quelque occasion à réflexion en avoir la demande du concours de la cour de Vienne, et enfin ordre de concerter avec lui et d'ajouter finalement avec lui les articles préliminaires, de déterminer de quel sens et de quelle manière il sera le plus convenable de procéder à la conclusion et à la signature des préliminaires, soit avec, soit sans le consentement des deux autres alliés ; ordre de se joindre en tout à milord Sandwich et de signer avec lui, en se servant du plein pouvoir et sans attendre d'autre ordre ; stipulant pour la république le renouvellement du traité de commerce de 1739 et les avantages, excepté l'assiento et le vaisseau annuel. Restitution de la Flandre hollandaise.

Si le fait est vrai tel que M. de Saint-Séverin le dit de la négociation entre Vienne et Madrid, la communication à l'une de ces deux parties rompt la négociation entamée entre milord Sandwich et M. de Saint-Séverin, et supposant que ce n'est qu'une fiction de M. de Saint-Séverin, comme il ajoute que la négociation étoit communiquée à qui que ce soit, il ne veut pas aller un pas plus en avant, milord Sandwich se trouve dans la nécessité d'agir contre ses instructions, ou bien de négliger une occasion qui paraît favorable pour faire la paix. Dans cette perplexité, il choisit le premier des deux parties, quoique plus dangereux pour lui que le dernier.

Aix, ce 10 avril 1748. — Monsieur. Je vois avec douleur que si les choses vont se précipiter à une soi-disant paix dont on ne commence encore à voir les maux et les inconvénients que quand il sera trop tard pour y pouvoir porter aucun re-

mède. On aurait pu parvenir au même but, c'est-à-dire à voir finir les troubles d'une manière plus avantageuse à la république et à ses alliés et en soutenant l'honneur et la dignité de la république et de l'alliance. Je vois par le tour que prend cette affaire que le plan offensif et l'ultimatum arrêtés au mois de novembre passé sont devenus des morceaux de papier, servant à la vérité à constater les faits passés, mais inutiles pour l'avenir. Rien ne me chagrine ni ne me tourmente autant que de voir qu'on ne suit pas un plan tracé, après avoir été mûrement et bien pesé et considéré.

3 août 1748. — Pour bien juger de ce qui se fait à présent à Aix, il faut considérer l'état où en sont les choses à la cour de France. J'ai eu avec M. de Saint-Séverin plusieurs conversations que j'ai soigneusement retenues pour voir si elles cadroient toutes ensemble, et j'en ai tiré les conclusions suivantes : que la France a intérieurement besoin de la paix, que ses conquêtes poussées plus loin, au lieu de l'agrandir, l'affaibliraient; que M. le comte de Saxe a occasionné à la France de si immenses dépenses que le ministre des finances n'y peut plus fournir sur ce pied, de sorte que son crédit tomberoit si M. de Saxe poussoit les choses plus loin; que dans le militaire M. de Saxe a été despotique, que M. d'Argenson, ministre de la guerre, autrefois ami et le soutien de M. de Saxe, est à présent son ennemi déclaré; que M. de Saxe et M. de Lowendahl sont tous deux les objets de l'envie et de la haine de toute la noblesse française; qu'outre cela, par leur rapacité et par leurs exactions, ils ont prostitué l'honneur de la nation; que M. de Noailles, qui n'est pas employé, ne se soucie pas de voir briller Saxe et Lowendahl; que les fils du duc de Noailles jettent feu et flamme contre Saxe et Lowendahl; que M. de Noailles est le seul homme que le Roi considère et qu'il consulte pour les affaires avec l'étranger, que M. de Puyieux est intimement lié avec Noailles et concerte tout avec lui, que M^{me} de Pompadour est d'intelligence avec eux et les soutient; qu'elle est pour la paix; que le Roi n'aime pas la guerre et n'a pas du goût pour ce métier ni pour la vie de campagne; que M^{me} de Pompadour l'entretient dans cette idée; que M. de Saint-Séverin est un ancien ami de M^{me} de Pompadour, dont il dit mille biens.

Mercredi passé il me dit que M. de Puy sieux lui mandoit que M. d'Huescar lui avoit demandé si on avoit signé à Aix, à quoi M. de Puy sieux avoit répondu que non, mais qu'il ne seroit pas étonné d'apprendre que M. de Saint-Séverin eût signé; que le lendemain jeudi M. de Sotto-Mayor partiroit pour aller s'aboucher avec M. d'Huescar, qui viendrait à sa rencontre à Valenciennes, et que M. de Sotto-Mayor seroit de retour lundi. Il m'a dit que l'on passeroit outre avec l'Espagne à sa cour, si l'on pouvait ajuster l'affaire de l'*assiento* selon les idées de l'Espagne, et qu'il se chargeoit de faire marcher l'Espagne sur les autres points, mais que, si l'Angleterre insistoit sur la lettre des préliminaires, l'Espagne y insisteroit aussi, et qu'en ce cas l'on ne pourroit rien changer ni ajouter à l'article qui regarde l'établissement de Don Philippe et le cas de réversion des duchés de Guastalle, Parme et Plaisance au sujet du défaut de lignée mâle que l'Espagne prétendroit et prétendoit les posséder de droit et comme la reine de Hongrie les avoit possédés.

Il m'a dit sur la titulature du prince d'Orange qu'il avoit reçu réponse de sa cour; qu'on lui avoit envoyé un papier qu'il m'a lu, rendant compte de tout ce qui s'étoit passé dans cette affaire depuis la paix d'Utrecht, où le Roi de Prusse avoit acquis le droit de mettre le titre d'Orange sur la partie de la Gueldre qui lui étoit venue par ce traité et de ce qui s'étoit passé à La Haye entre le prince d'Orange et M. de Fénélon, lors de la signature du traité de partage avec le Roi de Prusse, qui n'avoit pas été communiqué à la France; que si la France reconnoissoit ce titre cela pourroit causer quelque mécontentement de la part de la Prusse; que si le prince d'Orange vouloit faire quelque démarche envers la France de concert avec la Prusse, cela lèveroit des difficultés. Je lui dis que pour aller droit au fait il falloit considérer les temps et les circonstances; que quand le traité d'Utrecht s'étoit fait, aussi bien que depuis jusqu'à la révolution arrivée chez nous, on avoit toujours pris à tâche de faire tout ce que l'on pouvoit pour abaisser la maison d'Orange, et que la France et ses ministres à La Haye et ailleurs s'y étoient toujours prêtés pour faire les affaires du parti anti-stadhoudérien, que la France avoit toujours soutenu de concert avec messieurs d'Amsterdam, comme il le savoit mieux que moi; que ce qui

pouvoit avoir été de convenance alors ne l'étoit plus à présent et qu'il me paroissoit que, si la France avoit eu des raisons pour ménager autrefois le parti contraire du prince*), elle en devoit avoir de bien plus fortes à présent pour ménager le prince même, qu'il étoit à présumer que dans toutes les transactions entre la France et la république et dans les actes publics la France ne pourroit pas éviter de nommer le prince, et que si elle le nommoit elle ne pouvoit pas lui donner un autre nom que celui que le prince signoit et qui lui étoit donné par toutes les cours de l'Europe et par l'Etat, dont il est le chef. M. de Saint-Séverin convint de tout cela et dit que ce n'étoit pas une affaire qui eût rapport aux négociations ici, mais qu'après la paix faite il ne doutoit pas qu'on ne trouvât à arranger cela d'une façon qui satisfait le prince, me répétant qu'il falloit en ceci que le prince s'entendît avec le Roi de Prusse, à qui la France avoit cédé le droit de porter le nom et les armes d'Orange. Je lui dis encore que quand il y aurait un ambassadeur de France à La Haye cet ambassadeur ne pouvoit pas qualifier le prince de prince de Nassau-Frise, comme il étoit nommé dans le papier qu'il m'avoit lu, pendant que les ministres d'Angleterre et d'autres cours, aussi bien que toute la nation, l'appelleroient prince d'Orange; qu'un ambassadeur se rendroit par là également désagréable au prince et à la nation et se priveroit par là de bien des agrémens qu'il auroit sur cela à La Haye. Il me dit qu'il ne pouvoit rien ajouter à ce qu'il m'avoit dit là-dessus, mais il m'assura en même temps qu'il feroit de son côté tout ce qui seroit en son pouvoir pour faciliter cette affaire et pour témoigner au prince combien il étoit prêt à faire ce que le prince souhaitoit.

J'avoue que si c'étoit mon affaire, je la laisserois provisionnellement là et je la prendrois avec un peu de froideur; j'attendrois pour voir quel seroit l'effet de ce qui s'est dit et dont il n'aura pas manqué de rendre compte; je le verrois un peu venir; je ne voudrois point faire de ceci un point de négociation à Aix ni ailleurs, mais considérer la

*) Cela n'est pas vrai pourtant, car elle a encore les mêmes raisons pour soutenir dans la république le parti contre le prince; aussi le fait-elle et le fera toujours, comme elle a toujours fait.

chose comme un droit, et si la France veut faire des avances au prince ou ménager par préférence le Roi de Prusse, j'aurois savoir plus tôt que plus tard où j'en suis; je n'en parlerai plus à M. de Saint-Séverin jusqu'à ce que j'en aie de nouveaux ordres du prince. Quant au titre d'Altesse, je lui ai remis une traduction de la résolution de 1637 avec le discours de Charnacé, uniquement pour son information et pour lui prouver que c'est une demande sans difficulté et qui n'admet aucune contradiction et non comme une demande nouvelle ou un point de négociation.

Quant aux prétentions sur l'Espagne, M. de Saint-Séverin me dit que c'étoit une affaire totalement étrangère aux préliminaires et nouvelle, que l'on proposoit des prétentions particulières. Il en avoit aussi toute une pile à proposer, qu'il en avoit de la maison de Bouillon, de celle de Rohan et plusieurs autres, dont il ne pouvoit se débarrasser qu'en n'en point admettant d'autres, que si une fois l'on quittait la route déjà proposée, on tomberait dans des longueurs et dans des discussions qui ne finiroient point et qui allongeroient nos négociations.

10 août 1748. — Il n'est pas possible de continuer à travailler du tout ni dans aucun concert, si dans le moment qu'il faut agir l'on change de plan. Encore si ce que l'on appréhende à présent de désobliger la cour de Vienne étoit quelque chose de nouveau; patience, cela pourroit passer; mais c'est un point déjà débattu depuis longtemps.

Nous sommes parvenus au point où il falloit que nous fussions pour réussir, à savoir: d'avoir ébranlé la cour de Vienne et elle auroit marché de pair avec nous. Il est ridicule d'être dupe à ce point, surtout quand on considère qu'il n'est rien moins que décidé qu'en poussant la chose jusqu'au bout et même en signant sans le ministre de Vienne on perdît par là la cour de Vienne. Tout le monde sait le pouvoir de Bartenstein à Vienne et quels ordres il donne. Les ministres de Vienne à Hanovre et ailleurs exécutent ces ordres, mais ils voient trop clair l'intérêt de leur cour pour n'être pas convaincus que ces ordres sont contraires à cet intérêt. Le pis qui puisse arriver à présent, c'est que la cour de Vienne voie que les plans de Bartenstein soient inexécutables. La consé-

quence en sera que l'on fera à Vienne du bruit, c'est-à-dire Bartenstein en fera, mais la cour de Vienne suivra et s'arrangera.

Milord et moi avons tous deux tort d'avoir été trop mesurés dans nos expressions à représenter, lui à sa cour et moi à La Haye, l'impraticable idée de faire remettre par la France les Pays-Bas en entier aux puissances maritimes. Cet ordre est contradictoire et se détruit lui-même. Il suppose deux choses contradictoires :

1^o Que les cessions en Italie n'aurent pas lieu, car si les cessions avaient lieu le cas de séquestre des Pays-Bas ne pourrait exister ;

2^o Que ce séquestre a lieu, et il ne peut avoir lieu que dans un cas que je viens de faire voir impossible par la première supposition.

Cette dernière supposition est contraire à la première, ce qui est absurde.

L'idée de donner un terme à la cour de Vienne pour accéder est gauche et incomplète ; accéder suppose qu'on va en avant sans elle et qu'elle doit suivre. C'est qu'on ne veut pas à présent, mais quand on le voudrait sur le pied réglé par les dits ordres on ne le pourrait pas, parce que le fondement sur lequel ces ordres sont donnés n'existe pas et ne peut exister, comme je viens de le montrer ci-dessus. Il n'est pas conseillable ni possible de communiquer à Kaunitz le plan sans lui mettre en main des armes pour nous combattre et pour détruire tout ce que nous avons fait avec Saint-Séverin, à quoi nous avons été encouragés et animés par le duc de Newcastle lui-même. Saint-Séverin est convenu avec nous que nous ne le communiquerions point à Kaunitz, ni lui à Sotto-Mayor.

Si l'on veut perdre la confiance de Saint-Séverin, on perd tout, et alors il vaut mieux rompre et recommencer la guerre que de détériorer encore de plus en plus nos affaires en négociant ; mais si l'on veut négocier, il faut aussi se souvenir que nous négocions entre nous et quand la France insiste finalement et péremptoirement sur un point, il faut bien que nous le cédions. Tel est l'inclusion des Russes, le point de l'assient.

Si M. de Saint-Séverin n'avoit pas un intérêt de parti, aussi bien que national à soutenir en finissant la guerre, tous nos raisonnements ne signifieroient rien. La question est donc si nous devons profiter de cette circonstance ou non.

Veut-on la guerre ou veut-on la paix? Si on veut la guerre, qu'on la fasse si l'on peut; je ne vois pas comment l'on s'y prendrait à présent, sans finances, sans troupes et avec des alliés mécontents, qui à présent ne sont point des alliés. Si on veut la paix, il la faut faire, et si on ne la peut faire comme on voudrait, il la faut faire comme on peut. Nous sommes dans le cas d'une ville qui a battu la chamade, c'est-à-dire que nous avons déclaré à l'ennemi que nous ne pouvons plus nous défendre, et il ne s'agit que des conditions de la capitulation; l'ennemi est le maître de les faire. Faut-il en prendre de passables ou faut-il se rendre à discrétion en refusant les conditions que nous pouvons obtenir et qui, si nous voulons être de bonne foi, sont meilleures que nous n'avions lieu d'espérer.

Le projet de Kaunitz laisse liberté entière à ses réservations sur le traité de Worms, et il est naturel que cela soit ainsi, puisque c'est une partie du plan de Bartenstein autour de l'un comme de l'autre, et que ce plan consiste à dire en même temps oui et non sur le même sujet, afin de se prévaloir après cela des circonstances et réclamer le oui ou le non, comme il voudra.

Le duc de Newcastle veut-il être la dupe de cela? La France ne le sera pas; elle voit trop clair et Saint-Séverin a trop son honneur à coeur pour faire un ouvrage qui ne serait pas solide. Il est trop exposé à la vue du public et à la haine d'un parti contraire pour leur fournir matière à le tourner en ridicule. Outre cela la France a dans le subalterne d'excellents ouvriers pour la partie mécanique de la politique. Saint-Séverin n'a pas signé encore, et avant qu'il signe, tout ce qui a été convenu sera encore examiné de nouveau, et tous les cas qu'il est possible de prévoir seront prévus et prévus.

Pour moi je déclare que je regarde ce changement dans les ordres de milord Sandwich comme contraire au concert promis par le duc de Newcastle. Le premier plan étoit la restitution des Pays-Bas par parties; ce plan a été rejeté de l'avis du maréchal Batthyany; on en a substitué un autre qui en deux mots consiste en ceci: qu'on ferait d'abord et en même temps toutes les restitutions et cessions en Europe les unes contre les autres, et que pour les Indes orientales et occidentales la France se contenteroit de promesses et d'otages.

La France accepte cette proposition. Voilà donc l'affaire des Indes à quartier; il n'en est plus question. Il ne s'agit plus que de l'Europe, et pendant qu'on est sur le plan de s'entendre avec la France sur le pied convenu, réglé et concerté ensemble, les impressions faites par la cour de Vienne viennent à la traverse et nous sommes sur le point de désavouer tout ce que milord Sandwich et moi avons fait.

Je ne puis pas aller en avant sur ce pied-là, et je suis obligé de prier très-instamment milord Sandwich de suspendre l'exécution des ordres reçus hier jusqu'à ce qu'il en ait reçu de nouveau. Je lui demande réponse catégorique sur cette question: oui ou non. S'il dit oui je continue; mais s'il dit non je vais demain à La Haye faire rapport de l'état actuel des choses et remettre les affaires entre les mains de qui voudra s'en charger, ne voulant m'exposer à être la risée du public. Quant aux lettres du greffier et l'avis du prince d'Orange, je n'en suis pas en peine; le prince et le greffier suivront mon opinion en ceci; j'en suis sûr et l'événement le fera voir. Il reste un point très-important à considérer, à savoir s'il faut que milord parle à Saint-Séverin ou non du refus du prince Repnin.

Si l'on pouvoit se flatter avec quelque raison que Saint-Séverin l'ignorerait, il vaudroit certainement mieux le lui cacher jusqu'à ce qu'on eût réparé la chose; mais cette supposition est destituée de tout fondement. Saint-Séverin a eu jour par jour des informations de Ratisbonne, Nuremberg, Prague, etc., de chaque pas que les Russes faisoient et de ceux qu'ils devoient faire. Il m'a dit une fois que je devois bien juger qu'il étoit fort attentif et l'autre jour il y a bien paru, car il avoit compté les jours et les heures qu'il falloit pour qu'ils eussent reçu l'ordre du Hanovre et de La Haye, et il avoit très-bien remarqué qu'ils marchaient encore le 31, quoiqu'ils eussent pu et dû recevoir le contre-ordre le 28. Il sera informé de même du refus du prince Repnin; il ne croira jamais que milord Sandwich l'a ignoré et il soupçonnera milord Sandwich de l'avoir voulu tromper ou du moins de l'avoir voulu laisser dans l'erreur sur un point si essentiel et qui l'intéresse tant; il le repaiera au triple de la même monnaie. Cela est-il prudent dans les circonstances où nous sommes? La bonne foi est toujours louable; mais quand on est le plus faible, elle est

de nécessité, et c'est ici le cas où il faut faire de nécessité vertu.

Conclusion. Je suis absolument d'opinion qu'il faut dire à Saint-Séverin la chose comme elle est et en même temps lui dire qu'on travaille avec sincérité, et on espère efficacement pour remédier à cet inconvénient.

Si Saint-Séverin part demain et qu'il apprenne non-seulement la chose même, mais qu'il apprenne de plus que Mordant en a donné connaissance tel jour, il calculera d'abord si milord Sandwich l'a pu savoir avant son départ pour Compiègne. Il trouvera qu'oui et ne le pardonnera jamais ni à milord ni à moi.

Mais je reviens à mon premier point. Il faut continuer dans la route et dans le plan concerté. Je n'y manquerai de mon côté en rien, et je réponds pour la république. Si l'Angleterre change de plan et de disposition dans le moment de l'exécution des mesures concertées, il ne m'est pas possible d'aller du tout en avant, et je serai obligé d'être à l'avenir fort sur mes gardes avant d'entrer dans aucun concert.

J'oserois répondre de plus que nous serons exposés en Angleterre comme des gens sans système et sans résolution, aussi bien que dans toute l'Europe. Bartenstein lui-même rira sous cape de nous avoir fait peur.

21 septembre 1748. — Le samedi 21 septembre 1748 je suis arrivé à Aix. J'en ai d'abord fait avertir milord Sandwich, qui est venu chez moi. La première question que je lui ai faite a été si les affaires avoient souffert par le délai de mon retour. Il m'a dit que non; qu'il comptoit que les ministres de France étoient prêts et donneroient incessamment leur nouveau projet. J'allai faire une visite à M. du Theil et au chevalier Robinson. Le premier n'y étoit pas; je trouvai le second. Nous ne parlâmes d'aucune affaire à cette première entrevue. M. du Theil m'avoit fait annoncer son arrivée après que j'avois été chez lui et vint l'après-midi me rendre la visite que je lui avois faite avant que son arrivée m'eût été annoncée, ce qui fut fait par billet, parce que je n'y étois pas. Il étoit accompagné de M. de Saint-Séverin. Au sortir de table chez milord Sandwich, j'allai à la comédie, où M. de Saint-Séverin vint d'abord dans ma loge. Il me dit que le lendemain, vers le

midi, il se trouveroit avec M. du Theil chez milord Sandwich pour communiquer à lui et au chevalier Robinson leur nouveau projet et me pria de m'y trouver; il me témoigna qu'il souhaiteroit de me parler premièrement seul; sur quoi je lui dis que je me rendrois le lendemain vers les dix heures chez lui.

22 septembre. — Le 22 septembre j'y fus; j'y trouvai M. du Theil et M. de Sotto-Mayor. Ce dernier resta assez longtemps à parler de choses indifférentes, et quand il partit M. de Saint-Séverin l'accompagna et resta plus d'une demi-heure avec lui dans une autre chambre, me laissant seul avec M. du Theil. Notre conversation fut générale, et sans entrer dans aucun détail sur les raisons que nous avons de part et d'autre pour terminer au plus tôt les affaires qui nous retenoient ici, M. du Theil me dit que quand il avoit pris congé du Roi les dernières paroles que le Roi lui avoit dites étoient: „Monsieur, finissez vite.“ M. de Saint-Séverin étant rentré me demanda si je revenois avec la branche d'olive, témoigna être très aise de mon retour, afin de pouvoir à présent expédier conjointement nos affaires. Nous ne pûmes entrer dans aucun détail, à cause qu'il devoit aller à la messe. Je pris cette occasion de lui parler sur les affaires qui regardent le prince d'Orange, comme aussi sur la restitution des places et pays appartenant en propre à la république devant les autres et dans le même temps que nous engagerions à parler avec la cour de Vienne sur le ton convenu. Je me rendis chez milord Sandwich, après avoir fait quelques visites, entre autres chez Kaunitz, à qui je parlai de la barrière et de la pièce venue de Vienne, où milord Sandwich et moi sommes si cruellement daubés et exposés. Je lui en demandai copie; il me la promit. M. de Saint-Séverin et du Theil y étoient et Robinson. Milord Sandwich lut d'un bout à l'autre le nouveau projet, et à une seconde lecture l'on commença à raisonner sur les différents articles. Celui qui occasionna le plus de difficultés fut celui de l'assiento. Les ministres anglais avoient reçu ordre de réclamer dans l'article en question non-seulement le traité de 1713, mais aussi celui de commerce de Madrid de 1715 et la convention sur l'explication de celui de l'assiento, signé à Madrid en 1716. Les ministres de France ne vouloient pas admettre cette

addition; ils disoient que de la façon que cela étoit couché présentement M. de Sotto-Mayor ne feroit pas de difficulté de signer ou d'accéder; que pour peu qu'on y changeât quoi que ce soit il reculeroit et écriroit à sa cour, ne voulant rien prendre sur lui; que cela reculeroit de six semaines au moins la conclusion; que jusqu'à ce que ce point fût ajusté, l'on ne pourroit rien déterminer sur les autres, sur lesquels la France se relâcheroit ou tiendrait ferme selon le plus ou le moins de facilité que l'Angleterre témoigneroit sur celui-ci. Il fut remarqué que dans ce nouveau projet la réciprocité de la garantie du Roi de Prusse étoit omise, qu'il y avoit une nouvelle demande du duc de Modène sur les biens allodiaux de Guastalla, que l'article qui regardait notre barrière n'étoit pas aussi clair ni aussi précis qu'il devoit être et qu'il l'étoit dans notre contre-projet. Les ministres de France disent que la demande de la réciprocité devoit en tout cas venir de notre côté; que le Roi de Prusse disoit que l'on ne lui garantissoit que la Silésie et Glatz et qu'on exigeait de lui une garantie générale. M. St-Séverin dit qu'en tout cas c'étoit de Hanovre et non de la France que le Roi de Prusse étoit informé et mis dans la confiance. Je pris les préliminaires qui étoient sur la table; je lus l'article 23. Je demandai si le Roi de Prusse étoit intéressé ou non dans les préliminaires; que s'il l'étoit il étoit obligé à la garantie générale stipulée par cet article 23 non-seulement entre les puissances contractantes, mais entre les puissances intéressées; que si le Roi de Prusse aimoit mieux déclarer qu'il n'y étoit pas intéressé, il en étoit le maître, mais qu'en ce dernier cas nous rayerions l'article qui lui garantissoit la Silésie et Glatz. Ce raisonnement fut trouvé juste et concluant par tous les assistants. Je témoignai être fort surpris de la nouvelle demande du duc de Modène, et quant à l'article regardant la barrière, le droit de garnison et la restitution à nous des places prises sur nous, l'article tel qu'il étoit dans notre contre-projet ayant été approuvé à La Haye et celui-ci étant moins, je ne pouvais l'admettre. Après bien des discours sur ces points-là et sur plusieurs autres moins importants, comme par exemple s'il falloit mettre dans l'article des prétentions de l'Electeur palatin le terme vague de prétentions ou bien spécifier celles sur Pleistein, il ne fut rien arrêté, et comme il s'étoit fait tard et qu'on atten-

doit la compagnie chez le comte de Chavannes, l'on se sépara. Milord Sandwich pressoit pour qu'on se retrouvât le soir, mais M. de Saint-Séverin refusa pour le soir et insista que ce fût pour le lendemain matin à neuf heures. J'allai l'après-midi faire mes visites à M. de Saint-Séverin. J'y trouvai Monsieur, qui resta avec moi après que la compagnie fut partie; il me parla avec beaucoup de force sur les délais occasionnés par la nouvelle méthode qu'on avait prise pendant mon absence et sur les inconvénients qu'il y avoit à négocier tant de puissances ensemble, qui ne s'entendoient pas entre elles, bien loin d'être prêtes à s'entendre avec celles contre lesquelles elles avoient été en guerre. Il me dit que si la France n'avoit pas sincèrement envie de finir, rien ne lui seroit plus facile que de profiter de la discorde qui régnoit entre les alliés, qui feroit que la partie seroit bien plus difficile à lier entre eux, si l'on vouloit continuer la guerre, qu'elle ne le seroit entre la France et l'Espagne pour continuer la guerre; que nous avions tous très-grand tort de ne pas profiter au plus tôt et sans perte de temps de la disposition favorable qui régnoit en France. Il ajouta qu'il n'avoit pris sur lui cette commission-ci que parce qu'il savoit que c'étoit l'intention de sa cour de finir, qu'on avoit voulu l'envoyer à Breda, mais qu'il avoit refusé à cause qu'il voyoit bien que ce n'étoit pas l'intention de terminer ni d'un côté ni d'autre.

Nous étions à la fenêtre. Le carrosse de Haren passa. M. de Saint-Séverin me dit qu'on ne le voyoit presque plus, qu'il y avoit eu un bal à l'hôtel de ville où Haren avoit donné une scène de cheval de carrosse, qu'il avoit été à une partie de cabaret, qu'il en étoit venu *yvre* au bal, qu'il avoit voulu faire taire les violons au milieu d'une contredanse qu'il avoit dansée en veste; qu'en sortant il avoit fait *brutalités* à la porte. Il me dit que dans toute cette affaire l'Angleterre n'avoit pas agi d'une façon aussi noble ni avec la candeur qu'elle étoit accoutumée de faire; que, par exemple, les chicanes faites sur l'assiento n'étoient du tout point de saison, mais que la France n'avoit pas voulu s'en prévaloir pour retarder, moins encore pour rompre la négociation; qu'il devoit

*) Cette réflexion je l'avois déjà faite à M. Robinson, qui sembloit vouloir douter que la France y allât tout de bon.

rendre justice à milord Sandwich, qui en avoit agi en galant homme et avec franchise et que sa considération pour lui avoit fait passer bien des choses qu'il n'auroit pas passées sans cela; que si l'on avoit voulu saisir les occasions naturelles de prolonger la négociation l'on auroit avec raison pu s'arrêter à l'affaire du renvoi des Russes, qui n'étoit point exécuté selon la convention, mais qu'on passoit par là-dessus et qu'on faisoit la réforme en France, dont il attendoit le détail pour nous le communiquer. Il me dit que l'Espagne iroit en avant le reste et seroit prête à signer ou à accéder si le point de l'assiento restoit comme il étoit; mais que pour celui-là il n'y falloit plus toucher; il me dit que par rapport à l'article du traité de barrière, l'article qu'il avoit inséré dans son projet étoit couché de cette façon pour le faire mieux goûter à la cour de Vienne, et que dans le fond le tout y étoit. Je lui dis que les raisons que la cour de Vienne pouvoit avoir de changer celui de notre contre-projet étoient précisément les raisons pour lesquelles je souhaitois qu'il restât; que j'étois instruit de passer cet article tel qu'il étoit, mais non de le changer. Il me pria de m'entendre là-dessus avec Kaunitz; il me dit que la raison pour laquelle il aimoit mieux travailler le matin que le soir étoit qu'il avoit trouvé Robinson plus froid le matin que le soir. Nous nous quittâmes en nous appointant pour le lendemain à neuf heures chez Sandwich.

23 septembre. — Le lendemain lundi 23 septembre j'allai chez milord Sandwich, où je trouvai le chevalier Robinson, et le comte de Saint-Séverin et M. du Theil s'y rendirent. On commença à lire le projet, et les mêmes disputes recommencèrent surtout sur l'affaire de l'assiento. Les esprits s'y échauffèrent, ce qui fut surtout occasionné par les discours entre M. Robinson et M. du Theil; le premier pousoit les choses trop loin et parloit de rompre la négociation plutôt que de sacrifier un point national si important qui regardoit la compagnie du Sud, chargée d'une dette nationale de 30 millions sterling, insistant que si on leur accordoit l'assiento sans leur avouer les deux traités subséquents, ils ne tenoient rien, ne pouvant pas avoir l'exécution de l'assiento. M. du Theil leur fit remarquer que le premier des deux traités qu'il réclamoit étoit un traité de commerce où il n'étoit pas question de

l'assiento; sur quoi M. Robinson se retrancha ou se borna au second. Après bien des débats, on s'entendoit encore moins. A la fin je pris la parole et je demandai à quoi tout ceci aboutiroit; que je voyois qu'au lieu de se rapprocher on s'éloignoit; qu'au bout du compte ceci ne devoit pas rompre la négociation. Milord Sandwich parloit avec force en insistant sur ses ordres, mais avec plus de sang-froid et dans des termes plus mesurés que M. Robinson. Je pris la plume et je dressai un autre article qui répondoit aux vues des Anglais, tel qu'il est ci-joint, et M. de Saint-Séverin dit qu'il le proposeroit à M. de Sotto-Mayor, mais refusa de donner son projet jusqu'à ce qu'on fût d'accord sur ce point-là. Milord Sandwich et M. Robinson tâchèrent de lui faire comprendre les mauvaises conséquences qu'on avoit lieu d'appréhender, si ce projet n'étoit pas communiqué, après que, dans plusieurs lettres, ils avoient fait espérer aux ministres à Hanovre que ce projet le seroit incessamment. Tout cela fut inutile. M. de Saint-Séverin remit son projet en poches et s'en alla avec M. du Theil. Après qu'ils furent partis, je dis à milord Sandwich et à M. Robinson qu'ils alloient, selon moi, trop loin et qu'ils risquoient trop et que surtout M. Robinson s'exprimoit en termes beaucoup trop forts; que si M. de Saint-Séverin les prenoit au mot et disoit que peu lui importoit et qu'on recommenceroit donc la guerre, ils seroient fort embarrassés, sachant très-bien que ni l'alliance, ni bien moins l'Angleterre seule, n'étoit pas en état de faire la guerre; qu'ils seroient même peut-être obligés de venir demander les conditions qu'ils refusoient à présent et de les accepter peut-être plus dures encore. Je leur fis sentir que c'étoit une chose insoutenable qu'ils vouloient soutenir. Milord Sandwich savoit aussi bien que moi et le dit, que si les choses en étoient réduites à ce point qu'on envoyât le projet de Saint-Séverin comme les conditions auxquelles on pourrait avoir la paix; personne en Angleterre n'oseroit se charger de la refuser à ce prix. Je me chargeai d'aller parler encore à M. de Saint-Séverin avant dîner et de lui expliquer, comme de moi-même, les circonstances où ces messieurs se trouvoient obligés par leurs ordres de soutenir la thèse qu'ils soutenoient. J'y allai. Je lui représentai la véritable situation des choses et je l'assurai que s'il ne donnoit pas de projet après qu'il

avoit été si souvent promis; toutes les plus tristes conséquences étoient à craindre; que, s'il le donnoit, il le pouvoit faire de façon à ne point commettre sa cour; que, pour cet effet, il n'avoit qu'à annoncer l'article de l'assiento comme invariable et les autres comme des matières à négociation. Après bien de raisonnemens, il se rendit et me dit qu'il délivreroit donc ce projet, et ce qui le détermina fut que je l'assurai que, nonobstant tout ce que ces messieurs avoient dit, l'article de l'assiento seroit admis en Angleterre tel qu'il étoit si la France déclaroit tout net qu'elle n'y changeroit rien. En sortant nous trouvâmes M. du Theil dans l'antichambre; nous rentrâmes avec lui, et M. de Saint-Séverin lui dit en ma présence ce qui s'étoit passé entre nous et de quoi nous étions convenus, ce que M. du Theil approuva. Durant le cours de cette conversation avec M. de Saint-Séverin, il se traita entre nous plusieurs matières. Le Roi de Prusse étant sur le tapis, il m'en parla d'une manière qui me confirma dans l'opinion que la France n'a dans la réalité d'égard pour le Roi de Prusse que précisément ce qu'il faut en chaque occasion pour que la France empêche que d'autres puissances ne se fassent un mérite auprès de lui, que par exemple dans la garantie de la Silésie, si l'Angleterre n'avoit pas poussé cette affaire, la France n'en auroit fait aucune mention, ce qu'elle n'a fait que pour empêcher que l'Angleterre n'en eût le mérite. M. de Saint-Séverin me dit qu'en France l'on ne regarde pas le Roi comme une puissance: c'est un roi de filagramme; qu'il avoit gagné cinq batailles; que s'il en avoit perdu une il n'existoit plus et qu'il n'étoit plus question de lui; que sa politique est fausse, qu'en un mot c'est un fripon; que quand il avoit quitté le parti de la France, bien des gens en avoient été alarmés, mais que les plus sages et avisés avoient jugé que cela n'étoit pas à beaucoup près aussi mauvais que cela paroissoit au premier coup d'oeil; que le rôle qu'il venoit de jouer le priveroit de la confiance de l'autre parti, et que cette méfiance lui ôteroit le poids qu'il pourroit avoir dans l'autre bassin de la balance. Je parlai à Saint-Séverin de l'article qui regardoit notre barrière. Il me dit que peu après la signature des préliminaires M. de Kaunitz l'avoit fort pressé de restituer à l'Impératrice-reine les places des Pays-Bas, quand il seroit question d'exécuter les restitutions; que lui Saint-Séverin, ne pensant

pas alors à la distinction des places où la république a droit de garnison et qui ont été prises aux troupes hollandaises, lui avoit répondu que cela ne souffroit pas de difficulté et qu'il pouvoit être assuré que cela se ferait ainsi; que M. de Kaunitz l'ayant après cela pressé de lui en donner une déclaration par écrit, Saint-Séverin avoit commencé à soupçonner qu'il y avoit quelque vue cachée de Kaunitz et avoit pris du temps pour y penser, et que, s'étant aperçu de quoi il s'agissoit, il avoit déclaré tout net à Kaunitz que l'intention de la France étoit de rendre à chaque puissance ce qui lui avoit été pris; que s'il y avoit quelque différend à régler ce devoit être entre la cour de Vienne et les autres puissances contractantes dans le traité de barrière. J'alléguai à M. de Saint-Séverin la garantie de la France par la triple alliance. Non-seulement il ne me la nia pas, mais il me dit qu'il aimoit beaucoup mieux que la chose fût constatée, comme je la souhaitois, afin que lors de l'exécution des restitutions et évacuations il ne survînt point de difficultés imprévues qui l'arrêtassent ou la retardassent. Il me dit aussi que quand nous nous retrouverions ensemble nous n'avions qu'à le presser conjointement sur cet article et que cela lui serviroit pour admettre l'article, comme je le demandois vis-à-vis de Kaunitz. Je lui parlai de la forme à observer pour finir. Il dit que cela lui étoit indifférent si l'on signoit tout à la fois ou si les trois puissances qui avoient signé les préliminaires signoient seules et que les autres accédassent immédiatement après; qu'on feroit ce qui conviendrait le mieux aux alliés de part et d'autre et qu'on leur en laisseroit le choix; qu'il lui paroissoit pourtant que le plus expéditif seroit qu'on signât à trois, comme on avoit fait ces préliminaires; qu'en ce cas il ne s'agiroit plus de rien changer à ce qui seroit écrit et signé, mais simplement d'accéder; au lieu que si on devoit signer tous ensemble, outre les autres difficultés dans les alternatives du rang, nombre de copies, etc., il pourroit y avoir entre les parties qui devoient signer et qui ne s'entendroient pas de nouvelles difficultés et des scènes désagréables qui retarderoient ou préviendroient la signature nommément entre le comte de Kaunitz et M. de Chavannes, qui sont à couteaux tirés, dont l'un veut blanc, l'autre noir, et entre autres le comte de Kaunitz et les ministres de la république; que le Roi de Sardaigne n'alterne pas avec la

France; que si lui (Saint-Séverin) étoit dans le cas de la cour de Vienne ou de Madrid il aimeroit mieux accéder que de signer d'abord; qu'au bout du compte il falloit entre nous parler clair, que la France donnoit la loi à l'Espagne et les puissances maritimes à la cour de Vienne et de Turin et les trois ensemble à tous les autres; que dans les préliminaires cette route avoit été prise et qu'on n'en pourroit guère sortir sans tomber dans des embarras terribles; qu'il étoit moins humiliant pour les cours de Vienne et de Madrid de se soumettre, faute de choix et par nécessité des circonstances, à une loi toute faite, quoique dure, que de l'imposer à elles-mêmes et de se priver par là à jamais de l'excuse fondée sur la nécessité. Il me dit que M. de Sotto-Mayor pensoit de même sur cette matière et que lui (Saint-Séverin) ne doutoit pas que l'Espagne n'accédât incessamment à tout ce qui seroit fait et conclu entre nous pour le reste, pourvu que le point de l'assiento restât invariable, tel qu'il étoit dans leur nouveau projet. J'allai chez M. de Sotto-Mayor, où il y avoit une fête, pour la naissance du Roi d'Espagne. Je dis à milord Sandwich et à M. Robinson ce qui s'étoit passé; que tout s'ajusteroit, mais qu'ils ne parlassent plus de l'assiento, parce qu'il n'en seroit rien; que je leur en répondois, qu'à cette condition-là M. de Saint-Séverin et M. du Theil se rendroient le lendemain mardi matin chez milord Sandwich, où je me trouverois, et qu'ils nous remettroient leur projet pour être envoyé à nos cours et communiqué par nous à nos alliés.

24 septembre. — Le mardi 24 j'allai chez le comte de Kaunitz, lui demandai la pièce qu'il m'avoit promise et qu'il me donna. Je lui répétois ce que j'avois dit le dimanche que je ne pouvois avaler un affront pareil; qu'il en résulteroit sur moi un air de sans conséquence qui ne me convenoit pas et que je ne souffrirois pas; que je me concerterois avec milord, qui y étoit impliqué comme moi, ce que nous devions faire mais que certainement je ne laisserois pas tomber cela à terre; que c'étoit un acte public et que je n'y voulois pas rester marqué d'une façon directement contraire à la vérité des faits; que je ne pouvois pas comprendre d'où l'on pourroit à Vienne avoir pris une idée si peu fondée, qu'il étoit certain que la proposition de finir tout par un seul acte conjointement

avoit été faite par M. de Saint-Séverin et que je niois absolument que jamais je m'en fusse glorifié. Il me dit que la chose paroissoit par le titre des projets et du précis; que du reste ce n'étoit pas lui qui avoit écrit, mais qu'il croyoit que cela devoit venir de quelque dépêche qui avoit été communiquée à Vienne. Je lui demandai de qui étoit cette dépêche? Il me dit qu'il ne le savoit pas. Je lui dis que je me ferois une affaire d'éclaircir ce point-là et je lui parlai de la barrière. Je lui dis que je me trouvois obligé de lui parler clairement et explicitement sur ce point; qu'il s'agissoit de savoir si la cour de Vienne avouoit ou n'avoueroit point ce traité; que si elle l'avouoit elle le devoit avouer en tous ses points; que si elle ne l'avouoit point elle devoit dire pourquoi elle invalidoit celui-là plutôt que les autres traités que la république avoit avec elle; que si elle avoit le droit de nier quand il lui plairoit la validité d'un traité, sans pouvoir alléguer aucune contravention de notre part qui la déliât, nous avions aussi le même droit et que nous ne nous tiendrions qu'autant qu'il nous conviendrait à l'avenir à nos engagements avec la cour de Vienne, pas même à la garantie de la pragmatique; que, dans ce cas-ci, la chose me paroissoit d'autant plus dure, que tous les malheurs sous lesquels la république gémissoit étoient occasionnés par sa fidélité à tenir ses engagements; que la France nous avoit assez souvent et assez instamment pressés d'accepter une neutralité contraire à nos engagements; que si nous l'avions acceptée la cour de Vienne se seroit plainte avec raison de nous; qu'à présent elle se plaint parce que nous ne l'avons pas fait; que si la barrière a été mal défendue c'est le malheur des temps; qu'on ne peut regarder une perte pareille, qui retombe si pesamment sur la république même et qui a pensé entraîner sa perte totale, comme une contravention au traité; qu'en un mot je lui devois dire que nous ne pouvions admettre aucune mitigation ni explication au traité de barrière, mais que nous le réclamions en tous ses points. Le comte Kaunitz me dit qu'à l'impossible nul n'est tenu; que quand même la cour de Vienne nous promettrait de nous donner le subside de 500,000 écus, elle ne pouvoit pas tenir sa parole; que les choses sont changées, que le pays est ruiné et ne peut plus fournir; qu'il ne nous disputoit pas le droit de garnison, mais que pour le reste il falloir

s'arranger. Je lui dis que je ne comprenois pas ce qu'il vouloit dire par s'arranger; que l'arrangement étoit tout fait par le traité de barrière, et qu'en tout cas, quand il seroit possible de faire un autre arrangement, ce n'étoit pas le moyen de s'y prendre que de commencer par invalider le traité, qui étoit la base de tous nos engagements avec la cour de Vienne; que les Pays-Bas étoient seuls ce qui nous lioit directement, la cour de Vienne et nous; que de le nier ou d'affaiblir ces liens, c'étoit agir contre l'intérêt de sa cour même et jouer le jeu de la France; que la France étoit déjà trop informée de notre différence d'opinion sur ceci, mais que nous insisterions absolument et péremptoirement pour que les places qui avoient été prises aux troupes de la république fussent aussi évacuées aux troupes de la république. Le comte Kaunitz dit que la souveraineté en étoit à la Reine et que ce seroit un acte de souveraineté que de recevoir ces places de la France. Je lui dis que je ne convenois pas que ce fût un acte de souveraineté, mais simplement une restitution; que la France restituant ne pouvoit restituer qu'à ceux à qui elle avoit pris et non à d'autres; que personne ne disputoit à l'Impératrice-Reine la souveraineté des Pays-Bas, mais qu'il devoit se souvenir que cette souveraineté étoit limitée et conditionnelle; que dans la guerre de succession les puissances maritimes avoient reconquis les Pays-Bas sur la France; qu'à la paix d'Utrecht les Pays-Bas étoient restés aux puissances maritimes et n'avoient été rendus à la maison d'Autriche que sous les conditions stipulées par le traité de barrière, fait en vertu du traité de paix d'Utrecht avec la France. Le comte de Kaunitz répéta en d'autres termes ce qu'il m'avoit déjà dit, ajoutant que ce seroit humiliant pour la Reine de voir rendre les places à d'autres troupes qu'aux siennes. Je lui répondis à ses arguments et finis en lui déclarant que nous ne pouvions ni ne voulions nous départir de notre droit à cet égard pour aucune raison et que nous le soutiendrions jusqu'au bout devant la France, et j'ajoutai que dans les points qui restaient encore à régler touchant l'Italie, l'Angleterre et la république seroient moins prêts et moins ardents à seconder les vues de la Reine pour l'Italie, si nous voyions qu'elle persistoit dans une idée si injuste, si peu fondée et si nuisible à elle-même et à nous par rapport aux Pays-Bas. Je m'en allai chez milord

Sandwich, où M. Robinson étoit. Peu après M. de Saint-Séverin arriva avec M. du Theil et le projet.

M. de Saint-Séverin commença par nous dire qu'il venoit de chez M. de Sotto-Mayor, à qui il avoit communiqué le projet de changement dans l'article de l'assiento, que M. de Sotto ne pouvoit pas prendre sur lui de changer une virgule à l'article en question; que du reste il assuroit que l'intention de la cour d'Espagne étoit de laisser l'effet en plein, aussi bien que le nom de la jouissance des quatre années de l'assiento à l'Angleterre; qu'indépendamment de la mauvaise foi qu'il y auroit de faire autrement l'Espagne sentoit que c'étoit son intérêt, puisque sans cela elle n'auroit jamais de paix stable avec l'Angleterre, avec qui il ne lui convenoit nullement de chercher de nouvelles querelles. Le projet fut relu. A l'article qui regardoit les restitutions à faire à la Reine et à la république, j'insistai encore sur ce que cet article fût couché comme dans notre contre-projet, qui étoit plus clair et plus explicite que celui qui étoit alors produit, et je fus secondé par milord Sandwich et par M. Robinson. M. de Saint-Séverin et M. du Theil ne s'y opposoient pas, mais il n'y eut pourtant rien de change à cet article-là ni à aucun des autres sur lesquels nous insistions. Le projet fut remis pour être envoyé aux cours et pour être communiqué aux alliés tel qu'il étoit et pour recevoir des ordres ultérieurs sur tous les points, hors celui de l'assiento, celui-ci devant rester invariablement tel qu'il est couché dans le projet, et M. de Saint-Séverin ajoutant que pour les autres il ne s'opposeroit pas à ce qu'on y fît quelque changement dans le tour ou dans l'expression pour faciliter les choses et les rendre plus agréables aux cours respectives, mais que pour le fond il étoit entendu qu'il restoit. MM. de Saint-Séverin et du Theil partirent, et il fut convenu entre nous que le soir nous irions ensemble faire la communication à M. de Kaunitz et à M. de Chavanne. L'après-midi je me rendis à l'heure marquée chez milord Sandwich, qui me dit que M. Dammon sortoit de chez lui et qu'il lui avoit parlé de la réciprocité des garanties et dit que son maître n'entendoit pas être lié à cette réciprocité. Milord Sandwich lui avoit répondu que par les préliminaires il l'étoit. Dammon lui dit que si l'on s'en tenoit aux préliminaires, son maître seroit content, mais que cette réciprocité n'y étoit point stipulée.

Milord Sandwich lui dit qu'elle l'étoit bien et ajouta que si elle n'y avoit pas été, notre république n'auroit jamais consenti à la garantie de la Silésie et de Glatz, pour laquelle elle n'avoit aucun engagement ultérieur. Dammon lui avoit répondu que par la convention de Hanovre l'Angleterre s'étoit engagée de procurer la garantie de la république sans qu'il fût alors question de réciprocité et qu'il entendoit que cette garantie par les préliminaires étoit une suite et un effet de l'engagement pris par la convention de Hanovre. Milord Sandwich lui dit qu'il se trompoit fort et que cette garantie étoit censée et entendue réciproque. M. Robinson avoit été présent à cette conversation et l'étoit au rapport que milord m'en fit. M. l'envoyé de Modène vint parler des allodiaux de Guastalla, et après bien des discours on lui fit comprendre que pour avoir justice sur les allodiaux de Guastalla il fallait qu'il s'adressât au possesseur, que ce possesseur étoit D. Phil. qui du moins le seroit quand il devoit faire valoir ses demandes; qu'ainsi il devoit s'adresser à M. de Sotto-Mayor. Comme nous allions partir, Chavanne entra. Nous lui communiquâmes la pièce et lui en remîmes une copie. Il chercha d'abord les articles qui le regardoient, et ne trouvant pas le tout à son gré, il s'expectora en plaintes, auxquelles on ne fut pas en peine de répondre. Quand, entre autres, il dit que la France nous avoit divisés et profitoit de notre division, on lui demanda si la France avoit eu beaucoup à mettre de la mésintelligence entre sa cour et celle de Vienne. Enfin il demanda comment il devoit recevoir cette pièce, si c'étoit un projet à négocier ou bien un ultimatum. On lui dit que quoique le nom d'ultimatum n'y fût pas annexé, dans le fond c'en étoit un; que la France supérieure proposoit ces conditions-là à ses alliés inférieurs et divisés, et que sa cour devoit voir si elle les vouloit accepter ou bien si elle vouloit attendre son sort. On dit la chose très-fortement à Chavanne, parce que son tour d'esprit l'exige et afin qu'il n'allât pas encore retarder la conclusion en flattant sa cour de quelque changement, ce qui étoit très-nécessaire, comme on jugera par l'article . . . du projet. Nous allâmes chez le comte de Kaunitz; il n'y étoit pas. Nous allâmes à la comédie, où M. de Kaunitz nous fit chercher une demi-heure après. Nous lui remîmes copie de la pièce qu'il lut pour la collationner avec celle de France,

que Robinson avait en poche. Il la lut sans aucune remarque et nous dit qu'il la reliroit seul, la compareroit avec ses instructions et que le lendemain il se rendroit chez milord Sandwich et nous diroit ses remarques, s'il en avoit. Nous lui parlâmes tous trois sur l'article qui regarde la barrière, et les ministres anglois traitèrent la matière très-clairement, très-fortement et en lui déclarant que la validité de ce traité ne pouvoit ni ne devoit être révoquée en doute.

25 septembre. — Le lendemain 25 septembre M. de Kaunitz se rendit à midi chez milord Sandwich, où je me trouvai. M. de Kaunitz dit qu'il enverroit le projet à sa cour sans entrer dans aucun détail. Nous reparlâmes encore de la barrière. Les ministres anglois voulurent s'entremettre, et M. Robinson mit même par écrit un nouvel article formé des deux, mais je le regrettai absolument et ne voulus rien recevoir d'eux, non que ce qu'ils offroient ne fût bon, mais c'est que je trouvois qu'il ne convenoit absolument pas d'accepter de leur part rien qui eût l'air d'un office passé par eux entre la cour de Vienne et la république touchant le traité de barrière où l'Angleterre est partie principale contractante et autant intéressée que nous. Cette scène fut la plus vive que j'aie eue à Aix; mais je restai ferme, je ne voulus admettre aucun expédient, demandant avant tout réponse catégorique si la cour de Vienne admettoit ou non le traité de barrière en tous ses points. Kaunitz ne répondoit pas catégoriquement, mais parloit de confirmer par un acte ou déclaration le droit de garnison et de régler les autres points à l'amiable entre la cour de Vienne et la république, comme par exemple si l'évacuation devoit se faire d'abord aux troupes de la république ou bien à celles de la Reine, pour remettre sur-le-champ à celles de la république, à quoi je disois que je n'avois pas besoin de cette confirmation; que toute délibération, tout expédient proposé impliquoit de l'incertitude; que je n'en admettois aucune, que je m'en tenois à tous les points du traité de barrière sans en excepter un, et que je les réclamois tous, ajoutant que j'étois lié par mes instructions; que j'enverrois le projet à La Haye, qu'on en délibéreroit là; que j'attendrois des ordres, mais que je prévoyois qu'on seroit aussi ferme là sur ce point qu'on l'avoit été et qu'on devoit l'être. Je laissai sur

la fenêtre le papier que Robinson avoit couché. Le soir j'allai faire une visite à M. de Saint-Séverin, qui me montra la convention qu'il venoit de signer avec M. de Kaunitz pour faire retirer de part et d'autre 30,000 hommes autrichiens et français dans les Etats autrichiens d'Allemagne et en France, dont personne n'avoit encore entendu parler ni qu'il en fût question. Il me dit que c'étoit Kaunitz qui l'avoit proposé, et dans la pièce il est dit que c'est sur les ordres de leurs maîtres. Par cela seul, il est manifeste qu'ils ont négocié ensemble depuis plusieurs semaines. Il me dit aussi que l'on retiroit d'Anvers et de Maestricht l'artillerie de siège; il dit aussi qu'il avoit déclaré ce soir-là à Kaunitz, par rapport à l'évacuation, qu'il n'avoit qu'à prendre son parti là-dessus, mais que la France rendroit les places aux puissances à qui elles avoient été prises, que les capitulations devoient en faire foi. Il me demanda aussi pourquoi on n'expédioit pas M. de Larrey, à quoi je répondis que j'en écrivois. Il me donna copie d'un mémoire de M. de Séchelles touchant la nécessité de couper les arbres du rempart et des avenues de Berg op Zoom pour le chauffage, si l'on n'ouvroit pas la navigation; il me dit aussi, en me priant de n'en point parler, qu'il avoit usé de ruse pour faire déguerpir M. de Saxe et Lowendahl en faisant représenter par un de leurs amis (que je crois être M. de Séchelles) qu'après avoir conquis les Pays-Bas il ne seroit guère honorable pour M. de Saxe de faire l'arrière-garde à la retraite et me lut un morceau de lettre où on lui mandoit que M. de Saxe faisoit son paquet et qu'il seroit parti avant le 8 octobre. Il me dit qu'il avoit deux raisons pour cela : la première qu'il appréhendoit que quand ces messieurs étoient en Flandre ils feroient naître des difficultés sur l'exécution des évacuations, irrités comme ils le sont contre la paix, et la seconde c'est, dit-il, qu'ils emporteroient, le diable m'emporte, le dernier clou; après quoi il s'expectora contre ces deux messieurs et contre leur capacité, surtout contre M. de Lowendahl, dont il parloit avec le plus grand mépris et la plus grande indignation; il me dit aussi qu'il comptoit que tout pourroit être fini et que nous pourrions être de retour chez nous vers Noël, et que si nous n'avions pas été dérangés dans notre plan tout auroit été fini à présent ou tout au plus tard en octobre. M. Robinson me dit qu'ayant été à

l'assemblée chez Kaunitz, celui-ci lui avoit communiqué la convention signée avec Saint-Séverin et lui avoit dit que ce qui avoit engagé sa cour à cette démarche étoit que la guerre finiroit ou non; que si elle finissoit il falloit du temps pour les troupes pour gagner leurs quartiers d'hiver en Bohême, où ils étoient préparés pour le 1^{er} novembre; que si elle ne finissoit pas il falloit pourtant bien les retirer faute de subsides. Robinson lui ayant demandé comme il feroit pour la forme, Kaunitz avoit répondu qu'il ne signeroit pas, mais qu'il accéderoit, que l'Espagne en feroit de même et que le Roi de Sardaigne l'aimeroit mieux aussi, à cause qu'il n'alterne pas. M. de Saint-Séverin m'avoit dit le même soir à peu près la même chose, et quand je lui avois demandé quand il croyoit que cette accession devoit se faire, il m'avoit répondu que le plus tôt seroit le mieux, le lendemain s'il étoit possible, de sorte que l'on attendra les ordres de Vienne avant de signer, afin que tout se puisse finir presque à la fois.

26 septembre. — Jeudi 26 je fus le matin chez le comte de Kaunitz lui dire que j'avois été la veille fort piqué contre les ministres anglais; qu'il savoit ce qui s'étoit passé entre lui, milord Sandwich et moi avant mon départ pour La Haye et ce que milord Sandwich avoit écrit au duc de Newcastle; que j'avois très-fort pressé pour que milord Sandwich vînt à La Haye, quand ce ne seroit que pour deux jours, pour voir ce qu'on pourroit faire conjointement avec l'Angleterre pour soulager la cour de Vienne dans l'entretien de la barrière; qu'au lieu de cela le duc de Newcastle avoit ordonné aux ministres anglais ici d'interposer leurs bons offices; que ce n'avoit jamais été notre plan; que ces bons offices n'étoient pas ce de quoi il s'agissoit; qu'il étoit question que l'Angleterre contribuât à la garde de la barrière et non qu'elle employât ses bons offices entre Vienne et la république; que nous ne pouvions admettre ces bons offices en aucune façon. Le comte Kaunitz convint des faits tels que je les représentois et prit ce que j'y ajoutois fort bien et fort tranquillement. Il me demanda si j'avois vu la convention qu'il avoit signée avec Saint-Séverin. Je lui dis qu'oui, que Saint-Séverin me l'avoit montrée. Il me dit qu'il l'avoit communiquée à Robinson et qu'il m'en enverroit une copie.

II.

Depeschen des Grafen William Bentinck.

(Reichsarchiv Haag.)

Monsieur

Nous fûmes hier au soir, Mylord Sandwich, le chevalier Robinson et moi, chez Monsr. le Comte de Kaunitz. Il y fut question de trois points qui intéressent le plus particulièrement la Cour de Vienne dans le traité définitif à faire, savoir l'article qui regarde le Roi de Sardaigne, celui de la prochaine prise des Pays-Bas, et enfin ce qui regarde le Roi de Prusse. Quant au premier, Monsr. le Comte de Kaunitz nous dit qu'il préféroit l'article du contre-projet remis au Comte de St. Séverin par Mylord Sandwich et moi, à celui du dernier projet de France, et demanda que nous consentissions à substituer dans le traité définitif l'article 12 du contre-projet, pour autant qu'il regarde l'Impératrice-Reine à l'article 12 du dernier projet de France.

Quant à ce qui regarde la restitution des Pays-Bas, Monsr. le Comte de Kaunitz nous dit, qu'au cas que nous consentissions à conserver l'article 12 de notre contreprojet, qui est celui qui regarde le Roi de Sardaigne, dont je viens faire mention, il prendroit sur lui de consentir de son côté, à ce que les places de la Barrière, qui sont encore places soient évacuées immédiatement aux troupes de la République, à la prise des possessions, sans être auparavant remises à celles de l'Impératrice, quoiqu'elles devroient assurément l'être dans les règles, parce qu'il s'agissoit d'exercer un acte de souveraineté.¹ Que du reste il lui paroissoit qu'il n'était ni de l'intérêt ni de la convenance commune de rien mettre dans un traité avec la France, qui puisse l'autoriser à se mêler des affaires domestiques de l'Alliance, et à s'opposer même à des arrangements, que les alliés entre eux pourroient croire utiles et nécessaires d'exécuter pour remettre les Pays-Bas démantibulés et abîmés en état de pouvoir redevenir un vrai rempart et une véritable barrière pour les Puissances Maritimes. Ce qui arriveroit pourtant, si dans un traité général et définitif, et dont la France

¹ Tout ce qui est virgulé, a été écrit de la main propre de Monsieur le Comte de Kaunitz.

seroit une des parties contractantes, il étoit stipulé que les Pays-Bas seroient possédés par la Reine, et par les États Généraux, sur le même pied et aux mêmes conditions qu'ils avoient, été ou dû être possédés avant la présente guerre. Que du reste il ne disputeroit pas la validité du traité de Barrière, et admettroit même le point le plus essentiel, et qui nous intéressoit le plus, savoir que les places qui existoient encore et où la république avoit le droit de garnison, seroient remises à ses troupes.

Le Comte de Kaunitz ajouta, qu'après les changements arrivés dans les Pays-Bas il seroit absolument nécessaire, que les Puissances contractantes dans le traité de Barrière prissent des nouveaux arrangements pour sa défense, mais que ce ne devoit pas être d'une façon à y mêler la France, comme on faisoit, au moien de la stipulation susdite sur le même pied etc. Quant à ce qui regarde le Roi de Prusse, Monsr. le Comte de Kaunitz nous dit, qu'il étoit de l'avis, dont il savoit que nous étions tous aussi bien que les Ministres de France, savoir, que le Roi de Prusse étoit censé lié par l'article 23 à la garantie générale de tout le traité envers toutes les parties contractantes. Qu'il étoit plus avantageux pour nous tous, que cela restât ainsi sans entrer dans un détail plus particulier et plus circonstantié, touchant la réciprocité de garantie de sa part pour celle qu'on lui donnoit par l'article vingt et deux de Silésie et de Glatz, parce que nous nous réservions par là le droit d'expliquer les cas et faire l'application des conditions de l'exécution de la garantie. Je dis sur le premier point au Comte de Kaunitz, que nous serions très charmés de l'aider à régler de la façon qu'il le souhaitoit, l'article qui regarde l'Italie, et il me semble qu'il nous convient à tous de donner à la cour de Vienne entière satisfaction sur ce point, puisqu'aussi bien le roi de Sardaigne est le seul qui gagne par cette guerre. Quant au second il fut répondu au Comte de Kaunitz, que le raisonnement qu'il faisoit sur les conséquences qu'on avoit lieu d'appréhender, si la France avoit un titre aussi légitime que celui qu'elle acquéroit par un traité pour prendre connoissance des différends qui pourroient survenir entre nous touchant l'explication du traité de Barrière, que ce raisonnement dis-je étoit juste, que si nous avons mis dans le contre-projet l'article tel qu'il y étoit et spécifié nos droits, c'étoit non par choix, mais

par nécessité, et que les ministres de France étoient informés de la différence des sentiments sur ce point entre la cour de Vienne et nous, sans l'avoir été par nous. Je dis que j'avois envoyé à la Haye le projet de France, que j'attendois réponse. Que je ne pouvois rien décider, mais que je me chargeois de donner connoissance de ce qui venoit de se passer entre nous, et de rapporter ses considérations, qui me paroissoient fondées en raison, que si elles étoient goutées à la Haye on pourroit mettre dans le traité tout ce qui regarde nos engagements mutuels par le traité de Barrière y laissant seulement le point qui regarde la restitution des places aux troupes de la République. Nous convînmes tous ensemble que, quand tout seroit évacué, il seroit nécessaire de prendre ensemble des arrangements communs pour la défense des Pays-Bas calculés sur l'état présent de ce pays. C'est aussi ce que personne ne peut nier. Mais il est vrai aussi, qu'il faut que le traité de Barrière soit la base d'une délibération pareille, dont le but ne peut ni ne doit être, que de ramener les choses à l'intention et à l'esprit aussi bien qu'à la lettre de ce traité, qui est notre palladium, et sans lequel toutes les liaisons entre la maison d'Autriche crouleroit faute de base.

Pour ce qui regarde le roi de Prusse, nous étions tous d'accord. En mon particulier je suis persuadé que la meilleure et la seule manière de se tenir de ce mauvais pas, où l'on s'est engagé en lui garantissant la Silésie et Glatz (ce qui n'a été fait de la République que conditionnellement) c'est de le déclarer lié par l'article 23 à tout le contenu du traité, dont les garanties font partie à moins qu'il n'aime mieux renoncer à celle de la Silésie. Et je suis persuadé que si l'on regarde un peu dans l'avenir et que l'on considère les conséquences l'on verra que le roi de Prusse sera plus tenu ou bridé par cette explication générale qu'il ne l'auroit été par la clause de réciprocité qui a été remise dans le projet venu dernièrement de France.

Aix la Chapelle ce 6 8^{bre} 1748.

(Signé) W. Bentinck.

Aix, ce 10 oct. 1748.

Monsieur

Je crois qu'il sera bon que je repasse tous les articles du traité, afin de suppléer à ce que je pourrois avoir omis dans mes dépêches précédentes, et en même tems je rendrai compte de ce qui s'est passé le 9 et 10 dans deux conférences tenues chez les ministres de France, auxquelles nous avons assisté, les ministres Anglois et moi, et où l'on a préparé, et pour ainsi dire arrêté tous les articles du traité excepté l'article du Roi de Sardaigne, et celui qui regarde la Barrière, et la prise de possession des Pays-Bas, que les ministres de France nous prient de régler avec la cour de Vienne, ce qui fera beaucoup de plaisir à la France, qui ne veut désobliger ni les uns ni les autres.

Pour commencer par le préambule, la seule observation que nous avons faite, étoit que la France y avoit transporté le titre d'Impératrice et l'a mis tel que l'Impératrice le prend elle-même. Monsr. de St. Séverin dit, que cela étoit indifférent à la France, et que, s'il y a du choix, la France aime tout autant, que le titre d'Impératrice précède, parceque le premier titre étant le principal, la France en ce cas alterneroit avec l'Impératrice, au lieu que de l'autre façon ce seroit avec la Reine de Hongrie et de Bohême Impératrice, ce qui pourroit impliquer que la France alterne avec la Reine de Hongrie et de Bohême, au lieu que la France n'alterne qu'avec l'Espagne, l'Angleterre et la Suède et point avec le Danemarck, la Pologne, la Hongrie, la Bohême, la Prusse, ni Sardaigne. La cour de Vienne a ses raisons pour aimer mieux conserver sa titulature, dont elle se prévaudra en tems et lieu, mais ces deux cours étant d'accord sur ce point là, et ne se disputant pas l'alternative de rang avec cette titulature, nous n'avons fait qu'observer la chose sans nous y arrêter. Dans les autres dernières conférences il a été arrêté, que dans le préambule la première fois le titre de l'Impératrice doit être Marie Thérèse par la Grâce de Dieu, Reine de Hongrie et de Bohême Impératrice des Romains, parce que Grâce de Dieu doit venir au premier titre, et qu'elle n'est pas Impératrice par la Grâce de Dieu, mais par la Grâce de Dieu Reine de Hongrie et de Bohême. Dans tout le reste du traité, le titre doit être selon

les Ministres de France, l'Impératrice Reine de Hongrie et de Bohême. Pour la titulature des Ambassadeurs on prend pour modèle la paix d'Utrecht. Je vois par votre lettre du 3, que l'on a fait une remarque sur ce que les Etats Généraux sont nommés comme auxiliaires de la Grande-Bretagne et de l'Impératrice-Reine dans la guerre entre toutes les Puissances nommées dans le préambule, mais je ne vois pas que l'on puisse remédier à cet inconvénient. Il subsistoit aussi dans le préambule de notre contre-projet et quoique l'arrangement en fût un peu différent on en pouvoit tirer la même conclusion. Il faut en général remarquer sur ce traité-ci, que c'est un traité entre toutes les Puissances Belligérantes ensemble, pour terminer une guerre générale, que c'est un traité sans exemple et d'une forme toute nouvelle qu'il y a certainement du pour et du contre dans cette méthode de terminer la guerre et que la république s'engage dans les affaires générales beaucoup plus, qu'elle n'a jamais voulu faire, et plus peut-être qu'il ne lui convient. Mais comment l'éviter? J'avoue que je ne le vois pas. Je serois bien aise si quelqu'un le voit, qu'il me dit. Remontez jusques aux préliminaires et pensez comment ils ont été faits. Souvenez-vous qu'il falloit saisir ce moment-là, et que, si l'on avoit perdu alors un jour, il ne se faisoit rien. J'ai encore depuis appris de Monsr. de St. Séverin et de Monsr. du Theil des particularités, qui me confirment dans cette persuasion. Les préliminaires ont donné occasion à cette façon-ci de traité. Quand même on se seroit tenu à la lettre des préliminaires, pour ce qui regarde l'article de l'exécution des restitutions et cessions, immédiatement après l'accession de toutes les parties (car c'est le seul point dans lequel on se soit écarté de la méthode tracée dans les Préliminaires) quand même dis-je on se seroit tenu à la lettre, on n'auroit pas évité par là les inconvénients, qui résultent d'un seul traité définitif général entre toutes les puissances contractantes et intéressées. Encore faut-il balancer les inconvénients de ce traité général contre les avantages qui en peuvent revenir, mais c'est un sujet trop long à traiter à présent. Je ne saurois m'empêcher de remarquer en passant, que si l'on s'étoit arrêté en tout à la lettre des préliminaires, nous serions tombés dans des inconvénients plus grands encore et qui auroient encore plus retardé la conclusion de la négociation et rebuté encore plus nos alliés. Par exem-

ple les restitutions en Europe ne seroient faites qu'en même temps avec celles de l'Asie et de l'Amérique, car selon les préliminaires article 18 toutes les cessions et restitutions devoient marcher d'un pas égal et se faire en même tems. Comment faire cadrer cela tout ensemble, vu la distance des lieux. Quand aurions-nous eu l'effet des restitutions promises, et quand auroit-on pu espérer de voir la conclusion. Si l'on avoit suivi la lettre des préliminaires, les fiefs de Parme et de Plaisance auroient passé aux descendents femelles aussi bien que des mâles de Don Philippe, ce qui auroit éloigné la réversion aux présents possesseurs et rebuté nos alliés. Enfin de quelque façon que vous tourniez la chose, nous avons été obligés de suivre dans toute l'affaire la route, qu'il a plu à la France de nous tracer. C'est un grand bonheur pour nous, qu'elle veuille la paix à présent. J'ai vu depuis mon retour le tout sur le point à rompre, et j'avoue que jamais je n'ai passé de tems dans une situation plus violente que celle où j'ai été dans cet intervalle jusqu'à ce que la Négociation a été remise en train. Mais pour en revenir au traité général considéré sous ce point de vue-là seul, il me semble qu'à moins de n'y point entrer du tout nous ne pouvons y entrer autrement, que nous ne faisons dans le préambule, et je doute, qu'il soit possible de remédier à l'inconvénient indiqué dans votre dépêche du 3.

Le 1^{er} article du dernier projet de France est mot à mot celui de notre contre-projet. Dans les dernières conférences on a jugé à propos pour éviter les longueurs et les disputes sur l'alternative du rang, de mettre les mots, 'les huit Puissances ci-dessus nommées', au lieu de les énumérer. La France et l'Espagne n'alternent pas avec le Roi de Sardaigne, l'Angleterre l'a fait depuis le traité de Worms, et ne veut pas admettre pour la couronne de France et d'Espagne, avec lesquelles elle alterne, une prééminence, qu'elle n'a pas elle même. Le changement marqué ci-dessus obvie à toutes ces difficultés. L'article deux est mot à mot le 21 des préliminaires. C'est pour prévenir l'accumulation des déclarations, dont toute cette négociation n'a été que trop embarrassée, que les ministres de France ont substitué cet article des préliminaires à celui de leur premier projet et de notre contre-projet. Les ministres Anglois auroient été obligés d'en donner pour empêcher, que les rebelles d'Ecosse ne pussent tirer quelque avantage de l'ar-

ticle 2 du premier projet de France, au lieu que celui-ci a été ratifié tel qu'il est, par conséquent il ne peut y avoir d'objection, et les ministres de France ont déclaré que la France ne prétendoit en rien se mêler de l'exécution des loix d'aucun autre état.

L'article trois est tiré des préliminaires, et de la déclaration du 21 mai, et tout ce qui avoit choqué la cour de Vienne (tant dans le premier projet de France art. 3 que dans notre contre-projet) touchant les bénéfices ecclésiastiques conférés pendant la guerre, est omis, ce qui est aussi à notre avantage pour ce qui regarde Maestricht.

L'article 4 les ministres Anglois avoient insisté fortement, qu'on ajoutât après les mots, entière liberté les mots de notre contre-projet, pour les frais de leur entretien et pour les frais de leur transport. Mais les ministres de France l'ont absolument refusé comme une chose nouvelle sans exemple et sans droit. Quant aux termes de la restitution des prisonniers, il y a eu de différence entre les ministres Anglois et moi. Je m'étois rangé du côté des ministres de France, qui vouloient que la restitution des prisonniers eût lieu à la signature, parce que nous aurions par là nos prisonniers un mois plus tôt, que si ce n'étoit qu'à la ratification, comme le vouloient les ministres Anglois. Ceux-ci disoient même que, quand ils le permettoient, l'exécution en seroit impossible, et seroit même très difficile dans un mois après la ratification. Il est à noter, que la France (à l'article 8, qui regarde les restitutions) soutient, qu'un traité n'est un traité qu'après qu'il est ratifié quoi que dans celui-ci ils veuillent en avoir l'effet à la signature, sans attendre la ratification. La restitution de 18000 matelots. J'avoue, que pour nous en particulier il seroit à souhaiter, que la restitution se fit le plus tôt possible, mais à la fin il est à croire, que ce différend ne sera pas décidé par nous. Dans les deux conférences, les ministres de France nous ont déclaré que vu la saison avancée il n'étoit pas possible d'effectuer les évacuations, cessions et restitutions en Italie dans le terme d'un mois, et qu'il falloit au moins prendre six semaines, que le Maréchal de Bel-Isle avoit écrit encore, que dans la belle saison la chose auroit été possible dans un mois, qu'à présent cela n'étoit plus et qu'il lui falloit au moins ce terme-ci. Que l'on avoit déjà écrit en Espagne pour gagner du tems, et faire

expédier les ordres éventuels au marquis de la Mina pour les évacuations et restitutions. Voilà un des mauvais effets de tous ce délais, auxquels la République n'a point de part. Cela retombe aussi sur les prisonniers, ce qui a fait également de la peine à tout le monde. Les ministres de France à ces deux dernières conférences n'ont plus parlé de rendre les prisonniers à la signature, mais à la ratification; et c'est pour racourcir le terme pour tous ceux, qui en souffrent, que j'ai fort pressé, qu'on y ajoutât la clause, et l'on y procédera immédiatement après cet échange.'

L'art. 5 est mot à mot l'article 6 de notre contre-projet.

L'article 6 a été si précisément examiné dans mes précédentes dépêches, que je n'y puis rien ajouter, mais depuis ma dernière du 6 Monsr. le Comte de Kaunitz entre encore plus dans nos idées. J'attends réponse sur cette dernière et je ne désespère pas d'amener le Comte de Kaunitz à s'entendre entièrement avec nous sur ce point. Il est certain que les remarques du Prince dans votre dépêche du 3 sont tout-à-fait justes et fondées. C'est l'article le plus essentiel pour nous, et auquel il est nécessaire que la plus grande attention soit donnée aussi est-ce lui sur lequel j'ai le moins pris sur moi.

Dans les dernières conférences il a été arrêté dans cet article comme dans le précédent et dans tous les autres, le terme d'un mois est prolongé à six semaines.

Il est à noter que le blanc de cet article doit être rempli des noms des cinq villes démantelées, savoir: Menin, Ath, Mons, Oudenaarde et Charleroi. Les ministres Anglois auroient préféré que la chose fût restée en termes généraux, sans spécifier les noms des villes, parce que cette spécification donne en quelque sorte l'exclusion aux places, qui ne sont pas nommées. En ce cas ils auroient eu droit de garder le canon, qui se seroit trouvé dans les places, qu'ils pourroient avoir prises et ruinées dans les Indes, mais je juge que pour nous il vaut mieux, comme il est ici, car de cette façon on nous rendra le canon de toutes nos places, selon les inventaires, excepté Menin seul. J'ai déjà dit dans une autre lettre, que je ne croirois pas qu'on fît des difficultés d'admettre l'addition, de même nombre et calibre ou poids en métal.' Je ne saurois m'empêcher de remarquer en passant, que, si la France exécute de bonne foi l'article, l'addition est assez inutile, puisque la resti-

tution doit se faire sur les inventaires donnés de bonne foi N. B. de part et d'autre, et si la France ne veut pas en agir de bonne foi, l'addition ne sert pas plus que le reste de l'article. Dans les dernières conférences le blanc a été rempli des noms des villes et les mots sousignés, calibre ou poids en métal ont été ajoutés.

L'article 7 de ce projet de France fait partie de l'article 7 de notre contre-projet, que les ministres de France ont séparé en plusieurs autres. Cet article constate l'établissement de Don Philippe. Le mot ,Mâles' y est inséré après celui de ,descendants' et le tout sur l'acte de cession de l'Impératrice Reine dont la traduction littérale est insérée dans l'article même. Quant à l'acte de cession au Roi de Sardaigne les ministres de France en ont retranché tout ce qui regarde les cas énumérés dans cet acte touchant les réversions et tous les détails qui auroient choqué et révolté la cour d'Espagne. Dans le premier projet de France et dans le contre-projet, il y a précédents possesseurs. La Cour de Vienne a objecté contre le mot ,précédent' et dans celui-ci les ministres de France ont substitué ,présents'. Les actes de cession doivent être dans la langue originale. Il y a dans l'acte de Turin ,États Généraux d'Hollande', mais c'est une faute qui sera redressée.

L'article 8 règle le tems de l'exécution à un mois après la ratification, et pour gagner du tems il est stipulé, que quinze jours après la signature les généraux ou autres nommés par les parties contractantes s'assembleront à Bruxelles et à Nice. Les ministres Anglois ont fort insisté, que l'exécution eût lieu un mois après la signature, mais les ministres Français ont toujours fermement et constamment soutenu, que le traité n'acqueroit sa validité, que par la ratification, comme j'en ai dit quelque chose à l'article 6. Outre cela les ordres venus d'ici pour les évacuations n'auroient pas été respectés. Dans les dernières conférences le terme d'un mois a été prolongé à six semaines par les raisons, que j'ai dites ci-dessus, et auxquelles nous avons été obligés de nous soumettre, quelque fâcheux que soit ce délai. Il est à noter sur cet article, que j'ai représenté aux ministres de France, que, si on laissoit dans cet article le mot ,intéressées', ou il est sine nomine de ,contractantes', le Roi de Prusse en pourroit tirer avantage pour l'explication du même mot ,intéressées' à l'article 23, ou il est distinct et

séparé de ,contractantes' et forme une autre classe de Puissances, sur quoi les ministres de France ont changé ce mot, et mis toutes les huit Puissances.

L'article 9 regarde les restitutions aux Indes Orientales et Occidentales et les otages. Le silence des ministres de France sur les otages de notre part fait voir qu'ils ne sont pas informés des ordres qui ont été envoyés de Hollande à nos Gouverneurs. Toutes les fois que cette matière a été sur le tapis, j'ai été sur des épines. Dans les dernières conférences les ministres de France ont insisté sur une addition pour rendre plus clair et plus précis, ce qui regarde les restitutions aux Indes et particulièrement Cap Breton. Comme cette addition est conforme à la déclaration du 8 juillet, les Ministres Anglois n'ont fait aucune difficulté. Cette addition après les mots Orientales et Occidentales est comme à la réserve cependant du Cap Breton, qui sera rendu avec toute l'artillerie et munitions de guerre, qui s'y seront trouvées au jour de sa reddition conformément aux inventaires qui en ont été dressés, et dans l'état où étoit la dite place, le dit jour de sa reddition. Quant aux autres restitutions, elles auront leur effet conformément à l'esprit de l'article deux des préliminaires et des conventions de 20 et 31 mai et 18 juillet, dans l'état où se seront trouvées les choses l'onze Juin nouveau stile dans les Indes Orientales, Il est encore à noter que pour laisser dans la plus parfaite indécision les questions touchant St. Lucie et St. Vincent, l'on a substitué les mots ,avant la présente guerre' au lieu des mots ,suivant les anciens traités.'

L'article 10 ne m'a point satisfait du tout, j'aurois fort souhaité que l'article du contre-projet fût resté. Monsr. du Theil m'a dit, qu'il est copié de la convention pour l'exécution des préliminaires de 1735 et quand j'ai pressé pour faire changer cet article et pour faire cesser les impositions extraordinaires et qu'on n'en mette plus des nouvelles, Monsr. du Theil m'a dit, Monsr. le Comte il faut finir.

Les ministres de France m'ont aussi dit que si, de leur côté ils ne produisoient pas des listes des plaintes d'exactions énormes de la part des Autrichiens et des Piémontois, c'est qu'il ne vouloient pas retarder la conclusion, que le roi de Sardaigne avoit confisqué des biens des particuliers considérables depuis son accession et sa ratification des préliminaires.

L'article 11 a passé sans objection de notre part, mais le Comte de Kaunitz ayant depuis témoigné qu'il souhaitoit, que dans cet article l'on substituât les mots ,qui se sont trouvés dans les Pays' etc., au lieu du mot ,concernant', cela a été changé à la tournure de la période pour former un sens complet.

L'article 12 regarde le Roi de Sardaigne. J'ai appris des ministres Anglois, que quelques jours avant mon arrivée, et avant que ce traité nous fût remis, Monsr. de St. Séverin leur avoit montré l'article, et qu'alors les mots ,Bobbio et son territoire' y étoient insérés et qu'il y avoit, lesquelles cessions seront tenues pour renouvelées et confirmées irrévocablement par le présent traité. Effectivement ils ont demandé la raison de ce changement-ci (dont je n'ai pu comprendre le sens qu'après l'éclaircissement qu'ils m'en ont donné après). Les ministres de France ont répondu qu'ils l'avoient mis de cette façon-ci uniquement pour ne pas choquer la cour de Vienne, et qu'en général toute la pièce étoit dressée de façon à faire la moindre peine possible aux différentes parties, qui doivent signer ou accéder, qu'il étoit suffisamment pourvu à la sûreté du Roi Sardaigne qui restoit toujours de beaucoup supérieur en Italie à l'Impératrice Reine et que tout ce qu'on ajouteroit de plus à cet article, ne seroit que mécontenter et rebuter la Cour de Vienne sans contenter pour cela le Roi de Sardaigne. Cet article a été passé dans les dernières conférences parce que l'on attend le retour des courriers.

L'article 13 concerne la République de Gènes et ne sera sujet à aucune objection d'aucun côté, puisque c'est la France qui le propose, et que c'est d'ailleurs à peu de chose près l'article du projet latin du Comte de Kaunitz, principalement pour ce qui regarde le terme de paiement des intérêts dus aux propriétaires des effets de la banque de Vienne.

L'article 14 qui regarde le Duc de Modène est le plus détaillé de tous et je vois que la France se fait un point d'honneur de remettre sur pied ce prince qui, pour s'être embarqué dans l'alliance, a été dépouillé. Quant aux biens allodiaux de Guastalla, il est clair par le discours de son ministre, que, quoiqu'il voudroit charger la Cour de Vienne de la justice qui lui doit être faite sur ces allodieux, c'est pourtant à l'Infant Don Philippe qu'il devoit avoir son recours. Nous avons tous fortement objecté contre l'insertion de cette clause, mais sans

succès. Quand j'ai insisté sur ce qu'on refusoit l'insertion d'aucune clause relative aux prétentions du Prince d'Orange, pendant qu'on ajoutoit une nouvelle demande en faveur du Duc de Modène, les ministres de France m'ont répondu, que l'un étoit entièrement étrange aux préliminaires au lieu que ce qui étoit inséré ici étoit une suite naturelle de la restitution, qui devoit être faite au Duc de Modène et que sans la guerre il se seroit mis lui même en possession de ses allodiaux qui ne sont devenus vacants, que par le décès du Duc de Guastalla, mort depuis le commencement de la guerre. Dans les dernières conférences on a ajouté, et généralement de tout ce dont il jouissoit avant la guerre, les ministres de France ont insisté là dessus.

L'article 15 est destiné à prévenir toute dispute entre la cour de Vienne, la cour de Sardaigne, l'Infant, le Duc de Modène et la République de Gènes, particulièrement sur les confins et sur la navigation libre du Po et pour faire rester à cet égard les choses sur le même pied, ou elles étoient avant la guerre.

L'article 16 touchant l'Assiento est resté, comme il avoit été réglé entre la France et l'Espagne, non obstant tout ce que les ministres Anglois ont fait pour le faire changer. Dans les dernières conférences les ministres de France, après en avoir parlé avec le ministre d'Espagne, ont de son aveu ajouté, et seront exécutés sur le même pied et sous les mêmes conditions qu'ils ont été ou dû être exécutés avant la dite guerre.

L'article 17 touchant Duinkerke est mot à mot l'article 3 des préliminaires. Il n'a pas été question à cette occasion de la lettre projetée pour être écrite par les ministres d'Angleterre et par ceux de la République sur le non envoi des commissaires.

L'article 18, si l'on regarde avec attention tout cet article, l'on remarquera que les prétentions de Sa Majesté Britannique comme Electeur de Hanovre sont renvoyées à être réglées par des commissaires ou autrement avec les différends touchant l'Abbaye de St. Hubert, les enclaves du Hainault, les bureaux nouvellement établis, les prétentions de l'Electeur Palatin et autres articles, qui n'ont pu être réglés pour entrer dans ce traité. J'ai parlé plus d'une fois des prétentions du Prince d'Orange non seulement dans les conférences, mais aussi en particulier aux ministres de France, et j'ai toujours eu la même réponse

négative. Je le ferai encore par continuation, mais j'avoue que je ne le fais qu'à regret. Un refus formel et tout plat que j'appréhende seroit un affront et si ces prétentions étoient admises dans cet article elles n'y signifieroient pas plus avec la dignité convenable, que ne le font celles du roi d'Angleterre comme Electeur. Et je ne saurois m'empêcher de conseiller de nouveau, comme je l'ai fait dans ma lettre au Prince du 25 septemb. de se déterminer à faire donner à l'échange des ratifications une déclaration, par laquelle il réserve ses droits et allègue les raisons pourquoi il n'a pas voulu passer cette affaire aux conférences pour la paix. Cela lui fera plus d'honneur que d'avoir ses prétentions confondues dans la liste des points qui sont énumérés dans cet article, pour être renvoyés à des commissaires, ou pour mieux dire aux Calendes des Grecs.

L'article 19 est mot à mot l'article 11 des préliminaires.

L'article 20 est aussi tiré du 8 des préliminaires excepté ce qui est soussigné, qui ne l'a pas été par moi, mais par les ministres de France parce qu'ils attendoient encore des ordres. C'est pour le marquer comme incertain, qu'ils l'avoient soussigné eux-mêmes, mais depuis ils se sont déterminés à y laisser ces mots: La réciprocité des engagements de la part de Hanovre pour ce qui regarde toutes les autres parties est stipulée dans l'article 23 et cela ne peut admettre aucun doute de la part d'une partie contractante comme l'est le roi de la Grande-Bretagne Electeur non plus que d'une Puissance intéressée comme l'est le Roi de Prusse. Vous verrez par les remarques de Vienne que c'est de là qu'est venue l'idée d'étendre les engagements à tous les états du Roi d'Angleterre en Allemagne.

L'article 21 est mot à mot le 19 des préliminaires.

L'article 22 est le 20 des préliminaires. La France a omis la clause qui étoit dans notre contre-projet et qui stipuloit la réciprocité de la garantie. Ayant reçu ordre de demander l'insertion de cette clause omise, je l'ai demandée, mais je vois que ni la France, ni l'Angleterre ni même la Cour de Vienne ne la jugent nécessaire, mais tous jugent que l'article 23 suffit. J'ai déjà pris la liberté de dire au long mon opinion là-dessus.

L'article 23 a été transposé à dessein par les ministres de France et mis immédiatement après le 22, afin de mieux marquer la connexion. Il est mot à mot le 23 des préliminaires, et il est entendu comme j'ai déjà dit par tous les ministres

nommés ci-dessus, que le roi de Prusse comme puissance intéressée est lié comme toutes les autres réciproquement et respectivement à la garantie de tout le traité, et l'on a jugé qu'il n'étoit pas conseillable d'entrer avec le roi de Prusse dans un plus grand détail pour le présent, pour les raisons que j'ai déduites au long dans mes lettres. Il est à noter que ce même article 23 lie tout de même le Roi d'Angleterre comme Electeur d'Hanovre à la garantie réciproque en faveur de celle qu'il obtient par l'article 20 des autres parties pour tous ses Etats et possessions en Allemagne.

L'article 24 est de forme.

L'article 25 de même et dans les dernières conférences il est converti en article séparé. Les ministres de France ont absolument refusé d'admettre aucun article relatif à l'Impératrice de Russie. Ils disent que de la façon qu'elle y étoit comprise dans le projet venu d'Hanovre qui est tiré d'un article séparé du projet latin de la cour de Vienne, cela ne faisoit guère honneur à l'Impératrice de Russie, qu'on y faisoit venir comme faisant son apologie d'avoir envoyé des troupes aux puissances maritimes, en quoi ils n'ont pas tort, mais le refus est marqué pour être venu d'eux, non obstant toutes les instances faites de notre part pour son admission.

Il est à observer que ce qui regarde la toison d'or est mis, comme aussi tout ce qui avoit été mis dans les projets précédents pour annuler les déclarations et les réserves de la cour de Vienne, les ministres de France disent que c'est par égard pour la Cour de Vienne qu'ils n'ont point insisté sur la rétraction de ces déclarations, que toute rétraction même devient inutile, d'abord que par un traité solennel la Cour de Vienne prendra des engagements contraires au contenu de ces déclarations comme elle fera par ce traité, à la signature duquel on n'admettra pas non plus qu'à la ratification aucune clause ni aucune réserve, qui puisse en rien l'invalider ou en affoiblir les engagements. Il n'a pas été question non plus depuis mon retour de la Haye des deux articles séparés qu'on devoit projeter en cas que la Cour de Vienne n'accédât pas. Il est heureux, que nous avons pu esquiver ce pas là, quicertainement auroit aigri la Cour de Vienne contre nous. Depuis que nous avons pu croire, que la Cour de Vienne accèderoit, d'abord cette précaution est devenue inutile. Par le

silence des ministres de France et l'air froid et tranquille qu'ils avoient, quand on leur a parlé de ces deux articles, sur lesquels Monsr. de St. Séverin insistoit si fort auparavant, l'on doit juger, que la France a été assez informée de la résolution de la Cour de Vienne d'accéder, pour être tranquille là-dessus.

Sur le total vous remarquerez, que ce nouveau projet est plus rapproché des préliminaires, qu' aucun des autres et que partout où l'on a pu l'on s'est servi mot à mot des articles mêmes des préliminaires.

J'espère Monsieur que cette lettre aura suffisamment éclairci non seulement les points sur lesquels vous me demandez éclaircissement, mais plusieurs autres encore.

J'ai l'honneur d'être etc.

(Signé) W. Bentinck.

Je vous envoie aussi ci-joint les remarques de la cour de Vienne sur le projet, contre-projet et précis, que le comte de Kaunitz m'a communiquées.

III.

Aus den Papieren Bentinck's.

Königl. Haus-Archiv. Haag.

Que depuis mon retour il a été facile de remarquer que la France a eu beaucoup moins de doute et d'inquiétude sur la signature et sur l'accession de nos alliés, qu'elle n'en avoit avant mon départ que les ministres de France disent qu'il s'agit de finir la guerre et non d'en changer l'objet.

Que dans toutes les conférences que nous avons eues avec Mr. de St. Séverin et Mr. du Theil, il a manifestement paru que les ministres de France étoient parfaitement informés des sentiments tant de la cour de Vienne que de celle de Turin.

NB. La Toison d'or marque autre manque de considération pour la cour de Vienne, car celle d'Espagne insistoit fort là-dessus.

Observations générales que ce projet approche beaucoup plus des préliminaires qu'aucun des précédents et que même où il a été possible, l'on a inséré les mêmes mots. Que Kaunitz m'a parlé le même langage et réclamant toujours les préliminaires.

Mr. de St. Séverin conduit la négociation et décide devant du Theil qui ne le contredit point.

Que la France voyant que les Puissances du moins l'Angleterre varioit dans la méthode, a voulu pourtant s'assurer de la réussite et pour cet effet a négocié à part avec Kaunitz et Chavanne.

Que pour cette raison ils n'ont pas encore mis sur le papier les articles séparés dont le précis fait mention pour obliger en cas de refus la cour de Vienne à accéder.

Que quand j'ai proposé à St. Severin et à du Theil de rendre à la République les places et pays qui lui appartiennent en propre, avant les autres restitutions et pendant qu'on travailleroit à persuader ou à obliger la cour de Vienne à accéder, St. Séverin m'a répondu qu'il croyoit que ce cas n'auroit pas lieu et que la cour de Vienne se rangeroit d'abord sans qu'il fût nécessaire d'en venir à cette extrémité avec elle, que si on faisoit une distinction en notre faveur cela seroit reculer la cour de Vienne, que tant qu'on se renfermoit dans les préliminaires, la cour de Vienne ne pourroit refuser d'aller en avant avec nous.

Le projet a été dressé ici par les ministres de France sur leurs instructions dont ils ont pris sur eux de s'écarter en plusieurs points, comme sur celui de Dunkerque que St. Séverin vouloit faire fortifier du côté de la mer et par terre; mais sur les représentations des Anglais avant mon arrivée il a laissé l'article comme dans les préliminaires.

L'Espagne demandoit au commencement la Toscane pour D. Phil. Gibraltar et Port Mahon. St. Séverin mal avec l'Espagne.

IV.

Point of business to be considered with the Prince of Orange and H. Gr. H. the Duke of Cumberland at the army.

Königl. Haus-Archiv Haag.

Hague 17/28 June 1748.

The Prince of Orange's answers.

1.

His Highness was pleased to give me the strongest assurances of his firm resolution to act in every thing in perfect concert with His Majesty, and that orders should be forthwith sent to the Dutch Plenipot^{ies} at Aix, to concert and agree with Lord Sandwich upon the measures to be taken agreeably to what is proposed in this article.

2.

His Highness in general approves what is proposed in the Duke's letter to Mylord Sandwich of the 25th in^s but wishes that the stopping of the Russians might depend on the French sending a proportionable part of their force to the Southern parts of France.

Vide H. R. Hs. Letter of the 25th to Mylord Sandwich.

3.

That may be regulated according to what is proposed by the Counter declaration given by Mr. St. Séverin.

1.

To settle a perfect concert between His Majesty and the Prince of Orange, that all measures, to be taken for making the reciprocal cessions and restitutions and for the conclusion of the definitive treaty, shall be immediately and previously concerted between His Majesty's Ministers and those of the States General.

2.

To consider what Mr. Bentinck and the Duke of Newcastle may be authorised to say on the part of the Prince of Orange, upon the contents of Lord Sandwich's letter of the 23^d to Mr. Stone particularly with regard to the restitutions and the withdrawing the forces on each side and the stopping the Russians.

3.

The time of the cessation of hostilities taking place in the mediterranean.

4.

According to what is proposed in the Dukes letter to Mylord Sandwich.

5.

The definitive treaty to be made as soon as possible and to be confined as Mr. Séverin proposes, to the points contained in the preliminaries and even to postpone the adjustment of some immaterial ones as proposed by Mr. St. Séverin Russia and Prussia the only powers to be included there in a project of a definitive treaty upon this foot in conjunction with the Ministers of the allies.

6.

The comprehending the whole in one treaty.

7.

As proposed in the Dukes letter to Lord Sandwich.

4.

The demand of Mr. St. Séverin that the king of Spain and the Republick of Genoa should have the benefit of the cessation from the signing the preliminaries.

5.

The measures to be taken about the definitive treaty and the powers to be included therein.

Lord Sandwich's difficulty in preparing a project of a definitive treaty.

His distrust of any assistance from the Austrian and Sardinian Ministers. Count Kaunitz's proposal to Mr. St. Séverin, kept secret from Lord Sandwich and Mr. Bentinck both by Ct. Kaunitz and Mr. St. Séverin.

Vid Sir Tho^s. Robinsons letters Ct. Uhlfeldt's remarkable declaration about the treaties of 1731 and 1732.

6.

The comprehending all the Powers in one treaty, or making separate treaties, as was done at the treaty of Utrecht.

7.

The discharge of the Russian troops according to treaty 2 Whether they may not be stopp'd where they are immediately.

8.

Out of the question. To approve however what they have done, as that may have a good effect with the court of Russia.

9.

The Prince of Orange will pay His fourth part, and the ratification of that treaty are humbly proposed to be immediately dispatched.

The other points regard His Majesty singly.

10.

As is proposed in the Dukes letter to Mylord Sandwich.

11.

The Prince of Orange extremely wishes, that His Majesty could spare 3 or 4 English regiments to be employed in the garrisoning of some of the barrier towns.

The Duke of New-Castle could say nothing to this till he had consulted His R. H. and known the King's pleasure upon it.

12.

The Duke of New Castle could say nothing to this, till

8.

Lord Hynford's memorial about an additional $\frac{m}{30}$ men.

9.

The subsidy to be paid to the Queen of Hungary for the 4000 Austrian Horses and the ratification of that treaty.

The remaining $\frac{m}{100}$ L. desired by Marsh^l. Bathiany to be paid to the Queen of Hungary.

The remaining subsidy due to the King of Sardinia. 2 Whether that is conditional. 2 The Condition of the Austrian army.

10.

The immediate restitution of the Low Countries for the ease of the Dutch and the support of the Austrian army.

11.

Consideration of the State and fortifications of the towns in the Low Countries.

12.

The regulations and disposition of our own army and the

he had consulted His R. H. and known the King's pleasure upon it.

13.

The Prince of Orange would submit it to His Majestys consideration, whether the maritime powers might not continue some small subsidy for securing the future use of these troops, if there should be occasion for them.

The Duke of New-Castle could say nothing to that proposition any thing of this kind being entirely new in England.

14.

As many and in as good order as they can.

NB. The Prince of Orange is sorry to own that their Admiralties are in the greatest disorder, but He will endeavour to redress them as soon as possible.

15.

No objection to it.

These orders are said to be sent.

No objection of the French force be recalled also from the East Indies.

The Prince of Orange exceedingly wishes it and there seems to be no occasion for them now, that Spain had acceded.

measure of sending them to garrison the towns in Flanders.

2 When and for what time.

13.

The Hanoverians to return before November.

14.

The keeping up of a sufficient strength at sea and number of seamen.

20.000 seamen

8.000 with pay only without extraordinaries.

2 What number the Prince of Orange will keep up.

15.

Orders for recalling the greatest part of the fleet in the Mediterranean.

Orders to the east and west Indies relating to the cessation of Hostilities.

2 The recall of our squadron in the East Indies.

2 The recall of our Western squadron and of the Dutch squadron.

16.

That the King is very glad to find, that the King of Prussia is in so good a disposition to cultivate a strict Union and correspondence with the maritime powers but that the great work of the General pacification must be first finished and afterwards His Majesty will be ready, jointly with the Republic of Holland and the other allies to concert measures with the King of Prussia for their mutual security and the preservation of the peace.

No answer to it.

17.

Extremely approved by the Prince of Orange.

18.

The Duke of New-Castle can say nothing to it, but that he will acquaint the King with it.

19.

Any negotiation with Spain to be upon the principle of the minute at the Duke of Bedfords and for procuring some future security for the

16.

The answer to be returned to Mr. Legge's long letter about Prussia.

The Czarina's declaration 2
Whether any answer to it in writing.

17.

When the definitive treaty is concluded to consider of the renewal of the old alliances with the addition of Russia, Prussia and Danemarck and the accessions of the Emperor and Empire.

18.

The Prince of Orange's suggestion about the election of a King of the Romans.

19.

It is supposed that the accession of Spain has removed the difficulties for the present relating to the assiento contract and annual ship.

trade of the maritime powers in the West Indies, as part of the equivalent to the assiento contract annual ship.

This negotiation it is supposed would be better carried on, either at London or Madrid than at Aix.

20.

Not the same Larrey, that was formerly employed in France.

To submit to the King, who may be a proper person for His Maj. to send.

The Prince will not send Larrey till the King has a proper person there.

21.

The Greffier has been directed by the Prince of Orange to give the Duke of New-Castle an account of them which the Duke of New-Castle has sent in a letter to Mr. Stone.

22.

The Duke of New-Castle will write in the strongest manner.

23.

To be considered after the definitive treaty is concluded

But that a negotiation for settling all disputes with Spain will be soon enter'd into, either at London or Madrid.

Mr. Sotto Mayors proposal to send a Minister to Madrid.

Vide minute taken at the Duke of Bedfords.

Lord Sandwich's Expectation to get from Spain some article for the better security of our trade in the West Indies. No search.

20.

The Prince of Orange's design to send Mr. Larrey a person he can depend upon, to Paris, and His Highness desire that the King would send some proper person thither on his part.

2. Mr. Anson now at Paris.

21.

State of the commotions in Holland.

22.

Letter to the Duke of Bedford, etc in relation to the Dutch complaints about the prizes.

23.

The protestants in Hungary.

and when any particular negotiation will be set on foot with the Empress Queen.

24.

24.

Lord Sandwich and the Dutch plenipotentiaries to be directed to tall strongly upon it to Mr. St. Séverin.

The case of the protestants in France.

V.

Lettre du Comte de Sandwich à Andrew Stone Esq.

(Copie königl. Hausarchiv Haag.)

Aix la Chapelle, June the 23^d 1748.

Sir

I informed you in the P. S. of my letter of the 20 that Mr. Séverin arrived here that day. I have since had several conversations with him and, tho' I find him still in his former good disposition in the main, yet I cannot help observing to you that on our delay to order the cessation of hostilities against the Genoese and our having declined to comply with some other points that he had recommended to me, gives him a good deal of uneasiness, and as he assures me makes a very bad impression at his court.

Admiral Bing had upon the receipt of my first letter ordered that the suspension of arms should begin six weeks after the date of the preliminaries, but, in consequence of the orders he received from the Duke of Bedford, thought himself obliged to continue to act hostility for six weeks longer. This Monsieur St. Severin says is notonly contrary to that good faith (*bonne foy*) that ought to subsist between us and which in every thing has been shown on their side, but is against the express letter of the convention signed at Paris the 19th of August 1712. In the third article of which it is ascertained that the suspension of arms in the Mediterranean shall take place in

six weeks and not as it is now understood in three months. This point is indeed not very clearly established in the convention itself, the third article of which seems susceptible of more than one explanation. But, that matter is, I fear put out of all dispute, by the Queen's proclamation which was published in consequence of that convention, in which as you will observe it is ordered that all the prizes, etc. taken everywhere on this side of the line after the space of six weeks, shall be restored by each party. This, Mr. St. Séverin says, is a proof how this matter was understood on the former occasion and he thinks he is thoroughly founded on his complaint on account of its being interpreted differently in his Majesty's proclamation, which, he assures me, has done much hurt already and he fears if not immediately rectified, will raise a mistrust between us, which will extremely embarrass us in the future course of our affairs. He was excessively pressing for me to write again to Admiral Byng to set him right by inclosing to him a copy of the convention of the year 1712 and of the proclamation in consequence of it and to show him that the third article was not susceptible of the interpretation put upon it in England. This request perplexes me extremely for though I see the importance of removing all cause of suspicion of our want of sincerity yet the Duke of Bedfords orders to Mr. Byng are so positive that I do not well see how I can take upon myself to give any advise that is contradictory to them. I did not neglect the opportunity of my first interview with the French minister, to endeavour to establish the affair about the demolition of the towns, upon the principle of the instructions, I received from the Duke of Newcastle of the 31 of may and I told him that till that matter was clearly explained, I should not be able to exchange the ratifications of the several pieces which I expected every day. I found him, I own, upon this point not so untractable as I thought I should. For, tho' he said that the words of the original preliminaries plainly ascertained that the towns should be restored in the condition they were on the 30th of April (1748) to which day alone the words 'sont actuellement' could be construed to refer, yet as a proof of their candour and to show them that they did not mean to take advantage of the letter of the treaty he would advise his court to consent to his joining in a declara-

tion importing that, with regard to the distant parts of the world, where it would be some time before the news of the suspension of arms could arrive, it was understood that all demolitions should be allowed till the first information of the conclusion of the preliminaries and of the cessation of arms was received. That this however supposed that we had not lost any time in sending the necessary informations and instructions to our respectice commanders in the East and West-Indies, that they had acted so fairly in that respect that they had immediately despatched orders over land and by three different conveyances to Maddrass that things might be left there in the condition they now were that he hoped we had done the same, but that he could not help observing that our refusal to send duplicates of our orders by her conveyance, which was always usual upon these occasions, and was a point he had at first earnestly recommanded to me had a very bad appearance and could not but occasion a suspicion that we meant wherever we had a power of doing it to take the utmost advantage of the letter of the preliminaries and to continue the war and the effusion of blood as long as we could have any pretext to do it, and he could not help adding to me that, if this was our intention it would soon draw on a disposition to retaliate and of course put an end to the harmony that had hitherto subsisted between us, which was soon necessary to our bringing the great work in hand to a happy conclusion.

I told him in answer to this, that it was far from being our intentions to Extort any forced sense or to strain any expression in the preliminaries in order to make it turn to our advantage. But, that I thought it for our mutual interest and case to make a point of deviating as little as possible from the letter of that treaty, that I could not understand how we could ascertain the period in which the demolitions should be allowable otherwise than by terms ascertained in the convention for the suspension of arms, that this was the most easy and natural way and what was liable to the least objection and that upon that principle, I had formed a project of a declaration which I hoped he would agree should be executed at the time of the exchange of the ratifications. This declaration which is marked A. to distinguish it from the other after being perused by Mr. St. Severin was declared by him to be what

he was sure his court would not agree to. But I told him, I much insist upon his writing for orders upon that subject, as I was not authorised by my instructions to propose the affair upon any other footing than that at present in question.

This is accordingly the piece he is formally in possession of; but that the affair might not admit of any unnecessary delay, and that I might be able to lay before you the utmost terms which I think we could obtain, I desired him to give the turn to the thing himself, that he thought might render the accommodation practicable. In consequence of which we sketched out the other declaration, which, that he said, he could not admit till he had received orders from his court yet from his way of speaking I should imagine he thinks he shall be authorised to agree tho' he says in that case it is necessary we should ascertain the time and method of our having despatched the orders into the distant parts in order to stop all farther hostilities and I think he seemed even to expect that we should give him copies Extracts of those orders as far as they related to that point.

He then came to the question which I stated to you in my letter of the 13th of June. I am sorry to find that Mr. St. Séverin thinks that those powers that accede to the preliminaries are intitled to all the advantages of those who signed originally and particularly that all prizes made upon the Spaniards and Genoese, are to be restored after their accession if they have been taken after the period ascertained in the year 1712 reckoning from the 30 of April, the day on which the preliminaries were signed. I told him I understood this matter very differently and that I much doubted whether this interpretation would be admitted at my court for, that in that case it was plainly the interest of the court of Spain, not to accede since she might have some hopes by delay of bettering her conditions and risked nothing by standing out as all captures that we made at sea were according to his Explanation to be restored immediatly upon her accession, I said I had wrote for orders upon this point, for the regulation of my conduct with regard to the Republick of Genoa, whose cause was the same in this respect as that of Spain and that unless I was authorised to do it by the instructions I expected every hour I could not accept Mr. Doria's succession otherwise than *sub spe rati*,

or by accompanying it with a declaration explaining the sense in which I understood the cessation of hostilities by sea with regard to those powers who had delayed their accession. Notwithstanding this and much more that I said upon the subject, Mr. St. Severin adhered to his point, said he could admit of no acceptance, but purely and simply without exception or reservation, and that he must abide by his point in insisting that those powers that were still to accede should enjoy the entire benefit of the preliminaries from their original date. As this is a matter of a good deal of importance and what will become of much more consequence whenever the accession of Spain comes in question, I must beg of you, that as little time as possible may be lost in sending me his Majesty's commands how I am to behave for, without that assistance I shall be extremely at a loss, how to act and in danger one way or other of doing prejudice to our affairs. I now come to the last point, in which I talked to Mr. St. Séverin, and that was what he thought should be done to hasten towards a conclusion. He said that he had consulted the ministers at his court and it was their and his opinion that he should proceed as soon as possible to regulate the respective cessions and restitutions both as to the time and manner in which they should be made and that when that point was once settled, the definitive treaty would be a work attended with very little difficulty, that he thought we should form the treaty as nearly as possible upon the foot of the preliminaries without admitting of any new matter whatever, nay, that we might even still contract the substance of them by entirely setting aside or referring to future discussions some as the inferior articles, such as the pretensions of Spain about the order of the golden fleece, the Elector palatins pretensions about the fief of Pleistein, and some of their articles of as little importance. That as to the great point of the restitutions and cessions he had turned it a little in his thoughts and he judged it might be executed something in the following manner.

That the Empress Queen should begin demanding of the empire the investiture of the Dutchies of Parma, Placentia and Guastalla for the Infant Don Philipp, that as soon as the Imperial diploma was passed and delivered to the Infant he might then immediatly enter into possession of his new establishment

and at the same time the dutchies of Savoy and the county of Nice should be restored to the king of Sardinia, and the dutchy of Modena, etc. and the conquests upon the Genoese to their original sovereigns. That as by this arrangement no restitution was made in favour of the empress queen which might give her just cause of jealousy, part of the Austrian low Countries should be restored at the same time and the remained kept back to be set against any conquests, we might make in the East Indies and be restored when we delivered up these Conquests to France or when we had certain news that no such conquests were made. That, as to Louisbouch, that a commissary ought to be appointed on each side to settle and regulate that restitution and that as soon as they had received their formal authorisation and were ready to set out on their voiage, Bergen op Zoom and Dutch Flanders should be restored to the Republic. I told him upon this, that I supposed he did not confine that restitution to his direct expression and that I took for granted he meant not only Bergen op Zoom and Dutch Flanders, but, all the conquests, that had been made upon the Republic, Maastricht particularly not excepted. He answered, that he could not answer for Maastricht, till he had received farther orders from his court. I then desired to know what particular towns or part of Flanders he proposed to keep back in order to ensure the restitution of our conquest in the East-Indies. But he gave me the same answer upon that point as he did with regard to Maastricht by saying that he was not able to enter any farther into those particulars, till he knew the precise opinion of his Court, that this was only a rough idea of his own and that he shewed it to me as a first sketch of a very great work which would deserve to be considered on all sides with the utmost caution. He added, that there was still an other point that would want regulation which is the withdrawing part of our own force on each side, for, that, while we remained armed, as we now did and were even increasing our strength dayly and at the same time stretching the interpretation of the cessation of arms by sea explaining everything to the utmost rigour without complying with any of the very reasonable request that had been made us it was natural to think, that his court had some little reason to doubt our sincerity, the effect of which was too plain for to render

it necessary for him to say any thing upon that subject. I told him that we had taken no new measures to increase our strength since the conclusion of the preliminaries, but that nothing was more just and reasonable than that the measures already taken should be carried into execution and that indeed, the contrary would be both imprudent and impracticable, as it would in danger in throwing things into the utmost confusion. He however still seemed to lay a good deal of stress upon this point and to mention it as a matter that would be insisted upon, that before the restitution of the low countries it should be agreed what part of each army should be sent back into their respective countries and that particularly the march of the Russians should be stopped, who certainly begin to give umbrage and uneasiness to France, tho' notwithstanding what Mr. St. Séverin says, I cannot help making this single reflection that this very uneasiness on this subject plainly points out to us the great advantages we shall have in the future course of the negociation when we are reinforced with this great body of troops which it is to be hoped will give us a superiority in the field. For this reason, I have been long concerned that in the inferior points, among which I consider the suspension of arms in the Mediterranean they should think they had reason to complain of our want of candour to be sure their jealousy upon greater matters will be stronger or weaker as they shall judge of us by our conduct in inferior points and I own I have observed till now with great satisfaction, that their attention has been chiefly placed upon the points that were not of the first importance.

This is as well as I can recollect the whole substance of what has passed between Mr. St. Séverin and me within these two days and I believe you will think that the several matters that we talked upon, are of such consequence as to require that I should be fully instructed as to the language I am to hold to him hereafter, on these subjects upon which the dispatch and even the success of the remainder of this negociation may in a great measure depend.

As to the formal plan of a definitive treaty I make no doubt but that Mr. St. Séverin will have brought one with him from Paris and indeed he dropped as much to me at our first interview. But as we are not prepared with anything to

oppose such a project I thought it better for the present to pass over that matter lightly without entering into discussion about it particularly as I think it is plain that the chief substance of the intention of the court of France, may be seen in what he said to me about the regulation of the cessions and restitutions. In order to do as much as I could towards executing the orders I some time ago received from the Duke of Newcastle to be endeavouring to prepare a project of a definitive treaty, I have talked both with Count Kaunitz and Chavannes upon that subject and I find them both of opinion that it will be very difficult without particular orders and precise instructions, from their courts to compose any formal plan to be proposed to the French minister they however, do not seem averse to the informing me in general of the manner in which each of them wish to have those points settled in the definitive treaty, which regard their respective interest and they have promised to be turning the whole in their heads, in order to apprise me of their sentiments before I set out to pay my duty to H. R. H. and to meet the Duke of Newcastle at the army which, I expect to do in a very few days, and if from those materials, any project of a definitive treaty can be formed, it will be still time to oppose it to Mr. St. Séverin's project if that measure shall be judged necessary as I should not think. Mr. St. Séverin will propose his piece in form till either Spain has acceded, or that we have concerted the measures, we are to enter into, to force Her to comply, tho' I have the satisfaction to tell you that I begin to hope we shall not have occasion to proceed to extremities, as Mr. St. Séverin dropped to me in great confidence that he did not consider the accession of Spain as a matter that was any great distance and from several expressions of the same sort and the authority of Mr. Sotto Mayors intercepted I shall every day be in expectation to hear that the Spanish minister has agreed to accede to the preliminaries.

As Count Bentinck and Mr. de Catwyk are both gone to the Hague in consequence of an express from the greffier, who said that their advice was desired and absolutely wanted in the present confused state of affairs in Holland, I shall not ask the Minister, who are now here for any explanation of their sentiments with regard to the definitive treaty, for, as

affairs till the return of those two gentlemen will be in the hands of Haren and Hasselaar, I am sure it is not now the time for us to enter into business with them and, as Count Bentinck has promised to come from the Hague with the Duke of Newcastle to the army and that I shall meet them there no time will be lost by this precaution

Sandwich.

P. S. I have just received the letter from admiral Byng, of which the inclosed is a copy and I am glad to see that he states the affair something differently from Mr. St. Séverin as it does not appear by his present letter that he had ever contradicted my orders I had given but that he waited as I desired him till he received his instructions from England.

Lettre de l'Amiral Byng au Comte de Sandwich.

Vadobay, the 2^b June 1748 N. S.

I have received the honour of your Excellency's letter of the 13th past by way of France, enclosed to me by the Marshall Belisle, acquainting me that I may soon expect orders not to act offensively against the Republic of Genoa, as the French ministers give your Lordship formal assurances that they would immediatly accede to the preliminaries but your Excellency may be assured, I shall take no step in this affair till I receive directions from his Grace the Duke of Bedford on that head: I have lately received several letters both from the Marshall Belisle, and the Duke of Richelieu, desiring to know my reasons for acting at this against the Republic of Genoa, but my answers have always been that I could not suspend my operations against them, till I received his Majesty's orders to that purpose, which as soon as I was furnished with, I should acquaint them therewith and give orders for all acts of hostility to cease. I am greatly obliged to your Lordship for the trouble you take in letting me know the state of your affairs at Aix-la-Chapelle and the turn things are like to take, which I shall consider only as for my information and shall

not alter my measures till I receive instruction from England. I have not anything new to trouble your Excellency with from these parts, and have only to add the assurances, etc.

VI.

(K. Hausarchiv in Haag.)

Lettre du duc de Cumberland au comte de Sandwich.

H. q^r at Nistelrode June 25th 1748.

Mylord Sandwich, Thomson the messenger arrived late last night with your several dispatches of the 23^d instant, which I have perused with great care and attention and have for my further consideration taken copies of the dispatch to Mr. Stone at Hanover, which is very material and should be examined with the greatest attention. But, as I would not detain the messenger too long here, I chose to send him back to you directly with a packet from Mr. Stone (who imagined you were already come to the army) and with my first thoughts on the several important points mentioned in your letter, tho' I hope soon to have the satisfaction of talking them over more fully with you at my quarters. I observe from several different points of your letters, that Mr. de St. Séverin is very uneasy and suspicious of our unfair proceeding in the Mediterranean, than which nothing can be more ill founded as France herself had not gone on the least faster to a cessation of hostilities than we have, not only in Europe, but likewise in the orders sent to East- and West-Indies. I have wrote so fully and I think materially to the affair of the Mediterranean in my last letter to you on the 23, which you will have received by this time it is needless for me to say any thing further. A mistake we allow it to be, but then we have both given into it and should both set it right at the same time as they can have no pretense to ask us to alter our proclamation or orders if they continue theirs.

The counter project of a declaration, which Mr. St. Séverin delivered in to you as what he believed his court would

allow of, is not to be objected to, for it don't differ so much from yours as to alter the Gen^l intention of what articles being explained; to that I agree with you that this project may be accepted by us and I dare say his court will make no difficulty in allowing that interpretation.

The reciprocal communication of particular orders for the cessation of hostilities in different parts of the world, can not I should think, be attended with any difficulties or disadvantage and I see no objection to delivering copies of such orders to Mr. St. Séverin, thro' your hands for, as it is our intention to act fairly and openly, the concealing orders of that sort, which are of no consequence, cannot be attended with any disadvantage, and if they serve to shew France that we have complied strictly with the preliminaires, I am clear they should be communicated.

I was a little surprised to find Mr. St. Séverin had explained himself to you in such a manner as he did upon the treatments to be given to the non acceding powers, who should accede hereafter; for, to allow Spain who has not yet come in to enjoy the same benefits from the cessation of hostilities as those who acceded immediately, is going farther than the preliminaires themselves allow of indeed, in the strict sense of the secret and seperate article of the treaty. France herself is bound to treat the Spaniards if not as enemies, at least not as friends, till they shall have purely and simply acceded to the preliminaries. And, as by that secret article, any power which shall refuse to accede at all, shall not be entitled to the benefits accruing to them by the treaty, it would be equally as unreasonable that they should reap the same advantage by standing out, that other powers have done by complying immediatly.

I come now to the conversation you had with the french minister on the subject of gen^l restitution as the basis of the definitive treaty; and first, with regard to that Ministers proposal that the empress queen should procure from the empire, the investiture of the settlement ceded to Don Philip, in return of which the Dutchy of Savoy and the county of Nice should be restored to the king of Sardinia, with the other conquest to the several states of Italy concerned in the war and to the empress queen a part of the Austrian Low Countries, this pro-

position appears to me a very desirable one, provided France will consent to restore a proper and sufficient part of the Netherlands might be deemed an equivalent for the cession of Italy and might be with honour complied with by the allies, in order however to bring such restitutions about, to mutual satisfaction, it is absolute necessary that France should immediately declare what part they meant to restore, that the allies might come to some resolution about it amongst themselves, which I think they would do without much difficulty, as the Austrians stand in great need of a further extent of country, in order to quarter and provide for the corps of troops they have in this country, which without some such restitution, will be greatly distress'd, I only mention this particular to you, for your private information, in order to shew you that difficulties will not be shorted on our side provided the restitution proposed can be complied with, with honour and security.

The next proposition made by Monsr. St. Séverin, relates to the exchange of cape Breton, against the conquests made from the Dutch, which to me seems very reasonable and fair, provided Maestricht is not excepted in that restitution and including that place will admit of no difficulty.

The last material point in our conversation, regards the march of the Russians, which seems to give great umbrage to the court of France, and Monsr. St. Séverin, by your accounts lays a great stress on that affair; in my own private opinion, I agree with Monsr. St. Severin that the best way of shewing our sincerity on both sides, would be to withdraw a great part of our force, but he could not expect that we should weaken ourselves in this part of the world immediatly, whilst his court maintained the same force in the lower countries, that she had drawn together on the beginning of the year, but, if France will consent on her side, to send back into their own dominions great part of the force, they have at present together, I dont' imagine the halting the Russians would be refused without such compliyance on the french side, it would be unreasonable that to considerable a reinforcement as that corps, which we may bring forward, should be halted at such a great distance, when France has it in her power from the neighbourhood of her own territories to this country, to bring back her troops in much less time than we could possibly bring the Russians over

the Rhine. The withdrawing therefore a considerable part of their strength from this country, on orders being sent to stop the Russians, which in my opinion be the best only way as equally disarming.

I am obliged to you for your attention in sending a copy of count Caunitz's paper to Sir Thomas Robinson and tho' it was natural to suppose Mr. Bartenstein should allow him to copy a paper of that sort, when he communicated it, yet that does not appear.

The particular account you give me of Mons. St. Séverins conversation with you gives me great pleasure and I hope you will find him making fewer difficulties every day, as I am convinced they will soon see we are acting very sincerely by them.

You shall never find me backward to give my opinion and advice where I possibly can and I hope you are convinced of the freedom and sincerity with which I have always acted with you, nothing is more agreeable to me than the openness with which you impart your sentiments to me and I shall always be ready to give you proofs how truly I am your very affectionate friend

Williams.

VII.

Préliminaires projetés à Aix, 26. Avril 1748.¹

Königl. Hausarchiv Haag.

1.

Renouvellement de tous les traités antérieurs et nommément celui d'Utrecht de 1713 et celui de 1717, aussi bien que ceux de 1667 et 1670 entre l'Espagne et l'Angleterre.

Le renouvellement et l'exécution du traité d'Assiento des nègres avec l'article du vaisseau annuel de permission.

¹ Von Sandwich entworfen und Severin am 24. April in dieser Form mitgetheilt. Aus den Papieren Bentinck's im königlichen Hausarchiv Haag.

2.

La France et l'Espagne étendront leurs engagements déjà contractés contre le prétendant à toute la postérité de la dite personne de l'un et de l'autre sexe.

3.

Les Duchés de Parme et de Plaisance seront cédés à l'infant Don Philippe avec le droit de réversion aux possesseurs présents après la succession du Roi des Naples à la Couronne d'Espagne.

4.

On fera restitution de toutes les conquêtes de part et d'autre tant en Europe que dans les Indes Orientales et Occidentales bien entendu qu'en rendant à la république de Gènes tout ce qui a été conquis sur elle, jusqu' à Final inclusivement, le Roi de Sardaigne sera mis en possession de tout ce qui appartient à la dite république depuis Final jusques au Comté de Nice.

5.

A la réserve des cessions et des restitutions mentionnées dans ces précédents articles préliminaires, chacun conservera tout ce dont il se trouvera en possession le jour de sa signature de ces présents articles préliminaires.

6.

Inclusion du Roi de Prusse avec la garantie de toutes les puissances qui ont part à ce traité, du duché de Silésie et du Comté de Glatz.

7.

Inclusion de l'Electeur et de l'Electorat de Hanovre.

8.

Comme S. M. Britannique en qualité d'Electeur de Hanovre a des prétentions justes et fondées de certaines sommes d'argent sur la Couronne d'Espagne S. M. Très-chrétienne promet par ses bons offices auprès de S. M. Catholique, la liquidation de ces mêmes prétentions.

9.

Suspension d'armes par terre immédiatement après la signature des préliminaires et par mer de la même manière qu'il est stipulé par le traité de 1712.

10.

Renvoyer à un congrès général la discussion des autres articles.

Article secret.

En cas de refus ou de délai de la part de quelconque des puissances intéressées d'accepter les préliminaires, le Roi d'Angleterre et le Roi de France s'engagent réciproquement de concerter ensemble les moyens d'exécuter les préliminaires et si quelqu'une des puissances intéressées refusoit absolument d'y souscrire, cette puissance ne sera plus censée avoir droit de jouir des avantages stipulés par les présents préliminaires.

VIII.

Entwurf eines an Kaunitz gesendeten Tractates.¹

(Original Haus- und Staatsarchiv in Wien.)

In nomine Sacro- sanctae et Individuae Trinitatis Patris et Filii et Spiritus sancti. Amen.

Notum sit omnibus et singulis quorum interest aut quomodocunque interesse potest; jacto pro restauranda in Europa quiete per articulos Praeliminares trigesima elapsi mensis Aprilis die hujus anni, inter Ministros Plenipotentiarios Serenissimi et Potentissimi Principis Domini Ludovici Decimi Quinti Franciae et Navarrae Regis Christianissimi, et Serenissimi et Potentissimi Principis Domini Georgii secundi Magnae Britanniae regis, ducis Brunsvicensis et Luneburgensis sacrique Romani Imperii Electoris, nec non celsorum et potentium statuum Generalium Unitarum Foederati Belgii Provinciarum, Aquisgrani conclusos fundamento, reliqui Bello impliciti principes, et inter eos serenissima quoque et potentissima Princeps Domina Maria Theresia Romanorum Imperatrix, Hungariae et Bohemiae Re-

¹ Das Cursiv gedruckte ist in jenen Abschriften, welche Kaunitz den Seemächten übermittelte, weggelassen.

gina, Archidux Austriae etc. ut illis accederet amice invitata fuit: cumque modo fata sacra Caesarea Regiaque Majestas enixo quantocius restaurandae publicae tranquillitatis desiderio ducta *praevis suo jussu et nomine vigesima tertia mensis Maji die extradita declaratione exinde vigesima quinta ejusdem mensis Maii die per ministrum suum Plenipotentiarium ibidem pariter comorantem, iisdem articulis pracliminaribus accesserit, pro accelerando perficiendoque salutari Pacis opere e re visum fuit ad normam et exemplum eorum quae in pari casu antehac usu venerunt, solenni et uti vocant definitivo tractatu inter altefatam sacram Caesaream Regiamque Majestatem ex una, et sacram Regiam Christianissimam Majestatem ex altera parte concludendo, iis, quae acta sunt, consuetam formam dare cunctaque quae eo collinant, ita in unum congerere, ut nihil plane indecisi relinquatur; non quod ambo contrahentes ab opera cujus fructus omnibus communes cupiunt, alios Principes semotos, aut a foederum, quae unumquemque ligant, nexu recedere velint, sed quod hac maxime ratione facillimum existimatum fuit, una quadam ex parte ambages et scopulos, quibus tam arduum opus suapte natura obnoxium est, tum confusiones et difficultates quae non possunt non ex commixtione plurium materiarum partim unum, partim alterum ex contrahentibus Principibus haud respicientium enasci, evitare, altera vero ex parte iis cunctis, quibus stabilis perennisque Tranquillitatis firmiter tutamen vere curae cordique est, viam sternere, ut in partem sollicitudinis hujus veniendo, nihil omnino amplius desideratissimi operis complemento desit. Ad quod proinde peragendum, sacra Caesarea Regiaque Majestas illustrissimum et Excellentissimum Dominum etc. ponatur nomen et titulus domini comitis a Kaunitz etc., Sacra vero regia Christianissima Illustrissimum et excellentissimum Dominum et ponatur nomen et titulus domini comitis a San Severin etc. nominaverunt, qui habitis inter se colloquiis et permutatis invicem plenipotentiariorum tabulis, in calce presentis Tractatus adjectis, de sequentibus articulis convenerunt.*

Articulus Primus.

Pax sit Christiana Universalis et perpetua, veraque amicitia inter sacram Caesaream Regiamque Majestatem Romanorum Imperatricem, Hungariae Bohemiaeque Regiam, Archiducem

Austriae, ejusque Haeredes et successores, Regnaque et Ditiones Haereditarias ac subditos, ex una, et sacram Regiam Majestatem Christianissimam ejusque Haeredes et Successores Ditiones ac subditos, ex altera parte, eaque ita sincere servetur et colatur, ut neutra pars in alterius perniciem, vel detrimentum vel quolibet colore quicquam molitur, seu quodvis damnum inferre volentibus ullum auxilium, quocumque nomine veniat, praestare, alteriusve subditos rebelles seu refractarios recipere, protegere, aut juvare quavis ratione possit aut debeat, sed potius utraque pars alterius utilitatem, honorem ac commodum serio promoveat, non obstantibus sed annullatis omnibus in contrarium facientibus promissionibus, tractatibus et Foederibus quomodocumque factis aut faciendis.

Articulus Secundus.

Oblivio omnium eorum quae ob causam vel occasione praeteriti belli, quocumque modo locove, ultro citroque hostiliter facta sunt, seu perpetua amnestia, solita pacis sequela, sit maneatque porro ita stabilita, ut nec eorum nec ullius alterius rei causa vel praetextu alter alteri quicquam Inimicitiae directe vel indirecte specie Juris aut via facti, neque intra neque extra Regna, et Ditiones Haereditarias utriusque contrahentium inferat aut inferri patiatur, sed omnes et singulae hinc inde verbis, scriptis, aut factis illatae injuriae et violentia absque omni personarum rerumve respectu, adeo penitus abolitae sint, ut quicquid eo nomine alter adversus alterum praetendere possit, perpetua sit oblivione sepultum, omnesque et singuli utriusque partis Vasalli ac subditi pristino, in quo immediate ante Bellum fuerunt, statu, quoad Honores, Dignitates, Bona, ac beneficiorum ecclesiasticorum fructus, ab eo tempore, quo mutuo extraditis ratihabitionum tam accessionis quam acceptationis instrumentorum tabulis, Pax inter sacram Caesaream regiamque Majestatem et sacram regiam Majestatem Christianissimam, pro plene conclusâ habenda erat, restituantur, absque eo ut ulli eorum noxae aut praejudicio sit, has vel illas partes secutum esse, captivis pariter, si qui adhuc forent, absque lytro libertati restituendis. Neque minus haec ipsa amnestia intuitu foederatorum utriusque contrahentium, ab eo pariter Tempore, quo illorum consensu pacis conditiones fuerunt corroboratae, locum inveniatur, executioni sine mora dandae, si quacumque in re

aut quocumque in loco implemento ejusdem quicquam desit. Quod ipsum quoque de illis casibus dispositum censi debet, qui ultimo loco enatum bellum praecesserunt, si nimirum aut quotiescumque amnestiae, quae tam Praelimiribus articulis tertia Octobris die anno 1735 Viennae conclusis, quam definitivo Pacis Tractatu ibidem 18. Novembris die anno 1738 Subscripto sancita fuerat, ab ullo Principum bello ante hac implicitorum necdum factum sit satis.

Articulus Tertius.

Pacis hujus Basis et Fundamentum sit Pax Westphaliae, Neomagensis, Rysvicensis, Badensis, Foedus vulgo Quadruplex nuncupatum secunda Augusti die anni millesimi septingentesimi decimi octavi Londini conclusum, et definitivus Tractatus Pacis Vindobonae decima octava Novembris die anni millesimi septingentesimi trigesimi octavi subscriptus et signatus. In iis ergo quae per Praelimirares Pacis articulos 30^{ma} Aprilis die hujus anni conclusos, et *praevia declaratione* sacrae quoque caesariae regiaeque Majestatis consensu et accessione firmatos, inmutata haud fuerunt, sartus tectus maneat tenor ante memoratorum tractatum inviolabiliter in posterum servandus et plenae executioni dandus, si qua in re nondum eidem factum fuerit satis.

Articulus Quartus.

In quibus autem rerum capitibus Tractatum praesenti Paci Basis loco intervenientium, tum eorum quorum interererat, consensu fuerat inmutatus, satis superque manifestum reddunt, partim Articuli Praelimirares modo citati, 30^{ma} aprilis die conclusi, partim subsecuta *praevia declaratione* sacrae caesariae regiaeque Majestatis accessio, et partim Principum, qui eosdem articulos Praelimirares contraxerunt, acceptatio. Quae singula proinde instrumenta hac ipsa de causa verbotenus hic inseruntur.

Fiat insertio articulorum praeliminariarum subsecutorum *de die 23^{ta} Maji neque minus* correctionum tam accessionis *de die 25^{ta}* ejusdem mensis et tandem acceptationes *de die 26^{ta} Maji.*

Cum proinde restaurata inter sacram Caesaream Regiamque Majestatem et Sacram regiam Majestatem Christianissimam alma Pax his, quae modo recensita sunt fundamentis, super-

structa sit, Partes praesentem solennem et definitivum Pacis Tractatum contrahentes, denuo omnia et singula quae in praesertis instrumentis disposita reperiuntur, comprobant, seque et suos Haeredes ac Successores ad ea optima fide perpetuo observanda quam validissime obstringunt, renovando disertim tum promissa, quod nunquam iisdem ulla in re directe vel indirecte sunt contraventuri nec permissuri ut a suis contraveniatur, tum etiam Sponsiones, vulgo garantias, super iis quae ab aliis adimplenda sunt, ad normam praecedentium Tractatum mutuo sibi factas.

Articulus Quintus.

Cum articulo secundo praesertorum Praeliminarium, Restitutio omnium eorum quae hinc inde durante Bello tam in Europâ quam in Indiis Orientalibus et Occidentalibus occupata fuerunt, in eo statu, quo loca occupata tempore subscriptorum Praeliminarium fuerunt, sancita, neque minus articulo Decimo octavo eorundem Praeliminarium cautum sit, ut haec ipsa mutua restitutio, tum quae Articulo Quarto sub conditione Juris Reversionis favore Serenissimi Hispaniarum Infantis Philippi, ejusdemque Descendentium masculorum disposita reperiuntur, pari passu executioni dentur, hinc est, quod pro tollendo omni dubio, ambiguitate, ac remorâ, quae contra mentem contrahentium praesentem Pacis Tractatum Principum, aliam Pacem non modo penitus assertam, sed et quantum penes ipsos est, quantocius executioni datam cupientium, hanc ipsam executionem ex aliena culpa aut facto protrahere posset, desuper inter Sacram Caesarem Regiamque Majestatem, et Sacram Regiam Christianissimam Majestatem conventum est ut die proximi subsequenti mensis una quidem ex parte, omnia Loca et Ditiones, quae ante enatum bellum Imperio Sacrae Caesareae Regiaeque Majestatis aut Divi ejusdem Genitoris suberant, altifatae Sacrae Caesareae Regiaeque Majestati suae, alterâ vero ex parte, omnia ab eadem durante hoc Bello occupata Loca et Ditiones, quae prius seu ad Serenissimam Genuesium Rempublicam, seu ad Serenissimum Mutinae Ducem spectaverant, pristinis suis Possessoribus restituantur, neque minus Parmae, Placentiae et Guastallae Ducatus eum in finem qui quarto praeliminarium articulo memoratus est evacuentur, a Gallicis copijs tam diu custodiendi, usque dum Sacra Regia

Catholica Majestas praeinsertis Articulis Praeliminaribus pariter accesserit.

Quemadmodum vero una perpensum fuit, aequum haud esse, ut vel ob ea quae in Indijs Orientalibus et Occidentalibus executioni danda sunt, ac proinde longius temporis spatium requirunt, contra receptum in praecedentibus Pacis Tractatibus morem stabilitae in Europa Pacis conditiones haud adimpleantur vel etiam Sacra Regia Christianissima Majestas omnia armis suis occupata loca reddat, absque eo ut una sit de adimplerione eorum, quae Ipsi in praeinsertis Articulis Praeliminaribus et subsecutis declarationibus promissa sunt, penitus segura, ita pro tollenda hac difficultate Sacra Caesarea Regiaque Majestas tam superabundantem bonam fidem, quam enixum studium suum pro omnimodae quietis fructibus quantocyus asserendis comprobare satagens, consentit, ut loca Belgij Austriacii maritima Ostenda et Novus Portus Neuport tam diu à Gallico praesidiario milite custodiantur, usque dum Coronae Gallicae loca, quae durante hoc bello in alienam potestatem venerunt, fuerint restituta.

Articulus Sextus.

Quo autem Serenissimus Hispaniarum Infans Phillippus ejusque Descendentes Masculi, pro eo tempore, quo Illis Ducatus Parmae, Placentiae et Guastallae destinati sunt, nempe usque dum vel praefatus serenissimus Infans, vel unus aut una ex ejusdem Descendentibus, seu in utriusque Siciliae, seu in Hispaniarum regna successerit, tanto sint securiores, Sacra Caesarea Regiaque Majestas certa spe freta, praesentis Pacis Conditiones tam a Sacra Regiâ Catholicâ Majestate, quam a Sacrâ Regia utriusque Siciliae Majestate, et praefato Serenissimo Hispaniarum Infante Philippo, eorumque Haeredibus et successoribus, pari bona fide, ac a se suisque Haeredibus et Successoribus adimpletum iri, abdicat se et renunciat omnibus Juribus, Actionibus et Praetensionibus, quae ipsi aut suis Haeredibus et Successoribus quocumque titulo aut quacumque demun de causa in supra memoratos Ducatus Parmae, Placentiae et Guastallae competunt aut competere possunt, eademque Jura, Actiones et Praetensiones in saepe fatum Serenissimum Hispaniarum Infantem Philippum, ejusque Descendentes Masculos et legitimo Matrimonio natos aut nascituros *wann das masculos ausbleibt, beizufügen natos aut natas, nascituros aut nas-*

cituras, quo fieri potest, meliore et solemniori modo, transfert, absolvens una ab obsequio et juramento, quod sibi praestiterunt, praedictorum trium Ducatum Incolas, qui id in postremum Illis, quibus Jura sua cessit, praestare tenebuntur. Quae omnia tamen nonnisi pro temporis intervallo intelligenda sunt quo vel Serenissimus Hispaniarum Infans, vel unus ex Ejusdem Descendentibus utriusque Siciliae vel Hispaniarum Thronum necdum conscenderit, quippe pro quo tempore, tum et illo quo Saepe memoratus Ser. Infans absque Descendentibus Masculis decesserit, alte fata Sacra Caesarea Regiaque Majestas pro se Suisque Haeredibus et Successoribus omnia Jura, Actiones et Praetensiones quae Illi in eosdem Ducatus prius competierunt, una cum Reversionis Jure per expressum reservat.

Articulus Septimus.

Quaecumque vel Articulis Praeliminaribus 30^{ma} aprilis die conclusis, vel presente Pacis Tractatu de Parmae, Placentiae et Guastallae Ducatibus disponuntur, juxta mentem contrahentium intelligenda semper sunt, salvo eorundem nexu et dependentia a Caesare et Imperio, qui nexus et dependentia idem plane esse debet, qui usu fuerat receptus; cum Mediolanensis Ducatus olim ab Hispaniarum Regibus possederetur. Neque minus pro comprobanda filiali erga Sanctam Sedem Reverentia, conventum inter alte fatam Sacram Caesaream Regiamque Majestatem et Sacram Regiam Majestatem Christianissimam est, quod ducatus Castri et Comitatus Ronciglioneensis penes Sanctam Sedem manere debeant, nunquam ut vulgo loquuntur Desincamerandi.

Articulus Octavus.

Cum seria et enixa contrahentium Principum cura et sollicitudo eo tendat ut non modo in praesens desiderata in Europa quies asseratur, sed et Dissensiones et Turbae, quantum fieri potest in posterum praecaveantur, hinc pro assequendo tam salutari scopo, quam non minus aliis quoque quietis amantibus Principibus praecipue curae cordique fore dubitare prorsus nequeunt, inter eosdem conventum est, ut libera omnino sit restaurandi facultas opus per quod Aquae ex Ticino Flumine mediante aquaeductu aut Fossa quae Naviglio vocatur, Mediolanum conducuntur: ut libera pariter utrinque sit in Padi Flumine Navigatio, ut commercio inter Insubriam Austriacam et

magnum Hetruriae Ducatum, tum Genuensis Reipublicae Ditiones tum pariter ex parte Turinensis Aulæ, quam Hispaniarum Infantis Ejusdemque Descendentium Masculorum, nullum obstaculum aut impedimentum afferatur, Mercesque hinc inde transituræ, quaecumque demum illae sint, haud plus quam hucusque usu venit, onerentur, ut praevia requisitione copiis in magnum Hetruriae Ducatum conferre se volentibus innoxius transitus per Parmae Placentiae et Guastallae Ducatus concedatur *ut nova munimenta et propugnacula in iisdem haud exstruantur*, et ut Serenissimus Hispaniarum Infans Philippus, Ejusque Descendentes Masculi, quamdiu in possessione horum ducatum erunt, in se suscipiant solutionem Dotium et Dotalitiorum Serenissimarum quae in vivis sunt Viduarum hujus nominis Ducibus quondam nuptarum; tum etiam Debitorum, iisdem Ducatibus ante Articulorum Praeliminarium subscriptionem inhaerentium, quorum genuina consignatio optima fide quantocyus conficietur et communicabitur.

Articulus Nonus.

Hac ipsâ quoque de causa e re esse judicarunt ambo contrahentes Principes indefessam operam suam eo impendere ut congruum aequivalens pro exiguo illo Districtu cis Padum sito, qui juxta articulum quartum Praeliminarium et sextum praesentis Tractatus ad Serenissimum Hispaniarum Infantem modo uti conventum est pervenire deberet, Eidem constituatur, sicque cum Hispanae aulæ et Illius consensu Permutatio inter eundem Districtum et congruum aequivalens fiat, atque adeo pro omni eo tempore, quod supradicto Article Quarto Praeliminarium et Sexto hujus Tractatus expressum est, Medietas Padi Fluminis Meta illa ex parte sit inter Insubriam Austriacam et Ditiones ad saepe fatum Infantem et ejus descendentes masculos spectaturas.

Articulus Decimus.

Sacra Caesarea Regiaque Majestas promittit, ultra ea, quae supra jam de Restitutione Serenissimi Mutinensis Ducis dicta sunt, quod Ejusdem Praerogativas et Dignitates ea plane ratione, qua iisdem ante bellum gavisus est, agnoscere, tum vel bona in Hungariâ sita eidem restituere, vel receptum pro iis pretium eodem quo supra conventum est die exsolvere velit.

Articulus Undecimus.

Pariter Sacra Caesarea Regiaque Majestas, ultra ea quae de Evacuatione et Restitutione Locorum suis armis occupatorum, et ante ultimo loco enatum Bellum ad Genuensium Republicanam spectantium superius disposita sunt, spondet porro et promittit, quod praefatae Serenissimae Reipublicae Privilegia et Praerogativas, uti antehac agnoscere, eidemque Bona et Capitalia quae in Regnis et ditionibus suis Haereditariis anno millesimo septingentesimo quadragesimo possederat eodem quo supra dictum est die reddere velit, ita ut ab eodem die fructus consuetos uti ante praedictum annum inde percipere possit et debeat.

Articulus Duodecimus.

Tam ea, quae Pleistini Dominium, quam quae Supremum Ordinis Aurei Velleris Magisterium concernunt amicâ viâ discutiantur.

Articulus Decimus Tertius.

Controversiae super nonnullis in Hannonia sitis locis, super Abbatia St. Huberti, et noviter post pacem Badensem ex parte Belgii Austriaci erectis Teloniis exortae, aliaeque ejusdem naturae brevi via quantocyus terminentur.

Articulus Decimus quartus.

Sicuti cuncta ea, quae solenni Pacis Tractatu 18^{va} Novembris anni 1738^{vi} Viennae concluso disposita reperiuntur, in quantum per articulos Praeliminares 30^{ma} Aprilis hujus anni conscriptos et praesentem Tractatum immutata haud fuerunt, et nominatim articulus praefatae Viennensis Pacis Decimus, haud minus, ac si praesenti Tractatui verbotenus foret insertus, pro renovatis censenda sunt; ita porro Sacra Caesarea Regiaque Majestas et Sacra Regia Majestas Christianissima generatim inter se convenerunt, ut quaecumque saepe fatae Viennensis pacis Conditiones necdum fuerint Executioni datae, quâ fieri potest breviori viâ Executioni dentur.

Articulus Decimus Quintus.

Commercio inter Sacrae Caesareae Regiaeque Majestatis et Sacrae Regie Majestatis Christianissimae subditos reponantur in eam libertatem, quae prioribus Pacis Tractatibus fuit sancita.

Articulus Decimus Sextus.

Pax hoc modo conclusa inter quatuor septimanarum spatium ab hodierna die computandarum aut citius si fieri poterit, nomine Sacrae Caesareae Regiaeque Majestatis tum Sacrae Regiae Christianissimae Majestatis ratihabebitur et ratihabitionum Tabulae Aquisgrani permutabuntur.

Articulus separatus et secretus.

Cum maxima Silesiae Ducatus pars et Glacensis Comitatus vigore Dresdensis Pacis a Borussiae Rege possideantur, hancque Pacem sua ex parte optima fide adimplere Sacrae Caesareae Regiaeque Majestatis mens sit, vicissim vero aequitas et justitia haud minus exposcant, ut omnibus et singulis ejusdem Articulis et conditionibus pari bona fide a praefato Borussiae Rege, uti speratur, fiat satis: Hinc Sacra Regia Christianissima Majestas declarat, non aliter quam hoc sensu intelligenda esse, et a Se intelligi, quae Articulo Praeliminarium vigesimo continentur, ac proinde non minus a se sponsonem conditionum, sub quibus possessio maximae Silesiae Ducatus partis, et Glacensis Comitatus in saepe memoratum Borussiae Regem qui in illas plene consensit, et ad easdem adimplendas se unâ obstrinxit, translata fuit, quam possessionis harum ditionum quo fieri potest meliore et firmitate modo suscipi.

Praesens Articulus secretus maneto etc.

Articulus separatus et secretus.

Sacra Regia Christianissima Majestas declarat se per Articulum septimum Praeliminarium trigesima Aprilis die hujus anni subscriptorum contradictae ex parte Caesareae Regiaeque Majestatis validitati cessionum ab Eadem anno 1743 Sardiniae Regi factarum nec quicquam demere, nec quicquam addere voluisse, nec proinde Pacem et amicitiam hodiernâ die cum Sacra Caesarea Regiaeque Majestate conclusam ullatenus interruptum iri, si cessa loca vindicare rursus velit modo fata Sacra Caesarea Regiaeque Majestas.

Praesens Articulus Secretus maneto etc.

IX.

**Anmerkungen so zu des Hrn. Grafen von Kaunitz
geheimer Anweisung zu dienen haben.**

(Wiener Archiv.)

Zur Einleitung.

Wenn die hierorts unterstrichnen wörter aus der mit Frankreich auszuwechselnder Ratification wieder besseres verhoffen solten ausbleiben müssen, So wäre weniger übel, sie gleich anfangs aus dem Tractatsproject auszulassen, als nachhero davon abzustehen.

Diese Worte dienen zur begründung des hiesigen die modalität des zu schliessenden besonderen Tractats betreffenden antrags.

Eines Theils handelt man sich hierorts umb keinen, oder minderen anstand bey Franckreich zu finden, in soweit es der unterschied derer umständen gestattet an die eignen Worte des definitiv-Tractats vom Jahr 1738 gehalten; und anderen theils beflissen, allem vorzukommen, wovon bey Engelland oder sonstn einiger missbrauch gemacht werden könnte.

Ad Articulum Primum.

Weilen der erste Articul des Wiener Friedens vom jahr 1738 umb willen zwischen sammentlichen im Krieg verfangenen Mächten, so viel diessorts wissend, noch nicht abgethan ist, nicht wohl denen nunmehrigen umständen applicirt werden mag, bevorab da die Friedens Praeliminarien anjezo nicht zwischen dem Wienerischen und französischen Hoff, wie damabls geschlossen worden; So hat man sich wegen mehrerer gleichförmigkeit derer umständen an den ersteren articul des Rysswicker Friedens gehalten, mit alleiniger Auslassung derer wörter: *totum Sacrum Romanum Imperium* so ohnnöthig sind, weilen das Reich im Krieg nicht mit verfangen, auch ohnedas sich hiehero nicht schicken würden. Man ist hienächst uhrbiethig enweder zu gleicher Zeit mit Spanien ein gleiches Friedens Instrument zu errichten, oder dieser Cron, dann der Republic Genua und des Herzogs von Modena ein-

begriff unter dem Frieden durch die gewöhnliche beytritts und acceptations-urkunden zu versichern: alles in dem supposito, und unter der ausdrücklichen bedingnus dass der fried mit diessseitigen Alijrten, wenigstens soviel die Europaeische anliegenheiten betrifft, gleichfalls seine richtigkeit habe.

Ad Articulum Secundum.

Bey dem zweyten Articul ist sich nach dem Wienerischen definitiv friedens Tractat, mit auslassung dessen, was darinnen vom Reich einkombt, gerichtet worden. Und hat man sich an dieses beyspiel umb so mehr gehalten, als dasjenige, was man respectu des Modenesischen und Genucsischen hierunter verlieret, durch die denen Niederlanden und dortigen innwohneren früher angedeyhende erleichterung reichlich ersezet wird. Frankreich hatte damahls alles, und der hiesige Hoff nichts in Händen, dannaoh hat jene Cron die wüirkung der amnestie vom Tag der auswechslung derer ratifications uhrkunden nicht des definitiv-Tractat's, sondern allein denen Praeliminarien angedeyhen zu lassen kein bedenken getragen. Nunmehr kombt die festseczung dieses termins hinwiederumb auch dessem allijrtem zu gutem. Wie weit aber dessen ungehindert in pessimum dabilem casum Hr. Graff von Kaunicz nachgeben möge, findet sich in dessen Instruction und nachherigen Rescriptis anmerket. Und erhellet nicht minder aus seiner Instruction die ursach, warumben zu ende des articuls mittelst derer unterstrichenen worten dem leetzteren friedens Tractat etwas beygerucket worden.

Ad Articulum Tertium.

Auch in diesem Articul hat man so viel möglich ware, nach dem Model des Wienerischen friedens Tractat's sowohl in denen ausdrückungen als übrigen tournure sich gerichtet. Nie ware gewöhnlich, andere Tractaten zum grund zu legen, als woran die Contrahenten theil gehabt, auch würden unendliche Verwirrungen und schwüirigkeiten entstehen, wo sich anderst hierunter solte behohnen werden wollen.

Die Madrider Tractaten vom jahr 1667 und 1670 wie auch der Utrechter frieden, und dreyfache Bündnus fichten der Kayserin Maytt. weiter nicht an, als in so weit die leetztere durch die Vierfache bündnus bekräftiget worden. Billig ist

zwar, dass Sie sich die Vollziehung derer Praeliminarien in allen Artikeln mit angelegen seyn lasse, weilen die Tractaten nicht zum theil bündig, und zum theil unbündig seyn können, gleich erst seit wenigen Jahren dieser höchst ungereimbter sacz zum ersten mahl zum Vorschein gekommen. Dahero auch der Kaiserin Maytt. nicht entgegen, sondren uhrbiethig seind, an der Vollziehung dessen was wegen Cap Breton und des Commercij ausbedungen worden, in gleichförmigkeit derer Praeliminarien allen zur vollständigen beruhigung des französischen Hoffs erforderlich seyn mögenden theil zu nehmen. Allein für beständig auch in künftigen fällen neuerliche beangenehmung derley Tractaten, woran allerhöchst dieselbe biss nun zu keinen theil gehabt, und deren einige Ihre ganz unbekandt seind, darzu Sich anheischig zu machen, folglich ihre verbindlichkeiten gegen beede See-Mächten ausser Europam zu erstrecken, kan Ihre ohnmöglich zugemuthet werden, und ebenso wenig Frankreich anständig seyn, sich per indirectum mit der garantie beeder Madrider Tractaten zu beladen. Umb also, wo diessfalls in denen Praeliminarien auch quoad formale gefehlet worden, den fehler zu verbessern, ohne der krafft ihrer derer Praeliminarien das mindeste zu benehmen, ist kein anderes mittel obhanden, als nach der bey allen vorhinigen friedens Tractaten in unterscheidung derer materien, so jeden Contrahtenten insbesondere angehen, beobachtet wordenen modalität sich anwiederumb zu richten. Und wofern endlichen die wörter: *praevia declaratione*, einen anstand oder schädlichen Verzug verursachen solten; So haette die ad praeambulum gemachte erste anmerkung hier gleichfalls statt.

Ad Articulum Quartum.

Hierorths ist sich abermahlen nach dem model des Wienerischen friedens Tractat's, in so weit er gegenwärtigen umständen applicabel ist, gerichtet worden, Will man aber nebst denen beytritts und acceptations uhrkunden derer contrahirenden Mächten auch die beytritts und acceptations uhrkunden derer übriger im Krieg verwickelter Mächten diesem articul einverleiben; So ist dagegen kein bedencken obhanden. Und wofern endlichen die einverleibung der Declaration vom 23. Maji nicht solte zugegeben, So köndte auch hierunter nachgegeben werden, so bald nur, auff was weiss es immer seye,

in andere weege zureichende Vorsorge getragen wird, dass man hierorts in keinem anderem, als eben diesem Verstand, denen Praeliminar Articlen pure und simpliciter bey getretten seye.

Ad Articulum Quintum.

Was man nur immer zur beschleunigung der friedens Vollziehung aussinnen können, absonderlich nachdeme mittelst des 17. Praeliminar Articul's Franckreich gleichsahm die Befugnis eingeräumt worden, darmit nach gutdüncken zu verweylen, das hat man in diesem articul auff das sorgfältigste zusammen getragen, und der sachen eine solche gestalt zu geben sich beflissen, dass einestheils nach der bereits gethanen erklärung, sich der im 17. Articul eingestandenen befugnis nicht bedienen zu wollen, alle weitere scheinbahre ausflucht dieser Cron abgeschnitten, und anderen theils ihre Bundsgenossen angefrischet würden, von wegen ihrer interesse Franckreich wegen baldiger raumung derer Niederlanden eyffrig mit anzugehen.

Hätten die Operationen in Italien sechs wochen früher angefangen, So würde dieser cuneus ausgiebiger seyn. Inzwischen muss man sich dessen bedienen, so viel man kan. Wornebst das wort: *masculorum* diesen Articul nur auff den fall beygerucket worden, da beede See-Mächten mit ihrem dieserthalben zu späth gethanen antrag annoch auslangen solten, massen ausser deme das wort ehender auszulassen, als derenthalben der schluss des definitiv-Tractat's einen augenblick auffzuhalten wäre. Wornebst sowohl in diesem als in dem folgenden Articul sorge getragen worden ist, sich in ansehung des ausbedungenen juris reversionis derley ausdrückungen zu bedienen, welche der gültig- oder ungültigkeit derer abgaben des Wormser Tractats weder etwas zu- noch ablegeten; theils umb allen anstand, so viel möglich, zu vermeiden; und theils weilen beobachtet worden, dass zwischen denen anfangs vom Robinson mitgetheilten, und aus Achen eingeschickten abschriften derer Praeliminarien, dann denen in die beytritts uhrkunden einverleibten Praeliminarien ein sehr nahmhaffter ja wesentlicher unterschied sich äussere: indeme in denen ersteren beeden gestanden: *avec le droit de reversion au présent possesseur*, in denen lezteren aber es heisset: *avec le droit de reversion aux présents possesseurs*.

Ad Articulum Sextum.

Primò hat es hierorths wegen des beygefügtten worts *masculi* die nembliche bewandnus, wie im vorhergehenden Articul.

Secundo Wann das wort *masculi* nicht ausbleibet, So ist sodann nachhero allein zu seczèn: *vel unus ex Ejusdem descendantibus*. Bleibet es aber aus, So muss es heissen: *vel unus aut una ex Ejusdem descendantibus*.

Tertiò ist sich bey übertragung diessseitiger jurium auff Parma, Piacenza und Guastalla derer nemblichen worten, wie ehedessen bey übertragung derer jurium auff Neapel und Sicilien bedienet worden; sowohl weilen solchergestalten die gerechtsahme eines dritten, unverlezt bleibt, und der Kayserin Maytt. nicht beschuldigt werden können, von etwas zu disponiren, was Ihro nicht zukombt, als auch weilen derzeit nicht wohl ein mehrers an allerhöchst dieselbe anverlangt werden kan, als wormit sich ehedessen, da Frankreich das hefft allein, und man diessorts keines in handen gehabt, begnüget worden. Und dieses zwar umb so mehr, als nach der sachen selbst redender natur ein mehrers an Allerhöchst dieselbe nicht gesonnen werden kann.

Es ist zwar quartò aus mehreren umständen abzunehmen, dass man vorläuffig die einwilligung des Reichs höchsten Oberhaupt werde ausdingen, und so lang diessfalls der eventual-Versorgung des Infanten die sicherheit zu ermanglen geglaubet werden solte, französischer seits mit raumung derer Niederlanden verzögern wollen. Allein hat hiervon zum ersten keine anregung zu beschehen. Weilen aber zu besorgen ist, dass andurch die friedens-Vollziehung mehr, als von wegen derer abgaben des Wormser Tractat's, woran Frankreich so viel nicht, als an der sicherheit der Versorgung des Königl. Tochtermanns gelegen seyn kan, auffgehalten werden dörfte, als wird Hr. Graffen Kaunicz mit ehistem eine ausführliche anweisung derenthalben durch seine Behörde nachgesendet werden.

Endlichen und Quintò köndte vielleicht eingewendet werden, dass bey übertragung derer jurium auff Neapel und Sicilien zugleich auch deren gewehrung oder garantie zugesaget worden. Allein ist solches beschehen, weilen reciprocé auch von Spanien und dem König beeder Sicilien die garantie des damahls zum hiesigen behuff ausbedungenen übernommen worden.

Solte nun andererseits anverlanget werden, sich nach dem nemblichen beyspiel auch anjezo zu richten, so wäre man diessorts nicht entgegen, und könnte solchenfalls nach Voraussetzung alles dessen, was Italien betrifft, der ehemalige dreyzehende Articul aus dem Praeliminarien auffsacz vom 16. Februarij in das Lateinische übersezet, folgender massen beygefüget worden: *Omnes Principes qui in partem eorum quae quoad Italiam disposita sunt, venire volunt, non solum sponsionem vulgò garantiam eorundem executionis, sed et post haec possessionis ditiorum, quae unicuique ita uti conventum est, obvenerunt, suscipere in se teneantur.*

Sollte sich hingegen bey einverleibung dieses Articul's eine schwürigkeit äusseren, So wäre von der garantie gänzlichen zu abstrahiren: massen der Kayserin Maytt. keine einseitige Verbindlichkeit zugemuthet werden kan, und allerhöchst dieselbe dardurch, dass Sie wegen des reciproci anderen die wahl überlassen, alles erschöpfen, was zur erleichterung und beschleunigung des friedensgeschäfts, und dessen Vollziehung nur immer diensahm erachtet werden kan.

Ad Articulum Septimum.

Der erste theil nebenstehende Articuls ist so gefast, umb eines theils im Reich mehrers gelten gemacht werden zu können, und anderen theils bey Frankreich und Spanien weniger schwierigkeit vorzufinden.

Bey dem zweyten aber ist sich nach dem beyspiel dessen was der vierdte Articul des Wienerischen definitiv-friedens Tractats vermag, gerichtet worden.

Solte jedoch ein und anderes einem nicht vorgesehen werden mögenden anstand unterworffen seyn, So köndte es ganz ausbleiben, umb willen bey derarth, wie der Sechste articul lautet, die jura Imperij ohnedas unverleczet verbleiben, und die ausbedungene erneuerung des Wiener Tractats vom jahr 1738 ex indentitate rationis die desincamation von Castro und Rouciglione ohnedas mit sich bringet.

Ad Articulum Octavum.

Der eingang dieses Articuls, worauff sich auch in dem nachfolgenden bezogen wird, ist wohlbedächtlich so gefasset

worden, dass Frankreich umb so weniger anstand haben könne, ohne auff des Spanischen Hoffs einwilligung zu warten, denselben einzugehen. Die mehristen darinnen enthaltene bedingungen seind, in so weit sie Parma und Piacenza betreffen, ohndessen vom Graffen St. Severin schon eingestanden worden, ausser des verbotts einige neue vestungen zu errichten, worgegen er zwar, als von übertragung Parma und Piacenza an Sardinien die frag ware, nichts eingewendet. Allein fliesset hieraus nicht, dass er sich eben so gleichgültig in ansehung des Infanten äusseren werde. Wird also nöthig seyn, in dem begleitungs Rescript an Hr. Graffen Kaunicz nach vorläufig erfolgter allerhöchster entschliessung, klar anzuführen, ob und in wie weit von denen im gegenwärtigem Articul, dann in dem nachfolgendem auszudingem, antragenden bedingungen abgestanden werden möge, oder nicht. Dass man aber in diesem articul die puncten, so des commercij halber von Sardinien ausbedungen werden wollen, zugleich mit einfliessen lassen, ist die ursach, weilen der Infant ebenmässig seine anständigkeit darbey findet, dass nicht der freye handel nach der Schweytz, Teutschland und Holland durch Sardinien allen anderen gespörret, mithin sich privativé zugeeygnet werde. Welches motivum allein bey Frankreich mehr dann zureichend seyn solte, umb den hiesigen antrag in puncto derer abgaben des Wormser Tractats zu unterstützen.

Ad Articulum Nonum.

Was bey dem vorhergehenden Articul angemerket worden, schlägt in diesen gleichsfalls und noch mehrers ein, umbwillen durch derer Bundsgenossen übereylung das Verlangen, warumben hier orths die frag ist, nachdeme Frankreich darein bereits eingewilliget hatte, weit mehrers, als in ansehung derer vorhero angeführter puncten verlezet worden: derenwegen man diese nur mit stillschweygen übergangen, hingegen alle drey Herzogthümer ohne ausnahm dem Infanten in denen Praeliminarien zugetheilet hat.

Dahero diessfalls die auffmerksamkeit verdopplet worden, umb so viel möglich wörter auszusuchen, wordurch der schluss nicht auffgehalten würde, das Verlangen aber dannoch in salvo verbliebe.

Ad Articulum Decimum.

Da dieser Articul mit dem fünfften derer Praeliminarien übereinkombt, So kan nicht wohl eine schwürigkeit darbey vermuthet werden.

Ad Articulum Undecimum.

Mit diesem Articul hat es die nemliche Beschaffenheit, wie mit dem zehenden.

Ad Articulum Duodecimum.

Aus mehreren zum theil auch geheimen nachrichten, ware abzunehmen, dass Frankreich denen weitläuffigkeiten eines Congresses auszuweichen suche. Da nun allerseits anständig ist, das friedenswerk kurz und bald zu endigen, So ist in diesem Articul nur in so weit von denen Praeliminarien abgewiechen worden, dass man der Verweisung auff den Congress nicht gedacht hat. Solte jedoch andererseits auff dem inhalt derer Praeliminarien schlechterdingen bestanden werden; So köndte man diessorts sich nicht wohl dargegen seczen. Wann aber nur immer ein Congress vermieden werden kan; So ist es umb so viel besser.

Wie Hr. Graffen Kauniez vorhin wissend ist, hat Chur-Pfalz den französischen Hoff angegangen, entweder den sein interesse betreffenden articul zu verbessern, oder ihn gar auszulassen. Das erstere kan um schlechterdingen nicht zugegeben werden, umb willen von denen Praeliminarien anmit abgegangen würde. Wachtendonek schmeichlet sich zwar, derenthalben gute versicherungen von Frankreich erhalten zu haben. Andere geheime nachrichten aber zeigen an, das es nur Hoff bescheide gewesen. Zu sein des Hr. Graffen Kauniez direction werden die eine sowohl, als die andere hier angefüget, umb in gegenhaltung derer in loco vorfindender umständen die eygentliche absicht desto verlässlicher ausnehmen zu können. Warumben aber auf die gänzliche auslassung der erwehung von Pleystein von Chur-Pfalz angetragen wird, ist, weilen man allda erkennt, dass diese besondere erwehung all-weiteres schadloshaltens begehren, ausschliesset, wie dann der von Menshengen hiehero die rechtsregul applicirt: *expressa nocent, quae non expressa haud nocerent.*

Solte aber gleichwohl auch von Frankreich auff die gänzliche übergehung des puncts von Pleystein, oder auch dieses ganczen Articuls angetragen werden, So könnte man es diessorts geschehen lassen, umbwillen der hiesigen befugnus in ein- und anderem andurch nichts entgienge. Mit einem wort sobald nur ein mehreres, als die Praeliminarien vermögen, hierunter nicht ausgedungen werden will; So werden dem Hr. Graffen Kaunicz durchaus freye Hände gelassen.

Ad Articulum Decimum Tertium.

Hier orths hat man sich mit alleiniger auslassung der erwehnung eines Congresses wort für wort an die Verordnung derer Praeliminarien gehalten, mithin ist die Anmerkung auff den ohnmittelbar vorhergehenden Articul hiehero gleichfalls applicabel.

Ad Articulum Decimum Quartum.

Mit einigem schein, weniger fug kann gegen diesen Articul von Frankreich nichts eingewendet werden. Warumben er aber beygefüget worden, fällt aus dessen innhalt in gegenhaltung des Wienerischen friedens Tractats von selbst in die augen.

Ad Articulum Decimum Quintum.

Ist dem Wienerischen friedens Tractat, mit auslassung dessen, was das Reich betrifft, gemäss gefast.

Ad Articulum Decimum Sextum.

Der 14. Praeliminar-Articul, die anerkanndnus des Kaysers Maytt. betreffend, ist ganz ausgelassen worden. Derselbe ist gegen die Kaysers und des Reichs Würde anstössig, und bekennt, was für Vorstellungen derentwegen von Chur Maynz beschehen, welche sambt der darüber durch seine behörde an Graffen Cobenzel erlassenen verbescheidung sich hier angefügt befinden, keineswegs dass Hr. Graff von Kaunitz einige erwehnung darvon gegen Grafen St. Severin zu thun hätte, sondern allein zu dessen geheimen unterricht und direction.

Sowohl in dem hiesigen Project derer Praeliminarien als in dem französischen gegenproject ware dieser Articul ganz ausgelassen. Er ist also aus dem in Engelland geschmidetem

entnommen, und dortiger unerfahrung und unwissenheit derer Reichssachen zuzuschreiben. Zur Begründung dessen Auslassung ist gegen Grafen St. Severin vornemblich die ehemahlige observanz in gleichen Fällen, nemblichen sowohl bey dem Münsterischen als Baadischen Frieden anzuziehen. Die umständen darvon seind Hrn. Graffen Kaunicz ohnedas bekandt. Solte etwas mehrers beyzufügen für nöthig erachtet worden. So wäre es an ihn durch seine behörde zu erlassen.

Ad Articulum separatum et secretum.

Man hat sich bey dem aufsacz dieses Articuls nach der declaration vom 23. Maji gerichtet. Es schlägt aber dahin die nembliche Anmerkung gleichfalls ein, so in margine des anderen Articuli separati et secreti stehet.

Ad articulum separatum et secretum.

Man kann nicht wissen, wie die declaration, worzu Hrn. Graff. Kaunitz in seinem Schreiben vom 22. Juny Hoffnung gibt, ausfallen werde. Nie hat man Frankreich wegen einer *mitwürckung* oder *mitanwendung*, sondern allein dass sich diese Cron *passive* halten möge, angegangen. Man hat sich also beflissen, diesen Artickul auf eine ganz simple arth zu fassen. Die meynung ist aber nicht, den Hrn. Graffen von Kaunicz daran zu binden, massen ganz gleichgültig ist, auff was weiss obiger endzweck erreicht werde. So ihme besser bewust seyn muss, als es ihme nicht von hieraus vorgeschrieben werden mag. Wäre auch die mittlerweyl ausgestellte declaration allschon zureichend; So köndte von deren wiederholung abstrahirt, oder sich nur darauf bezogen, und selbe dem Tractat zu ende gewöhnlicher massen beigefüget werden.

X.

Loos à Brühl.

(Wiener Haus- und Staatsarchiv.)

Vienne, 10 août 1748.

En me parlant des conséquences de ce qui pro quo fatal Mr. le Comte d'Ulfeld m'observa, qu'il causoit la différence du

tout au tout, si nous avons sçu, me dit-il, le 7 juillet, où nous avons répondu aux dépêches de Kaunitz du 29 juin, les idées que Mr. de St. Séverin avoit communiquées au Secrétaire Kauderbach, nous aurions instruit le premier d'une façon tout-à-fait différente sur la conduite, qu'il auroit à tenir à l'égard de Mr. de St. Séverin et quelles explications il auroit eu à donner sur les ouvertures de celui-cy. Il continua qu'on se ressentoit déjà à présent du préjudice, qui en résultoit à la Cour d'icy pour la façon d'agir de ce Ministre de France. V. E. aura vu par ma dernière dépêche du 7 de ce mois, que Mr. de St. Séverin et de Kaunitz ayant conféré seuls ensemble sur les affaires de la Paix, le premier avoit dépêché un courier à Sa Cour. Selon le rapport du Comte de Kaunitz, arrivé du depuis, ce courier est revenu, mais au lieu des réponses favorables, qu'il avoit espéré, qu'il apporteroit, lui Comte de Kaunitz, n'avoit obtenu de Mr. de St. Séverin que de vagues et telles réponses touchant ces matières de la paix, qui ne luy permettoient pas de se flatter de quelque succès satisfaisant. De là Mr. le Comte d'Ulfeld inféra que Mr. de St. Séverin, persuadé comme il devoit être, que Kauderbach auroit fait parvenir à Mr. de Kaunitz les idées qu'il luy avoit communiquées, et voyant cependant que le Comte de Kaunitz ni ne s'approchoit luy-même de luy, ni ne lui faisoit savoir par Kauderbach la moindre chose d'y relatif, par où il pourroit juger que la Cour d'icy goûtât en façon quelconque les mêmes idées, ne pouvoit que conclure qu'on les auroit rejetées entièrement icy et que conséquemment il n'y auroit rien à faire avec cette cour si bien qu'au lieu d'entrer avec Mr. de Kaunitz sur les autres matières concernant la paix, il aimoit probablement mieux traiter avec l'Angleterre, en conséquence de quoy Mr. le Comte d'Ulfeld appréhende que Mr. de St. Séverin finira et signera avec Mylord Sandwich le traité de paix.

XI.

Extract aus der Relation des Grafen Kaunitz aus Aachen den 20. August 1748.

Wiener Haus- und Staatsarchiv.

Weit verwickelter und wichtiger ist die Vorfällenheit mit dem Sächsischen Legations-Secretario Kauderbach, so mich auf

das empfindlichste gerühret. Die grossen Folgen können meiner wenigen Einsicht nicht entgehen, und Euer Kais. Königl. Mayj. werden in dessen mildester Beherzigung, nicht in Ungnaden vermerken, dass ich vordermahlen bis auf meine Gedancken freymüthig allergehorsamst eröffne.

Ich stelle nicht in Abrede, dass ich dermahlen auf die Vermuthung verfallen, als ob Kauderbach mir des Grafen Severin Geheimes Project verstümmelt hinterbracht, und hiebey einige Falschheit begangen habe. Es war solches um so weniger wahrscheinlich, da er auf der einen Seiten sein Glück und auf der anderen Seiten die grösste Gefahr vor Augen gesehen, und Er Mir seine Relation anvertrauet; vielmehr musste ich den Grafen St. Severin, nach reiffer Ueberlegung aller Umständen, beargwohnen, dass seine geheime Hoffnung dahin abgezielet, Mir entweder einen Fallstrick zu legen, Oder aber durch seinen unthunlichen, und in der That so viel sagenden Vorschlag, dass die Zuruckbehaltung des Etablissemments, wo nicht die Niederlande mit einander jedoch einen nahmhaften Theil davon, wie auch das Holländische Flandern, und die ewige Trennung von den Allirten, mithin nicht zu übersehende wiedrige Folgen gekostet haben würde, einige Gelegenhait zu finden, wie Er seine öfttere Aeusserungen von grossen Idéen bemänteln, und dem billigen Vorwurff, ob habe Er sich unanständiger Kunstgrieffe bedienet, ausweichen könne.

Ich kann ferner in aller Unterthänigkeit nicht bergen, dass ich auf die vorläuffige von Grafen von Ulfeld erhaltene, und durch die allergnädigste Rescripta bestätigte Nachricht, wie der sächssische Hof das frantzösche Project auf Schlesien, und die Massnehmungen gegen den König in Preussen erstrecket habe, in der wahrscheinlichen Vermuthung gestanden, ob habe der erwehnte Hof solches aus guter Absicht, und zur Rectificirung des Projects, nach eigenem Gutbefinden, und auf die vorgängige Generale Aeusserungen des Grafen St. Séverin, eingedrucket, und hinzugefüget; In welcher Meinung ich sowohl durch die oberwehnte, als die fernere Betrachtungen bestärket worden, dass es gegen des Grafen S. Severin gantze Natur, Gewonheit und meine öfttere Erfahrung lauffe, sich ohne langen Umschweif und Rückhalt, in so wichtigen Vorfällen zu öffnen, und dass Er sich hierunter keiner dritten Person bedienet, sonder sich eine Freude daraus gemacht haben würde Selbsten von

diesem grossen Project Mir Nachricht zu geben, und andurch seine so vielmahl versicherte gute Gesinnung gelten zu machen.

Ueber dieses habe ich zwar nachhero, wie ich noch den 8. hujus Euer Kais. Königl. Maytt. Hof- und Staats Canzlern Grafen von Uhlfeld in Ziffer berichtet, mit dem Kauderbach verschiedene Unterredungen gepflogen, aber niemahlen von ihm eine so positive Nachricht, wegen des frantzöschten Vorschlags in Ansehung des Königs in Preussen erhalten, welche mit dem Vorgeben des Sächssischen Hofes übereingekommen wäre.

Mit diesen Gedancken bin ich nach Spa abgereiset. Es ware aber meine Befremdung desto grösser, als ich daselbsten die Allergnädigste Rescripten vom 5. dieses und mit Solchen das Dechiffirte Bericht Schreiben des Kauderbachs zurecht erhalten, maassen das letztere keinen Zweifel mehr übrig gelassen, dass hiemit die Oeffnung des Sächssischen Hofes vollkommen übereinstimme.

Dass nun mein kleinerer Bericht vom 30. Juny, die reine Wahrheit in sich hatte, und Kauderbach mir niemahlen die positive frantzösche Erklärung hinterbracht habe, *Que du coté de la Prusse on seconderoit Sa Majesté l'Impératrice de toutes les forces, pour Lui faire reprendre la Silésie, et que la France s'engageoit non seulement à employer ses propres forces, pour faire en sa faveur la plus puissante diversion contre le Roi de Prusse, mais d'employer aussi tout son credit, pour Lui procurer d'autres Amis tant en dedans, que hors de l'Empire etc.* kan Ich nicht nur auf meine theure Pflichten Allerunterthänigst versichern, sondern ich trage auch nicht den geringsten Zweifel, dass Euer Kays. Königl. Maytt. mir hierunter vollen Glauben allergerechtest beymessen werden.

Die Wichtigkeit der Sachen: die vollständige Erkenntnuss, wie tief die Wiederherbeybringung Schlesiens in die Allerhöchste Staats-Verfassung einschlage: Meine verschiedene Allerunterthänigste Berichte: Und selbstnen meine dem Kauderbach gegebene, auch von mir, wie von Ihm gleichlautend vorgestellte Antwort, sind ohnedem, nebst vielen anderen Umständen, gantz offenbahre, und selbstredende Zeugenschafften auf meiner Seiten; Indem ich ja das frantzösche Project, wann nach des Kauderbachs Sprache gelautet hätte, immer mehr so weit geworffen haben würde, dass ich solches auch nur ad Referendum zu nehmen verweigern sollen, Und wie wäre dann von dem be-

sagten Kauderbach eine so grosse Unbesonnenheit zu vermuthen, dass auch Er, in seiner eigenen Relation ohngeachtet ihm seines Hof's Interesse und Absichten bekannt seyn müssen, den Bemerkten französischen Antrag, als unproportionirt, und unthunlich angesehen, keine Rectification an Hand gegeben, auch meine ihm in Mund gelegte Antwort, im geringsten nicht missbilliget.

Diese Letztere, und die vorerwehnte Betrachtungen haben mich also bey so verschiedenerley hier einschlagenden Muthmassungen vorzüglich auf die folgende geführt: Dass der französische Minister sich nicht so positive wegen Preussen, wie Kauderbach vorgestellt, geäussert, sondern dieser die vorgängige, gleichfalls in Meinen Allerunterthänigsten Berichten, besonders aber in dem Grösseren vom 29. Juny, so nebst dem Kleineren vom 30. mit dem nemlichen Courier abgegangen, enthaltene General Aeusserungen zusammengefasst, in ein Systema verwandelt, und hiermit, wie auch durch die angebliche Ausforschung des französischen Secreti, sich bei Seinem Hof gross zu machen, und den Bericht durch eigene Zusätze aufzuputzen, auch wohl gar das gantze geheime Negotium an sich zu ziehen getrachtet habe, zumahlen Er nach den Umständen vermuthen können, dass mir der erwehnte Bericht nicht zu Gesicht kommen, und die Sach auf sich beruhen würde, Womit ferners übereinzukommen scheint, dass Er in der Chiffirten Stelle seines Berichts, sorgfältig dahin angetragen, ihn mit weiteren Instructionen zu versehen, Seinen Hof nicht zu compromittiren, und alle Schuld des etwa misslingenden Ausschlags auf sich zu nehmen.

Nebst deme habe ich bey verschiedenen Gelegenheiten wahrgenommen, dass Er in seinen Relationen nicht exact, und mir ein so anderes in den Mund geleet, so ich doch von ihm in Erfahrung gebracht, Wie Er dann auch unter anderen, Seinen Hof den Haupt-Umstand des französischen Plans wegen Nieuport und Ostende, mir aber des Grafen St. Severin angebliche Aeusserungen, dass die Niederlande zu einem Desert gemacht werden müssen, verschwiegen gehalten hat.

Bey diesen Umständen scheint sich der billige Verdacht, als ob unter des Kauderbach's Betragen eine ungetreue Geheime Verständnuss mit dem Englischen oder einem anderen Ministro verborgen stecke, auch dadurch zu vermindern, dass Er Meines

Wissens, keinen vertrauten Umgang mit Mylord Sandwich, Grafen Bentinck oder Comte Chavanne gepflogen, und diese vielmehr einen alten Wiederwillen und Verachtung seiner Person, gleich bei seiner Anherokunft, und ferners hin zu erkennen gegeben. Wann auch England den geheimen frantzösischen Vorschlag schon in Erfahrung gebracht haben sollte, so zweifle ich sehr, dass Milord Sandwich sich auf die Art, wie geschiehet, betragen, und von des besagten Hof's aufrichtigen Absicht, den Frieden zu befördern, versichert halten würde. Gleichwohlen will dem Kauderbach hierunter nicht das Wort reden, und muss ich dahin gestellt seyn lassen, was Er desfalls auf dem Herten habe, Allenfalls würde die Unvorsichtigkeit des Ihme bezeugten allzugrossen Vertrauens nicht auf mich, sondern auf Grafen St. Severin zurückfallen, da dieser und nicht Ich gedachten Kauderbach am ersten in das Secretum gezogen.

Indessen ist meine grösste Sorgfalt dahin gegangen in mehrere Clarheit zu setzen. Ob Graf St. Severin sich in der That, so wie der Kauderbachische Bericht lautet, geäusseret habe? Und wie das verabsaumte am füglichsten verbessert und nachgeholt werden könne.

Zur Erreichung dieser Absichten habe Mich den 18. dieses zu dem Kauderbach verfügt, meine innerliche Empfindlichkeit auf das sorgfältigste zurückgehalten, und die Unterredung mit einigen Umschweif auf die Frage geführt, Ob Er noch keine nähere Antwort von seinem Hof auf das Geheime Project erhalten habe? Hiebey konnte Ich die nicht geringe Verlegenheit des Kauderbach's wahrnehmen, welches mich vermuthen machen, dass Er bereits einige Auskunft von seinem Hof, wegen der Variation, überkommen müsse; Da Er aber solches gänzlich in Abrede stellte, so äusserte Ich mich noch weiters: Wie Ich dem Grafen St. Severin nicht verzeihen könnte, dass Er sein Project nicht geschmackhafter gemacht, noch eine positive Erklärung, Euer Kays. Königl. Maytt. wieder zu Schlesien behülflich zu seyn, von sich gestellet hätte:

Allein Kauderbach erwiederte, dass solches Ja zu Genügen geschehen, indem besagter Graf Severin, auf seine des Kauderbach's 3 mahlige Anfragen: „Est-ce que Vous Voulez donc vous liguier avec la Cour de Vienne contre le Roi de Prusse? geantwortet hatte: „Mais oui! Mais pourquoi pas? Mit dem ferneren

Beysatz. ‚Que la France *pourroit* en ce cas faire une puissante Diversion en Westphalie.‘

Da ich nun mit aller Gelassenheit befragte: Warum Er Mir dann diese Umstände nicht eröffnet, noch mich in Stand gesetzt hätte, der Sachen besser nachzudenken, massen die Aeusserung wegen Preussen, dem gantzen Project eine andere Gestalt gebe, und dieses vielleicht zum Vergnügen Meines und Seines Hofes hätte rectificiret werden können, So liesse Er sich in Antwort vernehmen: Wie Er in dem ernstestn Glauben gestanden seye, dass Er mir diesen besonderen Umstand wirklich hinterbracht habe; Er müsste also bedauern, wann solches wieder seinen Willen aus Vergessenheit, und bei seinen damahls gehabten überhäufften Ideen, nicht geschehen seye, oder Er sich nicht deutlich genug expliciret hätte.

Bey diesen häckelichten Umständen habe Ich also in Erregung gezogen, dass, wann des Kauderbach's vorgeben gegründet, auf die Verbesserung des verabsaumten ohne Zeit Verlust, und noch vor der Zuruckkunft des Grafen St. Severin zu gedencken, solches aber vor dermahlen, und da ich noch nicht Selbsten in der Sach erscheinen kan, durch Niemand anderen, als durch den Kauderbach zu bewerkstelligen seye. Solte hingegen der Umstand wegen Preussen, in des Letzteren Bericht erdichtet seyn, so wäre solches nicht füglicher als durch das eigene Zeugnuß des frantzöschenn Ministri zu bestättigen. Daher Ich dem Kauderbach des mehreren vorgestellt: Wie mir allerdings nöthig schiene, sich von der Frantzöschenn Denkensart zu versichern, zu dem Ende den Vertrauten Tercier zu sich zu erbitten. Diesem aber das ganze Project, so wie ein solches in Sein des Kauderbach's Bericht enthalten, nochmalen vorzutragen, und zu vernehmen. Ob Tercier hiebey etwas zu erinnern oder in Abrede stellen würde? Diesem nächst wäre dem Letzteren zu eröffnen. Er Kauderbach hätte nochmalen mit mir zu reden Gelegenheit gefunden, und von mir vernehmen müssen, dass Er Mir aus Vergessenheit, Nichts von dem Preussischen Umstand hinterbracht habe. Worauf meine deutliche Erklärung erfolget seye: Dass, wann mir solches gleich Anfangs bekannt gewest wäre, Ich das Project ad Referendum zu nehmen, nicht verweigeret, sondern ohne Zeitverlust Meinem Hof einberichtet haben würde, da dieser zwar nach Seiner gewohnten Redlichkeit, keinem Dritten etwas von seinen Landen zu ent-

ziehen gedächte, Jedoch sonder Zweifel im Fall man von der Erfüllung derer frantzöschten Anerbiethen sicher wäre, statt des Holländischen Flandern das Aequivalent von eigenen Landen eingestehen würde.

Es hat auch Kauderbach solches zu bewerkstelligen, nicht nur heilig versprochen, sondern auch noch selbigen Abends, seiner Versicherung nach, meinem gantzen Vortrag dem Tercier eröffnet. Dieser habe nun das Ihm wiederholte Project nicht in Abrede gestellt, vielmehr eine besondere Freude über meine Erklärung zu erkennen gegeben, wegen des Aequivalentis worinnen es bestehen solle, nachgeforschet, und völlig übernommen hierüber Seinem Hof seinen ohngesaumten vertrauten Bericht zu erstatten, und diesen durch einen eigenen Courier ablaufen zu lassen; Wie dann solches vermög des Kauderbach's Versicherung des 19. Morgens erfolgt ist; deme Kauderbach noch beigefüget: Wie er wegen des Aequivalents dem Tercier bedeutet habe, dass man vor dessen Benennung von der wahren frantzösischen Denckens-Art gesichert seyn müsse.

Bey allem dem ist mir noch nicht aller Zweifel benommen Ob Graf St. Severin wegen Preussen so positive geäussert habe, und ob nicht vielmehr Kauderbach sein erweitertes vorgeben, mit guter Art zu verdecken, und zu verbessern suche. Es muss sich aber solches inner kurzem, bey Zurückkunfft der Antwort von Compiègne zuverlässig ergeben; Und da Ich gantz deutlich, und zu wiederholten mahlen versichert, dass mein Hof keineswegs der Republic Holland etwas zu entziehen gedächte, So stehet auch, Meines wenigen Ermessens von der vorbemerkten Öffnung, kein schädlicher Missbrauch zu besorgen; Hingegen ist Sie das einzige Mittel gewesen, um Allenfalls die Sache wieder in das rechte Gleiss einzuleiten.

**Extract aus dem kaiserl. Rescripte an den Grafen
Kaunitz vom 9. Septb. 1748.**

Solch schliessliche Anweisung nun hat zwey haubtgegenstände, nemblichen theils die ehebaldiste Vollziehung derer Praeliminarien und vollkommene endschaft und friedenshandlung, und theils die geheime einverständnus mit Frankreich über die dem Kauderbach beschehene öffnung.

Ein objectum ist mit dem anderen nicht zu vermischen, und vorzüglich auff das erstere zu dringen, als von welchem das Zweyte eine folge zu sein hat, umb willen die Aussöhnung vor der näheren Vereinigung, nach der sachen natur vorhergehen muss. Doch da man sich jederzeit an die Stelle dessen, mit welchem die handlung gepflogen wird, zu seczen hat, So ist dieser an sich unentbehrliche Vorzug auff eine solche arth darzustellen, und zu erkennen zu geben, dass Frankreich auff den argwohn nicht verfallen möge, ob gedächten Wir nach einmahl in der Friedenshandlung erreichten absicht das zweyte objectum entweder ganz ausser acht zu lassen, oder doch auff die lange banck zu schieben, So aber unsere meynung absolute nicht ist, und Frankreich umb so leichter diessfalls ruhig seyn kan, als Uns in dem Fall, da diese Cron es aufrichtig meynet, an der zweyten handlung beförderung zum meisten, gelegen ist. So sehr du dich also einerseits zu hüten hast, die vollziehung derer Praeliminarien und vollständige endschafft der friedenshandlung von der näheren Vereinigung mit Frankreich abhängen zu machen: So bereitwillig hast du dich untereinstem zu bezeugen, dass nach mass, als Frankreich sich näher und positiver öffnen wird, auch man hier im mindesten gewiss nicht zurückbleiben würde: doch mit der jedesmahl beygefügtten Verwahrung, dass andurch kein Verzug dem ersteren objecto nemblich der vollständigen endschafft der friedenshandlung zuwachse. Zu welches antrags begründung du dich auf das eigene zu steiffen hast, was Graff St. Severin zu mehrmahlen nicht nur gegen Kauderbach, nach dieses Manns vorgeben, sondern auch gegen dir selbstn angezogen hat, nemblichen, *dass man vorhero beederseits in solchen umständen sich befinden müsse, umb in vollständiger offenherzigkeit sich gegen einander äusseren zu können.*

Und dieses ist, was die modalität der fernerweiten handlung betrifft. Die sach selbstn aber belangend, da seind, um die Zurückgab derer Niederlanden nebst dem schluss des definitiv-Tractats zu beschleunigen, zwey weege obhanden, der eine, dass man mit und nebst beeden Seemächten mit Frankreich übereinkomme, und der andere, dass es einseitig beschehe.

Die erstere übereinkommung kan anwiederrumb auff zweyerley arth bewürket werden, entweder mittels eines *gemeinsamen* oder mittelst *mehrerer besonderer definitiv-Tractaten.*

Wegen einer leeren formalität würden Wir die zweite arth der ersteren keineswegs vorziehen, noch Uns darbey einen einzigen augenblick auffhalten. Allein liegt klar vor augen, wie häufige schwürigkeiten bey dem biss nun zu betriebenen gemeinsahmen Tractat sich hervorthun. Und ist nicht minder ganz offenbahr, aus was wiedriger ungerechter absicht beede See Mächten so sehr darauff versessen seind. Wollen sie aber von dieser absicht abstehen, und können Uns annebenst zeigen, wie die des mehreren schon angedeutete schwürigkeiten sich heben lassen; So wären wir solchen falls nicht entgegen, auch an einem gemeinsahmen definitiv-Tractat mit theil zu nehmen, doch was wohl von dir zu merken ist, weder *ehender* noch *anderst*, als unter ebenerwehnten zwey bedingnussen.

Nachdeme aber beede diese bedingnussen so leicht und so geschwind nicht zu erfüllen seind, So ist je und allezeit auff die errichtung mehrerer besonderer definitiv-Tractaten *NB vorzüglich* von dir anzutragen: mit dem beisacz, dass bey solcher modalität ganz und gar keine schwürigkeit sich äussere, sobald nur wegen besetzung derer ehemaligen Barrière plätzen, so annoch Vestungen seind, mit der hiesigen bündigsten Versicherung, der Republic Holland das besatzungsrecht nach, wie vor, darinnen einzugestehen, sich begnüget, dann wegen Sardinien und Preussen ein mehreres nicht, als die wörtliche einverleibung des Siebenden und Zwanzigsten Praeliminar Articul's anbegehret, und sich auch übrigens nach dem hiesigen beyspiel bey dem Aussacz solch besonderer definitiv-Tractaten gerichtet wird. Gegen welchen Antrag, dass Frankreich in keinem punct etwas einzuwenden habe, das eygene dir mitgetheilte Précis ausweiset; als nach welchem die von Frankreich gemachte Anstände ganz andere, als oberwehnte materien betreffen.

Woraus also sich der nothwendige schluss von selbst ergiebet, dass man in ansehung oberwähnter dreyen haubtpuncten keinen widerspruch von Frankreich zu befahren habe, sondern aller Verzug und anstand lediglich von beeden See-Mächten auf Sardinisches Anstifften herrühren.

Solchergestalten die Vorstellungen denen Englischen und Holländischen Ministris zu thun, ist aus der haubtbetrachtung unentbehrlich, weilen eines theils anmit alle ausflucht und Verdrehung ihnen abgeschnitten wird, und wann man darmit auslangt, andurch den vorzüglich vor augen habenden endzweck erreicht,

anderen theils aber, und wo man, wie zu besorgen ist, nicht auslangen sollte, die sache umb so mehrers zu dem Zweyten obenerwehnten weeg eines einseitigen schlusses mit Frankreich einleitet: theils weilen nach allen diesen vorhergehenden Vorstellungen und anerbietthen diesseitiger schluss umbso mehrers gerechtfertiget, oder beede See-Mächten in das volle unrecht gesezset werden; und theils weilen Frankreich selbst sich dergestalten andurch in die enge getrieben befindet, dass es entweder dem hiesigen antrag die hände biethen, oder die wiedrige absicht, länger in dem Besicz derer Niederlanden verbleiben zu wollen, ganzlichen auffdecken muss.

Wir haben nemblichen aus deinem Bericht vom 30. July jüngsthin ersehen, dass Graff St. Severin der hiesigen Lateinischen Ebauche so wenig auszustellen gewust, dass du sogleich mit ihme hättest schliessen können, wann nicht entweder der Vorwand, beede Seemächten zu befriedigen, ihme zum Deckmantel gedienet, oder die reale absicht, länger im Besicz derer Niederlanden zu verbleiben, ihn Graffen St. Severin zurückgehalten hätte. Will man nun die leztere verdecken, So muss sich forthin an jenem Vorwand gehalten werden, welcher hingegen dardurch hinwegfällt, dass Wir den VII. und XX. Praeliminar-Articul wort für wort der Lateinischen Ebauche beyzufügen uhrbietig sind, und der anstand einestheils wegen einschränkung des Infanten versorgung auf dessen Männliche descendenz und anderen theils wegen einschränkung des nicht genusses des jährlichen schiffes auf vier jahr nach des Keith vorgeben bereits gehoben ist, alle übrige puncte aber, worinnen Engelland was mehreres, als die Praeliminarien vermögen, erzwingen will, Frankreich sich dem antrag ohnedas wiedersezset, mithin wo diese Cron nicht sogleich mit Uns solte schliessen wollen, sie den schluss von wegen derley puncten aufhalten würde, wo Wir mit ihr, und sie mit Uns bereits verstanden seind. So die seltsamste begebenheit seym, folglich der ganzen welt zu erkennen geben würde, das, was anderes hierunter verborgen stecke.

Du hast also nach Voraussezung dieser Anmerkung noch mahlen in Graffen St. Severin zu dringen, die hiesige Ebauche articul für Articul mit dir durchzugehen, und solchergestalten der schon so lang. gedauerten handlung ein ende zu machen: umb so mehr, als er Graff. St. Severin ohnmöglich misskennen

kan, dass sobald Wir mit Frankreich geschlossen haben werden, die Republic Holland umb zur zurückgab ihrer verlohrener Landen zu gelangen, keinen augenblick saumen werde, noch könne, von denen ungereimten verlangen und schwürigkeiten zum Behuff Sardinien und Preussen abzustehen, als zu deren unterstützung besagte Republic ohnedas nur durch die zwey an Engelland ganz ergebene Gebrüder Bentinck gegen die ehemalige eygene meynung verleitet worden. Und eben dieses ist auch das kürzeste mittel, Engelland selbst von seinen ungereimten verlangen zum behuff Sardinien und Preussen abzubringen, nachdeme kein Englischer Minister sich getrauen wird, noch kan, das friedens Geschäft *NB. einseitig* aus dieser ursach auch nur einen augenblick aufzuhalten.

So natürlich und aneinanderhangend aber gleich alles, was obstehet ist, So äussert sich jedoch dabey noch ein anstand, so daher entspringet, dass in der hiesigen an Graffen St. Severin hinausgegebenen Ebauche sich anerbethen worden, Ostende und Nieport biss zur zurückstellung Cap Breton und anderer in denen Indien ihr weggenommen seyn dörfender örther dieser Cron in händen zu lassen. Wo hingegen in der dem Lord Sandwich hinausgegebenen abschrift nur von aushändigung Englischer Geisseln biss zu solch erfolgter Zurückstellung meldung beschehen, welche aushändigung aber nicht statt haben könnte, wo ohne Engelland geschlossen würde, folglich Frankreich seinerseits ohne aller sicherheit verbleibe. Worzu diese Cron nie einwilligen wird, auch in der That ihr ein solches nicht zuzumuthen ist. Umb solchemnach auch dieser schwürigkeit vorzukommen, und dem Englischen Hoff allen anlass zu benehmen, sich zu beklagen, als ob man ihnen was anderes mitgetheilet, und sodann was anderes mit Frankreich geschlossen hätte: So ist für den diensamsten ausweg gehalten worden, dem V. Articul der hiesigen Lateinischen Ebauche, ganz zu ende die wörter beyzurucken: *aut de eorum restitutione per idoneos obsides cautum*. Dann solchergestalten Frankreich auff die arth, wie es selbst eingewilliget hat, zufriedengestellet wird, umb willen von keinen seinerseits auszuliefernden Geisseln erwehung beschiehet, und das wort *idoneos* auch auff *Pairs du Royaume de la Grande Bretagne* ausgedeutet werden kann, Engelland hingegen sich im geringsten nicht beklagen mag, nachdeme lediglich bey dieser Cron beruhet, durch aushändigung derer Geisseln

die Zurückgab von Ostende und Nieuport gleichfalls zu beschleunigen.

Und so viel schlüsslichen den zweyten oberwehnten Hauptgegenstand, nemblich die nähere einverständnus mit Frankreich über die dem Kauderbach beschehene öffnung anbelangt, da können Wir zuvorderst anzumerken nicht umhin, dass man möge gleich von sein des Kauderbachs gesinnung ein auch noch so günstiges urtheil fällen, danoch wenigstens so viel gewiss sein, dass sich auff jenes, was er vermeldet, vom Graffen St. Severin vernohmen zu haben, nicht verlassen werden möge. Wir wollen gar gerne glauben, dass nicht alles unwahr seye. Allein kombt in einer so häcklich- und wichtigen anliegenheit auff jeden umstand dessen, was dir hinterbracht wird, ungemein vieles an. Obwohlen also ganz recht von dir beschehen, wort für wort alles, was dir er gesagt, einberichtet zu haben, So ist doch ein für allemahl ohnmöglich sich auff dessen äusserungen dergestalten zu verlassen, umb hiernach ein standhafftes urtheil zu fällen. Die häufigge Dir mitgetheilte Geheime nachrichten beweisen zur genügen das widerspiel, mithin ist aus allen dessen öffnungen allein so viel zu schliessen, dass ihme Graff St. Severin eine den König von Preussen und Schlesien betreffende öffnung gethan haben müsse.

Gleichwie aber hiernächst in einer so wichtigen und häcklichen materie nicht allein auff die sach selbst, sondern auch auff jeden, den antrag begleitenden umstand ungemein vieles ankombt, und sich diessfalls auff des Kauderbachs erzehlungen, sie seien gleich beschaffen, wie sie immër wollen, ohnmöglich verlassen werden kan; also bleiben Wir bey dem vorhin dir überschriebenen grundsacz, dass bevor Du dich nicht ohnmittelbar mit Grafen St. Severin darüber besprochen haben wirst, nicht möglich seye dich mit einer zureichenden anweisung derenthalben zu versehen. Woraus also die nothwendigkeit fliesset, sowohl dass du dich hierüber an ihn Grafen St. Severin mit der nöthigen Vorsichtigkeit selbst wendest, als auch dass du ihnen mündlich zu erkennen gebest, was Uns und Dich von einer näheren erklärung bissanhero zurückgehalten, folglich Uns ausser stand setzet, nach Unserer gewöhnlichen aufrichtig- und offenherzigkeit so tieff, als Wir ansonsten keinen anstand haben würden, in die materie einzugehen.

Inzwischen haben dennoch sein des Kauderbach's öffnungen darzu zu dienen, umb auf der huth gegen jenes zu seyn, was dieselbe in dem fall, da sie vollständig gegründet wären, besorgen machen, ohne jedoch vollkommen auff besagte öffnungen sich zu gründen. Welchem grundsacz zu folge mithin von dir dem fallstrick sorgfältigst auszuweichen ist, den Graf St. Severin alsdann gelegt hätte, wann er den Kauderbach angegangen haben solte, die handlung so zu drehen, als ob der erstere vorschlag von hier entsprungen wäre; massen diesem antrag nimmer- und nimmermehr statt gegeben werden kan, zugleich jedoch den mindesten argwohn zu benehmen sorge zu tragen ist, als ob diessorts der Vortrag dem fanzösischen Hoff beygemessen, und derselbe zu dessen nachtheil missbrauchet werden dörfte.

Worüber, dass du den Graffen St. Severin vollkommen beruhigest, Wir dir ausdrücklich aufftragen; doch dass es auff eine arth beschehe, dass Frankreich darvon keinen missbrauch bey Preussen machen könne, als welche vorsorge Uns diese Cron selbsten nicht übel nehmen kan, folglich dieselbe auch ihr nicht just zu verschweygen ist.

Ferners ist gar recht von dir beschehen, dem Kauderbach bedeutet zu haben, dass von dir jenes missbilliget werde, was er dem Graffen St. Severin geantwortet, als dieser ihn befragt, ob Wir dann der innenbehaltung des holländischen Flandern Uns mit gewalt wiederseczen würden. Dann ob Wir gleich es zu thun nicht vermögen; So ist jedoch zwischen der möglichkeit es zu hintertreiben, und einer auch nur indirecten einwilligung ein ungemein grosser unterschied, und das letztere mit Unserem Haupt systemate nicht vereinbahrlich, mithin beloben Wir gar sehr, was hierüber von dir dem Kauderbach gemeldet worden.

Und endlichen ist zwar ganz natürlich, dass bevor etwas festgesezet werden könne, Frankreich zu wissen verlange, worinnen das aequivalent für das holländische Flandern zu bestehen habe; wie Wir Uns dann auch suppositis supponendis darüber zu öffnen kein bedenken tragen. Allein müssen Wir vor allem nicht nur von der wahren französischen intention, sondern auch von deren würckung dergestalten sicher seyn, dass das aequivalent ehender nicht, als biss Uns jenes zu theil wird, worfür es gegeben wird, zugleich jedoch auch und untereinstem als Uns

die gegengab, der Cron Franckreich realiter zu gutem komme. Woraus also die folge von selbstn fließet, dass Wir vor allem von der aufrichtigen französischen meynung quoad quaestionem *an?* gesichert seyn müssen, bevor Wir uns über dem *quomodo* näher öffnen können. Und ist nicht minder von Dir alles anzuwenden, umb vorläufig näher vom Graffen St. Severin suchen auszunehmen, auff welcher seiten das aequivalent der Cron Franckreich am anständigsten seyn dörfte, wohl verstanden je und allezeit, dass, wie obgemeldet, sothanes aequivalent, es bestehe gleich, worinnen es immer wolle, vor der realen würckung dessen, was Uns dargegen versprochen wird, nicht statt zu haben hätte. So kan es ohnmöglich bedenken tragen, den von Uns vorgeschlagenen geheimen Articul wegen Preussen nebst der Lateinischen Ebauche zugleich einzugehen, wiewohlen Wir von wegen dieses Articuls die unterschrifft sothaner Ebauche keinen augenblick auffhalten wollen. Wornach sich also von Dir zu achten ist. Und Wir verbleiben Dir etc. etc. Geben in Unserer Statt Wienn den 9. Septbr. im 1748sten unserer Reiche im Achten Jahre.

Extract aus der Relation des Grafen Kaunitz an die Kaiserin, aus Aachen vom 23. September 1748.

Ich habe also die Gelegenheit nicht aus Händen gelassen, mich mit dem Grafen St. Severin allein zu unterreden, und Ihme gleichsam als eine Folge der vorbemelten Öffnungen vordersamst die Versicherung zu geben, dass, wie ich gänzlich darvor hielte, Meines und des frantzösischen Hofs Absichten nunmehr gar wohl und leicht vereinbahret, und erreicht werden könnten, indeme man diesseits ebenfalls den Frieden vorzüglich zu befördern, aufrichtig gemeinet, und anbey erböthig seye, sich in solche Einverständnuss mit Franckreich einzulassen, welche zugleich auf beyder Höfe wesentlichen Vortheil begründet wären.

Wornächst Ich dem Grafen St. Severin freymüthig eröffnete, dass ich ihm etwas ohne längeren Rückhalt zu hinterbringen, und mir sein offenhertziges darfürhalten auszubitten hätte. Ich brachte also nach seiner wahren Beschaffenheit,

mithin nach dem Inhalt meines Allerunterthänigsten Berichts vom 30. Juny des mehrern in Vortrag, wie sich Kauderbach damahlen gegen mich geäußeret, und ein Friedens-Project mir vorgeschlagen habe, welches zwar von ihm herkomme und ideirt seye, jedoch könne er zum voraus für die Begnehmung des Frantzösischen Hofes gut stehen. Vermög dieses Projects hätte Euer Kays. Königl. Maytt. freye Hände in Italien bleiben, das Etablissement des D. Philippe blos auf kosten des Königs von Sardinien erfolgen, auch in den Niederlanden Allerhöchst Denenselben Maastricht: Hingegen der Cron Frankreich für seine übernehmende Gefahr und Mitandwendung nebst Ypern etc. das Holländische Flandern zu Theil werden sollen, wobey Kauderbach anfänglich nichts von Schlesien, sondern nur so vieles hinzugefüget hätte, dass es auf Gewinnung des Russischen Hofes hauptsächlich ankomme und fürzudenken; Nun seye zwar leicht begreiflicher massen, auf dieses rohe und unvollkommen vorgebrachte Project, die Antwort erfolget, dass, so sehr gleich Mein Hof mit dem frantzösischen sich näher zu verknüpfen wünsche, ich jedoch in solche vorschläge nicht eingehen, noch sie einstens ad Referendum annehmen könne, die über fremde Lande disponireten, und überhaupt in unproportionirter gestalt angebracht seyen; Nachdem aber Kauderbach sich nachhero weiters vernehmen lassen, dass vermög des erwehnten Project's Euer Kays. Königl. Maytt. Schlesien wieder zufallen und dem König in Preussen entrissen, auch zu dessen Beförderung die gantze frantzösische Macht und gute Freunde im Reich, angewendet werden solte; So falle von selbst in die Augen, dass dieser Zusatz dem Project eine gantz andere und viel vortheilhaftere Gestalt gegeben, und wann Kauderbach mir solches gleich anfänglich auf diese Art vorgetragen hätte, ich es nicht so schlechthin angesehen, noch ad Referendum anzunehmen verweigert haben würde.

Dann, obschon Meines Hofes Gedenckens-Art mir dahin bekannt seye, dass Er zu keinen, auch Ihm vortheilhaftten Vorschlägen, die Hände biethet, welche den Schaden eines Dritten, und etwas, so dem Allerhöchsten Ansehen zuwieder lauffe, zum Grunde hätten, So wäre doch nicht schwer gefallen, das ob-erwehnte Project nach des Kauderbach's letzterem Vortrag zu rectificiren, und durch Bewilligung eines, von Allerhöchst Dero-selben eigenen Landen zu bestimmenden Aequivalents für das

Holländische Flandern, der Cron Franckreich anständig und vortheilhaft zu machen, welches Er Graf St. Severin zwar annoch als meinen privat Gedanken ansehen, jedoch zugleich versichert seyn möchte, dass ich das weiters offenhertzig an Hand geben würde, wann Er mir nunmehr in gleichem Vertrauen eröffnete, was Er von Besagtem Project vor ein Urtheil fälle, und Ob Er solches, nach Beschaffenheit der jetzigen Umständen vor thunlich und practicable hielte.

Nachdem nun Graf St. Severin die zu wiederholten mahlen angebrachte Versicherungen, dass Mein Hof in den Seinigen ein grösseres Vertrauen setze, als Er vielleicht vermuthen dörfte freundschaftlich aufgenommen, so liesse Er sich weiters vernehmen; Er wolte gegen mich mit gleicher Vertraulichkeit zu Werke gehen, und mir daher nicht verhalten, dass Kauderbach vor und nach dem Schluss der Praeliminarien verschiedentlich sich bey Ihme eingefunden, und in Conformitaet Seines Hofes bekannter Gesinnung und Absicht, sich eines unangenehmen Nachbarn zu entladen, so gut er gekonnt, und mit vieler Angelegenheit vorstellig gemacht hätte, wie Frankreich dermahlen die erwünschte Mittel in Händen habe, sich Euer Kais. Königl. May. vollständiges Vertrauen zu erwerben, und das beyderseitige Staats Systema in die Vortheilhafteste und gesicherste Massnahmen Vorschläge auf die Bahne gebracht, auch seine Dienste und weitere Bemühung anerbotten; Dieses habe also Ihn Grafen St. Severin veranlasset, dem Kauderbach einzusehen zu machen, dass zwar Sein Hof, nachdem Er einmahl zur Schliessung der Praeliminarien geschritten, nicht zum Ersten davon abgehen, noch etwas so gegen seine Ehre und ansehen lauffe, unternehmen würde; Sollten jedoch die See-Mächte ihrer Verbindlichkeit kein vollständiges Genügen leisten, und in etwas davon abweichen, so hätte auch Frankreich wieder freye Hände, und die füglichste Gelegenheit, das gántze Werck umzugiesen, und mit Euer Kays. Königl. Mayt. solche Massnahmen zu verabreden, welche dem beyderseitigen Interesse und Vortheil gemäss wären.

Unter dieser Bedingnuss und im Verfolg der Unterredungen, seye Er Graf St. Severin von Zeit zu Zeit mit dem Kauderbach weiters eingegangen, und wäre Beyderseits bald diess, bald jenes in Vorschlag gekommen, was in dem obbemerkten

fall geschehen, und zum Beiderseitigen Vortheil ausbedungen werden könnte.

Diese Stückweise und conditionaté auf als privat gedanken erfolgte öffnungen, müsse Kauderbach aufgefangen, zusammen getragen, und hieraus das rohe Project formirt haben, welches Er mir hinterbracht hätte. Dass sich auch solches also in der That, und nicht anderst befinde, ergebe sich bey bloser Einsicht der Land Charte, massen ja das Holländische Flandern, mit dem übrigen, so Franckreich nach dem Kauderbachischen Antrag zu Theil werden solte, nicht zusammen hänge, mithin von keinem sonderlichen Nutzen gewest wäre; fast gleiche Beschaffenheit habe es mit Mastrich und stünde also nicht einst zu vermuthen, dass ein so ungestaltes Project, von ihme Grafen St. Severin herkomme.

Ob nun zwar dieses vorgeben, mich von deren vollständigen Wahrheiten um so weniger überzeuget, da keineswegs natürlich zu seyn scheint, dass Kaudersbach ohne speciale anleitung und verlangen des französchten Ministri, alles aus seinem finger gesogen haben, und so gar unvernünftig und keck gewest seyn solte, nicht nur die seinen Hof einberichtete bedingnisse wegen Preussen, wie in der That geschehen, mir zu verschweigen, sondern auch so viele andere in seinen Relationen und mündlichem Vortrag angegebene merckwürdige Umstände zu erdichten, und in einem Zusammenhang vorzustellen, So habe doch die Schwäche des Grafen St. Severin's nunmehrigen Vorgebens aufzudecken, und ihme hierunter vieles zu widersprechen, Billiges und um so grösseres Bedencken getragen, da die sehr wahrscheinliche Vermuthung obwaltet, dass Er in seinen Aesserungen gegen den Kauderbach weiter als des frantzöschten Ministerii Absichten gegangen, und desfalls keinen Beyfall gefunden, wohl aber bey des du Theil anherkunft gantz andere Anweisungen erhalten habe; Wie dann auch solches insbesondere dadurch bestätigt wird, dass keine Antwort auf den von Tercier, mittelst Abfertigung eines Eigenen erstatteten Bericht, zum Vorschein gekommen; Graf St. Severin seither des du Theil anherkunft, eine innerliche Unzufriedenheit deutlich zu erkennen gegeben, seine Sprache, dass der Friede nicht so nahe seye, gähling abgeändert, und meinen vorgesehenen näheren Öffnungen auszuweichen sich bemühet, auch allem Ansehen nach, die dermahligen Massnehmungen des

Frantzöschen Ministerii und der Generalitaet sehr unterschieden seyn dörrften.

Gleich wohlten hat die obstehende Auskunfft des mehrernannten Grafen S. Severin mich nicht abgehalten, in eine nähere Öffnung, wegen seines Hofes führender Gesinnung freundschaftlich anzudringen, zumahlen du Theil sich bereits allerunterthänigst einberichteter massen, in so weit geöffnet, dass Franckreich wenigstens für das Künfftige, auf dem so oft versicherten Vorhaben beharre, mit Euer Kays. Königl. May. in eine nähere Gemeinerspriessliche Einverständnuss einzutreten; Worauf dann der frantzösische Ministre die Versicherung erneuert, dass sein Hof allerdings die bemerckten Absichten führe, und darauf Staat zu machen seye: Allein dermahlen müsse aus verschiedenen Ursachen, die mir nicht anzeigen, und nur meiner Muthmassung überlassen könne, vordersamst der friede, durch den eingeschlagenen Englischen Canal, zu Stand gebracht werden, und demnächst werden die Mittel und wege nicht entstehen, sondern sich vielleicht inner Kurtzem ergeben, sich mit Euer Kays. Königl. Mayt. enger zu verknüpfen, und die Beyderseitige Anständigkeiten zu befördern; Es liessen sich ohnedem dergleichen geheime anliegenheiten, nicht anderst als de Cour à Cour, und keines wegs auf dem hiesigen Friedens-Theatro, unter so vielen Augen abhandlen, und schiene es hauptsächlichen darauf anzukommen, dass von Seiten Euer Kay. König. Mayt. das Künfftige Betragen des frantzösch Hofes, genau und ohnparteyisch beobachtet und zur Richtschnur genommen werde. Deme Er als eine Privat-Reflexion und Gedanken hinzugefüget: Die Könige von Preussen, und Sardinien seyen von meinem Hof nicht anderst, als zwey (wann mich mit Allergnädigster Erlaubnuss seines eigenen Worts bedienen darf) Larrons, so in dem Trüben gefischet, anzusehen, welche nicht zu gleicher Zeit gefangen werden könnten. Dahero von Seiten Euer Kai. König. May. vor allen Dingen in Erwegung gezogen, und bey Sich vestgestellt werden müsse, auf welchen am Ersten die Hände zu schlagen, und wie ihme das entrissene wieder abzujagen. Inmittellst erfordere die Vorsicht den Andern sicher zu machen, und Ihn in guter Meinung zu unterhalten, Wobey Er sich noch mit gebrochenen Worten entfallen lassen, dass dieses Vorhaben gegen Preussen nur alsdann zu bewerckstelligen, wenn man von der Russischen Mitwürckung

versichert wäre, und die See-Mächten sich selbst in solchen Umständen befänden, dass Sie desfalls keine Hindernuss in Weg legen könnten.

Wie nun diese Aeusserungen so viel nur ohne zu besorgenden Missbrauch geschehen können, mit freundschaftlichem Beyfall, und Lobsprüchen erhoben, auch die Unterredung auf die frantzösche Anständigkeiten geführet, so liesse sich Graf St. Severin weiters vernehmen. Wie seinem Hof ein Etablissement für den Don Phillippe in dem Luxemburgischen oder Hennegauischen, so nach dem Ertrag, Vier biss Sechsmahl weniger als das jetzige Werth, auch eben nicht in Vestungen oder Seeplätzen zu bestehen hätte, sehr anständig seyn würde; Und als ich weiters durch verschiedene aus der Unterredung sich ergebene Anfragen, auszunehmen suchte; Ob Frankreich nicht seine Absichten auf Savoyen richtete; So wurde dieser Gedancken von dem frantzöschten Ministre auch nicht verworffen, sondern für annemlich gehalten, und von Ihme in Vorstellung gebracht, dass zu seiner Zeit die beyde Höfe sich vertraulich gegeneinander zu öffnen hätten, wohin ihre Absichten sowohl wegen der Anerbiethen, als Anforderungen eigentlich gerichtet, und wie solche miteinander zu vereinbahren seyen.
